(welche ihn übrigens kaum gekannt zu haben scheinen) die hart daran stoßende Wahrheit hätten entdecken müssen?

Sobald Abzeichnungen und Abdrücke des Rosettesteins in Europa bekannt wurden — wofür die englischen Gelehrten unverzüglich Sorge trugen — stellte sich die Entzifferung den Sprachforschern als eine lösbare Aufgabe dar. Die griechische Inschrift fand ihren Hersteller und Erklärer an Heyne und Porson, und damit war der Weg jener Entzifferung angebahnt. Seltsamer Weise gingen nun diejenigen, welche zuerst sich an die beiden ägyptischen Texte wagten, von der gänzlich unbegründeten Annahme aus, welche Zoega angefochten hatte, nämlich daß die heilige oder Hieroglyphenschrift eine rein sinnbildliche gewesen. Ja sie fügten dazu die eben so grundlose Annahme von der rein alphabetischen Natur der enchorischen Schrift. So kam es denn, daß alle ohne Weiteres in beiden Inschriften dieselbe Sprache annahmen, die nur in doppelter Weise geschrieben sei. Das war die dritte irrige Voraussetzung. Hierzu kam endlich bei vielen die eben so willkürliche Annahme von der Einerleiheit der enchorischen Schrift des Denkmals mit der hieratischen Schrift, welche viele alte Papyrusrollen, namentlich die mit Darstellungen des Begräbnisses und des Todtengerichtes darstellen. Und das war der vierte Irrthum.

Mit solchen Voraussetzungen beginnend, konnte man im besten Falle zu einer sehr unvollkommenen Kenntniß der enchorischen Schrift, d. h. der Schrift der Landessprache, gelangen. Diese ist, wie wir jetzt beweisen können, die noch nicht mit griechischen Wörtern vermengte koptische, und wir kennen von ihr Denkmäler von der Zeit der Psammetiche. Sie unterscheidet sich von der heiligen Sprache nicht blos in einzelnen Wörtern, sondern auch vielfach in der Formenbildung.

Dagegen ist die heilige Sprache die Sprache der Wissenschaft und des Schriftthums der Aegypter. Als Sprache der Denkmäler ist sie allein die Urkunde der gleichzeitigen Geschichte, so wie die einzige Zeugin der Tage der chronologisch unbestimmbaren Vorzeit jenes weltgeschichtlichen Volkes. Also für das eigentlich Wichtige konnte auf jenem Wege gar nichts geschehen.

Wie weit man aber auf dem Wege der Entzifferung der enchorischen Inschrift und also in dem Verständnisse der Urkunde der Landessprache gelangen würde, das mußte von der Methode der Forschung abhängen. Und hier lag eine doppelte vor. Die erste, vorläufige, ist die der reinen Schriftentzifferung, wie sie bei geheimen Schriften angewendet wird. Man sucht die Zahl der Zeichen zu entdecken, dann wiederkehrende Gruppen auszuscheiden, endlich die Erklärung derselben aus der vorausgesetzten Sprache nach dem angenommenen oder bekannten Inhalte zu finden. Hier war der Inhalt im Wesentlichen bekannt. Die Voraussetzung der koptischen oder einer von ihr nur wenig verschiedenen Form der ägyptischen Sprache war eine zu natürliche Annahme, um nicht sogleich von allen fähigen Köpfen ergriffen und festgehalten zu werden. Die zweite Methode ist die eigentlich philologische. Sie sucht die Geltung der einzelnen Zeichen und durch sie die Herstellung von Wörtern und grammatischen Formen zu finden.

Jenen Weg betrat zuerst der glückliche Entzifferer der Inschriften der Sassaniden, der Hersteller einer seit Reiske vernachlässigten großartigen und geschichtlichen arabischen Philologie, Sylvestre de Sacy, dessen Namen wir nicht nennen können, ohne das Andenken desselben als Lehrers und Menschen mit vielen unserer Landsleute ehrend und dankend zu segnen.

Dieser große Gelehrte erkannte, daß der einzig sichere Anfangspunkt der Entzifferung in der Auffindung der Eigennamen liegen müsse, die in der Inschrift, und zwar die meisten wiederholt vorkommen. Er zeigte im Jahre 1802, in einem Sendschreiben an den auch auf dem philologischen und geschichtlichen Gebiete gebildeten Minister der Republik, Chaptal, drei Gruppen auf, welche die Namen von Ptolemäus, Berenike und Alexander enthalten.

Der scharfsinnige schwedische Sprachforscher Akerblad gelangte aber bedeutend weiter. Sein in demselben Jahre an Sacy gerichtetes Sendschreiben weist nach, daß jene Gruppen einer Zerlegung in Buchstaben fähig seien. Ja er gewann durch sie und dreizehn andere Gruppen, worunter sich die koptischen Wörter Chemi, Aegypten, Phuro, der König, Nierphēui, die Tempel, Ueb, Priester, befinden, ein Alphabet für fast alle Buchstaben der enchorischen Schrift. Diese Schrift selbst erkannte er nicht, mit Sacy, als die demotische Schrift Herodots, sondern hielt sie für gleich mit der hieratischen. Hier war also mit glücklichem Scharfsinne der erste große Schritt der Entzifferung des demotischen Alphabets gethan, und, obwohl mit theils irrigen, theils einseitigen Annahmen, doch schon mit ächt philologischer Methode. Viel weiter konnte man aber überhaupt auf diesem Wege nicht gelangen; denn das Dasein von sinnbildlichen Zeichen in jener Schrift wurde von Akerblad so wenig geahndet, als das Dasein von Lautzeichen in der hieroglyphischen.

Beides geahndet, scharfsinnig und mühsam verfolgt, auch theilweise dargethan zu haben, ist das unsterbliche Verdienst eines Engländers, und der zweite große Schritt auf dieser Bahn.

C. Fortschritt in der enchorischen Schrift und Nachweisung phonetischer Hieroglyphen. Thomas Young.

Ein gelehrter Arzt, dessen mathematische und physikalische Entdeckungen seinen Namen in der Wissenschaft unsterblich gemacht, Thomas Young, war besonders seit 1813 durch den Mithridates von Adelung und Vater, über welchen er eine gelehrte Beurtheilung lieferte [200]), auf die große ägyptische Aufgabe der Zeit geführt worden. Sein kühner Geist begnügte sich nicht mit der Forschung über die enchorische Inschrift. Young faßte auch die Entzifferung der Hieroglyphen in's Auge und wandte auf beide Texte eine Methode an, in deren einseitiger Verfolgung man mehr den geübten Mathematiker, als den gebornen Sprachforscher erkennt. Er versuchte es, die beiden ägyptischen Texte auf Grund der griechischen Inschrift in Gruppen zu zerlegen. Er rüstete sich hierzu mit Erlernung des Koptischen, und benutzte das Akerblad'sche Alphabet für die Zerlegung des enchorischen Textes. Er wich jedoch dadurch entschieden von jenem Gelehrten ab, daß er neben den alphabetischen Zeichen dieser Schrift noch sinnbildliche annahm. Für den hieroglyphischen Text suchte er Gruppen dadurch zu gewinnen, daß er wiederkehrende Hieroglyphengruppen mit den in der griechischen Inschrift sich wiederholenden Wörtern und den als entsprechend angenommenen enchorischen Zeichen zusammenstellte. In dieser Arbeit schritt er so rasch vorwärts, daß er bereits im November 1814 mit einer „muthmaßlichen Uebersetzung der ägyptischen Inschrift des Rosettesteins" zu Stande kam [201]). Sie erschien ohne Youngs Na=

[200]) Quaterly Review 1813.

[201]) Transactions of the society of antiquaries: als Anhang „eines

men im Mai 1816, mit zwei Briefen an Sacy vom August und October 1814. Der scharfsinnige Mann erklärt hierbei, daß er zwar von Akerblads Alphabet eine flüchtige Kenntniß genommen, aber auf ganz anderm Wege zur Entzifferung gelangt sei, nämlich (wie er sagt) „ohne sich um „den Werth der Charaktere zu bekümmern, aus welchen die „einzelnen Gruppen bestehen". Er stimme also in 16 Charakteren mit Akerblad überein, habe aber auch diese auf seinem eigenen Wege gefunden; daneben nun gebe es in der Inschrift sinnbildliche Zeichen, und überhaupt etwa 100 verschiedene Charaktere. Das Ergebniß der bisherigen Forschung stellt er im zweiten Sendschreiben an Sacy folgendermaßen dar: 19 Buchstaben Akerblads, 12 eigene, wozu noch ein Stern als Zeichen des Endes eines Eigennamens kommt, als das dreizehnte. Dann giebt er 50 Wortgruppen, deren erste drei die von Sacy aufgezeigten und von Akerblad zerlegten sind; dann die 16 vom schwedischen Gelehrten ganz neu gefundenen und zum Theil zergliederten Wörter: die übrigen sind seine eigenen. Diesen fügt er noch 150 Gruppen hinzu, welche er griechischen Wörtern der Inschrift gegenüber stellt, zum Theil mit Nachweisung des koptischen Wortes. Die Deutung dieser Wortgruppen ist zum Theil vollkommen falsch, nirgends aber durch eine philologische Zergliederung belegt.

In der Fortsetzung seines Briefwechsels mit Sacy im folgenden Jahre 1815 und in dem gleichzeitigen Briefwechsel mit Akerblad, der seine, in Paris begonnene, Forschung

gelehrten Freundes" zu einer Mittheilung Boughton vom 19. Mai 1814. Was darin Young gehört (d. h. fast Alles), machte dieser (noch immer ohne Namen) im Cambridger Museum criticum No. VI. (erschienen Mai 1816) bekannt. Aus diesem Artikel ergiebt sich der Zeitpunkt für jene Uebersetzung.

seitdem in Rom, jedoch ohne Erweiterung seines Gesichtskreises fortgesetzt [202]), zeigt sich klar, wie Young sich die Mittel der Forschung mit großem Scharfsinn und bewunderungswürdiger Geduld und Ausdauer zu erweitern, aber jene Methode nicht wesentlich zu verbessern verstanden hatte. Sein glücklichster Gedanke war folgender. Er fand, daß die europäischen Sammlungen eine Anzahl von Papyrusrollen enthalten, welche sich durch die Einerleiheit der den einzelnen Abschnitten vorstehenden bildlichen Darstellungen als Abschnitte eines und desselben Todtenbuches kund geben. Die bis dahin bekannte vollständigste Handschrift dieser Art gab ihm das große französische Werk. Diese nun ist, wie andere Handschriften desselben Buchs, mit Hieroglyphen geschrieben, während die andern in einer Schrift verfaßt sind, welche auf den ersten Anblick der mittleren Schrift des Rosettesteines gleicht, auch würklich einige Zeichen mit ihm gemein hat. Das Herbeiziehen dieser Urkunden war eine höchst glückliche Ahndung, obwohl ihre Verfolgung nothwendig für Young die Quelle großer Irrthümer werden mußte, da der Gedanke selbst ein großes Element von Irrthum enthielt, und auf keinen Fall zum Ziel führen konnte. Ganz richtig noch war der nächste Schritt, die Annahme, daß jene Schrift des Steines und diese der hieratischen Papyrusrollen Spuren einer Abstammung von Hieroglyphen zeigen, durch allmählige Bildung einer Cursivschrift. Allein über diesen Punkt hinaus ist Alles bei ihm irrthümlich. An jene beiden Auffassungen und an die Grundannahme vom Dasein sinnbildlicher Zeichen in beiden Schriftarten, der hieroglyphischen und der laufenden, knüpften sich bei ihm unmittelbar zwei Irrthümer. Der erste war, daß die hieratische Schrift der Rollen und die

[202]) Museum criticum a. a. O.

enchorische des Steins dieselbe sei, nur mit dem Unterschiede, daß die zweite eine noch größere Entartung der Zeichen beurkunde [203]). Allerdings versuchte er mit großem Scharfsinne und zum Theile mit Glück die Züge der hieratischen Rollen und der enchorischen Inschrift in die Hieroglyphen zurück zu übersetzen, aus denen sie entstanden waren. Was aber die in jenen Vergleichungen hieroglyphischer und hieratischer Handschriften gewissermaßen gegebene Spur für die Entzifferung der Hieroglyphen betrifft, so verlor er dieselbe so gänzlich, daß er sogar sagt: „nicht eine einzige Gruppe jener hieroglyphischen Rollen finde sich auf dem Steine [204]) wieder". Ja er ging 1816 so weit [205]), zu behaupten, daß nicht allein die Hieroglyphenschrift keine alphabetische sei, sondern die hieratische eben so wenig. Diese aber blieb ihm immer noch nicht allein die Schrift derselben Sprache, sondern auch im Wesentlichen dieselbe Schreibart. Ja er wußte mit dem angenommenen Zusammenhange der Hieroglyphen und der Cur-

[203]) Letter to Sylvestre de Sacy 3 August 1815. Er nennt die Zeichen der hieratischen Rollen „imitations of hieroglyphics, adopted as monograms or verbal characters, mixed with the letters of the alphabet. . . . The only remaining hope appears to be, that we may be able to interpret the old Egyptian manuscripts in general, by means of the hieroglyphics" (p. 203 a. a. O.).

[204]) It is remarkable, that not a single group has been observed (nämlich in den hieroglyphischen Handschriften des Todtenbuchs) that affords a word distinguishable upon the stone of Rosette (a. a. O.).

[205]) Letter to Archduke John of Austria im Critical museum No. VII. (Decbr. 1821). Durch die Vergleichung der hieroglyphischen Handschrift des großen ägyptischen Werks mit andern in Cursivschrift („in the running hand") geschriebenen stehe fest: „that the characters agreed throughout with each other in such a manner as completely to put an end to the idea of the alphabetic nature of any of them."

sivschrift durch allmählige Entartung der Bilder so wenig anzufangen, daß er (1816) bestimmt aussagt: „es lasse sich „selbst in dieser Cursivschrift nichts nachweisen, als eine Art „von Sylbenschrift für Eigennamen [206]). Diese Ideen wurzelten so fest in ihm, daß ihre nähere Begränzung und mehr philologische Bestimmung in der, übrigens Epoche machenden, Abhandlung vom Jahre 1819 über die Sprache und Schrift der Aegypter [207]) in manchen Punkten ihn noch viel weiter von der Wahrheit ablenkte, nirgends zu einem philologisch richtigen und nachweisbaren Ergebnisse führte. Zwar ward ihm seitdem der Unterschied der hieratischen und enchorischen Schrift, nach fortgesetzter Vergleichung namentlich auch demotischer Papyrusrollen, klar; allein er nennt nun diese eine Entartung der Hieroglyphen, welche durch die hieratische Schreibart durchgegangen sei [208]). Dieß nun beweist er natürlich nicht — wie seine Methode überhaupt keinen streng philologischen Beweis anstrebt oder zuläßt — aber die Annahme ist auch überhaupt unrichtig. Es ist eben so unmöglich, die demotische Schrift aus der hieratischen abzuleiten und zu erklären, als sie ganz alphabetisch zu fassen, wie Akerblad gethan.

Allerdings machte er in dieser Abhandlung Eine glückliche Entzifferung, und diese ist es, welche durch ihre Einwirkung auf Champollion zu der größten Entdeckung des Jahrhunderts, dem Alphabete der altägyptischen Sprache und

[206]) Ebendas. A loose imitation of the hieroglyphic characters may even be traced, by means of the intermediate steps in the enchorial name of Ptolemy (im Rosettestein). At the same time, it can scarcely be denied, that something like a syllabic alphabet may me discovered in all the proper names.

[207]) Supplements to the former editions of the Encyclopaedia Britannica Volume IV. (Dec. 1819).

[208]) Ebendas. p. 54.

Schrift, geführt hat. Allein man stellt sich die Sache gänzlich falsch vor, wenn man glaubt, er sei dazu auf einem wissenschaftlichen Wege und durch ein Princip gelangt, welches ein Element des Fortschreitens in sich trüge. Seine fortgesetzte Vergleichung demotischer, hieratischer und hieroglyphischer Gruppen — denn diese, und nicht ihre einzelnen Bestandtheile bildeten die Einheiten seines Fundes — brachte ihn allerdings dahin, in den Königsringen des Rosettesteines und der Denkmäler Königsnamen anzunehmen, was übrigens, wie wir gesehen, schon Barthelemy und Zoega gethan hatten. Er stellte in jener Abhandlung einige zwanzig solcher Namen zusammen, unter ihnen auch den Namen Ptolemäus, welcher in dem hieroglyphischen Texte enthalten ist. Den hier fehlenden Namen der Berenike fand er in der Abbildung einer hieroglyphischen Inschrift des Thorwegs von Karnak, wo beide zusammen als die rettenden Götter genannt werden. Diese beiden Namen nun versuchte er hieroglyphisch zu entziffern, was ihm aber so unvollkommen gelang, daß er von den dreizehn Zeichen nur eilf zu erklären unternahm und von diesen eilf acht mehr oder weniger unrichtig deutete. Wie konnte es auch anders sein, da er gar nicht von einer sicheren und bestimmten Geltung der einzelnen Hieroglyphen ausgegangen war! Das, was in jener Entdeckung wahr blieb, wurde wieder verdunkelt durch das vorwaltende Falsche. Jenes gehörte Youngs scharfsinniger Verbindung des Ptolemäusnamen des Steines mit dem Schilde in Karnak; dieses war nothwendige Folge der fehlerhaften Methode. So kam es, daß er das Dasein eines reinen Alphabets gar nicht ahndete, vielmehr „eine Art Sylbenschrift" vermuthete, was schon an sich ein ganz unklarer und unphilologischer Ausdruck ist. Eben so wenig ahndete

Young das Dasein mehrerer Zeichen für Einen Laut, der sogenannten homophonen Zeichen, den eigentlichen Schlüssel der Hieroglyphenschrift, obwohl die von ihm verglichenen hieroglyphischen Handschriften des Todtenbuches ihn hätten darauf bringen sollen.

Endlich aber war ihm die Art Alphabet, welche er annahm, keineswegs ein Alphabet für die Sprache, sondern nur für die Schreibung von Eigennamen, und zwar nur der fremden: also, wie er auch selbst gesagt hat, nach Art der Chinesen, d. h. nach der Methode einer aller Lautzeichen entbehrenden Zeichenschrift.

Vergebens suchte er, als Champollion im Herbste des Jahres 1822 sein Alphabet aufgestellt, im folgenden Jahre diese Entdeckung sich zuzueignen. Er bestand auf den Namen von Memnon, Sesostris und andern, deren Schilder er mit großem Scharfsinne aus den Denkmälern herausgespürt, ohne jedoch auch nur in Einem Falle ihre Lesung errathen zu haben; denn theils gehören die Schilder ganz andern Königen, theils geben sie nicht die Namen, die er in ihnen vermuthete. Endlich aber war weder seine Kenntniß noch überhaupt die Kunde der Hieroglyphik durch ein solches Rathen nicht wahrhaft entzifferter Namen im Geringsten gefördert. Young hatte mit Rathen angefangen, und mit Finden zweier wichtiger Namensschilder unter einigen zwanzig aufgehört; rein entziffert und entdeckt hatte er gar nichts. Die weiteren fruchtbaren Forschungen Youngs beschränken sich auf die enchorische oder demotische Schrift. Er machte mehrere Urkunden derselben, Kaufverträge und ähnliche bekannt, und arbeitete zuletzt noch ein Wörterbuch der Sprache aus, welches nach seinem Tode erschien [209]). In

[209]) Th. Young, Rudiments of an Egyptian dictionary in the ancient enchorial character. London 1830. 8.

der Erklärung jener Urkunden und in dem Wörterbuche selbst giebt er jedoch keineswegs mehr als zuvor Rechenschaft von den erklärten Wörtern, ihrer Entzifferung und ihrer Lesung.

Der erste Anfang streng philologischer Forschung auf diesem Gebiete war eigentlich Kosegartens noch zu Youngs Lebzeiten unternommene Entzifferung der in einem zweisprachigen Papyrus der berliner Sammlung vorkommenden Namen und Beinamen mehrerer Ptolemäer, aus denen er den Anfang eines Alphabets bildete, und mit ihm mehrere grammatische Formen entdeckte[210].

Nachrichten aus Paris in den öffentlichen Blättern zufolge dürfen wir von Hrn. Sauley eine umfassendere Arbeit über das Demotische erwarten, so wie von Ampère über das Hieratische. Bis jetzt sind beide Schriftarten weniger gefördert als die Hieroglyphik. Nur das Beobachten desselben Verfahrens, wie bei dieser, läßt einen bedeutenden Erfolg hoffen; an Urkunden für beide fehlt es auch jetzt in Deutschland nicht, seit durch königliche Fürsorge und Freigebigkeit das berliner Museum zu seinen demotischen Rollen noch mehrere sehr wichtige hieratische erhalten hat.

D. Das hieroglyphische Alphabet: Champollion der Jüngere.

Jean François Champollion, le Jeune genannt, der Stolz Grenoble's, in dessen Nachbarschaft er 1790 geboren ward, schien von frühester Jugend an für die ägyptische Forschung bestimmt zu sein. Ergriffen von dem Zauber des Wunderlandes und dem Ruhme der großen Unternehmung Bonaparte's, legte der siebenzehnjährige Jüngling im Sep-

210) J. G. L. Kosegarten, Bemerkungen über den ägyptischen Text eines Papyrus. Greifswalde 1824.

tember 1807 seinen Lehrern in Grenoble einen Plan seines Werkes über die alte Erdkunde Aegyptens, mit Einleitung und Karte, vor, und zwar als Entwurf des ersten Theils eines umfassenden Werkes über Sprache, Schrift und Religion der Aegypter. Mit diesem Werke stellte er sich den Meistern der Wissenschaft in Paris vor, und nach dreijährigen Forschungen, besonders unter der Leitung von Sacy, begann er, im September 1810, den Druck der Einleitung jenes Buches, welches im Jahre 1814 erschien. In jener Einleitung erwähnt er beiläufig einiger Berichtigungen und Ergänzungen des Akerblad'schen Alphabets der enchorischen Inschrift [211]), und giebt eine kurze Uebersicht der umfassenden und methodischen Forschungen, die er für das Koptische gemacht: eine Sprachlehre und ein Wörterbuch, welche er damals für dasselbe angelegt, ward von Kennern noch später geschätzt.

Schon jenes Werk beweist, daß Champollion auf Akerblads Weg in der Entzifferung der enchorischen Inschrift mit entschiedenem Erfolge vorwärts gegangen, auch nahe daran war, die in derselben vorkommenden sinnbildlichen Zeichen zu erkennen [212]). Die Hieroglyphenschrift hielt er offenbar mit

[211]) S. 23. tûeb, Priesterin, ēp, Zins, mes, erzeugen, ennuti, göttlich. S. 41. ti-scheri, Tochter, wo er das sinnbildliche Zeichen für eine „stehende Abkürzung" erklärt: den Rest des Namens der Arsinoe nach dem der Kanephore erkannte und für Diogenes Tēcknō liest (Akerblad hatte Tiokne gelesen). S. 103. Rem-cheme, Männer Aegyptens, d. h. Aegypter, von Sahid. kēme, Baschm. kēmi, Memphit. chēmi, Aegypten. 106. über die Auslassung der Vocale in der ägyptischen (d. h. demotischen) Inschrift. S. 362. Mephi, Memphis. S. 265. Man-Aleksantros, Ort Alexanders, d. h. Alexandrien.

[212]) S. das in der vorhergehenden Anmerkung angeführte Beispiel von S. 41.

allen Zeitgenossen, trotz Zoega, für reine Sinnbilderschrift. Eine weitere Forschung auf demselben Wege ergab ihm die Thatsache, daß die Schrift der hieratischen Papyrusrollen aus der hieroglyphischen entstanden sei als eine Geschwindschrift. Daraus zog er in einer, 1821 der Akademie der Wissenschaften in Paris vorgetragenen Abhandlung [213]) den Schluß: also sei auch die hieratische Schrift sinnbildlich, und nicht alphabetisch. Champollion war auf jene wahre Anschauung eben so gut selbständig gekommen, wie Young auf die seinige, obwohl beide Gelehrte, besonders durch Sacy's Vermittlung, von ihren Forschungen Kunde hatten, und obwohl ein warmer Wetteifer beide Geister anfeuerte. Das Läugnen aller Lautbilder in der hieratischen Schrift war der folgerechte Schluß aus einer falschen Annahme, welche Champollion mit allen Andern theilte: Young war der entgegengesetzten Wahrheit nur durch eine seinem Systeme fremde und von Grunde aus unzertrennlich mit Irrthum behaftete Annahme nahe gekommen.

Zu dieser Wahrheit gelangte Champollion schon im folgenden Jahre, offenbar angeregt durch Youngs versuchte Zerlegung jener zweier Schilder, über deren Bedeutung kein Zweifel sein konnte; aber vermittelst einer ganz anderen und ihm eigenthümlichen und natürlichen Methode. Sein unsterbliches Sendschreiben an Dacier vom Sept. 1822 (veröffentlicht im December desselben Jahres) zeigt, wie er nur jenes Vorurtheil über die ausschließlich sinnbildliche Natur der Hieroglyphen abzuschütteln brauchte, um auf einmal das Wahre zu finden.

[213]) De l'écriture hiératique des anciens Egyptiens par M. Champollion le Jeune, ancien professeur à la faculté des lettres de l'Acad. de Grenoble (er war wegen seiner politischen Aeußerungen seines Amtes entsetzt). Explication des planches. 1821. Fol. 7 Seiten Text.

Wir halten uns bei dieser Verschiedenheit der Methode nicht berechtigt zu sagen, Champollion habe Youngs Entdeckung fortgesetzt: denn er hatte von Anfang an die entgegengesetzte Methode angewandt, und diese ohne Akerblads Einseitigkeit und mit viel größerer Treue und Tiefe verfolgt. Er hatte ferner die demotische Forschung liegen lassen, erkennend, daß Youngs scharfsinnige Vergleichung derselben mit den Papyrusrollen unsichere Elemente in die Untersuchung bringen mußte. Die hieratische Schrift hatte er dann scharf aufgefaßt, und war durch sie auf die Hieroglyphen als den wahren Ausgangspunkt geführt.

Wie er in den Hieroglyphen den Schlüssel und den eigentlichen Preis der Entdeckung der Schrift der alten Aegypter erkannte, so erblickte er in den Königsschildern, deren so viele auf den Denkmälern in Europa und in dem ägyptischen Werke vorkamen, das sichere Mittel, den Beweis eines Alphabets, d. h. nicht als eines chinesischen Nothbehelfes für fremde Namen, sondern eines organischen Bestandtheiles der Schrift für die ganze Sprache, und ebenso die einzelnen Bestandtheile dieser Schrift zu entdecken, und das Entdeckte zu prüfen. Die Idee, daß die Hieroglyphenschrift homophone Zeichen habe, d. h. daß sie verschiedene Bilder für einen und denselben Laut gebrauche, und dann eine ächt philologische Methode in dem Fortschreiten vom Gewissen und Sicheren zum Unbekannten leiteten ihn schnell auf die Spur, welche zur Entdeckung des Alphabets und des ganzen hieroglyphischen Systems führen mußte. Alle diese Anschauungen waren Young, wie seinen Vorgängern, fremd.

Ein zufällig scheinender Umstand, der aber ebenfalls eine nothwendige Folge des im europäischen Geiste erwachten wissenschaftlichen Strebens mit besonderer Beziehung auf

Aegypten war, begünstigte jenen glücklichen Gedanken über die Bedeutung der Königsschilder. Bereits 1816 hatte der bekannte französische Reisende Cailliaud, der Entdecker Meroe's, die griechische Inschrift auf dem Sockel des kleinen Obelisken von Philä abgezeichnet, worin die Namen eines der Ptolemäer und seiner Schwester Kleopatra vorkommen. Hr. William Bankes hatte seitdem den Obelisken selbst auf sein Landgut gebracht, und Abdrücke der Zeichnung der Hieroglypheninschrift auf demselben an Freunde und gelehrte Gesellschaften mitgetheilt. Young hatte dieß Denkmal so gut gekannt als Champollion, aber nichts damit anzufangen gewußt. Champollion fand in der Vergleichung der beiden Schilder den Schlüssel, weil er ihn suchte. Er erkannte das Ptolemäerschild, welches dem von Young entzifferten entsprach. Er nahm an, daß das andere ebenso dem Namen Kleopatra entsprechen würde, und also die Zeichen l, o, p, a, t mit jenem gemeinschaftlich haben müsse. Seine Annahme bestätigte sich. Mit beiden gewann er zwölf Zeichen. Diese auf andere Königsschilder im ägyptischen Werke anwendend, entdeckte er auf einem Denkmale von Karnak den Namen Aleksantros (Alexander) und dadurch drei neue Zeichen. Jene von Young (1819) benutzte Inschrift, die Schilder von Ptolemäus und Berenike giebt, verhalf ihm zu homophonen Zeichen für k und s und zu einem (obwohl nur späteren) b. Auf demselben Wege fortschreitend, war er im Stande, so schnell mit seinem ägyptischen Hieroglyphenalphabet hervorzutreten, dessen Erweiterung, Begründung und Anwendung er zwei Jahre später in seinem Handbuche der Hieroglyphik [214]) gab, darin seinen Mißgriff vom Jahre 1821 und das Verdienst Youngs offen und gern anerkennend.

[214]) Précis du système hiéroglyphique des anciens Egyptiens. 1824.

Der glückliche Punkt für die Entdeckung des Alphabets war bei Young die Auffassung und das Festhalten der Thatsache, daß alle ägyptische Schrift aus den Hieroglyphen entstanden sei, und also sinnbildliche Zeichen enthalten müsse, neben den von Akerblad entdeckten alphabetischen Zeichen der enchorischen Schrift; dann eine versuchte Anwendung dieser Idee auf Königsnamen. Für Champollion war das Ei des Columbus, daß er, alle anderen Methoden verschmähend, den Schlüssel zur Entzifferung in den Hieroglyphen, und den Schlüssel zu den Lautzeichen in den Königsschildern suchte, und durch Entdeckung der homophonen Zeichen sich den Weg zur fortschreitenden Vervollständigung und Berichtigung seiner Entdeckung bahnte. Von diesem Augenblicke an lag die ganze Hieroglyphik in seinen Händen. Youngs Methode hatte sich vollkommen überlebt, nachdem seine Forschungen den Eifer seiner Landsleute geweckt, und die Entdeckung der ägyptischen Schrift vorbereitet hatten.

Das volle Ergebniß der Forschungen Champollions über die Schrift der Aegypter ist in dem, bei seinem frühzeitigen Tode (März 1832) nachgelassenen Werke der ägyptischen Sprachlehre (gedruckt 1836—1841) niedergelegt. Er nimmt hier für das ägyptische Alphabet 232 Zeichen an; von diesen bezeichnet er 36 als der Zeit des Verfalls (ptolemäisch-römische Epoche), 4 als einer von ihm angenommenen „geheimen Schrift" aus der ersten Zeit des neuen Reiches angehörig, und ebensoviele als „Anfangshieroglyphen" (Initialen), d. h. solche, die nach ihm nur im Anfange eines Wortes als Lautzeichen gebraucht wurden. So blieb ihm

2de édition (welche auch das Sendschreiben an Dacier enthält) 1828.

also ein uraltes ägyptisches Alphabet von fast 200 Zeichen übrig. Die Fortsetzung dieser, wie der sinnbildlichen Zeichen des Hieroglyphensystems in der hieratischen Schrift hat er vollständig nachgewiesen, das Demotische, als die alte Sprache gar nicht darstellend, gänzlich ausgeschieden.

E. Champollions weitere Forschung und Schule. Rosellini. Salvolini. Lepsius. Leemans.

Wer Champollions Forschung nur nach dem beurtheilt, was er davon der Veröffentlichung übergeben, wird dem großen Manne vielleicht den unverdienten Vorwurf machen, daß er nie die Begründung seines Alphabetes gegeben. Ja selbst die hinterlassene Sprachlehre giebt diese Begründung nicht, außer insofern zufällig Belege dafür in den Beispielen vorkommen, welche er im Laufe der grammatischen Darstellung des Werks für die von ihm aufgestellten Regeln der Sprache und Schrift anführt. Wir haben aber schon oben, bei der allgemeinen Einleitung in der Geschichte der ägyptischen Sprachforschung, den doppelten Weg angedeutet, auf welchem er für sich diese Begründung suchte und fand. Sie liegt nämlich einmal in der Vergleichung wiederkehrender Formen, die, ganz oder zum Theil, bald buchstäblich, bald bildlich geschrieben werden, und in beiden Fällen oft mit verschiedenen Zeichen. Diese Zeichen müssen also gleichbedeutend sein. Aber noch viel ergiebiger und im Allgemeinen kaum weniger sicher ist der zweite Weg: die Vergleichung der verschiedenen, mehr oder weniger vollständigen Todtenpapyre. Sie geben offenbar im Wesentlichen denselben Text, der aber mit großer Verschiedenheit geschrieben ist. So wie nun die Kunde der Sprache durch die Entdeckung der Schrift bedingt war, so ist es auch der Fortschritt in dieser durch die Zunahme unserer Kenntniß der

Sprache. Denn erst durch das Verständniß des Textes können verschieden geschriebene Gruppen als gleichbedeutend und gleichlautend erkannt werden, und zwar muß beides noch genau unterschieden werden. Denn es könnte ja der Sinn derselbe sein und doch der gewählte Ausdruck ein anderer. Erst wiederholte Vergleichung und Bestätigung giebt hier vollkommene Sicherheit.

Diesen Weg war nun Champollion, wie der Verfasser selbst vom Jahre 1826 an bezeugen kann, ja wie Champollions früheste Schrift schon urkundlich beweist, festen Schrittes und mit unglaublichem Erfolge gegangen. Er hatte sich allmählig ein hieroglyphisches Wörterbuch angelegt, in welches er jeden Fund eintrug, und das sich namentlich während des Aufenthaltes in Aegypten fast täglich vermehrte und berichtigte.

Ippolito Rosellini folgte dem Meister auch hierin, und der brüderliche Verkehr und die gegenseitige Mittheilung der Arbeiten eines jeden Tags zwischen beiden, wie Rosellini's rührende Todtenklage [215]) sie schildert, ist ein ehrendes Denkmal für beide. Ein frühzeitiger Tod hat den einen wie den andern verhindert, die Frucht so vieler mühsamen und glücklichen Forschungen zu vollenden und zu genießen, obwohl Rosellini's großes Werk eben so gut, wie Champollions Sprachlehre, die Beweise der Gründlichkeit und des Erfolges der Methode in vielen Beispielen offenbart. Jene Arbeit aber ist es, welche die eigentliche urkundliche Begründung der, für die einzelnen Lautzeichen und Gattungsbilder in der Sprachlehre angenommenen Erklä-

[215]) Tributo di riconoscenza e d' amore reso alla onorata memoria di G. F. Champollion il Minore, da Ippolito Rosellini. Pisa 1832. 4°.

rung und zugleich die vollständige Uebersicht der rein sinnbildlichen Zeichen liefert. Es ist begreiflich, daß beide Männer die Bekanntmachung derselben für das Ende ihrer Laufbahn zurücklegten, da ihnen jeder Tag neue Berichtigungen und Ergänzungen bringen mußte. Daß nun Champollions Wörterbuch jetzt vollständig erschienen ist, haben wir bereits im vorigen Abschnitte erwähnt.

Auf diesem Wege schien ein scharfsinniger italiänischer Philologe bestimmt, fortzuschreiten, welcher sich in Paris unter Champollion gebildet: Francesco Salvolini. Er ist aber frühzeitig gestorben, und sein Andenken ist durch die bei seinem Tode erwiesene Veruntreuung wichtiger Papiere seines Meisters befleckt. Dessenungeachtet darf das Verdienst des ersten Theiles seiner Forschungen über das hieroglyphische Alphabet und die hieroglyphische Inschrift von Rosette (1836)[216]) nicht verkannt werden. Seine Untersuchung über das phonetische Alphabet enthält die erste öffentlich gewordene Begründung desselben, und seine Erklärung der rosettischen Inschrift ist die erste philologische Texterklärung des Aegyptischen. Er giebt für die Champollionischen Zeichen und für fast 100 von ihm hinzugefügte die Beweise, welche er dafür in vielen Denkmälern und in den Papyrusrollen gefunden.

Leider! vermißt man jedoch oft dabei gewissenhafte Vorsicht und ein durchgebildetes philologisches Urtheil. Statt

[216]) Analyse grammaticale raisonnée de différens textes égyptiens. Vol. 1er. Texte hiéroglyphique et démotique de la pierre de Rosette avec un volume de planches par François Salvolini. Paris 1836. 4o. Früher hatte er zwei Sendschreiben veröffentlicht über die Bezeichnung der Daten: Première, seconde lettre sur la notation des dates. Par. 1834. Im Jahre 1835 gab er die Campagne de Sesostris aus dem Papyrus Sallier heraus.

das Räthsel eines reinen Alphabets von 200 Zeichen für 13 Laute zu erklären, vermehrt er die Schwierigkeit, nicht allein durch die Annahme von fast 100 Zeichen mehr, sondern durch die Aufstellung eines Grundsatzes, welcher, wäre er gegründet, aller klaren und sicheren Forschung auf diesem Gebiete ein Ende machen würde. Champollion hatte behauptet — und dieß, ohne es nachzuweisen — daß man die Bilder solcher Gegenstände zu alphabetischen Zeichen gewählt, welche mit dem zu bezeichnenden Laute beginnen. Bei mehreren dieser Zeichen, wie beim Adler (aχum) für a, beim Löwen (labu) für l, war dieß durch das Koptische und die Hieroglyphensprache selbst leicht erweisbar: es war vernünftig, es als allgemeinen Grundsatz aufzustellen, um so mehr, da auch im semitischen und im runischen Alphabete die Namen der Buchstaben gewissermaßen so zu erklären sind. Salvolini stellt aber einen zweiten Grundsatz daneben, den er ungefähr so ausdrückt: „jedes Bild kann zunächst „den Laut bezeichnen, womit der von ihm dargestellte Gegen„stand anfängt; dann aber auch den Anfangslaut des Wor„tes, welches die durch jenen Gegenstand sinnbildlich ange„deutete Idee ausdrückt. Also der Geier kann nicht blos n be„zeichnen, weil das ägyptische Wort für diesen Vogel (nurheū) „mit n anhebt, sondern auch m: denn der Geier ist Bild der „Mütterlichkeit, und Mutter heißt mu, mut." Salvolini nennt dieß eine glückliche Biegsamkeit des hieroglyphischen Systems. Allerdings nun wird der Begriff Mutter sinnbildlich durch einen Geier ausgedrückt: allein wäre dadurch zugleich der phonetische Gebrauch des Bildes für m, neben dem für n, begründet, so würden wir in die heilloseste Verwirrung und in die Thorheit einer kabbalistischen Schrift gerathen. Uebrigens fehlt es an allem Beweise für diese Behauptung.

Was jenes Beispiel aber betrifft, so ist der Geier im Altägyptischen gar nicht phonetisch, sondern bedeutet nur mut, Mutter. Erst in der römischen Zeit ward er phonetisch, und zwar für m.

Mit nicht geringerem Sinne für die Denkmäler, als Rosellini, dazu mit viel größerem Scharfsinne und größerer philologischer Genauigkeit, endlich mit der umfassenden Sprachwissenschaft der deutschen Schule ausgerüstet, begann schon 1834 ein junger deutscher Gelehrter, obwohl kein Schüler des großen Meisters, den von Champollion angebahnten Weg selbständig zu verfolgen. Richard Lepsius hatte bereits in jenem Jahre durch eine mit großem Beifalle in Deutschland und Frankreich aufgenommene Abhandlung über die Schrift als Mittel der Sprachforschung seinen Beruf zur höheren Sprachwissenschaft und seine Kenntniß in der classischen, indischen und germanischen Philologie beurkundet, und wandte sich, so vorbereitet, in jenem Jahre der Hieroglyphik zu. Es ist eine schöne Fügung und doppelt tröstlich für die Ehre der deutschen Wissenschaft auf diesem Gebiete, daß es die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin war, welche dem jungen Gelehrten die Mittel gab, sich jenen Forschungen zu widmen: die Stiftung, welche Leibnitz mit besonderer Rücksicht auf Sprachforschung als Mittel der Herstellung der Genealogie des Menschengeschlechtes gegründet im Vaterlande von La Croze, Jablonsky und Vignolles. Noch in Paris machte Lepsius bald eine glänzende Entdeckung. Er erkannte, daß der bei weitem größte Theil des Champollionischen Alphabets keine reinen, d. h. allgemein anwendbaren Lautzeichen seien. Indem er nun solche Zeichen ausschied, welche nur entweder bei gewissen Wörtern oder für bestimmte Lautverbindungen pho-

netisch gebraucht werden (und er entdeckte derselben selbst eilf), blieben ihm als eigentliches Alphabet 34 Zeichen übrig, die er den dreizehn altägyptischen Buchstaben zuwies. Damit war das hieroglyphische Alphabet nicht allein berichtigt, sondern auch erklärt. Ein reines Alphabet von 200 Zeichen begreift sich schwer: das Bestehen von durchschnittlich zwei Zeichen für jeden Laut erklärt sich schon durch die Nothwendigkeit, welche der Denkmalcharakter der Schrift und der symmetrische Sinn der Aegypter bedingte, bald ein liegendes, bald ein stehendes Zeichen, bald ein langes, bald ein breites Bild zu gebrauchen, um jede Wortgruppe künstlerisch zu gestalten und abzuschließen. Zugleich leitete Lepsius das geschichtliche Princip, welches Champollion in die Wissenschaft eingeführt, viel weiter fort, indem er alle nur in der ptolemäisch-römischen Zeit als Lautzeichen vorkommenden Bilder von den alten ausschied.

Hiermit schließt sich die Geschichte der hieroglyphischen Schriftentdeckung: denn in dem Alphabete, welches Leemans in seinem verdienstlichen Werke über die ägyptischen Denkmäler des leydener Museums gegeben, sind wir um so weniger im Stande einen Fortschritt zu entdecken, als dessen Begründung von dem gelehrten Verfasser noch nicht gegeben ist. Wir zweifeln sehr, daß eine solche Begründung gelingen könne.

F. Die Darstellung des Clemens von Alexandrien.

Kaum war das System der hieroglyphischen Schrift entdeckt, so warfen seine Gegner sich auf die Alten. Die einen bestrebten sich zu beweisen, daß das, was thatsächlich nachgewiesen, nicht möglich sei, weil die alten (und die

neuen) Schriftsteller das Gegentheil gesagt. Andere suchten ihren Trost darin, daß die Alten deutlich genug von einem hieroglyphischen Alphabete gesprochen, und daß Clemens das ganze Schriftsystem sehr genau angegeben, in derselben Stelle, woraus sie oder ihres Gleichen wiederholt das Gegentheil bewiesen hatten. Dieß ist auch ganz in der Ordnung der menschlichen Dinge. Sobald das neue Indien gefunden war, wußten Columbus Feinde genug Thatsachen hervorzubringen, aus welchen das Dasein eines solchen Landes geschlossen werden mußte, und wenige Jahre, nachdem Harvey den Blutumlauf entdeckt hatte, bewies einer von denjenigen englischen Aerzten, welche diese große Entdeckung geläugnet und heftig bekämpft, daß die Sache klar genug in einem Verse Salomo's ausgesprochen sei. In unserem Falle nun war das Gefundene allerdings von den Alten gekannt und bezeugt. Plinius sagt würklich bei der (im Urkundenbuche*) abgedruckten) Stelle über die Obelisken gleich zu Anfang mit dürren Worten: „Sie sind dem Sonnen„gotte geweiht: das sagen die Inschriften aus. Denn die „in sie eingehauenen Zeichen sind ägyptische Buchstaben." Die Stelle des Clemens von Alexandria, deren wir vorläufig bei der Untersuchung über die heiligen Bücher haben gedenken müssen, erfuhr auch seit der Entdeckung sehr verschiedene Auslegungen: Letronne, Gulianoff und Lepsius haben sich die größten Verdienste um ihr Verständniß erworben; der letztere namentlich durch die von ihm zuerst gefundene und erwiesene richtige Auslegung des vielbesprochenen Ausdruckes „erste Elemente", womit griechische Schriftsteller einfach und schlechthin die Buchstaben bezeichnen, im Gegensatze der Sylben, ein Wort, welches ursprünglich Zusammenfassung bedeutet. Einen Theil der

*) C. II. 1. S. 84.

Stelle lassen jedoch alle bisherigen Auslegungen gänzlich unerklärt, denjenigen nämlich, welcher von den sogenannten anaglyphischen Zeichen handelt. Nach Letronne und Champollion[217]) bilden diese Zeichen eine ganz eigene Art der Darstellung durch symbolische Bilder, nicht also einen Theil der Hieroglyphenschrift. Sacy erklärt dieß für unmöglich, ohne eine andere Erklärung zu versuchen, und Gulianoff gründet darauf ein System durchgehender Geheimschrift, welches, wenn es bestände, der Entdeckung Champollions allen Werth nehmen würde. Wir haben unsere Ansicht schon im ersten Abschnitte angedeutet. Nach ihr beruht die ganze Annahme von besonderen „anaglyphischen" Zeichen auf einem philologischen Mißverständnisse. Und diese Ansicht zu begründen, geben wir jetzt zuvörderst die Uebersetzung des Textes, welchen, wer will, im Urkundenbuche *) selbst nachlesen kann.

„Die Aegypter lassen die, welche sie unterrichten, zu„erst von Allem diejenige Schreibeweise lernen, welche die „Briefschrift (epistolographische) genannt wird; darauf, „als zweite, die Priesterschrift (hieratische), deren „sich die heiligen Schreiber (Hierogrammaten) bedienen: „zuletzt von allen die heilige Bilderschrift (hierogly„phische). Diese nun theilt sich zuvörderst in zwei Klassen: „die eine drückt sich unmittelbar (kyriologisch) durch Buch„staben (wörtlich: erste, d. h. einfache Lautzeichen) aus, die „andere ist Zeichenschrift (symbolische). Die symbolische „(Hieroglyphenschrift) nun stellt die Dinge entweder un-

217) Précis du syst. hiér. 2de édit. II. 378 ff., vgl. mit Sylvestre de Sacy, Journal des Savans. Mars 1825. Lepsius, Lettre p. 17 ff. und Appendix A. — de Goulianoff, Archéologie Egyptienne. 3 Voll. 1839. Vol. I. p. 213 ff.

*) C. III. 1. S. 91.

„mittelbar (kyriologisch) dar, durch Nachahmung, oder sie „giebt sinnbildliche Zeichen (tropische) oder sie drückt sich „ganz und gar in Gleichnißweise (allegorisch) aus, ver„mittelst gewisser Räthsel. So machen sie einen Kreis, um „die Sonne, ein mondsichelartiges Zeichen, um den Mond zu „schreiben. Das sind Beispiele der unmittelbaren (kyriologi„schen) Weise (der hieroglyphischen Schrift). Der sinnbildli„chen (tropischen) Weise aber bedienen sie sich, indem sie nach „einer gewissen Anpassung Gegenstände auf etwas Anderes „anwenden und übertragen, bald sie (mit einander) verwech„selnd, bald sie vielfach umgestaltend. So nun schreiben „sie vermittelst der hieroglyphischen Bilderschrift die Bü„cher, welche das Lob der Könige in theologischen Mythen „darstellen. Von der dritten durch Räthsel sich ausdrücken„den Weise sei das ein Beispiel: Während sie die übrigen „(Wandel-) Sterne, wegen ihres gewundenen Laufes, durch „die Leiber von Schlangen bezeichnen, stellen sie die Sonne „durch das Bild eines Käfers (Skarabäus) dar."

Wir nehmen mit Letronne an[218]), daß die zuerst gelehrte Briefschrift, welche im Rosettestein als landesübliche (enchorische) aufgeführt wird, dieselbe sei, welche Herodot und Diodor die Volksschrift (demotische) nennen. Schon Champollions letztes Werk erkennt in dieser Schrift aber die Schrift der Landessprache. So hieß, wie wir gesehen, im Gegensatze der Sprache der heiligen Bücher und der

[218]) Lepsius Gründe dagegen sind sehr scharfsinnig im Anhang A. seines Sendschreibens auseinandergesetzt. Er faßt den Gegensatz in den Ausdrücken der griechischen Schriftsteller von heiligen und volksthümlichen Zeichen so auf, daß mit jenen die Bilderschrift, mit diesen die Nichtbilderschrift bezeichnet werde, wobei der Unterschied von hieratischer und enchorischer Schrift unbeachtet geblieben. Auch Meyer hat sich Letronne's Ansicht angeschlossen.

Denkmäler, die Sprache, welche wir, seit sie in der christlichen Zeit mit größtentheils griechischen Buchstaben geschrieben wird, die koptische nennen. In jener Briefschrift nun finden wir Kaufbriefe und alle Verhandlungen des bürgerlichen Lebens ausschließlich geschrieben, und die Denkmäler dieser Schrift gehen bis zur Zeit der Psammetiche hinauf.

Hierauf lernten die fortschreitenden Schüler die Priesterschrift, wie die enchorische oder Briefschrift, die aus einer Verwandlung der hieroglyphischen Bilder in leicht schreibbare Züge entstanden; und sie bestand, wie jene, aus einer Mischung von Lautzeichen mit sinnbildlichen: diese letzteren sind jedoch in ihr weniger selten, als in jener. Beide endlich werden in wagerechten Zeilen von der rechten zur linken Hand geschrieben. Aber es ist ein, erst spät von Champollion, und namentlich in seinem hinterlassenen Werke, mit Bestimmtheit anerkannter Irrthum, daß die enchorische Schrift eine Geschwindschrift der hieratischen sei. Vielmehr sind beide Schriften, unabhängig von einander, aus der Hieroglyphenschrift entstanden: was sich aus unserer oben entwickelten Ansicht von der Grundverschiedenheit des thebaischen und memphitischen Dialekts erklären dürfte. Aus jener nämlich entstand, wie uns scheint, die heilige Sprache, aus dieser die herrschende Landessprache. Der Hauptunterschied jener beiden Schriftarten besteht also darin, daß man mit jenen Zeichen die lebende Schriftsprache schrieb, welche für alle Zwecke des bürgerlichen Lebens diente, mit diesen Zeichen aber nur dasjenige, was mit der Religion und der auf sie gebauten Wissenschaft zusammenhing und also den Priestern anheimfiel, als deren Eigenthum sie ihr Name bezeichnet. Wer die hieratische Schrift lernte, mußte die heilige Sprache gelernt haben, also in die Priesterbildung eingetreten sein;

daher konnte sie im Bildungssystem der Aegypter immer nur den zweiten Platz einnehmen.

Man konnte nun aber auch die heilige Sprache in der Bilderschrift der Denkmäler schreiben, indem man die eingehauenen oder gemalten Zeichen auf ihre Umrisse zurückführte. Denn daß man heilige Bücher, oder wenigstens einen Theil derselben, ganz gewöhnlich in solchen Umrißhieroglyphen schrieb, macht schon das von Lepsius herausgegebene Todtenbuch anschaulich. Der Name Hieroglyphen bezeichnet heilige eingegrabene Zeichen: Herodot nennt sie buchstäblich mit diesen Worten (II, 166.), und wenn er an einer andern Stelle sagt (II, 124.), daß auf dem Steindamme des Cheops „Thiere eingegraben seien", so will er damit wenigstens eben sowohl hieroglyphische Inschriften als rein bildliche Darstellungen verstanden wissen. Die Hieroglyphik der ägyptischen Schulen war also die Wissenschaft, jene von den Denkmälern entlehnte hieroglyphische Schrift der heiligen Bücher lesen und, gleich den andern, schreiben zu lernen. Wenn Clemens also von der Hieroglyphik redet, so muß das Verständniß der Denkmalhieroglyphen allerdings mit einbegriffen sein; allein der unmittelbare, praktische Zweck war das Verständniß der in Umrißhieroglyphen geschriebenen heiligen Bücher und die Fertigkeit, diese Zeichen selbst zu schreiben.

Die erste Abtheilung der Hieroglyphen nun ist die in Laut- und Zeichenschrift. Jene nennt Clemens ganz einfach Buchstaben. Von ihnen nun, als der bekannten und mit der Schrift der übrigen Völker übereinstimmenden Art, sagt Clemens nichts weiter, obwohl sie einen sehr bedeutenden Bestandtheil aller hieroglyphischen Schrift bilden. Er geht von ihnen ohne Weiteres zu der zweiten

Gattung über, also zur Zeichenschrift, welche im Gegensatze der Laute die Gegenstände darstellt. Clemens nennt sie daher die symbolische, weil sie den Laut, seiner Auffassung nach den eigentlichen Zweck der Schriften, nur vermittelst der Gegenstände angiebt. Er theilt sie dreifach ab. Denn es kann ja zuvörderst, wie wir jetzt thatsächlich wissen, der Gegenstand selbst im Aegyptischen durch ein leicht erkenntliches Bild dargestellt werden. Dieß ist alsdann die unvermittelte (kyriologische) Darstellung des Gegenstandes, wie die Lautbilder die unvermittelte Darstellung des Lautes sind. So die Sonnenscheibe und die Mondessichel, Hieroglyphen, die sich, nebenbei gesagt, noch in der Zeichenschrift der Astronomen erhalten haben. Allein die ägyptische Schrift hat eine bedeutend größere Anzahl von Zeichen, welche den Gegenstand mehr andeutend, also mehr oder weniger übereinkömmlich darstellen. So bezeichnet ein Mann, welcher die Hände emporhält, einen Anbetenden. Ja der größte Theil der Hieroglyphen ist rein sinnbildlich und übereinkömmlich; so z. B. daß eine Elle die Gerechtigkeit, eine Straußfeder die Wahrheit, eine Laute den Begriff gut, zwei am Knie abgeschnittene fortschreitende Beine eine fortschreitende (transitive) Handlung bedeuten. Endlich dient das Auge (iri) auch zur Bezeichnung der gleichbedeutenden Wörter Kind und machen. Man sieht schon aus diesen Beispielen, daß Clemens sich ganz gut ausdrückt, um einen deutlichen Begriff von diesen sinnbildlichen Zeichen im Gegensatz der rein und unvermittelt bildlichen zu geben, wenn er sagt: sie wenden bildliche Gegenstände auf etwas Anderes an und führen sie gleichsam auf ein anderes Gebiet (d. h. übertragen sie, nach unserer Art zu reden), indem sie dieselben bald mit einander verwechseln, bald sie

vielfach umgestalten. Dahin gehört z. B., daß sie einen Theil für das Ganze nehmen, das Enthaltende für das Enthaltene (wie den Milchtopf für die Milch), und viele andere Schrifttropen, die wir bald näher betrachten werden. So erklärt, scheint uns die Ausdrucksweise des Clemens vollkommen gerechtfertigt zu sein.

Er hatte nun auch eine Art Räthselschrift oder Geheimschrift erwähnt, so daß die Schlange die Planeten bezeichne, ihrer gewundenen Bahnen am Himmel wegen, der Käfer aber die Sonne, wahrscheinlich weil der runde Klumpen, welchen er vor sich herwälzt, als Bild der kreisförmigen Sonnenbahn gelten sollte. Clemens nennt diese Schrift die allegorische, und sehr richtig: denn es ist das Unterscheidende des Symbolischen vom Allegorischen, daß jenes die Sache selbst im Bilde, dieses eigentlich die Vorstellung, den Begriff der Sache, und nur durch dessen Vermittlung diese selbst darstellt. Clemens Beispiele sind der beste Beweis, daß eine solche Geheimschrift den heiligen Büchern, wie den Denkmälern fremd ist. In beiden kommen Schlange und Käfer vor, aber der Käfer bezeichnet nie die Sonne, und die Schlange nie die Planeten. Die allegorische Schrift war also eine künstliche Geheimschrift, der Ausläufer der Hieroglyphik, ursprünglich wohl für astronomische und astrologische Zeichen gebildet — wie wir sie ja auch haben — dann kabbalistisch ausgebildet. Clemens hatte also Recht, diese Räthselschrift in der Hieroglyphik aufzuführen; allein es konnte ihm nicht einfallen, sie als Theil der eigentlichen allgemeinen Bilderschrift darzustellen, welche vollständig und ausschließlich durch die von ihm bisher aufgeführten drei Bestandtheile gebildet wird: die Lautzeichen, die Bilder und die Sinnbilder. Von der Anwendung die-

ser Bilderschrift nun, als eines Ganzen, dessen Theile er dargestellt, will er ein Beispiel anführen, ehe er eine Erläuterung über die Geheimschrift giebt. Es ist Thatsache, daß nur die heiligen Bücher in Bilderschrift geschrieben waren. Es ist demnach als eine Schlußbemerkung für die eigentliche, allgemeine hieroglyphische Schrift überhaupt anzusehen, deren Erlernung zum Verständnisse und Schreiben der heiligen Bücher führte, wenn er sagt: gewisse theologische Schriften werden durch solche Denkmalzeichen oder eingegrabene heilige Zeichen geschrieben. Er sagt nicht: durch Hieroglyphen, weil er unter die Hieroglyphik auch die Geheim- oder Räthselschrift einbegriffen hat, sondern „Anaglyphen", welches, eben wie jenes Wort, ursprünglich eingehauene Bilder, seien es Schriftbilder oder gewöhnliche Bilder, bezeichnet [219]).

Clemens', uns allerdings auf den ersten Blick nicht sehr verständlicher, Ausdruck geht, nach dem Wortsinne, nothwendig auf S c h r i f t e n, und wegen des Zusammenhangs auf solche, die mit den bisher aufgeführten Hieroglyphen, und nicht, wie gewöhnlich, mit einer der beiden Cursivschriften geschrieben waren. Und so viel ist klar, daß er Bücher theologischen und mythischen Inhalts meint, deren Gegenstand das Lob von Königen war. Nun fanden wir, daß eine Abtheilung der heiligen Bücher den Preis der mythischen Könige, namentlich des Osiris und Horus enthält, wie wir denn auch von den Zügen des Osiris spätere Bearbeitungen bei Diodor und andern Griechen finden. Clemens konnte also recht gut diese als Beispiel aufführen.

[219]) ἀναγλύφω ist wesentlich, was ἐγγλύφω: a u f etwas graben ist eben so richtig, als i n etwas graben. ἀναγράφω, ἀναγραφαί ist die regelmäßige Bezeichnung, wenn von den Königsverzeichnissen der Aegypter die Rede ist.

Das Todtenbuch zeigt, daß auch andere Theile der heiligen Bücher so geschrieben wurden.

Auf diese Weise glauben wir, den Sinn jener Stelle thatsächlich erklärt zu haben. Denn auch hier handelt es sich jetzt nicht mehr darum, unbekannte, verlorene Thatsachen durch die Zeugnisse der Alten aufzufinden, sondern durch die von der Hieroglyphik wieder entdeckten Thatsachen diese Zeugnisse zu verstehen, zu erklären, zu rechtfertigen. Wir läugnen nicht, daß Clemens sich für uns deutlicher und besser hätte ausdrücken können: allein es genügt, einen Sinn für Worte zu ermitteln, die sonst gar keinen haben können.

Nun erst sagt Clemens schließlich noch etwas über die von ihm bereits genannte Geheimschrift. Sie mußte allerdings auch einen Gegenstand des Unterrichtes bilden, und zwar den letzten: denn jede Kabbala setzt die vollständige Kunde der zu geheimen Zwecken angewandten Schrift voraus. Es war die Geheimschrift der Priester. Frühe schon mag eine Räthselschrift bestanden haben, z. B. in den Thronnamen der Könige. Daß jedoch die Lautung der in ihnen gebrauchten Zeichen die gewöhnliche war, beweist die Ueberlieferung der Aussprache mehrerer derselben. Bei der Wahl von Gleichlautern (Homophonen) bei fremden Königsnamen insbesondere mochte man vorzugsweise Zeichen wählen, welche eine Anspielung auf die königliche Würde enthielten. Aber die Zeichen der von Clemens hier behandelten Räthselschrift hatten eben einen ganz anderen, dem gewöhnlichen Gebrauche ganz fremden Sinn. Seine beiden Beispiele beweisen dieß schon.

Aber auch Horapollo's spätes Werk [220]) zeigt uns deut-

[220]) Man vergleiche die gelehrte Ausgabe von Leemans (Horapollinis Niloi Hieroglyphica. Amstel. 1835. 8°. und die mit

lich das Dasein und den Charakter einer solchen Geheimschrift. Neben einigen Erklärungen, welche wir auf den Denkmälern wiederfinden, giebt dasselbe größtentheils nur solche, denen die Denkmäler, wie das Todtenbuch, widersprechen. Theils sind die Erklärungen das Werk willkührlicher Verkünstelung und falscher, kabbalistischer Mystik, während die einfache, geschichtliche Erklärung auf der Hand liegt; theils sind selbst die von ihm beschriebenen hieroglyphischen Darstellungen jener Geheimschrift entlehnt und finden daher keine Anwendung in den Denkmälern und Büchern.

Zweites Hauptstück.

Die ägyptischen Schriftzeichen.

Einleitung: Idee einer geschichtlichen Darstellung des gesammten hieroglyphischen Schriftsystems.

Wir haben im vorigen Abschnitte gefunden, daß die ägyptische Sprache, als ein vollkommen ausgebildetes Sprachgebäude, wie die gleichzeitigen Denkmäler des ältesten Pharaonenreiches es uns zeigen, sehr wenig für eine reine Buchstabenschrift geeignet erscheint. Denn sie hat eine große Menge vollkommen gleichlautender Worte, die jedoch so verschiedene Bedeutungen tragen, daß jedes derselben als selbständiger Stamm angesehen werden muß. Gelang es uns aber, einen Blick in die Entstehung dieses Sprachge-

sehr zweckmäßigen Hieroglyphen erläuterte von Cory: The hieroglyphies of Horapollo Nilous, by Alex. T. Cory. London 1840. 8o.

bäudes zu werfen, die Schichten, aus welchen es sich in der Zeit gebildet, zu finden, und dadurch vielleicht dem Grunde dieser Bildung selbst näher zu kommen; so war die ältere Sprache noch viel weniger durch Lautzeichen verständlich ausdrückbar. Nur aus einer höhern und allgemeinen Auffassung der Sprache kann bewiesen werden, daß dasjenige, welches uns das Natürlichste oder einzig Natürliche scheint, der Menschheit früher ganz fern lag, ja ihr gar nicht einfallen konnte. Wie der Gesang älter als das Sprechen, der feierliche Tanz, als Form der geselligen Bewegung, älter als das Gehen, das Geberdenspiel und, um den Ausdruck eines befreundeten Schriftstellers [221]) zu gebrauchen, die Sprachgeberde die älteste aller Gedanken- und Sprachdarstellung ist; so mußte auch die älteste Schrift eine Darstellung der Gegenstände sein, und nicht des Lautes. Hier genügt es, darauf aufmerksam zu machen, daß auch das ausgebildete System der Aegypter, worin, was die Häufigkeit des Gebrauches betrifft, die Lautzeichen das Ueberwiegende sind, der bildlichen Darstellung nicht entbehren kann, welches daher sogar in der demotischen Schrift bleibt. In solchem Zustande der Sprache mag ursprünglich die verschiedene Tonhöhe (Accent) und die Geberde dem Sprechenden beigestanden haben: die Schrift verwandelte die verschwindende und unvollkommene Sprachgeberde in ein dauerndes Bild.

Aus diesem Gefühle wohl haben daher auch Champollion und Lepsius das phonetische Element als das jüngste angenommen. Wie aber ohne dasselbe eine Schrift möglich gewesen, haben Alle unerörtert gelassen. Man könnte glauben, und Champollion war vielleicht dieser Ansicht, daß

[221]) Carl Meyer in den oben angeführten Abhandlungen.

die Denkmäler selbst darauf führen, als habe man mit reinen Bildern angefangen, ähnlich den mexikanischen. Allein das würde eine Täuschung sein. Denn Darstellungen dieser Art, die fast ganz aus gegenständlichen Bildern bestehen, den künstlerischen Darstellungen in halb erhobener Arbeit vergleichbar, finden sich erst im neuen Reiche, in der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, dem Glanzpunkt eines schon verkünstelten Geschmackes. Das alte Reich kennt nichts der Art, und wir dürfen also nicht hoffen, jene Annahme überhaupt durch Denkmäler beglaubigen zu können.

Aber wir hoffen, die Begründung durch Anwendung jener Methode zu finden, welche jenseits der chronologischen Zeit, nicht mehr nach Jahren und Jahresdenkmälern, wohl aber nach Epochen und Epochendenkmälern sucht. Daß dieses gelinge, ist für den Zweck unserer Untersuchung von der größten Wichtigkeit. Die großen Thatsachen der Urzeit Aegyptens, Sprache, Schrift und Religion, sind von weltgeschichtlicher Wichtigkeit; aber ihr Verständniß wird nur erst dann fruchtbar für die Geschichte werden, wenn sie selbst in ihrer geschichtlichen Entstehung und als eine Reihe erkannt und dargestellt werden. Von unserem gegenwärtigen Standpunkte wird es am natürlichsten sein, die Grundlage einer würklich geschichtlichen Darstellung zu gewinnen, wenn wir kurz die Bedingungen und Nothwendigkeit einer Zeichenschrift in's Auge fassen und mit den einzelnen Bestandtheilen des uns bekannten hieroglyphischen Schriftsystemes zusammenstellen.

Das erste Erforderniß ist die Darstellung sichtbarer Gegenstände (dingliche Nennwörter, Realsubstantiva). Hierfür finden wir nun rein gegenständliche Bilder: einen Mann, eine Frau, ein Kalb, das auch noch mitten unter

Lautzeichen einfach den dargestellten Gegenstand bezeichnet. Die ganz einfache Darstellung eines Naturgegenstandes, z. B. einer Gazelle, eines Esels, und ähnlicher, bedarf nun gar keiner weiteren Erklärung. Denn sie sind reine Bilder. Allein schon auf diesem scheinbar einfachen Gebiete begegnen wir schwierigen Aufgaben, namentlich sobald an Umriß-Hieroglyphen für den Gebrauch beim Schreiben gedacht wird. Wie ist z. B. ein Kind darzustellen, im Gegensatze eines erwachsenen Menschen? wie ein Tempel unterscheidbar zu machen von einem Wohnsitze? Wie gar Milch und Wein von Wasser zu unterscheiden? In der Lösung dieser einfachsten Fragen der ursprünglichen Bilderschrift wird, gleichsam auf einer zweiten Stufe, die schöpferische Dichtungskraft und der bildende Kunstsinn des menschlichen Geistes in Anspruch genommen, durch dessen ursprüngliches Weben das wunderbare Gebilde der Sprache entstanden ist. Wie jedes Wort, so ist jedes Wortbild eine Dichtung und ein Kunstwerk; nur ist die Kunstbildung von dem Gebiete des Tones auf das der Form übertragen, von der Musik auf die Plastik. Und wenn wir in jenem Urdenkmale der Altzeit den Aegypter das Erbtheil Urasiens nach seinem neuen Bewußtsein zu bilden und zu formen beschäftigt sehen, so haben wir hier sein ganz eigenes und eigenthümliches Werk. Der reine und seltene Kunstsinn des Aegypters zeigt sich in diesem seinem eigentlichsten Urdenkmale eben so glänzend wie später in den Denkmälern der Neuzeit, der Zeit der Pyramiden, des Labyrinths und der thebaischen Tempelpaläste. Jede Auffassung für die Schriftbildung ist klar, also rein menschlich; scharf- und tiefsinnig, also philosophisch; poetisch, also schön; für die Zusammenfügung zu einem Ganzen geeignet, also architektonisch; endlich auf die

Bücherschrift leicht anwendbar, also ausgezeichnet praktisch. Eine Menschengestalt, welche den Finger zum Munde führt, stellt dem Aegypter das saugende Kind dar, leicht verständlich und leicht schreibbar. Ein priesterlich angethaner Mann, der betend zu einem sich ergießenden Spendkruge aufblickt, zeigt Jedem sogleich den Priester an. Daraus ergiebt sich leicht die Abkürzung: ein Spendkrug, aus dem sich Wasser ergießt. Ein Viereck, dessen untere Seite in der Mitte offen ist, bringt ein Wohnhaus zur Anschauung, mit dem Zeichen eines Gottes: einen Tempel (Gotteshaus). In diesem letzten Beispiele haben wir schon auf der einfachsten Stufe zwei höchst fruchtbare Mittel des Fortschreitens in der Bezeichnung: andeutende Abkürzung eines darstellenden Bildes und Zusammensetzung. Den Himmel deutet in gemalten und eingehauenen Denkmälern eine herabschauende weibliche Figur an, deren Kopf, Hände und Beine herabhängen; abgekürzt: eine wagerechte Linie, an beiden Ecken nach unten abfallend. Dort wölbt sich der Himmel, die Erde überhangend und mit seinen Lichtaugen segnend anblickend; hier ist die Darstellung nur erinnernd, andeutend. Milch und Wein sind schon bildlich ohne Farben gar nicht uud mit ihnen sehr schwer darzustellen. Der Aegypter bringt beide leicht, für Denkmäler wie für das Schreiben, zur Anschauung, indem er das Milchgefäß, wie das Weingefäß darstellt, gleichsam durch eine plastische Metonymie, das Enthaltende statt des Enthaltenen. Beider Formen offenbaren ein großes Schönheitsgefühl und setzen eine ausgebildete Kunstfertigkeit des Formens und Bildens voraus. Ein ähnliches Gefäß mit der Biene darüber zeigt den Honig an. Ebenso deutet anschaulich, künstlerisch und leicht darstellbar eine aus der Pfanne aufschlagende Lohe

das Feuer an; noch viel einfacher wird das Wasser durch drei gebrochene Linien über einander angezeigt, woraus in der Umrißschreibart, schon mehr übereinkömmlich, drei gerade Linien werden. Die Ausdrucksweise durch Zusammensetzung und Abkürzung ist aber vom Aegypter im Ganzen mit weiser Sparsamkeit angewandt. Wäre der Schriftgeist der Aegypter auf dem Wege der Zusammensetzung einseitig fortgeschritten, so würde er zu einer sinesischen Schrift mit Schlüsseln gekommen sein, das heißt, zu dem unbeholfensten und den Geist beengendsten, weil unter Uebereinkömmlichem und Zufälligem erstickenden, Schriftsysteme. Allein Thoth war künstlerischer und vielseitiger, also freier, als Fo. Wir finden denselben künstlerischen Geist wirksam, wenn wir von der rein gegenständlichen Welt nach der des Geistes selbst fortschreiten. Da begegnen uns Selbständigkeiten (Nennwörter), welche der Geist geschaffen, indem er einen Zustand außer oder in ihm als ein selbständiges Ding, gleichsam eine Person, auffaßt. Hierher gehören Wörter, wie Nacht und Durst, weiterhin die Wörter der reinen Eigenschaft sichtbarer Dinge, wie weiß, roth; oder der Ausdruck einer Sichtbarkeit, welche auf Handlung beruht, wie darreichen, geben, öffnen, Bewegung. Alle diese Bezeichnungen treten noch mehr vergeistigt hervor, wenn wir Wörter, wie Jahr, Gerechtigkeit, Wahrheit, oder Beiwörter, wie gut, stark, oder Sagewörter, wie thun, wirken, in's Auge fassen. Die Nacht nun ist dem Aegypter der gestirnte Himmel: also die oben beschriebene Darstellung des Himmelsgewölbes, mit Sternen darunter. Durst, dürsten, durstig — denn, wie wir gesehen, bedeutet dieselbe Wurzel ohne Abänderung Nenn-, Sage- und Beiwort — drückt der Aegypter aus,

indem er zuerst das Wasser darstellt (die gebrochenen Linien), dann darüber oder daneben, aber abgewandt, ein laufendes Kalb. Weiß deutet er durch ein Knollengewächs an, in welchem Champollion eine ganze Zwiebel entdeckt: roth durch einen Vogel mit feuerrothen Federn. Ein ausgestreckter Arm, mit einer brodähnlichen Gabe, deutet ihm darreichen, geben, Gabe an; abgekürzt wird dafür das Brod oder der Opferkuchen allein gesetzt. Wenn er eben so öffnen durch eine Thüre ausdrückt, so folgt er auch hier ganz der Sprache, worin eine und dieselbe Wurzel (un) beides bedeutet. Die Bewegung, das Fortschreiten deutet die Darstellung eines Weges mit Bäumen zu beiden Seiten an. Das Jahr bezeichnet dem Aegypter der Palmzweig, dessen Zacken ihm die Theile des Jahres oder eines Jahrkreises andeuteten. Gerechtigkeit und Wahrheit (ursprünglich dasselbe Wort) bezeichnen eine Elle (als Richtmaaß) und eine Straußfeder; das Letztere, wie es heißt, weil das Gefieder dieses Vogels sich immer gleich bleibt. Weßhalb der Begriff und das Wort gut, schön, durch eine Art Laute oder Zither ausgedrückt wird, läßt sich bis jetzt nur vermuthen: die sich darbietende philosophische Erklärung des Guten als des geistigen Wohllauts und der Harmonie des Lebens würde uns als eine ganz im ägyptischen Geiste gedachte Auffassung erscheinen; über das Sinnbild selbst kann kein Zweifel bestehen. Das Wort für thun, machen, ist dasselbe wie für Auge und Sohn oder Tochter: iri. Das Bild dieses Wortes ist das Auge. Hier wird also das Bild des Auges zuerst gebraucht, um das Auge selbst zu bezeichnen; ebenso für die Bedeutung von Kind; ja wir finden es auch für die Bedeutung thun, obwohl hier nur scheinbar dasselbe Wort dargestellt wird: denn wahrschein-

lich sind beide Wörter wurzelhaft verschieden. Um das Wort nun in diesem letzten Sinne näher zu bezeichnen, fügt der Aegypter zwei fortschreitende Beine hinzu, also den anschaulichsten und einfachsten Ausdruck desselben Begriffs, den wir in der grammatischen Sprache Europa's als transitives Verbum (thätiges Sagewort) bezeichnen, um mit „transitiv" Sagewörter wie thun, gehen, schlagen, von andern zu unterscheiden, welche eine nicht aus dem Subject heraustretende Thätigkeit ausdrücken, wie ruhen, bleiben, stehen.

Dieß zuletzt erörterte Beispiel verdient aber eine nähere Betrachtung: denn es sind in ihm die beiden großen Schriftideen vereinigt, welche die Aegypter zur Entdeckung der Lautschrift und dadurch zu einer welthistorischen That geführt haben.

Wir wollen zuerst die Fruchtbarkeit der zuletzt oben erklärten Bestimmung andeuten, wodurch iri, thun, von iri, Auge, unterschieden werden kann. Es ist dadurch die Möglichkeit eröffnet, einen jeden Begriff, so weit es nöthig, seiner Gattung oder Art nach zu bestimmen. Das uns vorliegende ägyptische Schriftsystem macht davon einen sehr ausgedehnten und höchst geistreichen Gebrauch, und die Entdeckung, Erklärung und systematische Anordnung der sogenannten Determinativ-Hieroglyphen, welche eben nur Gattungs- oder Deutbilder sind, ist eine der gelungensten und geistreichsten Arbeiten Champollions. Aber in diesem vollendeten Systeme der ägyptischen Schrift sehen wir die bestimmenden Bilder großentheils vor oder nach Lautzeichen, als ergänzend, erläuternd oder anderweitig bestimmend. Deßhalb nun haben alle diejenigen, welche bisher über dieses System geschrieben, annehmen zu müssen geglaubt, daß die bestimmenden Zeichen erst nach der Lautschrift erfunden seien. Allein dieß würde

uns zuvörderst in Widerstreit setzen mit der allgemeinen und, wie wir glauben, wohl begründeten Annahme, daß die Bilderschrift die älteste sei; eine Bilderschrift ohne Bestimmungswörter wäre aber gar keine Schrift gewesen. Ferner, wie würde bei dieser Annahme sich der Umstand erklären, daß die Aegypter noch in ihrem ausgebildeten Systeme Bestimmungszeichen hinter Bildern gebrauchen, welche zum mindesten eben so leicht verständlich sind, als sie? So findet sich das Zeichen, wodurch das vorhergehende Bild als zur Gattung der vierfüßigen Thiere gehörig bezeichnet wird, nach dem Bilde eines Esels und einer Ziege [222]), Darstellungen, die doch an sich ziemlich klar sind, und denen noch dazu der Name dieser Thiere in Lautzeichen vorhergeht. Nur unsere Annahme scheint eine Erklärung dieser Seltsamkeit an die Hand zu geben. Jene Gattungsbilder waren nämlich vor der Erfindung der Lautzeichen in sehr vielen Fällen ganz unentbehrlich. So setzte sich ihr Gebrauch in der Schrift fest, und wurde beibehalten, als die Lautschrift die bildliche Darstellung überhaupt entbehrlich, in Fällen aber, wie die angedeuteten, ganz überflüssig machte. In jenem früheren Zustande war es allerdings von der größten Wichtigkeit, so viel als möglich die Wortbilder, deren manche doch sehr übereinkömmlich waren, nach ihrer Gattung zu bestimmen. Die Lautschrift hätte jedenfalls noch eher ohne dergleichen Zeichen bestehen können, als die reine Sinnbilderschrift. Dahin rechnen wir auch alle grammatischen Zeichen. Eine Linie zeigt, daß das Wort als Nennwort zu fassen sei, und zwar als ein männliches; um ein weibliches Nennwort zu bezeichnen, wird das Zeichen des Kuchens hinzugesetzt, welches t, die weibliche Endung ausdrückt. Zwei ausgespreizte (gleichsam ab-

[222]) Champ. Gramm. S. 83.

wehrende) Arme verneinen den folgenden Satz. Zweizahl und Mehrzahl drücken zwei und drei Linien aus; das Bild eines Mannes oder einer Frau vertritt das persönliche Fürwort desjenigen, welcher redet oder zu oder von welchem geredet wird. So weit leitet uns die Schrift der Denkmäler. Wie man die zweite und dritte Person von einander und von der ersten bildlich unterschieden, können wir aus ihr nicht mehr lernen: denn die Zeichen derselben sind alle Lautbilder. Aber die Verfolgung jenes zweiten Gedankens wird uns dieß vielleicht, eben wie der Gebrauch des Zeichens t für das weibliche Geschlecht am Ende des Nennwortes, erklären.

Viel wichtiger und folgenreicher nämlich war der zweite Gedanke, der bei dem Worte iri, machen, seine Anwendung findet. Es ist die Sitte, ein Wort durch das Bild eines Gegenstandes auszudrücken, welches denselben Laut hat, ohne jedoch im Geringsten eine Verwandtschaft mit jenem in der Bedeutung zu haben. Denn durch diese Sitte wurde der Gedanke des Volkes von den Gegenständen auf den Laut der Wörter geleitet, und dadurch ein Weg geöffnet, der zur vollendeten Lautschrift führen mußte.

Nach unserer Ansicht geschah dieser Uebergang folgendermaßen. Die Anwendung einer Anzahl gewisser, leicht darstellbarer, meistentheils einsylbiger Wörter für einfache wiederkehrende Lauteinheiten führte nothwendig und naturgemäß zu einer Sylbenschrift. Durch die Auffassung einer Sylbe als solcher ward nun allmählig die Auflösung der bisher mit den Gegenständen und ihren Bildern verschmolzenen Wörter in ihre organischen Lautelemente behufs der Schrift bewirkt, und so die reine Lautschrift, Buchstabenschrift, als jüngstes Element des ägyptischen Schriftsystems — noch keineswegs als ausschließliche Schriftart — möglich gemacht.

Wir begreifen unter dieser Klasse die eine Hälfte derjenigen Zeichen, welche Lepsius als bedingte Lautbilder aus dem Champollionischen Alphabete ausgesondert hat. Er setzt nämlich den 34 rein phonetischen Zeichen etwa 60 Zeichen entgegen, welche nur eine beschränkte oder gebundene Lautbezeichnung enthalten. Die hierin zusammengefaßten Zeichen nun möchten wir, vom geschichtlichen Standpunkte, vorschlagen in zwei Klassen zu sondern. Mehr als die Hälfte jener Bilder sind nämlich solche Zeichen, denen bald eine Lautbezeichnung beigeschrieben wird, bald auch nicht. In jenem Falle wird gewöhnlich das Zeichen des Gegenstandes vorangesetzt. Es erscheint dann als der erste Buchstabe oder die erste Sylbe des ganzen Wortes, dessen übrige Lautbestandtheile vollständig oder unvollständig folgen. So kann das Wort nefru, gut, bald durch die Laute (Zither) ausgedrückt werden, bald durch die Laute mit folgendem f oder r, oder f und r zugleich. Aber ein solches Zeichen des Gegenstandes kann auch nach dem Anfangsbuchstaben des Wortes gesetzt werden. Alsdann deutet das Lautzeichen, gleichsam einleitend, die Aussprache des ganzen Wortes an, während dort die Lautzeichen nur ergänzend eintraten. Ja bisweilen steht das Bild in der Mitte der vollständigen Lautzeichen, welchen dann zum Schluß oft noch ein Gattungsbild folgt, damit über den Sinn ja kein Zweifel sein kann. So wird necht, stark, bald allein durch sein Zeichen, einen Holzknorren, bald nur mit seinen drei Buchstaben n, χ, t geschrieben. Allein man findet auch sehr oft dieß Zeichen nach dem n mit folgendem ch und t.

Alle dießartige Zeichen nun glauben wir in unserer Darstellung, welche die allmählige Entwicklung anschaulich machen soll, als Mischgruppen, welche bereits das Dasein der Buchstabenschrift voraussetzen, von den übrigen aussondern

zu müssen, welche wir Sylbenzeichen oder Sylbenbilder nennen und für älter als die Buchstabenschrift halten. Unsere Gründe sind folgende. Erstlich haben sie sämmtlich keine eigentliche Sylbengeltung und sind keine eigentlichen Sylbenzeichen. Denn alsdann müßte der in ihnen angedeutete Wortlaut ohne alle Beziehung auf Bedeutung unbedingt ausgedrückt werden können. Vielmehr dienen sie nur dazu, ein bestimmtes Wort in einer bestimmten Bedeutung auszudrücken. Im Grunde unterscheiden sie sich von allen übrigen Begriffsbildern nur dadurch, daß sie auch mit Lautbildern zusammen vorkommen, als dieselben bildlich deutend und scheinbar ergänzend, während die übrigen nur allein, also rein als Zeichen für den Begriff gebraucht werden. Sie schließen sich demnach an die Gattungsbilder, wie Esel, Stier, Kuh u. dergl. an; nur daß diese immer dem Worte nachfolgen, und nie in die phonetische Bezeichnung hineingezogen werden.

Ganz anders verhält es sich mit solchen Bildern, welche nicht für ein gegebenes Wort, als den Ausdruck eines bestimmten Begriffes, also nur in einer bestimmten Bedeutung des Lautes, gebraucht werden, sondern vielmehr einen gewissen Wortlaut im Allgemeinen, als Laut, ohne alle Beziehung auf Wurzel und Bedeutung angeben. Diese nun glauben wir füglich Sylbenzeichen nennen zu dürfen. Die ägyptische Sprache hatte eine Menge gleichlautender, meist einsylbiger Wörter, deren Verschiedenheit man zuerst durch Geberde, dann durch Bilderschrift deutlich gemacht hatte. Es war ein ungeheurer Schritt in der Entwicklung des Geistes, die Einheit dieser Wörter und Sylben, als ein und dasselbe Lautganze darstellend, aufzufassen, und in ein Bild niederzulegen. Dieß schien noch Wortbild, also Begriff-

zeichen, und war doch schon Lautbild. Daher finden wir diese Sylbenzeichen auch für die Formwörter gebraucht, d. h. solche Wörter, die in der ausgebildeten Sprache Verhältnisse des Seienden unter sich oder zum Sein ausdrücken: also die sogenannten Partikeln, die jedoch als die ältesten, früh abgeschliffenen, verbrauchten und ihrer Selbständigkeit entkleideten Nenn- oder Sagewörter gedacht werden müssen. Aber auch was in der uns bekannten Sprache nur als Endung oder als Vorsatz- und Nachsatzlaut (Affix und Suffix) erscheint, muß ursprünglich eine Sylbe gebildet und also in diesen Sylbenzeichen sein Bild gefunden haben: so t als ta für die weibliche Endung.

Die Zahl dieser Zeichen nun haben wir, durch Herrn Birchs Belesenheit unterstützt, und den von Lepsius eingeschlagenen Weg verfolgend, einer bedeutenden Vermehrung fähig gefunden. Wir werden in unserer Aufzählung alle Zeichen geben, deren Lesung uns erwiesen scheint.

In dem bisher Angedeuteten liegt schon die geschichtliche Anordnung der hieroglyphischen Zeichen. Wir glauben, zuvörderst den späteren Ursprung der Lautbilder im Allgemeinen, den Begriffbildern gegenüber, aus der Natur der Sprache und den Bedingungen der Schrift nachgewiesen zu haben. Dann aber haben wir vielleicht auch die Stufen gefunden, in welchen sich sowohl die Zeichen- als die Lauthieroglyphen allmählig gebildet haben.

Was nämlich zuerst die Begriffbilder betrifft, so werden wir von den allgemeinen Zeichen für Gegenstände, welche ein Ding bildlich andeuten sollten, diejenigen Hieroglyphen zu unterscheiden haben, welche gar nicht ausgesprochen werden, sondern nur den dargestellten Gegenstand seiner Gattung oder Art nach bestimmen, und dadurch die Auffas-

sung und Aussprache zu erleichtern bestimmt sind. Wir nennen diese Zeichen Deutbilder, Determinative. Die übrigen Begriffbilder begreifen wir unter dem gemeinsamen Namen von gegenständlichen Bildern. Sie schließen zwei verschiedene Arten von Zeichen in sich: rein gegenständliche Begriffzeichen, Dingbilder, wie die Gestalten von Esel, Stier, Lotuspflanze, für die abgebildeten Gegenstände: und sinnbildlich gegenständliche, oder Sinnbilder, wobei dem Bilde mehr oder minder eine übereinkömmliche Bedeutung gegeben wird.

Diesen beiden stehen gegenüber die Lautbilder. Hier haben wir zwei Abtheilungen: Sylbenzeichen und Buchstabenzeichen. Jene erkannten wir als die älteren, nach der allgemeinen Natur der Entwicklung des Hieroglyphensystems. Nach der bisherigen Forschung konnten wir für diese Auffassung schon den Umstand anführen, daß in der ptolemäischen und römischen Zeit viele Zeichen als rein phonetische, also als Buchstaben gebraucht werden, welche früher entweder gar nicht phonetisch vorkommen, oder nur als Sylbenzeichen. Champollion hatte eine ähnliche Richtung zum Lautwerden (Phonetismus) der Zeichenschrift schon in den Denkmälern der zwanzigsten Dynastie bemerkt; und Lepsius [223]) hatte auf die Schreibung des Namens eines fremden Heerführers in den Denkmälern des großen Reichs aufmerksam gemacht. Die einzelnen Laute dieses Namens sind durch Hieroglyphen angedeutet, welche sonst nur als Wortzeichen vorkommen.

Aber wir haben an die Denkmäler des alten Reiches, welche mit der vierten Dynastie anfangen und mit der zwölften schließen, die Frage gerichtet: ob sich nicht in ihnen

[223]) Lettre à Rosell. p. 34.

bereits Beweise für dieses allmählige Fortschreiten des phonetischen Elementes finden sollten, wenn man den in ihnen vorkommenden Gebrauch der Lauthieroglyphen mit denen, um ein Jahrtausend etwa getrennten, des neuen Reiches vergleicht. Herr Birch hat freundschaftlich übernommen, für diesen Zweck die Denkmäler des alten Reiches im brittischen Museum durchzugehen, und unsere Voraussetzung hat sich vollkommen bestätigt. Mehrere der 34 Zeichen, auf welche Lepsius das Alphabet der alten Aegypter zurückgeführt, sind in jenen Denkmälern noch keineswegs freie Buchstaben, sondern Sylbenzeichen: ja zwei derselben finden sich auf den hier zugänglichen Denkmälern noch gar nicht.

Aus der Verbindung endlich der Begriffbilder mit den Lautbildern ergab sich, wie wir gesehen, in dem ausgebildeten Systeme der Hieroglyphik, welches Menes im Wesentlichen so vorfand, wie die ältesten Denkmäler es uns zeigen, eine dritte Art hieroglyphischer Gruppen, welche wir Mischbilder, Mischgruppen nennen, weil sie aus einer Verbindung zwischen Sinnbildern und Lautbildern bestehen: wir meinen Gruppen wie die der Zither, nefru, mit den vollständigen oder unvollständigen Zeichen der einzelnen Laute desselben Wortes.

Wenn wir alle Zeichen zusammenfassen, die wir in eine dieser fünf Klassen einordnen und erklären können, so erhalten wir etwa siebenhundert Hieroglyphen. Bis zur Erscheinung des Champollionischen Wörterbuches gab es, seit Zoega, gar keine Zählung der Hieroglyphen. Zoega hatte deren etwa 960 vermuthet, Champollion glaubt, daß es etwa 800 gebe. Auch an einer Zusammenstellung der bisher gelesenen Hieroglyphen, außer den von Champollion, Wilkinson und Lepsius

gegebenen phonetischen Zeichen, fehlte es vor der Erscheinung jenes Werkes gänzlich.

Die Uebersicht der Hieroglyphen, womit das Wörterbuch schließt, enthält 750 Zeichen, während das Werk selbst 567 giebt. In diesem nämlich sind alle Darstellungen desselben Gegenstandes (z. B. Mensch) unter Eine Nummer zusammengefaßt: in der Uebersicht dagegen sind zusammengesetzte Zeichen (Gruppen) mit aufgeführt. Keine von beiden Methoden scheint uns die richtige. Als eigenes Zeichen kann wohl nur ein einfaches genommen werden, außer wo aus der Zusammensetzung zweier Zeichen ein neuer Sinn entsteht (z. B. Himmel und Stern für Nacht, das Gefäß und die Biene für Honig). Dagegen darf kein Zeichen, welches denselben Gegenstand darstellt und ganz dieselbe Idee ausdrückt, wie ein vorhergehendes, noch besonders gezählt werden. So bedeutet der Sperber den Gott Horus, bald mit Krone, Geißel und ähnlichen Bezeichnungen, bald ohne alle Zuthat. Dagegen hat man ein Recht, die Darstellung eines stehenden und eines sitzenden Gottes jede besonders aufzuführen, da hier ein Unterschied statt finden kann. So auch muß Horus auf dem Golde (Goldhorus) eigens gezählt werden, da er in den Königstiteln nie anders als in dieser Form erscheint. Die Lautzeichen müssen natürlich eigens aufgeführt und gezählt werden: ist auch das Bild dasselbe, so ist es doch nicht die Bedeutung. Auch die Begriffbilder in den Mischgruppen müssen gezählt werden, da sie, in ihrer Verbindung mit ergänzenden Lautzeichen, eine eigene Klasse ausmachen, und in der Aufführung der allgemeinen Begriffbilder fehlen.

Zählt man nun hiernach die alten Hieroglyphen allein, so dürfte es schwerlich viel mehr als 700 Zeichen geben. Nimmt man aber die vielen, in der späteren, besonders römi-

schen Periode, als Lautzeichen gebrauchten Bilder noch hinzu — es giebt deren über 90 — so kann man sagen, daß die Gesammtzahl etwa 800 betrage.

Unsere Darstellung ist also der erste Versuch, alle bis jetzt lesbaren Hieroglyphen und damit über acht Neuntel aller einfachen hieroglyphischen Zeichen überhaupt, mit kurzer urkundlicher Nachweisung, und in sich geordnet zu geben. Wir hoffen, damit die Erlernung der ägyptischen Bilderschrift zu erleichtern: aber wir haben bei dieser Zusammenstellung ganz besonders den Zweck im Auge, so anschaulich als möglich die Schichten jenes bewunderungswerthen Meisterwerkes der ägyptischen Altzeit darzustellen, welches eine nicht minder weltgeschichtliche Thatsache der vorgeschichtlichen Zeit bildet, als die Sprache selbst, und welches noch viel mehr rein ägyptische Schöpfung ist, als diese.

Die Tafeln geben folgende vierfache Abtheilung:

A. Dingbilder (signa obiectiva), sowohl rein gegenständliche (signa figurativa) als sinnbildliche (symbolica). Die Anordnung der einzelnen Zeichen ist im Wesentlichen die bereits 1821 von Champollion aufgestellte natürliche:

1) Himmlische Gegenstände und Elemente.
2) Menschliche Gestalten, gehende, sitzende u. dergl.
3) Thierbilder.
4) Pflanzenbilder.
5) Steine, Metalle u. dergl.
6) Künstliche Gegenstände.
7) Unbekannte.

Wir haben, um Raum zu sparen, diese Abtheilungen auf den Tafeln nicht angezeigt; sie fallen aber leicht von selbst in die Augen; unsere Zahlen, deren wir für die Erklärung und Anführung der gegebenen Zeichen bedurften, laufen also

durch die ganze Reihe der Dingbilder durch. Die Zahl beträgt, mit Ausschließung der ausnahmsweise gegebenen abweichenden Darstellungen einer und derselben Hieroglyphe, etwa vierhundert.

B. Deutbilder (determinativa). Unter dieser Abtheilung geben wir alle Begriffbilder, welche nicht ein auszusprechendes Wort darstellen sollen, sondern gar nicht zum Aussprechen bestimmt sind, auch nicht den Zweck haben, eine vorhergehende phonetische Gruppe bildlich darzustellen. Denn diese letzteren sind eben reine Begriffbilder, die eben so gut auch für sich gebraucht werden können. Sondern unsere Deutbilder geben die großentheils übereinkömmlichen Zeichen, wodurch ein vorhergegangenes Wort oder Bild seiner Gattung oder Art nach dargestellt, und also die Lesung der vorhergehenden Lautgruppe, oder das Verständniß des vorhergehenden Bildes, oder Beides erleichtert und gesichert werden soll. Also gehören hierher auch alle grammatischen Bilder, d. h. solche, wodurch ein Wort als Nennwort oder als thätiges Sagewort, oder als männlichen Geschlechts oder als in der Mehrzahl stehend u. dergl. näher bezeichnet wird. Dieser Zeichen sind wir, durch die Belesenheit und Güte unseres Freundes, Herrn Birch, im Stande gegen 120 zu geben.

C. Lautbilder. Hier sollten in der geschichtlichen Ordnung die Sylbenbilder voranstehen. Allein da mit diesen Sylbenbildern auch zugleich ihre Buchstabenergänzungen gegeben werden müssen, die ebensowohl ihnen beigefügt als weggelassen werden können, und da die Kenntniß des reinen Alphabets also zu ihrem vollen Verständnisse, nach dem Gebrauche des ausgebildeten hieroglyphischen Systems, vorausgesetzt wird; so haben wir dieses reine Alphabet vorangestellt. Natürlich meinen wir das der alten Schrift vor

der römischen Zeit. Ihre Anzahl beträgt, in Folge der Bereicherung, welche auch diese Klasse durch Herrn Birch erhielt, über 70. Die Zahl der reinen Lautbilder oder Buchstabenzeichen ist die von Lepsius dargestellte, 34.

Die mit einem Kreuze bezeichneten Hieroglyphen dieses Alphabets sind solche, die bis zur zwölften Dynastie noch Sylbenzeichen sind, während sie in den so häufigen Denkmälern der 18. und 19. Dynastie bereits als rein phonetisch, als Buchstaben erscheinen.

Mit einem Sterne bezeichnen wir die wenigen, welche auf den hier zugänglichen oder bisher veröffentlichten Denkmälern anderer Sammlungen gar nicht vorkommen. Es kann dieß rein zufällig sein: wir wollen nur die Thatsache bezeichnen, daß wir sie nicht im alten Reiche gefunden.

D. Diese Abtheilung begreift die Mischbilder, Gruppen, welche aus der Verbindung von Begriffbildern mit ihren phonetischen Ergänzungen entstanden sind. Die hier vorkommenden Hieroglyphen sind also ursprüngliche Begriffzeichen, die auch für sich allein den Gegenstand angeben (die Laute für nefru, das Kreuz mit Handhabe für anch, Leben). Aber die auf den geschichtlichen Denkmälern so gewöhnliche Zusammensetzung mit Lautzeichen, zur Erleichterung der Aussprache, setzt bereits die vollständige Bildung des Alphabets voraus. Unsere Tafel giebt davon über 50. Wir kennen keine anderen Begriffzeichen, welche mit phonetischen Hieroglyphen verbunden vorkommen.

Als Anhang stellen wir auf dieser letzten Tafel die Zahlzeichen der Aegypter dar, und wiederholen die von Lepsius zuerst gegebebene Vergleichung einer Stelle der Inschrift von Rosette, nach den beiden Texten, mit Umschreibung der Hieroglyphen in die hieratische Schrift.

Die Erläuterung sämmtlicher Tafeln, mit Nachweis des Grundes unserer Lesung, geben wir im zweiten Anhange dieses Buches, in möglichster Kürze und Uebersichtlichkeit nach Herrn Birchs Zusammenstellung. In dieser Weise schien der Zweck einer allgemein verständlichen und möglichst zusammengedrängten Einleitung in das Lesen und Verständniß der Hieroglyphen mit dem Charakter eines geschichtlichen Werkes vereinbar. Denn unser Hauptzweck bei dieser Darstellung ist auch hier, die großen Thatsachen des Lebens der Aegypter und der vorgeschichtlichen, d. h. vorchronologischen Zeit allen gebildeten Lesern zur Anschauung zu bringen.

Sechster Abschnitt.

Die Götterbildung der Aegypter.

Einleitung.

Die drei Götterkreise.

König Menes Sohn und Nachfolger hat Namen und Namensbild vom Gotte Thoth (Hermes), dargestellt durch den Ibis; unter den Königen der dritten Dynastie haben wir einen Mares, d. h. einen von Ra, Phre (Helios), Gegebenen: unter den Späteren im alten Reich einen Pat Athyres, oder der Aphrodite, Hathor, Geweihten, zwei von Ptah, dem Hephästos, Benannte, und mehrere, die ihren Namen von Ammon, dem Könige der Götter, führen; auch Herakles hat seinen Namen wenigstens Einem dieser alten Könige gegeben. Also waren die großen Götter, in deren Reihe jene gehören, damals schon im Götterkreise der Aegypter. Aber die Bilder und Namen von allen finden sich auch in den Denkmälern des alten Reichs, bildlich und lautlich, gerade so wie wir sie in der achtzehnten Dynastie finden. So Osiris und Netpe auf dem Sarge von Menkeres. Es bedarf also

keines weiteren Beweises für unsere Annahme, daß die Bildung der Götterkreise zu dem Erbtheile gehört, mit welchem das Reich und Volk des Menes begann. Der Hephästostempel des Menes in Memphis wird noch von den späteren Berichterstattern genannt; ein Rest des Tempelpalastes von Theben zeigt noch jetzt den Namen des großen Herrschers der zwölften Dynastie. Aber über die Tempel, wie über die Verehrung, welche in ihnen und um sie vorging, wissen wir wenig, gar nichts aber darüber, wie es in den Tagen der Urzeit hiermit gehalten worden; und schwerlich werden wir je etwas darüber wissen, trotz des Nachhalls der Sagen von den goldenen Tempeln der hundertthorigen Thebä, in den Zeiten, wo das ägyptische Reich noch in der Thebais allein war. Nur so viel klingt auch hier allenthalben durch, daß die einzelnen ägyptischen Staaten, welche dem Reiche des Menes vorhergingen, ihren geordneten Tempeldienst hatten, also auch die Künste besaßen, die dafür in Anspruch genommen wurden.

Unser Gegenstand aber sind nicht Sagen und Mythen, und unsere Darstellung soll sich nicht in bodenlosen Vermuthungen über dasjenige verlieren, was wir nicht wissen können. Unser Zweck ist vielmehr, die große, ungeheure Thatsache zur Anerkennung zu bringen, daß das Menesreich in die Geschichte eintrat mit einer Bildung von Götterkreisen, d. h. mit einer Zahl von Göttern, welche theils in genealogischem Zusammenhange mit einander stehen, theils einander ganz fremd sind. Unser Zweck bei der Darstellung dieser Gottheiten wird also dieser sein müssen, so viel als möglich, eben wie bei der Sprache, das Ursprüngliche von dem Späteren, das überlieferte Erbtheil von dessen weiterer Geschichte zu scheiden. Eine geschichtliche Darstellung hat es allerdings

nur mit dem Gewordenen zu thun: allein sie muß das Princip des Werdens zur Anschauung zu bringen suchen. Die besondere Wichtigkeit der ägyptischen Vorzeit ist aber auch hier der Umstand, daß nur hier eine solche Untersuchung urkundlich geführt werden kann. Sie bietet auch hier große Schwierigkeiten dar, aber vielleicht in allen andern unüberwindliche. Denn es ist mit der Mythologie anders als mit der Sprache. Die Veränderungen in der Sprache treten (wenn nicht gewaltsame Einwirkungen von außen dazu kommen) langsam und urkundlich ein: die alten Formen der Rede erhalten sich Jahrhunderte lang noch neben den neuen: endlich können, so wie Schrift besteht, auch die Sprachbildungen längst untergegangener Zeiten der späten Nachwelt überliefert werden. Aber in der Geschichte der Religionen verdrängt der neue Dienst nothwendig den älteren, und sucht jede Spur desselben zu verwischen. Ehren, oft selbst Namen werden, nach dem Geiste der alten Religionen, auf neue Götter übertragen: neue Mythen werden gefunden, um das Andenken an das Frühere zu vertilgen: ja eine tiefere Philosophie hat neuerdings dargethan, daß es in der Natur mancher mythologischen Götter liege, in ihr Gegentheil umzuschlagen. Die erste Folge der Entdeckung der alten Götternamen neben ihren Bildern war auch deßhalb eine mehr verneinende, zerstörende, als eine herstellende. Das sichere Ergebniß schien nur dieses zu sein, daß die Griechen wenig Richtiges überliefert, und die Neueren dieses Wenige meistens mißverstanden oder übersehen. Die Todtenpappyre ferner geben uns eine Unzahl mystischer Formen und Namen von Gottheiten, von denen sich keine Spur im Tempeldienste findet. Von ihnen sich nicht fern genug gehalten zu haben, ist ein wesent-

licher Fehler in Champollions Pantheon, einem Werke, welches wohl überhaupt die am wenigsten befriedigende Arbeit des großen Mannes heißen mag. Viel nüchterner und kritischer sind die Forschungen und Darstellungen Wilkinsons. Er hatte bereits 1828 in einem in Malta erschienenen höchst seltenen Werke [224]) eine Uebersicht der ägyptischen Gottheiten gegeben. Eine ausführlichere und verbesserte Darstellung ist im vierten und fünften Bande seines neueren Werkes (Bd. I. und II. der zweiten Reihe) gegeben: der sechste Band enthält die bildlichen Darstellungen: leider ohne Nachweisung der Denkmäler oder Urkunden, welchen sie entlehnt sind. Diesem Mangel ist durch Rosellini's Prachtwerk bis auf einen gewissen Grad abgeholfen; leider raffte der Tod den edeln Verfasser dahin, ehe er den Text zu den mythologischen Darstellungen geben konnte. Seitdem verdankt die Wissenschaft sehr wichtige und genaue Mittheilungen dem in diesem Werke oft genannten ausgezeichneten Vorsteher der ägyptischen Sammlungen im brittischen Museum, Herrn Samuel Birch. Der erste Theil seiner Gallerie von Alterthümern enthält eine Reihe merkwürdiger Darstellungen von Götterbildern aus jenem großartigen Museum, mit Erklärungen und Erläuterungen, wie man sie von dem gelehrten und ägyptisch belesenen Verfasser erwarten durfte, namentlich auch mit besonderer Berücksichtigung des eigentlichen Typus jeder Gottheit und des Alters der Darstellungen [225]). Das reichhaltige Kupferwerk, welches der gelehrte Vorsteher des leydener Museums, Herr Leemans,

[224]) Wilkinson, Materia hieroglyphica. Malta 1828. P. I. Pantheon.

[225]) The Gallery of Antiquities, selected from the British Museum. Part. I. Egyptian Art, Mythological Illustrations. 1842. Part. II. Historical Illustrations. 1843. 4°.

herausgiebt, enthält auch in der vierten und fünften Lieferung sehr schätzenswerthe Darstellungen [226]).

Von den früheren Forschungen und selbst von den sonst vielfach schätzenswerthen Jablonski's, Zoega's, Creuzers und Prichards haben wir wenig Gebrauch machen können, obwohl die gründliche Gelehrsamkeit und der Scharfsinn jener Männer ihren Werken einen bleibenden Werth sicherten. Erst die hieroglyphischen Namen der Götterbilder haben uns die Grundlage aller ägyptischen Mythologie, den Thatbestand gesichert. Niemand kann jetzt mehr in Zweifel sein, wie die Aegypter ihre Gottheiten benannt und in verschiedenen Epochen dargestellt haben.

Aber auch die nächste Frage, die Herstellung der Götterkreise, an welcher sich zuerst Wilkinson mit Scharfsinn versucht, halten wir schon jetzt für lösbar. Wir müssen auf jeden Fall versuchen, ihrer Beantwortung nahe zu kommen; denn offenbar führen sie uns auf die geschichtliche Auffassung der Aegypter hinsichtlich des Zusammenhanges ihrer Gottheiten, und so vielleicht zur Auffindung der Schichten dieses erhabenen Gebildes der ägyptischen Vorwelt. Unsere Methode wird diese sein. Wir schließen zuerst alle Darstellungen aus, die sich nur in den Todtenpapyren und nicht in den Denkmälern finden. Zweitens nehmen wir auf das Eigenthümliche der ptolemäischen Zeit (also namentlich auf den Serapisdienst) keine Rücksicht. Endlich suchen wir alle Darstellungen zu beseitigen, denen sich kein individueller Typus abgewinnen läßt. Was uns übrig bleibt, werden wir versuchen, auf seine älteste und vorherrschende Gestalt zurückzuführen.

[226]) Monumens égyptiens du Musée d'Antiquités du Pays-Bas, publiés par ordre du gouvernement par le Dr. C. Leemans. Fol.

Die Grundlage unserer Anordnung müssen wir aber zuerst in der geschichtlichen Ueberlieferung suchen. Hier nun schließen wir alle verdächtigen und unsicheren Quellen, von Diodor bis zu den Neuplatonikern und den spätesten hermetischen Büchern, aus. Unsere Gewährsmänner können allein ächt ägyptische Zusammenstellungen und Herodot sein. Seine drei Götterordnungen und jene Dynastieen, das heißt Folgen von Göttern, stehen offenbar in einer gewissen Verbindung.

Die Urkunde von Turin, aus der Ramessidenzeit, giebt, nach ägyptischer Sitte, eben wie Manetho's Werk, vor der Menschenherrschaft eine Reihe von Götterdynastieen. In ihnen ist nothwendig ein System erhalten über die allmählige Entwicklung und die göttergeschichtliche Folge jener Gottheiten, also ihre Bildung durch die Menschen.

Die drei ersten Dynastieen fehlen in jenem Papyrus, wie wir gesehen haben. Die vierte (nach Seyffarth) war die von Seb (Kronos) oder (nach Salvolini) von Osiris; die fünfte Osiris oder Isis. In beiden Fällen ist der Thatbestand jetzt nicht mehr auszumitteln; die sechste zeigt Set; die siebente Horus; die achte Thoth; die neunte Ma; die zehnte einen Gott mit Sperber. Mit der dreizehnten Regierung begann eine neue Reihe. Daß bei Horus ein Abschnitt war, zeigt eine im Papyrus folgende Berechnung, wonach bis Horus 23,000 Jahre verflossen waren. Das ist Alles, was jene Urkunde uns lehrt.

Manetho gab, nach Eusebius Auszug aus dem ächten Werke [227]), folgende Ordnung:

Hephästos (Ptah).

Helios (Ra).

Agathodämon (Num, Chnubis).

[227]) Urkundenbuch II. p. 5.

Kronos (Seb).

Osiris: Typhon (Set): Horus.

Dann folgt eine Reihe untergeordneter Götter, deren Namen Eusebius nicht giebt. Der falsche Manetho verdient und erlaubt keine Forschung über seinen Inhalt.

Jene beiden Reihen stimmen darin überein, daß die Götter des Osiriskreises ältere Götter vor sich haben, und jüngere oder niedere nach sich. Kronos-Seb geht in beiden dem Haupte jenes Kreises, Osiris, unmittelbar vorher: sehr möglich ist es also, daß die drei im Papyrus fehlenden keine andern gewesen, als die drei im Manetho genannten.

Schon hiernach gewinnt die Hauptstelle bei Herodot[228]) ein erwünschtes Licht. Er berichtet, daß die ägyptischen Götter drei Ordnungen bildeten. Die ersten Götter waren acht: zu ihnen gehörte, nach den Mendesiern, Pan, der Gott von Chemmis oder Panopolis. An einer andern Stelle sagt er, die Göttin der angeblich beweglichen Insel Buto, die er Leto (Latona) nennt, also als Mutter von Apollo und Artemis auffaßt, gehöre zu den ersten Göttern.

Nach ihnen kommen die zwölf Götter, die von jenen acht stammten. Diese Zwölfzahl wurde von den Aegyptern zuerst festgestellt, eben wie die für die Monate des Jahres. Zu diesen zwölf Göttern gehörte Herakles.

Von diesen stammten die Götter der dritten Ordnung. Zu ihnen gehörte Osiris; Horus, sein Sohn, war der letzte Gott, der über Aegypten regierte. Seine Regierung fällt 15,000 Jahre vor Amasis. Herakles Regierung fällt 2000 vor Horus.

Unter allen diesen Gottheiten waren Osiris und Isis die einzigen, welche in ganz Aegypten verehrt wurden.

[228]) II, 145 f. vergl. c. 4. 43. 46. und 156.

Unverkennbar sind Herodots Reihen der ersten, zweiten, dritten Götter eine Darstellung jener ägyptischen Götterdynastieen. Der Unterschied aber ist, daß die Osirisdynastie hier die jüngste heißt: also faßten Herodots Gewährsmänner die späteren Dynastieen als Heroen oder Halbgötter auf.

Was nun die Zahl der Götter betrifft, so bilden die beiden ersten Ordnungen Herodots offenbar zwanzig: und es scheint schon nach seinem Texte unzulässig, mit Jablonski und Hirt anzunehmen, daß die ersten acht in den zwölf der zweiten Ordnung enthalten waren. Aber die ägyptischen Denkmäler lassen darüber keinen Zweifel. Sondert man in ihnen die des Osiriskreises aus — welche nicht, wie Creuzer meint, drei waren, auch nicht, wie Hirt, fünf, sondern sieben — so bleiben gegen zwanzig Gottheiten übrig, wie strenge man auch die vielen Darstellungen auf dieselben, nur anders gefaßten Persönlichkeiten zurückführt.

Auch nach diesen Denkmälern erscheint der Osiriskreis würklich als der dritte: denn Seb und Netpe (Kronos und Rhea), von denen jener Kreis abstammt, gehören offenbar dem zweiten Götterkreise.

Herodots Bemerkung, daß Osiris und Isis die einzigen Gottheiten seien, welche alle Aegypter verehren, führt uns vielleicht auf die Thatsache, daß die acht und die zwölf Gottheiten in verschiedenen Theilen Aegyptens verschieden zusammengesetzt waren: denn die Zahl war nach ihm eine feste, was er namentlich von der Zwölfzahl ausdrücklich sagt. Wenn sich uns also namentlich für den zweiten Kreis mehr Gottheiten darbieten, als zwölf, so ist dieß eben nur ein Beweis der Richtigkeit der herodotischen Bemerkung. Wir werden in die Zwölfzahl diejenigen aufnehmen, welche am allgemeinsten und höchsten verehrt zu sein scheinen.

Daß der erste Kreis aus Gottheiten verschiedener Landschaften zusammengesetzt ist, liegt zu Tage. Seine beiden ersten Gottheiten gehören der Thebais, Ammon und Chnubis: dann folgt der memphitische Ptah: hierauf die Neith von Sais im Delta, endlich der Gott der thebaischen Panopolis. So weit kann über Namen und Ursprung der Gottheiten dieses Kreises kein Zweifel sein. Alle genannten haben auch urkundlich eine kosmogonische Stellung mit einander gemein. Es kann also nur zweifelhaft bleiben, welche die übrigen drei Gottheiten gewesen. Die Feststellung des ersten Kreises wird uns den Leitfaden für die von den ältesten Göttern abstammenden Gottheiten geben, welche zur Zwölfzahl gehörten.

Innerhalb aller drei Kreise aber werden wir, nach den angedeuteten Grundsätzen, den örtlichen Ursprung zunächst so weit zu ermitteln suchen, daß wir Ober- und Unterägypten von einander scheiden. Denn diese Zweiheit erkennen Sprache, Mythologie, Schrift und Geschichte an, als den Hintergrund der geschichtlichen Zeit bildend. In jeder dieser beiden Hauptmassen werden wir alsdann wieder untersuchen, ob sich die aus ihnen gebildete Reihe wieder als eine durch Zusammensetzung und Verschmelzung verschiedener Oertlichkeiten gebildete darstellt. Mißlingt uns dieß nicht ganz, so werden wir hoffen, zwei bedeutende Thatsachen festgestellt zu haben. Zuerst, daß die Schichten der Urzeit in der Mythologie thatsächlich vor uns liegen, wie die der sprachlichen Vorzeit; dann aber, daß damit die Grundlage gelegt sei zur Erforschung der weiteren Entwicklung. Diese Erforschung kann nur die Folge einer tief eingehenden und mit klarer Methode und geschichtlichem Sinne verfolgten Forschung in den Denkmälern und dem Todtenbuche sein, und setzt also ein bedeu-

tendes Fortschreiten der ägyptischen Philologie voraus. Unserem Zweck liegt es natürlich fern, auch nur für das, was darüber jetzt etwa gesagt werden könnte, anders einzugehen, als um herauszufinden, was das Ursprüngliche sein möge. Aber vor einem Mißverständnisse müssen wir hier noch ausdrücklich warnen, in welches zu gerathen die Aegyptologen, von Champollion an, in Gefahr zu sein scheinen. Champollion faßte ganz richtig auf, daß es von großer Wichtigkeit sei, diejenigen Göttergruppen zu beachten, welche gewöhnlich zusammen vorkommen. Da nun sehr oft in den Tempeldarstellungen ein Hauptgott mit zwei andern Gottheiten vorkommt, so bildete er daraus eine Reihe von sogenannten Triaden, in seinen Sendschreiben aus Aegypten: und Rosellini, ja selbst Wilkinson haben diese Idee aufgenommen und weiter verfolgt. Hierbei ist zuerst zu bemerken, daß diese Gruppen oft wechseln, und ferner, daß sie keineswegs aus Göttern desselben Kreises gebildet, also für die Herstellung der drei Ordnungen durchaus nicht brauchbar sind. Wir müssen aber auch im Namen der Philosophie uns gegen den Mißbrauch des Wortes Trias verwahren. Dreimal eins macht zwar drei, aber noch nicht eine in sich verknüpfte und abgeschlossene Dreiheit: geschweige denn eine Dreiheit, welche zugleich die Einheit wäre. Die Wahrheit, welche dem Suchen nach Triaden zu Grunde liegt, dürfte viel tiefer zu suchen sein, und ist sicherlich nicht so auf der Oberfläche der Erscheinung zu finden, vor Allem, wenn man, wie bisher geschehen, keine Epochen scheidet, und Darstellungen aus einem Zeitraume von 3000 Jahren, während welcher zwei ungeheuere Umwälzungen im Glaubensgebiete der Aegypter sich geschichtlich nachweisen lassen, als ein einziges, ursprüngliches System bildend ansieht: nicht davon zu reden, daß der chro-

nologische Faden selbst bis jetzt gar nicht geordnet war, noch auch die Lesung der Namen befriedigend festgestellt: so daß selbst die ersten Vorarbeiten zur Säuberung des Bodens fehlten.

Unser Versuch der Herstellung der drei Götterkreise, und zwar in der ältesten nachweisbaren Form, ist also der erste in der Wissenschaft. Wilkinson erkennt die drei Kreise an, hat aber nur versucht, die Achtzahl des ersten festzustellen. Er nimmt hierfür folgende Gottheiten an: Kneph — Amun — Ptah — Rham — Sat — Maut (Buto?) — Bubastis (?) — Neith [229]). In den früheren Werken hatte er statt der Bubastis den Helios (Ra) aufgenommen; er gab dieß auf, weil Amun bereits Amun-Ra heiße. Unsere Herstellung wird den Ra einschließen, indeß auch im Uebrigen etwas abweichen.

Ungeachtet wir uns nicht anmaßen, die Herstellung des zweiten Kreises eben so bestimmt wie die des ersten und dritten geben zu können, so hoffen wir doch, die folgende Anordnung werde sich als im Ganzen richtig bewähren. Wir geben hier die erste vorläufige Uebersicht:

Die acht Götter der ersten Ordnung:

I. Amn, Ammon, „der verborgene Gott", der Gott Thebens.

II. Khem, Chemmis in der Thebais, „der Gemahl seiner Mutter", der zeugende Naturgott, der Gott von Panopolis.

III. Mut, die Mutter (Buto), Leto (Latona), Göttin von Buto im Delta, Khems und Ammons Tempelgenossin.

IV. Num, Nu, Kneph, Chnubis, „der Geist", der widderköpfige Gott der Thebais.

229) Manners and Cust. IV, 227.

V. Seti, kopt. Sate, „Strahl, Pfeil," Knephs Genossin.
VI. Ptah, der Weltschöpfer, durch das Weltei aus Knephs Munde entsprungen; — der Gott von Memphis.
VII. Net, Neith, die Göttin von Sais im Delta — ohne Abstammung: „ich kam von mir selbst".
VIII. Ra, Helios, der Gott von Heliopolis (On) im Delta.

Die zwölf Götter der zweiten Ordnung:

A. I. Das Ammonskind: Khunsu (Chōns), Herakles.
B. II. Das Knephkind: Tet (Thoth), Hermes.
C. Die Ptahkinder:
III. Atumu, Atum, Atmu.
IV. Pecht (Bubastis), die katzenköpfige Göttin von Bubastis, Artemis.
D. Die Helioskinder:
V. Het-her (Athyr), Aphrodite.
VI. Mau.
VII. Ma (Wahrheit).
VIII. Tefnu, die löwenköpfige Göttin.
IX. Muntu, Munt (Mandulis).
X. Sebak, Sevek, der krokodilköpfige Gott.
XI. Seb (Kronos).
XII. Nutpe, Netpe (Rhea).

Die (sieben) Götter der dritten Ordnung:

I. Set, Nubi, Typhon.
II. Hesiri, Osiris.
III. Hes, Isis.
IV. Nebt-hi, Nephthys, der Isis Schwester, „die Herrin des Hauses".
V. Her-uer, Aroëris, „Hor der Aeltere", der Gott von Hat, Apollinopolis, daher Her-het.

VI. Her, Horus, der Isis und Osiris Kind, „Her-pa-χrut, Harpokrates, d. h.: „Horus das Kind".

VII. Anupu, Anubis.

Anhang: Die vier Todtengenien.

1. Amset.
2. Hapi.
3. Simutef.
4. Keb-snauf.

Allgemeine Bemerkung über die Darstellung der ägyptischen Gottheiten.

Alle Götter haben das Zeichen des vom Kinne herabhangenden Bartes. Sie halten in der Regel den Scepter mit dem Kukuphakopfe als Spitze; dieser Scepter heißt Gam, und wird angenommen als Zeichen der milden Macht; die Göttinnen tragen einen Scepter, der oben in eine Lotusblume endigt: auf den Gemälden haben sie oft Flügel: sie sind immer bekleidet. Ihr allgemeines hieroglyphisches Zeichen ist ein Ei oder eine Schlange. Die Götter sowohl als die Göttinnen tragen oft die Geißel und Pharaonenkrone. Diese heißt Chen, mit dem Artikel vorn und dem weiblichen Zeichen am Ende lautet es in der späteren Aussprache P-schent, und wird so von den Griechen geschrieben. Sie besteht aus zwei Theilen. Der untere ist den Gemälden nach roth, und heißt deßhalb Tescher: der obere weiß (ubsch). Götter und Göttinnen haben ferner die königliche Schlange (den Uräus, Basilisk) als Stirnband, wie die Pharaonen.

Der Name „Gott" wird bisweilen durch Her ausgedrückt, Horus, welches eben auch Name eines besonderen Gottes ist.

Erstes Hauptstück.

Die acht Götter der ersten Ordnung.

I. AMN, AMN-RA, Ammon, Ammon-ra.

Daß Ammon und Kneph würklich zwei verschiedene Gottheiten waren, lernen wir aus den altägyptischen Denkmälern. Jener ist der Gott Thebens, dieser der Thebais: die Griechen nennen den widderköpfigen Gott Ammon und Zeus: auf späteren Denkmälern finden wir Jupiter Ammon, Cenubis in Elephantine, Amenebis in der Oase.

Der unmittelbarste Beweis ihrer Verschiedenheit ist, daß sie sich in der alten Zeit bisweilen in demselben Tempel neben einander fanden: so in dem vom großen Ramses aufgeführten Tempel von Medinet-habu. Aber eine genauere Forschung zeigt auch in beiden ganz verschiedene kosmogonische Principien.

Sein gewöhnlicher Titel ist Amn-Ra Suten neter-u, (Ammon-Ra, König der Götter), woher die griechische Auffassung in der zweisprachigen turiner Stele und im Papyrus Casati: Ammonrasonther. Er heißt auf den Denkmälern fast nur Amn-ra, Ammon-Helios (Gott?). Er allein führt den Titel hek, „der König"; ihm ist die erste mystische Region geweiht; er heißt auch Herr des Himmels, Herr der Throne, Horus (Gott, Hor) der beiden Aegypten. Seine Heiligthümer waren in Theben, der Ammonsstadt (Diospolis) Meroe und ganz Nubien. Seine ursprüngliche Gestalt ist die menschliche. Sein Typus ist die menschliche Gestalt, im Gegensatz des Kneph, des widderköpfigen Gottes. Wir geben ihn, wie er in den alten Heiligthümern Thebens dargestellt ist: auf seinem Throne sitzend, Leben und

Macht haltend, auf dem Haupte den ihm eigenen Schmuck von zwei hohen Federn auf dem untern Theil der Krone mit einem davon hinten bis auf die Füße herabhangenden langen Bande oder einer Schnur. In Gemälden dieser Darstellung erscheint er hellblau (Ch. 1.). Mit rein menschlicher Gestalt wird er auch immer auf der Spitze der Obelisken (dem Pyramidion) dargestellt. Der Obelisk selbst ist sein hieroglyphisches Zeichen. Allerdings hat aber die widderköpfige Darstellung oft den Namen Amn beigeschrieben, sowohl die mit den sogenannten Ammonshörnern (abwärts gekrümmt), als die mit den ausgestreckten Hörnern [230]) der ägyptischen Schafe: so in Ramesses Werke, dem Tempel von Ibsambul in Nubien. Außerdem findet sich die widderköpfige Darstellung (Ch. 2.) selbst in Theben. — Münzen der ptolemäischen Zeit haben die Widderdarstellung. Wie diese die Verschmelzung mit Kneph anzeigt, so deutet die Darstellung mit der Sperbermaske auf die frühe Verbindung mit Ra, Helios, dessen Persönlichkeit doch Denkmäler und Inschriften so klar beurkunden. Ra erscheint vor Ammon als dienender Gott: er stellt ihm die Könige Aegyptens vor, welchen Ammon das Leben (anχ) giebt.

Die Griechen fassen Ammon richtig als Zeus und obersten Gott auf. Nach Manetho's achtungswerther Auslegung bedeutet sein Name „den verborgenen Gott [231]), die Ver-

[230]) Rosellini M. del. C. IV. vgl. LI.

[231]) Plut. de Is. et Os. p. 354. D. Wir haben den ersten Theil der Stelle im ersten Abschnitte gegeben, wo wir von Manetho's theologischen Schriften handelten. Plutarch fährt dann fort: *Διὸ τὸν πρῶτον θεὸν τῷ παντὶ τὸν αὐτὸν νομίζουσιν, ὡς ἀφανῆ καὶ κεκρυμμένον ὄντα, προςκαλούμενοι καὶ παρακαλοῦντες ἐμφανῆ γενέσθαι καὶ δῆλον αὐτοῖς, Ἀμοῦν λέγουσιν.* Vergl. Iamblich. de mysterr. VIII, 3. p. 159: *ὁ γὰρ δημιουργὸς νοῦς, καὶ τῆς ἀληθείας προστάτης καὶ σοφίας, ἐρχόμε-*

borgenheit": wir haben die Wurzel Amn für „verhüllen, verbergen" jetzt auch würklich in den Hieroglyphen vor uns. Die Schreibart Men statt Amen für Ammon ist neu. Wir tragen also nichts Neues in die ägyptische Mythologie, wenn wir ihn als den verborgenen, noch nicht geoffenbarten, dunkeln Gott auffassen. Er steht unbestreitbar an der Spitze einer großen weltzeugenden (kosmogonischen) Entwicklung. Amn, Ammon, ohne Beisatz ist also sein ursprünglicher Name; so wird er in den Namensschildern der zwölften Dynastie geschrieben. Von ihm heißt Theben der Ammonssitz; das hieroglyphische Bild endlich wird Amn gelesen, nicht Amn-ra.

Allerdings aber hängt die Bestimmung der Obelisken wohl mit dem Sonnendienste zusammen, und das Wort enthält wahrscheinlich ra (la), die Sonne, in sich [232]. Der Obelisk in Heliopolis, das Werk der zwölften Dynastie, ist auch dem Ra heilig. So ist es also nicht zu verwundern, wenn fast alle uns erhaltenen Denkmäler, von der 18. Dynastie an wenigstens, Ammons Namen mit dem Zusatze: ra geben, obwohl wir in jenen alten Königsnamen, eben wie oft in den alten Papyren, den Namen Amn allein finden.

Aber in Beziehung auf einen großen Theil der Darstellungen, welche diesen Namen Amn-ra führen, hat Wilkinson eine Beobachtung gemacht, die vielleicht von weltge-

νος μὲν ἐπὶ γένεσιν, καὶ τὴν ἀφανῆ τῶν κεκρυμμένων λόγων δύναμιν εἰς φῶς ἄγων, Ἀμῶν κατὰ τὴν τῶν Αἰγυπτίων γλῶσσαν λέγεται.

232) uben-ra-uben-la, Strahl der Sonne. Birch hat übrigens txn in Inschriften und im Todtenbuche als Namen des Obelisken gefunden: jenes war also wahrscheinlich der ältere heilige Name oder Beiname.

schichtlicher Bedeutung, jedenfalls die älteste urkundlich nachweisbare Aenderung im Göttersystem der Aegypter ist. Er bemerkte nämlich [233]), daß immer, wo in Denkmälern von Amenophis dem Dritten (Memnon) aufwärts sich der Name Amun-ra findet, ja selbst im königlichen Namensschilde des Amenophis (Amenatep) der Ammonsname neu ist. Die schönen Denkmäler des brittischen Museums machen dieses vorzugsweise anschaulich. Man sieht hier in der berühmten Bildsäule jenes Königs, da wo jetzt Amn steht, die Granitfläche abgemeißelt, um die hier eingegraben gewesenen Zeichen zu tilgen, und die drei wohlbekannten Lautzeichen des Ammonsnamens an deren Stelle zu setzen. An einer andern Stelle der Inschrift, wo Amn-ra genannt wird, findet sich dieselbe Veränderung in jenen drei Zeichen, aber (was Wilkinson nicht anmerkt) ra steht auf der alten Fläche. Aehnliches zeigt sich in allen Denkmälern des Museums, die älter sind als jener Amenophis; so in dem schönen Bildwerke aus Tuthmosis III. Zeit. Dagegen ist Amn-ra als ursprüngliche Schrift erkennbar an einer Darstellung dieser Gottheit (als phallischen Gottes) aus König Horus Zeit, des unmittelbaren Nachfolgers von Amenophis III.

Man kann dieses nicht so erklären wollen, als wenn seitdem die Schreibung des Gottes Amn verändert sei. Denn wie wir schon bemerkt, wird Ammon mit den bekannten Lautzeichen schon in den Denkmälern der zwölften Dynastie geschrieben. Es stand also nothwendig an seiner Stelle in jenen Amenophisnamen der achtzehnten Dynastie, wie in den neu eingehauenen Zeichen des Obelisken, vorher ein anderer Gott. Schon Wilkinson hat die Ver-

[233]) Manners and Cust. IV, 244. vergl. 263. Schon in mater. hierogl. (1828) Pantheon p. 4.

muthung aufgestellt, daß dieser Gott Khem, der phallische Gott, der Pan Herodots gewesen. Man muß alsdann allerdings annehmen, daß die drei Amenophiskönige der achtzehnten Dynastie bei ihren Lebzeiten Khem-atp hießen, statt Amn-atp. Ferner folgt daraus, daß die Bildwerke von Amn-ra, in welchen der Amn-ra-Name einen frühern verdrängt hat, sämmtlich phallische waren. Denn von Khem giebt es nur phallische Darstellungen. Jede andere Auffassung verwickelt in unauflösliche Widersprüche.

In der Uebertragung der Eigenschaften und der ganzen Persönlichkeit des Khem auf Amun haben wir auch die älteste urkundlich nachweisbare Nachweisung jenes Systems der Verschmelzung, welches die größte Schwierigkeit in der geschichtlichen Darstellung der ägyptischen Gottheiten bildet: nämlich der Uebertragung der Merkmale und Beinamen anderer Gottheiten auf solche, die denselben, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, fremd waren. So hat also Ammon in jenen phallischen Bildern immer den Beinamen des Chemmis (Pan): „der Gemahl seiner Mutter". Aber wir müssen diesen Gott selbst vorher in's Auge fassen.

II. Khem, Pan, der Gott von Chemmis (Panopolis).

Khem heißt in unveränderten hieroglyphischen Inschriften ein phallischer Gott, in Windeln eingewickelt; aus diesen ragt der eine Arm hervor, der aufgehoben ist und die Geißel schwingt, das Bild der Herrschaft: die andere Hand hält das Glied [234]). Dieß Wort wird nie phonetisch geschrieben, sondern nur hieroglyphisch, nämlich mit einem Zeichen, welches wahrscheinlich Riegel bedeutet, von der

[234]) Eine Andeutung der Enthaltsamkeit nach Horapollo II, 7.

Wurzel Khem, verschließen. Sein Beiname ist Ka-mut.ef, „der Gemahl (Stier) seiner Mutter".

Man erkennt hierin sogleich den Gott von Panopolis, welche Stadt ägyptisch Chemmo [235]) (El-Khemin) hieß. Stephanus von Byzanz beschreibt diese Gottheit von Panopolis folgendermaßen: „eine große Bildsäule mit aufge„richtetem Gliede, in der Rechten eine Geißel haltend, ge„gen die Selene gerichtet; man nennt sie das Bild des „Pan".

Hiernach ist Herodots Irrthum leicht zu verbessern, der den mendesischen Gott nach dem Namen der Landschaft Mendes nennt, und den Bock, welcher das lebende, heilig verehrte Thier-Sinnbild des Gottes war, als dessen Darstellung ansieht. Auch in seiner Darstellung des Gottes von Papremis, welcher seiner Mutter Gewalt anthut, ist die Wahrheit nun leicht erkenntlich.

Ganz vom gewöhnlichen Typus abweichend, nicht phallisch, ist eine Darstellung [236]), in welcher ein Gott mit dem Osiris-Hauptschmuck erscheint, die Pflugschaar (mer) haltend (Zeichen des Säens), mit der Inschrift: Kah-mut (Bild des phallischen Gottes) utet-ra, d. h. Gemahl der Mutter, gezeugt von Helios. Wir führen diese Darstellung nur an als Beweis späterer Verschmelzung.

Jenem alten Khem nun sind die zum Theil uralten Weihbilder zugeeignet, auf der Straße nach Kossair; griechische Inschriften bei den neueren dieser Darstellungen nennen den Gott den Pan von Theben.

In Panopolis findet er sich oft, eben wie in Sehag

[235]) Diodor. I, 18.
[236]) Bei W. T. 26 (M. VI, 2.).

(Athribis oder Krokodilopolis), zusammen mit einer löwenköpfigen Göttin.

Höchst wichtig ist die in den manethonischen Auszügen aufbewahrte Nachricht, daß unter der zweiten (thinitischen) Dynastie die Verehrung des mendesischen Bockes, also des Symbols des Khem, eingeführt wurde.

III. NUM, NU, Kneph, Chnubis.

Der widderköpfige Gott der Thebais heißt auf den Denkmälern Num, Nu; jenes ist also als die vollständige Schreibung anzusehen. Plutarch [237]) sagt, der ursprüngliche, unsterbliche Gott heiße den Einwohnern der Thebais Knēph; hier ist das k Vorschlag des n, wie in Canopus von Nubi, und in vielen andern Wörtern. Das ph ist aber griechische Auffassung des ägyptischen m; Chnubis ist nur eine andere Schreibung, in derselben Auffassung. Chnumis lautet die Schreibung auf den gnostischen Denkmälern der Basilidianer. Nach Plutarch [238]) und Diodor [239]) bedeutete der Name des ägyptischen Zeus Geist (πνεῦμα), was natürlich nur von Kneph gemeint sein kann. Champollions Ableitung von der ägyptischen Wurzel nf (k. nef, nibe) = wehen, hauchen, ist also sehr einladend. Birch hebt dagegen hervor [240]), daß die Hieroglyphe wörtlich „Wasser" bedeutet (k. nūn), womit vielleicht in Verbindung steht, daß einer der Beinamen Knephs laute: „der Herr der Wasserspenden" oder „der Ueberschwemmun-

[237]) De Is. et Os. c. 21.

[238]) Ib. c. 26. Da er eben vorher Ammon als den verborgenen erklärt hat, kann er offenbar hier unter dem ägyptischen Zeus nicht an denselben gedacht haben.

[239]) I, 12.

[240]) Gallery I. p. 9 f.

gen": so namentlich in Elephantine. Dieser Gelehrte faßt das Thierbild, welches sehr oft vor oder nach dem Namen steht, auch allein ihn bezeichnet [241]), nicht als Widder, sondern als den (bärtigen) Ziegenbock = bai, Bild des Lautes von bai = Seele, Geist. Hierin also sieht er den Ausdruck des Begriffes „Geist", den die Alten in dem Namen dieses Gottes fanden. Allein wie konnten jene Schriftsteller alsdann sagen, daß der Name Kneph Geist bedeute? Wir fassen also den Widder oder Bock als bildliche Deutung, wie er auch im Namen eines Königes der vierten Dynastie vorkommt, und nehmen an, daß die Wurzeln nef und num ursprünglich zusammenhängen; die griechisch-lateinische Form a-nem-os, a-nimus, a-nima (num-en?), so wie das arabische nef = Athem, vergl. mit dem hebräischen nūf, fließen (νέω, πνέω), macht einen solchen Zusammenhang uns noch wahrscheinlicher. Das Wasser als kosmogonisches Princip hier zu denken, paßt wenigstens durchaus nicht in den ganzen, urkundlich nachweisbaren Zusammenhang der ägyptischen Götterbildung.

Wie bei Ammon das Bezeichnende die menschliche Gestalt, und dann der Federschmuck, so ist es bei Kneph der Widderkopf mit doppelten Hörnern, den bocksähnlichen, ausgestreckten, und zugleich den abwärts gekrümmten sogen. Ammonshörnern; auch die Schlange, wahrscheinlich der Uräus oder Basilisk, das Zeichen der Macht. Seine Farbe ist in den Gemälden grün, wie die Ammons blau. In Esneh ist er mit den Ammonsfedern dargestellt, aber es bezeichnet ihn die Schlange zu beiden Seiten und der Mangel der unteren Krone [242]).

[241]) Ros. M. del. C. LI.
[242]) Ebend.

Herodot schon meldet (II, 74.), die gehörnte Schlange sei dem Zeus heilig, und ihre Mumie werde in seinem Tempel begraben. Daß die Schlange auch in den Hieroglyphen das Sinnbild der Gottheit ist, hängt ohne Zweifel mit dieser Bezeichnung des „Geistes" zusammen. Der Schutzgeist der Aegypter, den die Griechen „den guten Gott", Agathodämon, nannten, und den man über den Tempelthüren und Fenstern, eben wie bei dem Hausgeräth der Aegypter sieht, scheint jedoch nicht eine eigentliche Darstellung des Kneph zu sein.

Nach Wilkinson findet sich der Dienst des Kneph ganz allgemein in Aethiopien, besonders oberhalb der zweiten Katarakte, auch in der Gegend von Meroe und Natapa. In Esneh findet sich sein Name als Num-ra, ähnlich wie Amn-ra. Diese Darstellung ist aus später römischer Zeit. Damit verwandt ist die Darstellung (W. M. VIII. B.) in einer Scheibe mit dem Käfer (Welt) neben sich.

Wir geben eine Abbildung nach Wilkinson (T. 21.) mit zwei Schreibungen des Namens von verschiedenen Denkmälern. Birch bemerkt, daß die ihm dargebrachten Gaben, so wie die von ihm verheißenen Geschenke geringer seien, als die dem Ammon zugehörigen, von welchem Kneph sich auch dadurch unterscheide, daß er zugleich ein Gott der Unterwelt sei.

Aber die wichtigste Bemerkung dieses Gelehrten ist, daß Kneph als Schöpfer erscheine unter dem Bilde eines Topfes mit der Scheibe. So bildet er selbst in Philä allerdings in einem Werke der ptolemäischen Zeit die Form des Osiris, mit der Inschrift: „Num, der auf seiner Scheibe „die göttlichen Glieder des Osiris formt, welcher in der „großen Halle des Lebens thront". Er heißt dort auch:

Num-ra, „welcher die Mütter bildet, die Erzeugerinnen der Götter". In einer Darstellung aus der römischen Kaiserzeit heißt er auch „der Bildner aller Menschen". Diese Darstellungen bestätigen wenigstens die Richtigkeit der Angabe über die kosmogonische Bedeutung dieses urthebaischen Gottes im ägyptischen Göttersystem. Porphyrius und Rufinus nämlich berichten bekanntlich, Ptah sei aus dem Ei entstanden, welches aus Knephs Munde gegangen. Wir werden bei Ptah sehen, daß diese höchst wichtige Angabe bereits ihren urkundlichen Halt gefunden hat in einer Darstellung des Ramesseion, wo von Ptah gesagt wird, „er bewege sein Ei im Himmel". Das Weltei ist eine so allgemeine Form der Schöpfung der sichtbaren Welt, daß es unnöthig ist, hier mehr darüber zu sagen. Die Hieroglyphen beweisen, daß die Neuplatoniker dieses Ei nicht gelegt.

Die für Ammon gefundene, eben so urkundliche Geltung giebt uns also eine klare kosmogonische Reihe der ausschließlich thebaischen, d. h. oberägyptischen, ältesten Götterbildung: der verhüllte Gott, der zeugende, säende Gott, und der schaffende Geist.

Um sie vollständig zu begreifen, müssen wir die weibliche Ausprägung des kosmogonischen Princips der Thebais in's Auge fassen.

IV. a. AMNT (Amente).

b. MU.T (Mut).

V. a. ANK (Annke).

b. STI (Seti, Sate), die Froschköpfige.

Für die Darstellung des weiblichen Princips in der demiurgischen Reihe Oberägyptens haben wir fünf Namen und drei individuelle Darstellungen. Wir nehmen zuerst die Gestalten vor, die sich an Ammon anschließen.

Hier tritt uns zuerst eine Göttin entgegen, die in den alten Denkmälern Thebens sehr häufig vorkommt, und als weiblicher Ammun AMNT, Ament bezeichnet wird. Sie trägt die untere Krone, und heißt „die in Theben thronende". Ihr Name ist, nach der koptischen Uebertragung in der Bibelübersetzung und nach Plutarch, Amenti, Amente, Amenthes, als Ausdruck für die Unterwelt (Hades, der Unsichtbare). Aber nach den Denkmälern ist in ihr so wenig die Idee der Persephone ausgebildet, als in Ammon die des Dispater. Nur ihr thebaischer Ursprung und ihr Zusammenhang mit Ammon sind klar.

Viel ausgebildeter ist das weibliche Princip bei Khem. Wir stehen nicht an, die Darstellung desselben in der zweiten Göttin Mut zu erkennen. Auch von ihr können wir keine persönliche Darstellung nachweisen. Ihren Namen führen als Beinamen fast alle großen Göttinnen, namentlich die Neith, Pacht, Isis. Aber wir haben auch die Darstellung einer Göttin mit voller Königskrone, welche „die Mutter" heißt, und, so viel wir wissen, in den alten Denkmälern ausschließlich, den Beinamen führt „Herrin der Finsterniß"[243]. Wir geben diese Darstellung nach Wilkinson mit zwei Inschriften.

Es ist unmöglich, nicht als das Natürlichste anzunehmen, sie sei die Gemahlin Khems, des Gottes, welcher den Beinamen führt: „Gemahl der Mutter". Dazu kommt nun aber Herodots jetzt sehr verständlicher Bericht (II, 155., vergl. II, 75. 83.). Unweit der sebennytischen Mündung lag, nach ihm, eine große Stadt, Buto genannt. In ihr war das merkwürdigste Heiligthum der aus fünf großen, von Elephantine hieher gebrachten, Steinblöcken bestehende Tempel

[243]) Axerer nach Birchs wohlbegründeter Nachweisung: das Wort kommt mit dem Deutbilde der Nacht vor.

der Buto oder Latona; jede seiner Seiten hatte 60 Fuß in Höhe und Breite und der überdeckende Block hatte 6 Fuß Dicke[244]). In ihm war das von den Aegyptern höher denn alle andern gehaltene Orakel. Nahe dabei lag die Insel Chemmis, in einem weiten See; sie war angeblich schwimmend; in ihr sah Herodot ein Heiligthum des Apollo (Horus), d. h. des Sohnes der Buto. Latona sollte hier den Sohn der Isis geborgen und genährt haben, nach Andern Apollo und Diana (Bubastis, Pacht).

Nun ist Chemmis offenbar nichts Anderes als der Name von Khem. Buto aber ist sicher Name der Stadt; vielleicht aber verhält sich der Name auch zu Mut, wie Sebennytis zu Semmuth, alsdann ist Buto nichts als Mut.

Nach Herodot (II, 67.) war die Spitzmaus (mygale, mus araneus) der Buto heilig, und ihre Mumien wurden in der Stadt Buto begraben. Das Thier galt für blind, und ward daher der Göttermutter geweiht, da „Dunkelheit älter ist als Licht", wie Plutarch sagt[245]). Daß jene Maus in Athribis, der Stadt der löwenköpfigen Göttin, verehrt wurde[246]), beweist einen Zusammenhang beider, wie jene Darstellung.

Der Charakter der Mut ist also der einer Urgöttin, des empfangenden Princips im kosmogonischen System. Für den Begriff einer solchen Mutter (Gē, Dē-mētēr) paßt das Orakel, die Weissagung sehr gut. Den thebaischen Ur-

[244]) Wilkins. (M. et C III, 330 ff.) schlägt das Gewicht des Ganzen zu 5000 Tonnen (10000 Centner) an; aber es waren fünf Blöcke, jeder also von 1000 Tonnen, oder fast so schwer als der Untersatz der Bildsäule von Peter dem Großen, dessen Gewicht zu 1200 Tonnen angenommen wird.

[245]) Plut. Symp. IV. Qu. 5.

[246]) Strabo XVII.

sprung dieser Darstellung beweist auch, daß sie in Theben sehr häufig mit Ammon-ra vorkommt, welcher an Khems Stelle getreten, wie wir oben gesehen.

Die Genossin von Kneph ist eine Göttin uralter Darstellung, welche die untere Krone trägt und auf derselben einen eigenthümlichen Kopfschmuck. Birch hält die federnartigen, fächerähnlich sich ausbreitenden Stengel für Hanfstengel. Ihre Inschrift lautet Ank, und die griechische Inschrift bei den Katarakten schreibt sie „Anukis, die auch Hestia". So haben wir Aussprache und Auffassung. Als uralte Göttin zeigt sie nicht allein diese Uebertragung, sondern auch ihre Stellung in jener Darstellung. Sie folgt unmittelbar nach Kneph und Sati, und geht vor Osiris, Seb und Thoth her. Ja selbst erscheint sie hier mit der Oberkrone, welche zwei Hörner umgeben (also wie Sate). Ihre Flügel sind heruntergebogen und bedecken den untern Theil ihres Körpers [247]). Sie heißt nie, wie die Gottheiten des zweiten Kreises, des Ra Tochter, noch die irgend eines andern Gottes. Als uralt thebaisch und ägyptisch aber möchte sie vielleicht auch ihr Name bezeichnen. Denn die phönicische Athene, Onga, Onka, welche auch bei den Thebanern und Gephyräern verehrt wurde [248]), scheint dasselbe Wort mit Ank.

Die zweite Göttin, die hier Erwähnung fordert, ist die froschköpfige Göttin HEK, deren Name die Hieroglyphe des Frosches ist, mit dem Zusatze Herrin. Ihre Bildung erinnert an eine ähnliche Darstellung von Ptah, von welchem wir bald zu reden haben werden. Sie er-

[247]) Champ. Panth. Anuke.
[248]) Pausan. 9, 12.; vgl. Creuzer, Symbolik.

scheint auf einem Denkmal der zwölften Dynastie im brittischen Museum als Gefährtin und Genossin des Kneph.

Die dritte endlich ist Seti, die Göttin mit dem Pfeil (k. Sate). Sie wird dargestellt mit oberer Krone, auch vollem Pschent, den Kuhhörner umgeben. Sie begleitet Kneph in den Weihgeschenken bei den Katarakten und in der Insel Sete, jetzt Sehéle, zwischen Philä und Elephantine [249]. Eben so sitzt sie neben ihm in dem Bildwerke aus Theben, welches Lord Belmore besitzt (Ch. XIX. n.). In den Steinbrüchen von Elephantine, da wo Inschriften aus Caracalla's Zeit mit Jupiter Hammon, Cenubis und Juno, erscheint in den ägyptischen Inschriften der Name der Sate. In Syene wird in einer lateinischen Inschrift (Belzoni) Iupiter Chnubis und Iuno Regina genannt. Dem Chnuphis und der Sati zugleich ist in Philä ein Bildwerk von Ptolemäus II. Euergetes geweiht. Sati stellt Amenoph II. dem Chnuphis vor in dem ihm in Elephantine geweihten Tempel; also gleichsam als seine ministra (Ch. 19. 19a.). Auf den ältesten Denkmälern (der zwöften Dynastie) erscheint aber neben Chnumis die Göttin mit dem Froschkopfe, deren Name hekt (die Königin oder auch die Bändigerin) lautet. Da wir diese aber nicht in großen Tempeldarstellungen finden, so halten wir sie für eine sinnbildliche Form der Sate.

Ihr bildliches Kennzeichen ist die Krone — der Regel nach nur die obere (weiße) — Sinnbild der oberen Hemisphäre in der physischen Deutung der Späteren — mit zwei an den Seiten derselben aufsteigenden Kuhhörnern. Als „Tochter des Ra" würde sie mit größerem Recht in die zweite Ordnung gehören: allein das kann späterer Zusatz sein, und Ra selbst gehört sicher zu den acht ältesten

[249]) S. Letronne Rech. p. 341. 480.

Göttern. Horapollo (I, 11.) setzt sie (Hera) der Neith (Athena) gegenüber, in Beziehung auf die beiden Theile der Hemisphäre; sie herrsche über das obere Firmament, wie Neith über das untere.

Als Wärterin erscheint sie in der merkwürdigen Darstellung bei W. M. h. (XVI. B.), was schon eine Verbindung mit dem Isis-Horus-Mythus anzeigt.

VI. PTH, Ptah, Phthah, Hephaistos.

Pth, von den Kopten durch Ptah, von den Griechen durch Phtha ausgedrückt, erscheint auf den Denkmälern mit Chnuphis und Neith; und offenbar hängt er in dem ägyptischen System mit beiden zusammen. Wir fassen zuerst seine bildliche Eigenthümlichkeit auf. Die gewöhnliche Darstellung ist die eines Gottes, welcher mit beiden Händen den mit dem Götterscepter und dem Zeichen des Lebens verbundenen sogenannten Nilmesser vor sich hält, das Bild der Beständigkeit. Auf dem Haupt trägt er eine ihm eigenthümliche Kappe, sein Fleisch ist grün; im Nacken geht aus dem Gewande ein Band hervor, an welchem eine glockenartige Kapsel hängt; unmittelbar aber unter der Brust beginnt eine mumienartige Umhüllung, welche den ganzen Körper bis auf die Füße fest umschließt, so daß nur die Hände aus derselben herausstehen.

Der Nilmesser ist anerkannt als Bild der Beständigkeit, Dauer. Unter seinen Titeln sind die bezeichnendsten: „der Herr gnädigen (schönen) Antlitzes" und „der Herr der Wahrheit". Man sieht die Göttin Wahrheit (ma) als seine Tochter vor ihm stehen [250]). Den Charakter der Wahrheit drückt auch die Form des Gestelles aus, auf welchem man ihn oft sieht (die Elle, ma).

[250]) Wilk. 23, 5. Birch p. 13.

Dieß war jedoch, nach Herodots bekanntem Zeugnisse, nicht die Tempeldarstellung im großen Ptahheiligthum in Memphis. Es war eine Zwergfigur, ähnlich den phönicischen Götzen Patäken, bei ihren Schiffen. Wir finden solche Ptahbilder in der Form von Patäken[251]) — in allen Consonanten dasselbe Wort mit Ptah[252]) — in mehreren Formen als kleine Bilder, und in Todtenpapyren. Ptah erscheint in ihnen fast immer mit der Ptahkappe.

Als Patäke erscheint er bald ohne alle weitere Bezeichnung (Champ. 8, 1.), bald auf einem Krokodil, einen Käfer auf dem Haupte, zwei Schlangen haltend, Ptah-Sokari (8, 2.), bald wie a, mit Käfer und der Inschrift von ter (8, 3.), bald phallisch, das Glied mit der Hand haltend, die andere aufgehoben, als um die Geißel zu ergreifen. Bisweilen sind die Füße ganz einwärts gekehrt, bisweilen ist der Kopf doppelt, auf der einen Seite menschlich, auf der anderen Sperber, Inschrift Ptah-Sokari (8, 4—6.).

Kahlköpfig, wie Epiphanius häßliche Bilder dieser Art spottend beschreibt — er nennt sie irrthümlich Harpokrate — erscheint ein solcher Patäke bei Birch[253]).

Die Darstellung als Phthah-Sokari, auch Ptah-Osiri, ebenfalls eine spätere Zusammensetzung, mit Sperbermaske,

[251]) Champ. Panth. 8.

[252]) Ptah hat keine ägyptische Ableitung, nicht einmal Analogie; PTX ist von PTH nur durch die Verstärkung des Hauches unterschieden. Ptah ist der Eröffner, der große Kabire, ägyptisch ün, üün. Wie Movers (die Phönicier I. p. 653.) den Namen von πατάσσω, hemmen, ableiten kann, ist mir eben so unbegreiflich, als wie der umsichtige und klare Forscher des geschichtlichen Gehalts der Bücher der Chronik sich so in ein unkritisches, methodenloses und bodenloses Vermythisiren und Verallegorisiren habe verlieren können.

[253]) Gallery Plate 7. fig. 18.

oberer Krone und Ammonsfedern, auch menschlich, bisweilen alsdann mit vollem Ammonsschmucke, bisweilen nur mit der Ptahkappe (Wilk. M. h. XIX.) — ist also wohl nur die verschönerte Darstellung jenes Götzen. Er heißt alsdann Sokari-Osiri oder Ptah-Sokari-Osiri. Wir geben eines dieser häufigen Götzenbilder, nach Wilkinson (24, 2.). Aehnliche Darstellungen in den Todtenpapyren haben die Beischrift: Ptah-Sokari-Osiri. Der Gott Sokari-Osiri ist Osiris, der Herr der Unterwelt. Als solcher heißt er Ptah-Tatanen [254]). Nach dieser Auffassung hat er oft Bockshörner, Sonnenscheibe und zwei hohe Federn. In einer dieser Darstellungen, allerdings aus römischer Zeit, in Philä, erscheint er einfach mit der Ptahkappe, mit freien Beinen an einer Töpferscheibe sitzend und ein Ei bildend [255]). Die Inschrift lautet: Ptah-Tatanen, „der Vater der Anfänge, bewegend „das Ei der Sonne und des Mondes, ... der Götter „der obern Welt". Auch in der einfachen, eigenthümlichen Ptah-Form sieht man ihn, den jungen Horus (Sonne) bildend, offenbar als Anfang der Weltschöpfung.

Hiernach dürfen wir wohl mit Horapollo und Plutarch [256]) im Skarabäus, einem seiner Sinnbilder, das Bild der Welt und der Weltschöpfung sehen, so wie im Frosche und andern Sinnbildern des werdenden Menschen. Jedenfalls hat Jamblichus Recht, wenn er in einer bekannten Stelle sagt: der mit Wahrheit schaffende Gott heiße Ptah. Eben so muß endlich als altägyptisch die Angabe von der Bildung des Welteis durch Ptah angenommen werden, welche wir bei Kneph berührten.

[254]) Birch a. a. O.
[255]) Rosell. M. del. C.
[256]) Hor. I, 10. Plut. de Is. et Os. c. 10.

Die Ausbildung der geweihten Bilder des Weltschöpfers — Skarabäus und Frosch — gab die Darstellung des Gottes mit dem Skarabäus auf dem Haupte (W. M. h. XX.) und dem Namen Ter-ra; oder auch einen Skarabäus statt des Kopfes zeigend, mit derselben Inschrift (Ch. 12. 13.). Ein Gott mit der Sonnenscheibe und dem Uräus (W. XX.) heißt einfach Ter. In allen diesen müssen wir nur eine Form von Ptah erkennen.

Nicht minder klar ist dieß bei den Darstellungen als Froschgott, ein Gott mit Froschkopf, dessen Inschrift ihn Ke (Darbringung, die aufgehobenen Arme) nennt, „den Vater der Väter der Götter" [257]).

Die froschköpfige Göttin [258]) erscheint in Denkmälern der zwölften Dynastie als die Gefährtin des Kneph, und dürfte also Form der Sate sein, jedenfalls keine selbständige Göttin.

Sein Haupttempel war in Memphis, gleichzeitig mit der ersten Anlage der Stadt von Menes gegründet, dann von den folgenden Königen erweitert und geschmückt. Herodot und die späteren griechischen Berichterstatter sahen ihn noch in aller Pracht.

VII. NT, Neith, Athena.

Zu Ptah gehört und mit ihm kommt vor Neith. Der Name soll heißen: „ich kam von mir selbst" [259]). Isis hieß oft so. Insofern der Weltschöpfer ursprünglich auch als minister oder ministra, Organ des Gottes, gedacht wird, ist die weibliche Darstellung dieses Princips sehr natürlich.

[257]) Wilk. 25.
[258]) Ebend.
[259]) ἦλθον ἀπ' ἐμαυτῆς (Plut. de Is. et Os. c. 62.).

Dieß ist Neith, Athena. Sie ist wieder dasselbe Schöpfungsprincip, aber als das empfangende, weiblich gefaßt.

Ihr hieroglyphisches Zeichen (W. M. VII.) ist ein Bild, welches man allerdings wohl, der Vergleichung mit Athena zu Liebe, etwas vorschnell als Weberschiff gedeutet; denn es findet sich nicht in den Abbildungen der Weberei, welche das uralte Grab der zwölften Dynastie darbietet [260]). Doch giebt das Koptische das Wort nat für Weberstuhl.

Die Schreibung des Namens lautet NT, die Aussprache ist durch die griechische Schreibung *Νηϊϑ* gegeben.

Sie hat immer die untere Krone, und bisweilen auf dem Haupte jenes Weberschiff oder den Sperber. Auch trägt sie Pfeile und Bogen in der Hand; und wir haben diese Darstellung für unsere Tafeln gewählt [261]). Diese Darstellung hat die Ueberschrift Net-Ank, d. h. Neith Anuke, was eine urkundliche Bestätigung unserer Aufnahme der Anuke unter die acht alten Götter und ihrer Deutung ist. Die Neith, die Göttin von Sais, verdunkelt im ägyptischen System die alte weibliche Potenz der Thebais. Dieser Name wurde daher auch auf sie übertragen.

Ihre Titel sind Muth, die Mutter, die Herrin des Himmels, die mächtige (alte) Göttin (tuēr). Bei Ch. (23.) hält sie den Kukufascepter statt des gewöhnlichen Scepters von Unterägypten. Sie heißt hier die große Mutter, die Mutter des Helios, ihres Erstgebornen. In ähnlicher Weise wird sie genannt „die Kuh, welche die Sonne erzeugt". Sie scheint hier Mutter der Sonne zu heißen, wie sie, nach Jamblich, sich in Sais nannte. Als Mutter der Lebendigen erscheint sie auch (Ch. 234.) zwei Krokodile nährend.

260) Rosell. Mon. Civ. XLI., vergl. Text M. C. Bd. II. p. 14 ff.
261) Nach Wilk. T. 28, 1.

Nach Clemens [262]) mit offenem Dache, wie der Onka Heiligthum im böotischen Theben, war ihr großes Heiligthum in Sais, mit der weltberühmten Inschrift: „Ich bin „Alles, was gewesen, was ist und was sein wird; kein „Sterblicher hat meinen Schleier gelüftet [263]); und die „Frucht, die ich geboren, ist Helios" [264]).

Mit Ptah und Neith war die Gottheit als die Seele der Welt vollständig erschienen: und beide zugleich schlossen sich an die thebaische Darstellung der ersten Principien an.

VIII. Ra, Phra, Phrē, Helios.

Wir lernten oben Neith, die Göttin von Sais, als die Mutter des Helios kennen. Der Name dieses, ihres Erstgeborenen, des glänzenden und nährenden Vorbildes der irdischen Schöpfung, ist Ra, im neuen Reiche früh mit dem Artikel gebraucht, und von den Griechen memphitisch geschrieben, Phrē. Wir müssen ihn zu den alten Göttern rechnen, weil ein großer Theil der Götter des folgenden Kreises als von Helios abstammend bezeichnet wird. Darauf führt auch, daß in den Götterdynastien Ra auf Ptah folgt, als sein Sohn.

Sein Typus ist die Sperbermaske, obwohl er ausnahmsweise auch mit menschlichem Angesichte erscheint [265]), wie Horapollo [266]) ihn schildert, mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte, um die sich ein Basilisk windet. Seine

[262]) Clem. Alex. Strom. V. p. 155.

[263]) Plut. de Is. et Os. c. 9., der dieß nach der späteren Isisschwärmerei auf Isis bezieht. Er sagt übrigens: ihre Bildsäule in Sais hatte die Unterschrift u. s. w.

[264]) Proclus Lib. I. in Tim. p. 30.

[265]) Wilk. 28, 3. Plate IV, 2.

[266]) I, 6. ἱερακόμορφος.

Fleischfarbe in den Gemälden ist roth, wie jene Sonnenscheibe.

Seine kosmogonische Natur beurkundet die von Birch angezogene und erklärte Darstellung des Ramesseion [267]), wo der große Ramses ihm opfert, als „dem Herrn der beiden Welten, der in der Sonnenscheibe thront, der sein Ei „bewegt, der geoffenbart ist in dem Abgrunde des Himmels". Wir haben also hier die schöpferische Kraft, wie sie durch Vermittlung der allernährenden Kraft der Sonne auf der Erde wirksam ist. Insofern ist also der Gott von Heliopolis (On) im ägyptischen System ausgebildet als der Vermittelnde, kabirenartig. Der zweite Kabire ist die zeugende Naturkraft, als zeugende Persönlichkeit gedacht.

Uebersicht der bisherigen Forschung.

Wir fanden als das Gemeinschaftliche der Gottheiten des ersten Kreises die Anschauung derselben als der sich offenbarenden Gottheit, also als weltschöpferischer Mächte oder Principien. Unverkennbar schritt das mythologische System von dem „verborgenen Gott" Ammon zu dem schaffenden Gotte fort. Dieser erscheint zunächst als zeugende Naturkraft im phallischen Gotte Khem, der sich nachher in Ammon-ra verliert. Dann aber tritt die weltschaffende Idee hervor in Kneph, „dem Geiste". Er bildet die göttlichen Glieder des Osiris (der Ur-Seele) aus ihm, im Gegensatz von Ptah, welcher, als eigentlicher Demiurg, die sichtbare Welt (das Weltei) formt. Neith ist das schöpferische Princip, als Natur weiblich gefaßt. Ihr Sohn Ra, Helios, endlich tritt als der letzte der Reihe auf, er, der Vater und Nährer des Irdischen. Schon im funfzehnten Jahrhunderte

[267]) Birch, Gallery p. 24.

vor Christus heißt aber Ammon Ammun-ra, Ammun, welcher der Helios ist, also Anfang und Ende der kosmogonischen Bildung. Alles dieses sind nicht in die ägyptische Mythologie hineingetragene Klügeleien der späteren Griechen, oder unsere eigenen Vorstellungen, sondern ächt ägyptische, nun durch die Hieroglyphen beurkundete Ideen.

Allein gehen wir auf den Ursprung der Gottheiten dieses Kreises zurück, so zeigen sich uns verschiedene Anfangspunkte. Wir sehen auch hier, wie das Aegyptische allmählig sich aus verschiedenen landschaftlichen Elementen gebildet, die zuletzt in den bleibenden Gegensatz von Ober- und Unterägypten zusammenlaufen, aber in dem landschaftlichen Gottesdienste noch viele Spuren zurücklassen. Ammon, Khem und Kneph gehören der Thebais an; Ptah, Neith und Ra Unterägypten. Gehen wir noch tiefer ein, so wurzelt Ammon (der Urgott in Menschenform) vorzugsweise in der eigentlichen Thebais, und ganz besonders in der Ammonsstadt; Kneph (der Widderköpfige) mehr in Aethiopien, von Elephantine südlich; Neith und Ra wahrscheinlich ursprünglich in Sais und Heliopolis. Ptah endlich ist eine Vereinigung der Einflüsse von Ober- und Unterägypten. Das Urheiligthum war in Memphis, aber der Erbauer war ein mächtiger Fürst Oberägyptens, Menes der Thinit. Nun haben wir von Ptah zwei gänzlich verschiedene Darstellungen: die künstlerische ägyptische, und die rohe Patäkenform. Beide gehen neben einander her, ohne sich zu vermischen. Der memphitische Tempelgott bleibt der nackte, ungestalte Patäke; der in ganz Aegypten hochgefeierte Ptah ist aber, außerhalb Memphis, der Gott mit der Ptahkappe, den Sceptern und dem einschließenden Gewande. Wir können also kaum irren, wenn wir jenen als den uralten Gott der mem-

phitischen Landschaft annehmen, diesen als die oberägyptische, künstlerisch ausgebildete Idee desselben Gottes, welche der Thinit mitbrachte. Denn diese Ptahbildung schließt sich ganz an die oberägyptischen Gottheiten an.

Wir glauben, daß es nothwendig sei, diese geschichtlichen Verschiedenheiten aufzufassen; sie sind zur Herstellung der Genealogie der Ideen und ihrer Bilder und zur Vermeidung falscher Zusammenstellungen und Verbindungen von der größten Wichtigkeit. Allein wir müssen hierbei sogleich einem voreiligen Schlusse vorbeugen: nämlich als sei die spätere ägyptische Zusammenfassung eine willkürliche, wodurch ursprünglich ganz getrennte Bildungen künstlich in ein System zusammengefaßt worden. Man vergißt dabei, daß sich die Aegypter nimmer jene verschiedenen Formen hätten verbinden können, wenn nicht jede Landschaft in den ihr fremden eine Ergänzung des eigenen Bewußtseins und der eigenen Bildung gefunden. Gerade so ist's bei der Bildung einer Volkssprache aus landschaftlichen Elementen des Bildungstriebes eines und desselben Volkes. Einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt vorausgesetzt und das Gefühl gemeinsamen Ursprunges, muß die Einheit des Gegenstandes jenes Bildungstriebes nothwendig Aehnliches, sich gegenseitig Ergänzendes hervorbringen. So war es bei den Aegyptern. Ihre Sprache beweist, daß alle in der Zweiheit von Ober- und Unterägypten zusammengefaßten Landschaften dasselbe Volk enthielten, welches also nothwendig Aehnliches hervorbrachte. So prägte sich die im Gesammtvolke lebende Idee landschaftlich aus, bis allmählig die mächtigsten dieser Bildungen die anderen verdrängten, nachdem Menes die Einheit Aegyptens gegründet. Alles dieses war jedoch nur dadurch möglich, daß jeder Aegypter in jeder

anderen ägyptischen Bildung sein eigenes Bewußtsein wiederfand. Also ist, genauer betrachtet, die Nachweisbarkeit des räumlich verschiedenen Ursprungs dieser mythologischen Gestalten nur ein Beweis der Mächtigkeit und Einheit der im Volksgeiste wirkenden Idee.

Wir dürfen nur einen Schritt weiter gehen, um zu erkennen, daß die ältesten Götter ursprünglich ebensowohl zwölf waren, wie die Götter der zweiten Ordnung. Daß die Zwölfzahl der Götter die heilige sei, sagt Herodot ausdrücklich. Nehmen wir die gefundenen Persönlichkeiten in den Spuren der Doppelnatur einzelner derselben, so haben wir schon jetzt folgende Gestalten gewonnen:

1) Amun.
2) Khem.
3) Num.
4) Ament — Mut — Anuke.
5) Seti.
6) Ptah, der Patäke.
7) Ptah, der Gott mit Kappe und Geißel.
8) Die froschköpfige Göttin.
9) Neith.
10) Ra.

Wir können also kaum zweifeln, daß die anderen zwei sich im Laufe der Zeit in die zweite Ordnung verloren, indem sie aus ursprünglichen Göttern ausführende, dienende wurden, wie es ja die letzten Bildungen der Götter schon im Verhältnisse zu den ältesten sind. Oder sie sind auch unter den Gottheiten enthalten, die wir jetzt ihres unbestimmten Gepräges halber nicht mit Bestimmtheit anordnen können, wie Hapimu, der Nil, welcher Vater der Väter der Götter heißt. Also in einer früheren Zeit dürfen wir wohl die Zwölfzahl

pe-χrut, d. h. beide sind Ausdruck des jugendlichen Gottes, des Sonnengottes, daher auch beide den Horus- oder Kinderzopf haben.

Als Sonnengott erscheint nun der ägyptische Herakles in einem Mythus, dessen Alter wir allerdings nicht beweisen können. Er verlangte Zeus (Ammon, Ammun-ra) zu schauen, und dieser zeigte sich ihm mit der Widdermaske. Er selbst zog nach Libyen, und ward dort erschlagen, gerade wie Horus auch nach dem alten Mythus. Wie Thoth mit dem Monde, so fährt Herakles mit der Sonne umher (Plut. c. 41.). Wie Osiris heiliger Stier, der Mondstier Apis, das Zeichen der 28jährigen Periode, so ist auch Chons mit dem Monde befreundet.

Der Dienst des Herakles war uralt bei den Aegyptern, nach Macrobius [271]). Er hatte nach ihm die Giganten getödtet. Daß er zu den zwölf Göttern der zweiten Ordnung gehöre, sagt Herodot ausdrücklich. Aus allem diesem geht der Charakter des vermittelnden, begleitenden Gottes hervor, der sich dann bald nach Horus, bald nach Thoth hin ausbildet.

B. Das Knephkind:

II. TET, Tet, Thoth, Thōyth, Hermes.

Tet, mit dem Ibis geschrieben und einem T, welches das Verdoppelungszeichen neben sich hat, koptisch Thōut, griechisch Thoth, ist der wichtigste aller Kabiren. Sein Zeichen ist der Ibis; sein Name kann nach dem Koptischen mit der ägyptischen Wurzel für „Wort" züsammenhängen. Er ist der Schreiber der Götter und heißt der Herr der göttlichen Worte, Schreiber der Wahrheit, der Große-Große (zwei-

[271]) Saturn. I, 20.

mal Große), der Vorsteher der reinen Seelen im Saale der zwei Wahrheiten [272]) (wegen seines Unterschreibens des Urtheils über die Seelen nach dem Tode), endlich der Herr von Schmūn (Hermopolis), wörtlich: „der Herr der Acht, Landschaft". Hier haben wir ganz wörtlich den bekannten phönicisch-samothrakischen Kabiren Esmun, den achten Bruder der sieben Söhne Sydyk's, den Gott mit den acht Strahlen [273]). Er ist der Gott von Oschmunāin [274]), Hermopolis magna in der Südgränze der Heptanomis. Ohne hier dem fünften Buche vorzugreifen, wollen wir nur bemerken, daß Alter und Größe jener Stadt jedenfalls, in Verbindung mit den Hieroglyphen, eine gute Gewähr für den Namen und dessen Bedeutung im Aegyptischen darbietet. In Phelkis (Durrah in Nubien) heißt er der Thoth von Nebs (nūbes), auch Pen-nbs, Pannubes [275]), in einem Tempel, den ihm Erkumun, König von Aethiopien, Zeitgenosse des Philadelphus, erbaute. Die griechischen Inschriften daselbst nennen ihn Pautnuphis. Sohn von Kneph wird er nach Wilkinson auf einer Darstellung in Samneh in Nubien genannt. In seiner Darstellung ist bald die Mondscheibe auf dem Haupte bezeichnend, als planetarische Andeutung (wie wie er denn auch Herr des Mondes heißt); bald die Straußfeder (Bild der Ma, Wahrheit), und der Griffel mit der Schreibtafel (auch mit dem Panegyrienzweige), als hinweisend auf den Herrn im Amente (Hades) und auf seine

272) Lepsius Todtenbuch. Vorrede.
273) Gesen. monumm. phoen. Taf. XXXIX. — Movers Phönicier. S. 527 ff.
274) Champ. l'Eg. sous les pharaons I, 292. Rosell. M. d. c. X. 2.
275) Wilk. V, 13. vergl. Taf. 46. Champ. (lettre X. p. 150.) liest Pahitnuf der Gutherzige gegen die Hieroglyphen.

Stellung im Seelengerichte. Wir geben als die bezeichnendste Darstellung die ibisköpfige: die mit Menschenhaupte kommt auch vor [276]); auch als Affe (Kynoskephalos) wird er gebildet, den Bildungen der Amentesgenien vergleichbar. Seine Verbindung mit dem dritten Kreise deutet ein anderer Beiname an: „Erzeuger des Osiris", dessen Alter wir jedoch nicht verbürgen wollen. Höchst wichtig wäre es, das Alter der, namentlich auf den Mumien, mit der Ibisgestalt vorherrschenden Bezeichnung „Herr von Hermopolis" zu kennen, und die Bedeutung des Namens zu wissen. Champollion [277]) nimmt an, die Zone zwischen Erde und Mond, wo die Seelen nach dem Tode verweilten, ehe sie in neue Körper übergingen, habe acht Regionen, wie die Erde deren vier hatte. Aber wir sind noch nicht im Stande, das Todtenbuch kritisch zu behandeln, und die ältesten Bestandtheile von den neuesten auszuscheiden. Die Verbindung Tets mit dem Monde mag nach Wilkinson auf den uralten Gebrauch eines Mondjahres hinweisen. Daß der Mond männlich war (Lunus), nicht weiblich wie bei Griechen und Römern, bemerkten bereits die Alten. Einen eigenthümlichen, von Thoth getrennten Mondgott haben wir jedoch kein Recht anzunehmen. Ein Gott mit dem Mondnamen (Aah, kopt. Ooh, Ioh) erscheint entweder nur als Personification oder als Thoth, in welchem die Mondkraft und Natur lebendig geworden war. So findet er sich in Gräbern beim Ramesseion, dem Phre gegenüber; eine ähnliche Darstellung in Dendyra ist wahrscheinlich symbolisch. Nach Champollion sieht man ihn oft im Gefolge von Ammon, und dann ist er Thoth. Man

[276]) Jene aus Wilk. Taf. 45.; vergl. andere Darstellungen ebendas., Champ. 30., Wilk. Mat. XXVI. ff. XXX.

[277]) Z. 30, B. im Pantheon vergl. Stob. ecl. I, 52.

sieht ihn bei Champollion grün, mit den vier Sceptern des Ptah und der Kappe desselben, aber mit einer horusartigen Locke, dem Kinderzopfe, als Kind, Sohn, an der Seite. Die Inschriften zeigen gewöhnlich nur den Halbmond; einmal steht daneben das Zeichen Nuter. In den Todtengräbern findet sich die Darstellung des auf einer Barke sitzenden Mondgottes mit dem Scepter der Milde, den zwei Kynoskephalen anbeten (vergl. Horapollo I, 15.), daneben der Halbmond und Nuter. Endlich erscheint derselbe Gott stehend, von zwei Seelen und zwei Kynoskephalen angebetet.

Auch der Genossin des Thoth, einer Göttin, welche als Schreiberin der Götter erscheint, und „Herrin der Schriften" heißt [278]), können wir keinen eigenthümlichen Platz einräumen. Ihren Namen lesen wir mit Birch Sfχ, d. h. sieben, nämlich Hörner, deren Zeichen immer jenem Worte folgt. Sie trägt auf dem Haupte eine Stange mit fünf Strahlen und zwei Hörnern darüber, oder mit sieben Strahlen und den zwei Hörnern. Lenormant und Lepsius lesen den Namen Saf, Saf-re, „der gestrige Tag".

C. Ptahkinder:

III. ATMU. IV. Pecht (Bubastis) — Imatep (Imuth).

So wie die kosmogonischen Principien fortschreiten, vermehrt sich die Zahl ihrer Kinder oder Diener, als ihrer Offenbarungswerkzeuge. Von Ptah-Hephästos haben wir drei Kinder, von denen zwei sich als uralt nachweisen lassen.

III. ATMU, Atumu.

Dieser Gott ist uns nur durch die Denkmäler bekannt. Als einfacher Atumu hat er zur persönlichen Bezeichnung

[278]) Wilk. T. 54.

die volle Krone; als Nefru-Atumu (der Gute, der Atumu, eine Bezeichnung wahrscheinlich nicht hohen Alters, als Gottes der Unterwelt) trägt er auf dem Haupte eine Stange mit einer Lotusblume oder zwei Federn (Wilkinson 47. 48.). Wir geben ihn in der letzten Darstellung, weil diese Federn ihn auch in den Hieroglyphen bezeichnen. Sein Zusammenhang mit Pecht offenbart sich theils dadurch, daß er sehr oft dieser Hephästostochter folgt, theils dadurch, daß er in der Tafel des Ramesseion, wo „eine Darbringung an Ptah mit allen Namen" dargestellt wird [279]), sich unter diesen Namen findet.

In dem Tempel von Kurnah (dem Amun geweiht von Menephtah I.) führen Atum und Munt den König Ramesses vor Amun, um diesem den Tempel zu weihen.

Sein Bild begleitet gewöhnlich in den großen Götterprocessionen (z. B. Medinet-habu) die Arche des Sokari (Wilk. M. 65.). Bei Wilkinson sieht man ihn in vier Darstellungen, jedesmal stehend, meist mit Leben und Macht, mit voller Krone oder mit bloßem Haupte. Zweimal trägt er eine Lotusblume auf dem Kopfe, und hat einmal eine schwarze Puppe neben sich stehen; einmal hat er auf dem Haupte einen seltsamen Federschmuck mit herabhängenden Kapseln. In diesen letzten Darstellungen heißt er immer nefru, der Gute. Er heißt dort: Herr der Welten, von der Gegend Peten, König (hyk), Auge (iri) der Götter. Bei Champollion erscheint er, von einem Mumiendeckel, sitzend, grün, mit Sperberkopf, Osirissceptern, großem Hauptschmuck; hinter ihm, geflügelt, Ma, grün mit rother Sonnenscheibe auf dem Haupte; ihre Fittige umspannen den

[279]) In der sehr seltenen letzten Abtheilung von Burton, Excerpta hieroglyphic. Tafel LVI.

Thron. Auf einer ähnlichen Darstellung (26. A.) sieht man denselben Gott mit Leben und Macht, die Osirisgeißel über dem Knie, mit voller Krone, als Atum.

In einer dritten Darstellung (auf Holz, 26. B.) sieht man ihn ebenfalls sitzend, ptahartig eingewickelt, aber bunt, die Hände mit den beiden Osirissceptern auf der Brust zusammengefaltet, auf dem Haupte die rothe Sonnenscheibe. Es folgt bei Champollion eine vierte, ebenfalls auf Holz gemalte Darstellung (26. C.). Thoth fährt in einem Boote die Sonnenscheibe, die in eine obere und untere Hälfte getheilt ist. In jeder sitzen je fünf Gottheiten: in der oberen Ra, Atum, Maū, Tefnu und ein unbekannter Gott; in der unteren Hälfte (als Gottheiten der Unterwelt) sitzen Nutpe, Osiris, Isis, Horus, Nepthys. Ebenso folgen ihm im Todtenbuche auf der Barke des Phre Maū und Tefnu, seine Schwester, Seb und Nutpe, Osiris, Isis, Nepthys.

Auf den Obelisken ist er sehr häufig. Sesostris heißt der Atum-Geliebte — doppelt lieblich wie Atmu — Besitzer der Jahre wie Atmu. Sein Vater heißt Sohn von Atum. Champollion vermuthet also, daß in den Worten Hermapions, welche ihn als Sohn des Heron bezeichnen, die Erwähnung von Atum enthalten sei. Das ist aber unzulässig, da sich die griechische Umschreibung nicht aus der ägyptischen Form erklären läßt.

Was Atums Macht in der Unterwelt betrifft, so ist er offenbar dort zu Hause als Richter. Die Seelen im Todtenamt nennen ihn Vater, er redet sie an als Kinder. Merkwürdig ist die Darstellung bei Wilkinson (M. h.): eine Barke, in deren Mitte Atum in seinem Schrein sitzt. Vor ihm knieet der König, ein Bild der Wahrheit darbringend. Hinter dem Schrein stehen zwei Götter, Herren von Ament

und Abydos (Osiris), und hinter ihnen, das Steuer führend, Horus. Vor dem Schrein stehen Thoth und Ma.

Wenn wir die Geltung in den öffentlichen Denkmälern als die vorherrschende nehmen, so erscheint Atumu als ein Sonnengott, dem Phre unmittelbar nachfolgend. Champollion sieht in ihm den Sonnengott des Untergangs, Westen, und bemerkt, daß, wo Phre und Atum zusammenstehen, dieser immer die linke Seite hält, welche Westen bedeutet.

Sein Amt in der Unterwelt deutet aber schon auf eine höhere Stelle hin. Er ist dort offenbar ursprünglich ein Dispater.

In den alten Inschriften am Sesostriskanal, der zum rothen Meere führt, hat Atum den Namen Ter. Dieß war aber eine Darstellung des Phthah, wie wir oben gesehen. Daß die mystischen Todtengebete ihn davon trennen, und Ter neben Atum stellen, beweist nichts dagegen.

So wäre also Atum ursprünglich Name und Darstellung eines kosmogonischen Gottes, und zwar wahrscheinlich des zweiten Grades, und diese Bedeutung ist ihm in der Unterwelt geblieben, wie dem Hermes, nach einigen Darstellungen, in der Unterwelt die Macht zukam.

IV. PCHT, Pecht (die Göttin von Bubastis).

Sie heißt Mer-ptah, die den Ptah Liebende; die Herrin von Memphis. Ihre Darstellung (nach Wilkinson Tafel 27. vergl. 51.) zeigt sie in ihrem eigentlichen Typus: katzenköpfig, auf dem Haupte die Sonnenscheibe, um welche sich der Uräus windet. Ihre Beinamen sind: Mut (die Mutter), Menhe (unbekannten Sinns) und tuër hek-u, die Große der Rächerinnen (?), worin also wohl nicht mit Wilkinson (als hekt) eine Anspielung auf Hekate zu suchen

ist. Von der löwenköpfigen Göttin ist sie durchaus nur durch die Ohren zu unterscheiden, die bei Pecht höher und spitz sind, bei Tefnu breit und niedrig. Mehrere höchst merkwürdige Bilder, zum Theil hohen Alters (Amenoph III. und Scheschonk) hat Birch bekannt gemacht [280]).

Als Sonnentochter hat sie die Sonnenscheibe mit dem Uräus (Wilk. M. VIII, 1., vergl. IX. X.).

Wenn sie mit einem ihrer Beinamen genannt wird, hat sie auch bisweilen das menschliche Antlitz, wie Hathor, mit der Scheibe zwischen Kuhhörnern, zwei Federn und dem Geier: auch die volle Krone. Champollion (6. A. 5.) hat sie für eine löwenköpfige Göttin gehalten und als Darstellung der Neith erklärt. Birch hält die löwenköpfige Form für die einzige alte.

Auch hier ist der kosmogonische Ursprung eben so deutlich, wie das Herabsinken in die zweite Ordnung. Die Bedeutung des Namens ist unbekannt.

Imatep, Imuth.

Imatep, d. h. I-em-atep [281]), „ich komme mit (zur) Darbringung", heißt ein Gott, von dem Salt zuerst ein Heiligthum in Philä entdeckte, mit griechischen Inschriften, die, wie eine andere Inschrift aus der Zeit der Antonine bei Young [282]), ihn als Erklärung von Asklepios bezeichnen. Die Inschrift bei Young sagt: Asklepios, welcher ist Imuthos, Sohn des Hephästos. Auch die hieroglyphischen Inschriften nennen ihn den Sohn (den ältesten?) Ptah's. Sein

[280]) Birch, Gallery p. 16 ff.

[281]) Wilk. V, 53., vergl. Kupfer Taf. 55.

[282]) Young, hieroglyphics Pl. 52. Die Lesung ist nicht ganz genau gegeben, aber leicht zu verbessern.

Typus ist ptahähnlich, mit eng anliegender Kappe, kahlköpfig, wie Synesius schon spottend den ägyptischen Asklepios beschreibt [283]). Da es von ihm keine alte Darstellung giebt, so lassen wir ihn hier aus.

D. Die Helioskinder:
V. HET HER, Athyr, Aphrodite.

Het-her, d. h. die Behausung des Horus, Tochter von Ra, Herrin von Ament (Westen, Unterwelt), heißt eine Göttin von ausgebreiteter Verehrung, deren Typus die Kuh ist. Sie erscheint der Regel nach kuhköpfig, zwischen den Hörnern die Sonnenscheibe tragend; auch bei menschlicher Gestalt fehlen Sonne und Hörner fast nie. Ihr Haupttheiligthum war (in der späteren Zeit wenigstens) Tentzieh (Denderah). Wir geben ihre Darstellung nach Wilkinson.

Hathor zeigt sich als Göttin dieses Kreises auch dadurch, daß sie Auge der Sonne (iri-Ra) heißt (in allen von Champollion gegebenen Darstellungen); zweitens dadurch, daß sie eine nähere Verbindung mit der Erde und den Menschen hat als die Gottheiten der ersten Ordnung. Es ist nicht zu bezweifeln (ungewiß, ob schon frühe), daß sie die Stricke der Liebe und das Tamburin, Zeichen der Freude, hält, und daß man Königinnen und Königstöchter vorzugsweise unter ihrem Bilde anschauet. Darauf bezieht sich auch ihr Name: die Herrin des Tanzes und Scherzes [284]). Sonst aber verräth Alles in ihr die kosmogonische Wurzel. Wie ihr Name „die Behausung Gottes" — denn Hor ist ägyptisch Gott — die Welt, Natur unverkenn-

[283]) Synesius, Calvitii encom. p. 73.

[284]) Birch, Gall. p. 19. nach Rosell. M. d. c. XXIX, 3. (in Ombos, ptolemäische Zeit).

bar bezeichnet, so deutet der Straußfederschmuck, den sie bisweilen trägt, Ma-her, offenbar die Wahrheit der Darstellung Gottes in der Welt an. In ihrem Tempel in Senem (Insel Begheh bei Philä) erscheint neben ihr Kneph, der Urgeist. In Ombos erscheint sie mit Sevek-Ra und Chons; in Het (Edfu, Apollinopolis) mit Horus; endlich in Tentyra, der eigentlichen Hathorstadt, mit demselben Hor-hat (Champ. zu 17. C.). Ueber der südlichen Thüre von Karnak findet sie sich als Gemahlin von Ptah (Champ. zu 17. A.).

Sie heißt auch die Amme des jungen Gottes, und stellt als solche den jungen Horus dem Vater, Mouth, vor, in Hermonthis. In ihrem (späten) Tempel in Philä nährt sie Horus, den Sohn der Isis und Osiris, und ihr Titel ist: „Amme, Gemahlin, die Himmel und Erde mit „ihren Wohlthaten erfüllt". (Champ. zu 17. C.)

So ist also vollkommen erklärt, was in einem von Champollion bekannt gemachten Papyrus von ihr gesagt wird: „Sie, welche Neith heißt in dem östlichen Lande, „und me-i (Ch. liest anders) im Lotus und im Wasser des „Westens" (Wilk. M.). Würklich erscheint bei Champollion die Kuh, das Symbol der Hathor, mit den Zeichen der Neith, und als Mutter von Phre.

Auf eine Verbindung mit Ma deutet würklich jener Straußfederschmuck.

In einer Inschrift ihres Bildes (Champ. 17. B.) in Senem heißt sie die Herrin aller Götter.

Diese Göttin hatte Tempel in allen Theilen Aegyptens. Sie wird auch dargestellt als Kuh, hinter den Bergen hervortretend (Wilk. M. 3.), als Göttin mit Kuhmaske (ebend. 4.), als Vogel mit Menschenantlitz, Kuhhörnern und Scheibe (Wilk. 5.), was, nach Wilkinson, eine sehr seltene

Darstellung ist. Eine sehr gewöhnliche und alte Darstellung zeigt als Hauptschmuck einen Tempel auf dem Haupte. Daher stammen die Hathor-Kapitale der ptolemäischen Zeit, ein solches Hathorhaupt mit diesem Schmucke, oft mit angedeuteten Kuhhörnern: man hat sie falsch Isisköpfe genannt. Diese Darstellung findet sich auch bei Wilkinson (M. XLIII. A.) neben der gewöhnlichen. Sie heißt in den von ihm gegebenen Darstellungen Tochter von Ra und Herrin von Aschmunain, also als Mondgöttin mit Thoth zusammenfallend. Wilkinson bemerkt, daß beide Darstellungen sehr häufig in den ältesten Denkmälern vorkommen.

VI. Maū (gewöhnlich Mu, Mui gelesen).

So heißt ein Gott mit der Straußfeder; der Name bedeutet Licht, Einsicht (koptisch meui, Verstand); „Sohn des Ra" nennen ihn die Hieroglyphen [285]). Seine Bezeichnung ist die Straußfeder, Zeichen von ma, Wahrheit, bisweilen auch ein ammonartiger Federschmuck. Die Darstellung als En-Pe, der Führer des Himmels [286]), ist ungewissen Alters. Am häufigsten sieht man von ihm, nach Birch, Porzellanbilder. Tempeldarstellungen sind sehr selten. Im Ritual erscheint er als Unterweltsgott. Maū steht hinter dem Throne von Atumu. Er hat bisweilen (Wilk. M. XXV.) auch den Kopfschmuck der vier Federn. Eine andere Darstellung (ebend. XXIX.) zeigt ihn mit Stierkopf, die Hände aufgehoben, wie zum Segnen oder Anbeten. Hier heißt er: der Starke, Siegreiche. Champollion, der ihn Djom oder Soū liest, jedoch zweifelnd, und ihn für

[285]) Wilkinson Taf. 46. Wir geben ihn nach einer andern Darstellung derselben Tafel.

[286]) Champoll. Gr. p. 111. Birch erklärt hieraus den Emeph des Jamblichus (Gallery p. 22.).

Hercules-Djom-Sem hält, giebt ihn (25.) nach einem Gemälde in Biban el Moluk, sitzend mit Binde und Feder, ganz wie Ma, roth, und dann (25. A.) stehend, grün, mit zwei großen Federn, wie er sich im Tempel von Ibsambul gehauen findet. Ramses bringt ihm Opfer; eine weibliche Göttin steht neben ihm, beide Kinder von Phre. Ebenso findet er sich in dem Grabe Menephtha's und auf anderen alten Denkmälern.

VII. Ma.

Ma, die Wahrheit, Gerechtigkeit, heißt häufig Tochter des Ra. Von ihr hat der Gerichtssaal der Unterwelt den Namen. Wir geben ihr Bild nach Wilkinson (Taf. 49.). Sie erscheint [287]) bald geflügelt, bald ohne Flügel, immer mit der Feder, auch sitzend, wie ihre Hieroglyphe. Die Denkmäler der alten Pharaonen sind voll von ihren Darstellungen. Sie heißt Göttin des unteren Landes (Unterägyptens). Ich kenne den Beweis nicht für Champollions Behauptung, daß sie Atumu's älteste Tochter heiße. Ist sie gegründet, so liegt darin ein neuer Beweis des Zusammenhanges von Atumu und Ptah. Der Zusammenhang mit diesem Weltschöpfer ist unverkennbar. Ma, die Wahrheit, ist die Bezeichnung der Welt, als das wahrhafte Bild Gottes in sich tragend. Vielleicht kommt sie eben deßhalb so viel häufiger vor, als Maū, weil sie die höchste Eigenschaft Gottes in der Natur wie im Menschen ausdrückt, indem in beiden die Wesenhaftigkeit ihres Seins sich durch die Wahrheit der Erscheinung bewährt. Jedenfalls tragen sowohl Maū als Ma den Charakter von abgeleiteten, ausführenden Gottheiten.

[287]) Wilk. M. h. XXXVI. XXXVII.

VIII. TEFNU, Tefnu.

Dieß ist die löwenköpfige Göttin, sonst Tochter des Ra auf vielen Darstellungen genannt: so auf der unsrigen (Wilk. T. 51.). Im Uebrigen ist sie ganz der Pecht (der katzenköpfigen Göttin) gleich. Wie diese, trägt sie die Sonnenscheibe, um welche sich der Uräus windet. Auf den Denkmälern erscheint sie oft mit Khunsu, dem bisweilen auch löwenköpfigen Gotte. So begleiten beide im Ramesseion den Ammon, wie er dem Könige Leben und Macht giebt.

IX. MNTU, Muntu, Mandulis.

Der Typus dieses „Sohnes des Ra" ist sperberköpfig, wie der des Vaters; sein Unterscheidendes ist die Sonnenscheibe auf dem Haupte oder ein Schmuck von zwei hohen Federn [288]). Birch hat bemerkt [289]), daß er Beinamen habe, die ihn als Ares zeigen. So heißt es im Ramesseion: „er (der König) zeigt seinen siegreichen Arm, wie Muntu"; und auf anderen Denkmälern: „seine Hand ist auf seinen Wegen, wie Muntu-Ra". Muntu-Ra ist eine auf den Denkmälern oft vorkommende Zusammensetzung. Daraus ist die späte griechische Umschreibung Mandulis geflossen.

Muntu heißt Her (Gott) von beiden Aegypten [290]). Oft folgt auf seinen Namen Mnt oder Mntu das Wort Ra, oder das Bild des Phre; auch ist die Farbe des Gottes roth, wie die des Ra und der Sonnenscheibe: daher auch der griechische Name diese letztere Bezeichnung mit aufnimmt. So erklärt sich leicht jener Mandulis (d. h. Muntu-ra), der Gott von Kalabsche, der dort als „Herr" und „höchster Gott" be-

288) Darstellung nach Wilk. Taf. 49.
289) Gall. p. 23.
290) Wilk. M. XXXII. Vgl. Champ. 27. von einer Stele in Turin.

zeichnet wird. Leider sind die Hieroglyphen des Tempels nicht bekannt gemacht. In Kalabsche erscheint Manduli (Ra) mit Seb und Netpe (Champ. zu 27, 1.) als junger Gott neben den älteren. Bis jetzt finden wir keine Spur, welche Eigenschaft der Sonne oder vielmehr des in ihr verkörperten Gottes in Muntu ursprünglich bezeichnet sei. Jedenfalls ist dieser Gott ein Sprößling des Sonnengottes, am wahrscheinlichsten eine landschaftlich verschiedene Darstellung derselben Idee.

X. SEBAK, Sebak, Sevek.

Auch mit einem Zeichen beginnend, welches keb gelesen werden muß, nach Birch, also Kebek. Der krokodilköpfige Gott hat seinen Namen von der gutartigen Gattung des Krokodils, dessen ägyptische Bezeichnung die Griechen als Suchos wiedergeben. Als thebaischen Gott thun ihn die Widderhörner kund; bisweilen hat er auch einen Widderkopf mit der sich aufrichtenden Schlange: ist also gedacht als gleich mit Kneph. Die häufige Zusammensetzung Sebak-ra beweist seinen Zusammenhang mit Helios. Er heißt in einer rein menschlichen Darstellung[291]) „der jüngste der Götter": dem Style nach ist diese Darstellung aus der römischen Zeit. In Ombos (welches mit Selseleh sein Haupttheiligthum war) heißt es, er sei derselbe mit Seb, dem Vater der Götter, und mit Horus, dem Erhalter der Welt. Wir geben ihn in der gewöhnlichen Form nach Wilkinson (T. 50.), welcher bemerkt, daß er den Gott überhaupt nur in spätern Tempeln, wie Tentyra, gefunden. Aber sein Name kommt in den uralten Königsnamen vor der achtzehnten Dynastie vor (Sebekatep). Also hier war ein alter Dienst wieder hergestellt.

[291]) Wilk. Mat. hier. Pl. XXVII. zweite Abtheilung.

XI. SEB, Seb, Kronos.
XII. NUTPE, Nutpe, Rhea.

Sie heißen die jüngsten der Götter. Seb hat kein charakteristisches Zeichen, als bisweilen die Gans auf dem sonst gar nicht ausgezeichneten Haupte. Sein Name aber bezeichnet ihn als „den Vater der Götter", und Nutpe heißt „die Erzeugerin der Götter". — Die Griechen führen Kronos und Rhea an als ägyptische Götter, die Eltern von Osiris und Isis: Rhea als Göttermutter des ganzen osirischen Kreises. Die Denkmäler beweisen, daß diese Darstellung im Wesentlichen richtig ist. Seb und Nutpe werden als Eltern des Osiris genannt, und beide Gottheiten kommen auf den Darstellungen mit den andern Himmlischen vor.

Seb [292]) erscheint als menschlich gebildeter Gott, mit einer Ptahkappe oder Rahaube, bisweilen auf dem Haupte die Gans, seinen Anfangsbuchstaben und sein Zeichen. So in unserer Darstellung (nach Wilk. T. 31.). Champollions Darstellung (27, 1.) von einer halb erhobenen Tempeldarstellung (wie es scheint, aus Ombos entnommen) giebt ihm die volle Krone. Ein Beiname, den er führt, beginnt mit Un (Uōn, der öffnende) wie der osirische Beiname Un-nefru, der Güter-Erschließer; das Uebrige ist aber noch nicht lesbar. Ebenso heißt Nutpe (Wilk. M. XII.) die Gebärerin der Götter, die Amme, und erscheint als ein Kind säugend. Auch sie heißt „Herrin des Himmels". Andere Beinamen sind noch nicht lesbar; aber entschieden ist es, daß sie Tochter der Sonne genannt wird. Sie wird dargestellt als menschliche Göttin mit Leben und Milde, bisweilen einen Krug auf dem Haupte tragend (Anfangsbuchstabe ihres Namens?). Das Zeichen der Nilüberschwemmung (Kabh) findet sich in den Hie-

292) Wilk. M. XI.

roglyphen. Von einem Sykomorenbaume sieht man sie aus einem solchen Gefäße spenden; das Wasser kommt, wie es scheint, in's Gefäß von oben, und fließt hinab, wo eine Seele (Vogel mit Menschenantlitz) es mit den Händen auffaßt (Wilk. T. 32., unsere Darstellung ebendas.). Champollion (36.) giebt sie nach einer kleinen Stele des turiner Museums, grün, mit der Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern, auf einem Thron sitzend, Leben und Macht haltend, am Kopfe den Geier (als Mutter). Als ihre Gestalt wird in den Hieroglyphen eine der sogenannten typhonischen Figuren gegeben, mit dem Haupte des Nilpferdes, worauf der Titel folgt: „Gebärerin der Götter". Diese seltsame Figur selbst erscheint als Göttin, Chepu: ihre Beine sind thierartig; in der einen Hand hält sie ein eigenes Zeichen, nicht unähnlich dem, welches im geheimnißvollen Beinamen des Seb vorkommt. Dann folgt der Name Mutter, wie dort Gebärerin. Jene Darstellung: Nutpe, Wasser auf die Seele ausgießend, ist nach Wilkinson häufig in den Gräbern. Wir finden sie schon als die Schützerin der Seele auf Menkeres Sarge. Bisweilen sieht man auch mit der Seele die Angehörigen das Wasser der Nutpe begierig auffangen.

Eine Stadt in Nubien, der Mutter des Osiris heilig, hieß Hierosykaminon (jetzt Mahairaku). Hier sieht man nach Wilkinson auch jenen Baum mit einer Göttin darunter, die er als Isis oder Hathor nimmt, die aber jedenfalls als Osiris-Mutter und wesentlich eines mit Nutpe gedacht werden muß.

Bei Plutarch [293]) kommt die Persea ausdrücklich als der Isis heilig vor.

[293]) de Is. et Os. c. 68.

Es scheint nicht, daß wir Seb in seiner ursprünglichen Herrlichkeit sehen. Wie wir ihn jetzt kennen, tritt er ganz hinter den großen kosmischen Göttern zurück. War er aber ursprünglich nicht selbst einer? Horapollo sagt: der Stern (Siū) bedeutet geschrieben: Chronos, Zeit.

Anhang: Andere Götternamen des zweiten Kreises.

Wir haben als Kinder der ältesten kosmogonischen Götter, namentlich des jüngsten derselben, des Helios, zwölf Gottheiten gefunden, die sämmtlich alten Ursprungs und sehr verbreiteter Verehrung waren. Auch der krokodilköpfige Gott war nur scheinbar als alter Gott zweifelhaft. Einige, wie Thoth und die Göttin Athyr, Pecht, Tefnu und Nutpe, erscheinen, jede an ihrem Hauptorte, insbesondere als die Hauptgottheit. Ohne Zweifel waren diese auch die Hauptgottheiten des Kreises und es gab für die übrigen auch noch andere, durch welche die Zwölfzahl voll gemacht wurde, welche der Kreis nach Herodots so bewährt gefundener Ueberlieferung erheischt. Das läßt uns seine eigene Bemerkung vorhersehen, daß nur Osiris und Isis zu seiner Zeit die allgemein verehrten Gottheiten waren, ohne daß dadurch seine Behauptung über die Zwölfzahl benachtheiligt wird. Wirklich finden wir auch besonders Göttinnen solcher Art. Von Göttern kam der oben bereits erwähnte Nil, hapi-ma, Abgrund der Gewässer, allein als Verkleidung eines der uralten Götter vor, da er Vater der Väter der Götter heißt (W. 56. 57.). In die zweite Ordnung gehören aber ohne Zweifel ein Kriegsgott, die Keule schwingend, Renpa (W. 69.), eben so ein Gott mit der Sonnenscheibe, um welche sich der Uräus

windet, mit dem Löwen (Mui) als hieroglyphischem Zeichen (vielleicht mui, Wilk. 71?); endlich Tet-ūn (manus aperiens), ein nubischer Gott (W. 72). Wilkinson (T. 68) giebt auch einen schlangenköpfigen Gott, eine Form von Horus.

Aber viel bedeutender ist die Zahl von Namen für Göttinnen. Die Denkmäler ergeben folgende:

1) ANTA (Anata), Kriegsgöttin, Streitaxt schwingend und Schild und Lanze haltend, „die Göttin, Herrin des Himmels, Herrscherin der Götter", mit unterer Krone und den Straußfedern (W. 70.). Wir nehmen keinen Anstand, Birch beizutreten, welcher [294]) in der Anata die Anaïtis der Alten erkennt: wir meinen die Göttin Armeniens, des Pontus, und seit Artaxerxes des ganzen persischen Reiches. In wiefern Tanais und Anaïtis und beide mit Neith verglichen werden können [295]), gehört nicht hierher; aber der Name Anaïtis für die kriegerische Göttin scheint für diese Form als der ältere zu erscheinen.

Höchst wichtig wäre es zu wissen, aus welcher Zeit die von Wilkinson gegebene Darstellung sei. Der gelehrte Verfasser läßt uns darüber ganz im Dunkeln; er sagt nur [296]): „die Darstellung sei selten und er habe sie in keinem Tempel „gefunden". Die älteste Darstellung, welche Birch gefunden, ist aus Amenophis I. Regierung, also aus dem Anfange der achtzehnten Dynastie. Sie erscheint hier als ägyptische Gottheit. Ramses des Großen Kriegshand heißt [297]): Anata in ihrer Stärke (anta m̀ neχt).

Astarte, welche Champollion anführt [298]), ist keine

[294]) Gallery II. p. 100.
[295]) Movers, Phönicier, S. 616 ff. Gesen. mon. Phoen. p. 463 u. a.
[296]) Mann. and cust. V, 85.
[297]) Rosell. mon. stor. LXVI.
[298]) Gramm. Eg. p. 122.

ägyptische Göttin, sondern Astaroth, wie auch Champollion sie erklärt. Es ist ihr Name, welcher in einer Urkunde[299]) aus Ramses Zeit die Göttin der Chat heißt. Im Papyrus Anastasi II., nach dem veröffentlichten Abdruck aus der Sammlung des brittischen Museums, wird sie Astarta geschrieben[300]). Jene Chat sind die Hethiter der Schrift.

2) Serk, Selk, die Skorpiongöttin von Pselkis (Dakkeh) in Nubien (Wilk. 55.), mit Skorpion auf dem Haupte; schon dem Namen nach Ortsgöttin, d. h. örtliche Form einer der großen Göttinnen.

3) Mer, Mer-seker, Göttin mit dem Schilf wie der Nil, auch mit Hathorscheibe zwischen den Hörnern.

4) Menek oder Menekt, eine Göttin, zwei Wassergefäße (nu) haltend (W. 70.).

5) RTA, Erta. Katzenköpfig (W. 71.).

6) NBUU, Nubuu, Sonnentochter, hathorartig (W. 72.).

7) Ra-teti, Sonne der Welt, ähnliche Darstellung (W. 68.).

8) Pe, Himmelsgöttin, Form von Nutpe (W. 55.).

9) Apt, Göttin mit Nilpferdskopf und Beinen, weiblichem Oberleibe, Form der Nutpe (Birch, G. 42.).

10) TSS[301]) . . . . (W. 64.).

Daß einige dieser Darstellungen Ortsgottheiten waren, von nicht erheblicher Bedeutung, andere nichts als örtliche oder ägyptische Formen bekannter Götter, als Versinnlichungen besonderer Eigenschaften einer allgemeinen Gottheit, zeigt theils der Name, theils der Beiname in den Darstellungen,

299) Ros. mon. reali CXVI, l. 28. Das n (zweites Zeichen) muß ein s sein.

300) Papyri P. II. Pl. 1. p. 63. l. 4.

301) Wilk. M. IX., vgl. XLIII.

welche den großen Göttern entnommen sind, und eben so die verhältnißmäßige Seltenheit solcher Darstellungen. Mit noch größerem Rechte schließen wir aus der Zwölfzahl die vielnamigen Darstellungen und Namen des Todtenbuches aus, die nie auf Denkmälern vorkommen. Endlich gehören eben so wenig hierher die örtlichen oder astronomischen Personificationen. So die Göttinnen von Ober- und Unterägypten (W. 52. 53. M. 38. 39.), von denen jene Suben heißt, und als Siegsgöttin Nike gefaßt war. So gleichfalls die Göttin des Jahres (RPI, wahrscheinlich die älteste Form von renpi, Jahr), eine Göttin mit dem Palmenzweige der Panegyrien auf dem Haupte (W. 59. M. 48.), oder Un, die Göttin der Stunden, Göttin mit dem Stern- (Siu) auf dem Haupte, mit verschiedenen Beinamen für jede der 24 Stunden (W. 60. M. 8.).

Wir dürfen also sagen, daß Herodots Ueberlieferung, es gebe zwölf Gottheiten der zweiten Ordnung, d. h. Kinder der ältesten Götter, wahr sei: zwölf Gottheiten, die sich mit Zeichen eines ihnen geweihten, mehr oder weniger verbreiteten Tempeldienstes auf den Denkmälern von früherer Zeit finden. Ohne dem fünften Buche vorzugreifen, dürfen wir es also als eine weltgeschichtlich wichtige, ägyptische Thatsache feststellen, daß die Beziehung der Gottheiten auf Sonne, Mond und Erde (denn von einer allgemein planetarischen, oder gar astrologischen, findet sich keine Spur) urkundlich als eine abgeleitete, nicht als die älteste erscheine, und daß auch bei den Gottheiten, welche in ihrer Darstellung eine Berührung mit Sonne, Mond und Erde haben, das astronomische Element sich als untergeordnet zeigt. Jener trockene, ideenlose, abgeschmackte astronomische Mysticismus des jeder Idee von Religion gänzlich entblößten Dupuis findet also in der ägyptischen Mytho-

logie der Denkmäler und der ältesten Urkunden seine entschiedene Widerlegung. Aber auch für jene Zodiakalbegeisterung, zu der sich manche würdige deutsche Gelehrten haben hinreißen lassen, gewährt die ägyptische Mythologie keine Nahrung. Hinsichtlich des Bildungsprincipes, welches bei der Feststellung jener zwölf Gottheiten gewaltet, können wir, auf dem thatsächlichen Gebiete unserer Untersuchung, nicht über das Genealogische und Oertliche hinausgehen. Eine solche urkundliche Darstellung wird fortan die Stelle der bisherigen, aus Trümmern griechischer Ueberlieferung geschöpften Benennung und Zusammenreihung einnehmen müssen. Aber wir verwahren uns ausdrücklich vor der Folgerung, als ob diese ächt ägyptische Zusammenstellung uns das geschichtliche Bildungsprincip der mythologischen Schöpfung darlege. Spuren anderer Gottheiten, welche diesem Kreise allein angehört zu haben scheinen, wenigstens sicher dem ersten und dritten Kreise fremd sind, finden sich in nicht geringer Anzahl, und zwar entweder mit Zeichen örtlicher oder rein ideeller Natur.

Drittes Hauptstück.

Die dritte Götterordnung, oder die Osiris-Gottheiten.

Einleitung.

Isis und Osiris, sagt Herodot, sind die einzigen Götter, die durch ganz Aegypten verehrt werden; Isistempel und Städte, die sich des Grabes von Osiris rühmten, heilige Thiere, die ihm geweiht waren, finden sich von Elephantine bis zu den Ausflüssen des Nils. Isis hieß nach Plutarch die vielnamige, und die Todtengebete haben eine zahllose Menge von Namen, unter welchen Osiris angerufen wird. Die Vermischung des Geschichtlichen, wie die Durchdringung des Oertlichen mit dem rein göttlichen Bewußtsein hat in Isis und Osiris ihren Mittelpunkt, und zwar so sehr, daß wir jetzt, wo die Denkmäler reden, mitten in der geschichtlichen Zeit des zweiten Pharaonenreiches eine der größten und entscheidendsten Umwälzungen der Volksreligion und der Mythen nachweisen können. Der allgemein als uralt angenommene Osiris-Typhon-Mythus ist urkundlich etwas ganz Neues in Aegypten, später als das dreizehnte Jahrhundert vor Christus. Allein es geht aus dem eben Angedeuteten auch hervor, daß dieser Kreis zugleich der schwierigste und unbefriedigendste Theil unserer Untersuchung sein muß. Isis

und Osiris haben nicht allein, wie die großen Gottheiten des zweiten Kreises, ihre Wurzel in der ersten Ordnung, sondern sie sind, um es kurz und scharf auszusprechen, nach der Gesammtheit der Denkmäler, ganz besonders allerdings der späteren, auch die erste und zweite Ordnung ganz selbst, so daß fast immer einer jeden, dort in viele Persönlichkeiten gespaltenen Entwicklung eine besondere Erscheinung von Isis oder Osiris oder von beiden gegenübersteht. Isis und Osiris, allein und verbunden, und Isis, Osiris und Horus zusammen fassen das ganze Göttersystem Aegyptens nachweislich in sich, welches jenseits Ammons und Knephs, des verborgenen Gottes und des Geistes, steht. Diese beiden Gottheiten stehen allein über und außer jeder mit dem Osiriskreise zusammenhängenden Entwicklungsreihe, so weit unsere Urkunden reichen.

Um dieses zu erkennen, und zugleich innerhalb der Gränzen dieses Buches und des uns nach den jetzigen Quellen Erkennbaren zu bleiben, werden wir auf's strengste uns an die bisher befolgte Methode halten. Wir fassen Isis, Osiris und Horus auf, wie sie sich in der neueren Gestaltung uns zeigen, und suchen aus den Denkmälern selbst die früheren Stufen nachzuweisen, aus denen sich diese Stellung und Gestaltung entwickelt hat. Nirgends mehr als hier aber zeigen sich die heillosen Mängel der gewöhnlichen, die Zeiten nicht auf's strengste unterscheidenden Methode. Alle griechischen Berichterstatter gehören der spätesten Zeit Aegyptens an, die meisten einem Zeitalter der Vermengung und Verfälschung der alten Mythen. Das Todtenbuch ist uns noch nicht hinlänglich erschlossen, nur wissen wir schon, daß auch hier Aeltestes und Junges neben einander steht.

I. Der Osiriskreis im Allgemeinen. Verhältniß des Mythus zu den Denkmälern. Isis — Osiris — Horus. Nephthys — Seth — Anubis.

Der Inhalt des Osirismythus nach Plutarchs Darstellung in dem geschichtlich merkwürdigsten und gelehrtesten seiner Werke darf hier als bekannt vorausgesetzt werden.

Die fünf großen Götter dieses Kreises waren hiernach in fünf Tagen — den fünf Zusatztagen oder Epagomenen — geboren, alle von Rhea, aber von verschiedenen Vätern. Helios hatte einen Fluch über Rhea ausgesprochen, weil sie heimlichen Umgang mit Kronos gepflogen; Hermes, der sie auch umarmt, gewann der Mondgöttin (der Selene) den 70ten (72ten) Theil ihrer Tage ab $(\frac{360}{72}=5)$. Rhea nun gebar fünf Kinder, in folgender Ordnung:

Am ersten Tage: Osiris — Helios Sohn. Kronos übergab ihn dem Pamyles zur Pflege (Pamylia = Phallephoria).

Am zweiten Tage: Aruēris — Helios Sohn, Apollo, jüngerer Horus.

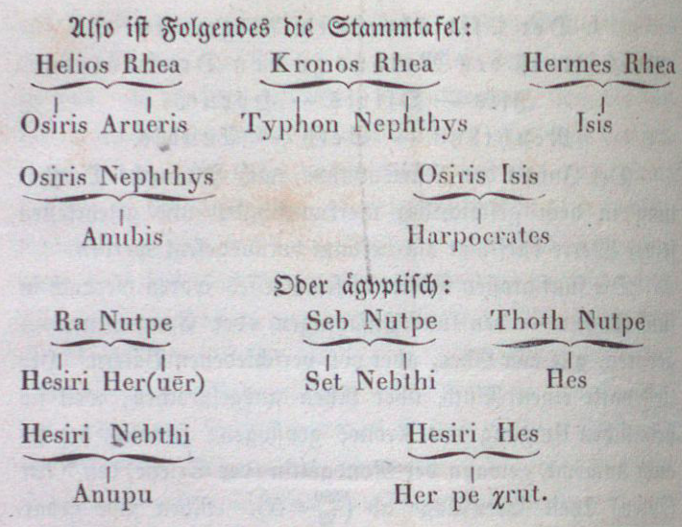
Am dritten Tage: Typhon — Kronos Sohn, der mit Gewalt und unzeitig aus der Seite springt (dies nefastus).

Am vierten Tage: Isis — Hermes Tochter; großes Fest nach dem vorhergehenden unfestlichen Tage; daher heißt sie geboren in den Panegyrien [302]).

Am fünften Tage: Nephthys — Kronos Tochter; ihr Name bedeutet Ende, Sieg [303]).

[302]) ἐν πανηγύρεσι (falsch jetzt ἐν πανύγροις).
[303]) τελευτή, Νίκη.

Also ist Folgendes die Stammtafel:



Nach andern Angaben bei Plutarch ist Rhea Mutter von Osiris und Isis. Diese zeugen im Mutterleibe den Arueris. Oder statt dieser Erzeugung entsteht durch Osiris und Nephthys Anubis (c. 14. 38.).

In jener Erzählung ist der schwierigste Punkt, wer als die Selene ägyptisch gedacht sei, welcher Hermes die fünf Tage abgewonnen. Isis wird selbst als Göttin d. h. Herrin des Mondes gedacht; Anubis begleitet Isis, Hermes (Anubis) fährt mit dem Monde umher: d. h. der Mond wird als Mutter der Welt gedacht [304]). Aber den Aegyptern ist, wie wir gesehen, nach den Denkmälern und der Sprache, der Mond immer männlich (Lunus). Es bleibt also kaum etwas Anderes übrig, als anzunehmen, daß diese Selene ursprünglich wieder Rhea war.

Ehe wir weiter in diese Fragen und die Untersuchung über

[304]) Plut. c. 43: *Διὸ καὶ μητέρα τὴν σελήνην τοῦ κόσμου καλοῦσι καὶ φύσιν ἔχειν ἀρσενόθηλυν οἴονται.*

Sinn und Ursprung des Mythus eingehen, fragen wir die Denkmäler, inwiefern sie denselben anerkennen und bestätigen.

Osiris heißt in einer Darstellung bei Wilkinson (M. XIII, 6.), wo er mit barbarischem Gesichte erscheint, auf dem Kopfe den Nilmesser und den großen Kopfschmuck des Ammon, und die ihm selbst eigenthümlichen zwei Scepter hält: „Sohn der Nutpe, gezeugt von Seb".

Isis ihrerseits heißt die Helferin, Leiterin ihres Bruders, die ihn Beklagende, auch das Herz ihres Bruders (XV, 1.). Auch erscheint sie ihr Kind säugend und heißt die gute Amme ihres Kindes (XIV, 6.).

Dieses Kind selbst, Horus, heißt Her als Kind. Aber es ist Her-uēr (Aruēris), der den gewöhnlichen Namen führt: Sohn der Isis und des Osiris, Rächer seines Vaters Osiris (XVII, 2. 3. Horus mit Sperberkopf wie Phre).

Hier haben wir noch denselben Mythus, aber schon nicht die von Plutarch vorgezogene Genealogie, wonach Arueris der Bruder des Osiris war. Allein die Verschiedenheiten gehen noch viel weiter. Osiris heißt auch der Vater der Isis (XIV, 1.). Horus der Starke (Arueris) heißt nicht allein Sohn der Isis, sondern auch Sohn der Hathor (XVII, 3.), und Isis selbst erscheint mit den Kuhhörnern und der Scheibe der Hathor in vielen Darstellungen. Ja ihr hieroglyphisches Zeichen ist auch bisweilen eine sogenannte typhonische Figur (das Nilpferd), ganz gleich derjenigen, welche wir oben als Zeichen der Nutpe fanden.

Gehen wir nun auf die zweite Reihe über: Typhon — Nephthys — Anubis — so finden wir Seth — der ägyptische Name des Typhon nach Plutarch — auf den ältesten

Denkmälern; aber sein Name ist meistentheils ausgemeißelt. Dieß ist die einzige Spur, daß die Aegypter in einer gewissen geschichtlichen Zeit ihm jene Stellung des Feindes von Osiris, des Bösen, gegeben, in welcher ihn der spätere Mythus zeigt. Allein es ist dieß auch eben so sehr ein Beweis, daß einst die Stellung des Seth eine ganz andere war. Er ist es, dessen Zeichen mit dem des Osiris abwechselt, in dem Beinamen des Vaters des großen Ramses und zwei anderen Königen dieser Dynastie. In dem Tempelpalaste von Ramesses II. ist es dieser Gott mit seinem gewöhnlichen Denkmalnamen, Nubi (der goldene oder der Nubier), welcher Leben und Macht über den König ausgießt.

Eben so wenig kennen die Denkmäler Nephthys, die Schwester der Isis, „die Schwester" ohne Zusatz, anders denn als die „große hülfreiche Göttin", ja sie heißt ausdrücklich „die hülfreiche, rettende Schwester". Ihr Name selbst bedeutet, wie das hieroglyphische Zeichen beweist, „die Herrin" oder „Herrin des Hauses" (nebthi). Sie ist also Hestia, Vesta, wie Anuke (XVI. A., vergl. XXIV.)

Anubis (XVIII.) kommt immer als Sohn des Osiris vor, mit Ausnahme einer einzigen, von Salt gegebenen Darstellung, wo er Sohn der Isis heißt. Jenes weist auf seine Erzeugung von Osiris und Nephthys hin, wie sie der Mythus giebt: dieses auf die Einheit von Isis und Nephthys, welche die Denkmäler auch ziemlich klar andeuten. Denn wie Nephthys genealogisch an Typhon hangt, so wird auch Isis in den Hieroglyphen mit dem Schreckbilde typhonischer Gestalt bezeichnet (Wilk. M. XIV, 14.). Anubis ist aber auch wieder Hermes-Thoth.

Diese Spuren scheinen uns zu berechtigen, beide Göt-

terreihen als ursprünglich unter sich für identisch zu erklären, und das große Götterpaar selbst als die Vereinigung oder den Grund der Hauptstufen anzusehen, nach welchem wir oben das Göttersystem in verschiedenen Persönlichkeiten sich entwickeln sahen. Wir werden also bei jeder dieser Gottheiten erstlich ihre Einheit und dann ihr Zusammenfallen mit der kosmogonischen Entwicklungsreihe nachweisen, so weit es die bis jetzt, durch Mangel der Zeitangabe bei den veröffentlichten Denkmälern, noch sehr trüben Erkenntnißquellen erlauben.

Da Isis die Schwester, Gemahlin, Tochter und, wie das Namensverhältniß anzudeuten scheint, Mutter des Osiris ist, beide Gottheiten aber immer unzertrennlich sind, so werden wir, was von den Verhältnissen einer derselben nachgewiesen werden kann, als auch von der andern bewiesen betrachten dürfen.

A. Die große Göttin.

I. HS, Isis.

1. Isis als Neith.

Wir heben folgende Darstellungen hervor: Göttin mit Haube; auf dem Haupte ihr hieroglyphisches Zeichen, den Thron, Leben und den Scepter von Unterägypten in den Händen (Wilk. M. XIV, 1.). Sie heißt hier Tochter des Osiris, Herrin der beiden Länder (oder Welten), beweinend ihren Vater (Bruder?) Osiris, den Herrn der Unterwelt[305]. Isis erscheint hier in ihrer kosmogonischen Eigenschaft ganz der Neith gleich. Wir sahen oben, wie es in dem Papyrus

[305]) Nach Birch 26, 3. In einer ganz ähnlichen Inschrift (Wilk. XV, 5.) heißt sie: beweinend ihren Bruder Osiris.

von ihr heißt, sie sei die Neith von Ober- und die Ma von Unterägypten. Hieher gehört auch ein Mythus, der sonst keinen Sinn hat. Eudorus nämlich berichtet (Plut. 62.): die Aegypter erzählen, Zeus habe ursprünglich nicht gehen können, weil ihm die Beine zusammengewachsen wären; aus Schaam sei er deßhalb einsam für sich geblieben; Isis habe ihm die Beine gelöst, und dadurch ihm leichten Gang verschafft. Isis-Neith ist nämlich die Natur, wodurch Gott zur Anschauung und Offenbarung gelangt: was Etymologen sogar in dem Neithnamen finden (von נו, gehen).

2. Isis gleich Hathor.

a. Isis mit den Hathorhörnern und der Sonnenscheibe dazwischen, Scepter und Leben, bisweilen auf der Scheibe das Zeichen der Nephthys oder auch im Hauptschmuck den Uräus (Wilk. M. XIV, 2. 3.). Sie heißt göttliche Mutter, Herrin des Himmels, des Osiris (Un-nefru) Schwester.

b. Dieselbe Darstellung: die Göttin trägt in der Linken das Leben, die Rechte ist aufgehoben, wie die Hand einer Wärterin; auf dem Haupte sieht man das Isiszeichen (Wilk. XIV, 5. 6.). Eine solche Bezeichnung trägt sie auch in einem typhonischen Bilde. Sie heißt auch die große Mutter des Horus, des Herrn von Tentyra, die gute Amme, ihr Kind auf den Armen wiegend.

c. Dieselbe fliegend, d. h. mit ausgebreiteten Flügeln, Leben und Milde in den Händen (Wilk. M. XV, 1., vergl. Mann. and C. Pl. 35, 1. l. 4.): mit ihren gewöhnlichen Beinamen: beklagend ihren Bruder, auch: die ihn leitet.

d. Dieselbe mit Kuhmaske, kauernd, ihr Kind säugend (W. M. XIV, 6.), mit ihren gewöhnlichen Beinamen.

Mit diesen Darstellungen vergleiche man die Angabe, daß Hor auch Sohn der Hathor sei. Die Beinamen mut und mut-ūer.t (Mutter, große Mutter) waren würkliche Namen. Dieß beweist Plutarch, der sagt (c. 56.), Isis (die beim Volke zahllose Namen trug [306])) heiße:

Moyth, was Mutter bedeute,

Methyer, Mutter, mit dem Beisatze des Vollen, Ursächlichen: was dem Sinne nach ganz richtig ist [307]).

Ja er führt den Namen der Hathor (Behausung Gottes), und zwar ebenfalls mit ganz richtiger Erklärung, als einen Beinamen der Isis an [308]).

3. Isis als Pecht, die katzenköpfige.

Isis als die Göttin von Bubastis (Wilk. M. XIV, 4.): Göttin mit dem Katzenkopfe; auf dem Haupte die Sonnenscheibe mit Uräus: Isis die Große.

In der bekannten Inschrift bei Diodor (I. 27.) sagt Isis: „Ich bin des jüngsten Gottes, Kronos, älteste Tochter; mir ist Bubastis erbaut; die Königin des ganzen Landes, auferzogen von Hermes".

In allen diesen Darstellungen finden sich die Spuren der eigenthümlichen Verbindung der Isis mit ihrem Kreise. Sie heißt Osiris Tochter und Schwester; sie ist des Horus Mutter und säugt ihn; sie heißt ihres Bruders Helferin; sie trägt das Zeichen der Nephthys auf dem Haupte. Wie Osiris König im Ament, so ist Isis dort die Herrscherin. Sie muß auch irgendwann und irgendwo in der Ungestalt der sogenannten typhonischen

306) μυριώνυμος, c. 53.
307) Μούθ· μήτηρ. Μέθυερ· πλῆρες — αἴτιον.
308) Ἄθυρι, d. h. οἶκος Ὥρου κόσμιος.

Figuren dargestellt gewesen sein; denn eine solche ist bisweilen in den Hieroglyphen ihr Zeichen.

II. NBTHI, Nephthys.

Ihr Zeichen erklärt den Sinn ihres Namens nebt-hi, Herrin des Hauses, Nephthys. Hi, Haus, ist uns als ein koptisches Wort nicht bekannt, wohl aber ēi: welches die ägyptische Form Nebt-ēi bilden würde.

Darstellungen:

Göttin mit Leben und Macht, auf dem Haupte ihr Zeichen (Wilk. M. XXIV. B.): Nebthi, die Rettende, die Göttin Schwester Ank (Anuke).

Diese Darstellung beweist die Einheit beider Götternamen: Anuke heißt die als Nephthys dargestellte Göttin, und diese Anuke wurde von den Griechen, nach einer von Rüppell auf der Insel Sehayl bei Philä gefundenen Inschrift, Hestia genannt. Wir finden ihren Namen allein bei einer Göttin, welche Leben und Macht hält, auf dem Haupte einen eigenthümlichen Kopfschmuck tragend (Wilk. XXIV. B.).

Nephthys wird auch in Hathorgestalt abgebildet: mit Hörnern, zwischen welchen man eine Scheibe sieht, Leben und Scepter von Unterägypten haltend (Wilkins. M. XXIV. B.), Nebthi, Herrin des Himmels, Tochter des Helios, Herrin Unterägyptens. Champollion (17. D.) hat Nephthys die Mächtige (tuer) mit Hippopotamusform.

Alle diese Darstellungen beweisen mindestens, daß Nephthys bei den alten Aegyptern der Name einer hülfreichen Göttin war, der Isis oder des Osiris Schwester, ohne alle Verbindung mit dem zerstörenden Gotte Typhon.

Plutarch weiß nichts Befriedigendes über sie zu sagen: „mit ihrem Namen bezeichnen (sagt er c. 38.) die Aegypter „das äußerste Gränzland und die an das Meer stoßenden „Gegenden" [309]. Dieß ist die Deutelei der späteren Geheimschrift, und mag auf den Ursprung ihrer Verehrung in Unterägypten hinweisen. Auf Unterägypten weist auch ganz offenbar der Zug des späteren Mythus hin: Isis habe den heimlichen Umgang des Osiris mit Nephthys dadurch entdeckt, daß sie aufkeimende Pflanzenstengel, besonders Melilotus, auf dem Lager gefunden, die Osiris zurückgelassen: eine Dichtung, worin offenbar Osiris der segnende Nil ist, dessen Gewässer selbst des Delta's äußerste Spitzen an dem öden Gestade befruchten. Aus jener Verbindung entsprang Anubis, den Isis liebevoll aufnahm und pflegte.

Eine Isis oder Nephthys ist auch wohl die Göttin MR (die Geliebte), welche einen Lotuskranz auf dem Haupte trägt. Diese Darstellung ist nach Wilkinson sehr häufig in den ältesten Tempeln: man findet sie immer vor dem Könige, wenn dieser, in den Panegyrien, laufend, mit einem Gefäß und der Osirisgeißel dargestellt wird. In der Unterwelt erscheint sie mit Krokodilen- und Löwenköpfen, die Scheibe und Ammonsfedern tragend. Ebenso mag die Göttin NBT, d. h. die Herrin (Wilk. M. XLI, 4.), nichts als eine Isis-Nephthys-Darstellung sein.

[309]) τῆς γῆς τὰ ἔσχατα καὶ παρόρια καὶ ψαύοντα τῆς θαλάσσης. Διὸ καὶ τελευταίην ἐπονομάζουσι τὴν N. καὶ Τυφῶνι δὲ συνοικεῖν λέγουσιν.

B. Der große Gott.

I. Osiris.

Hellanikus sagt ausdrücklich, die Aegypter sprechen nicht: Osiris, wie die Griechen, sondern Hysiris; das habe er selbst von den Priestern gehört (Plut. c. 34.). Dieß leitet, verbunden mit den Hieroglyphen, auf die einzig richtige Ableitung des Namens: „der Isis Sohn". Nach einer andern Ableitung bei Plutarch bedeutet der Name: vieläugig[310]. Ein anderer Beiname (c. 42.) ist „der Gute" (nefru)[311], nämlich als des Gottes der Unterwelt, des Todtengottes, ganz ähnlich dem bekannten Beinamen des Hades; Hermäus Erklärung im ersten Buche über die Aegypter (Pl. c. 37.) als ὄμβριμος ist wohl griechische Deutelei.

Auch von dem Zusammenhange mit dem weltschaffenden Gotte weiß Diodor (Diod. I, 27.). Osiris sagt, nach ihm, von sich, er sei der älteste Sohn des Kronos, des jüngsten der Götter, geboren aus einem Ei; dadurch wird er als Ptah gleich gefaßt. Sonst weist Alles auf seine Einheit mit der dritten Entwicklungsstufe hin. Allenthalben, sagt Plutarch, sieht man des Osiris Bild mit aufgerichtetem Zeugungsgliede. So wird auch Ptah-Sokari dargestellt, und

310) c. 10: *Τὸν γὰρ βασιλέα καὶ κύριον Ὄσιριν ὀφθαλμῷ καὶ σκήπτρῳ γράφουσιν· ἔνιοι δὲ καὶ τοὔνομα διερμηνεύουσι πολυόφθαλμον, ὡς τὸ μὲν ΟΣ τὸ πολύ, τοῦ δὲ ΙΡΙ τὸν ὀφθαλμὸν Αἰγυπτίᾳ γλώττῃ φράζοντος. Τὸν δὲ οὐρανὸν ὡς ἀγήρω διὰ ἀϊδιότητα καρδίᾳ θυμὸν ἐσχάρας ὑποκειμένης.* Cf. Horap. I, 22. Iri für Augapfel, Auge, ist altägyptisch, os (οχ) für viel ist koptisch.

311) *τὸ δὲ ἕτερον ὄνομα τοῦ θεοῦ ΤΟΝΟΜΦΙΝ* (l. *ΤΟΝ ΝΟΦΡΙΝ* oder *ΝΟΦΡΗΝ*) *εὐεργέτην ὁ Ἑρμαῖός φησι δηλοῦν ἑρμηνευόμενον.* Die Verbesserung ist klar, nefru, gut; griechisch nufre, nōphre, wie in Onophris.

Bilder dieser Art heißen Ptah-Sokari-Osiri. Seine Bilder, heißt es ferner, werden mit einem feuerfarbenen Mantel umgeben. Als gewöhnliche Darstellung giebt Plutarch (c. 10.) ganz richtig an: sie malen den König und Herrn Osiris mit Auge und Scepter, was, Hieroglyphe und Darstellung zusammengenommen, richtig ist, und hier hervorgehoben, um jene beiden Eigenschaften auszudrücken.

Alles deutet bei ihm auf Unterägypten hin. Am Ausflusse des Nils wird er zerstückelt gefunden; Isis fährt mit der Leiche den Nil herauf. Busiris, die Stadt in Unterägypten, bedeutet nach Diodor Osirisgrab (I, 88.); Eudorus sagt ausdrücklich, hier sei Osiris begraben, womit man die Nachricht vergleiche bei Hesychius: „Butoi bedeutet ägyptisch Gräber" (vergl. Buto, die Wärterin, die Horus birgt). Dagegen sind wieder die ältesten Heiligthümer und Grabstätten des Osiris in Oberägypten, Abydos, Elephantine. Daß Osiris den Nil, Isis die Erde bedeute, erfahren die Eingeweihten nach Heliodor [312]).

Die Darstellungen bei Wilkinson ergeben Folgendes:

1) Gott mit Scepter von Oberägypten und Leben als Hauptschmuck mit den zwei Ammonsfedern.

2) Mumienform, mit Krone von Oberägypten, Scepter von Aegypten, Leben und Herrschergeißel: Osiris der Herr von Abydos.

3) Gott mit dem oberen Pschent und den zwei Federn, Geißel und Königsscepter: Osiris Herr Aegyptens und des Amenthes.

4) Gott mit ganz barbarischer Form, Königsscepter und Geißel, auf dem Haupte den Nilmesser und den Kopfschmuck

[312]) Aethiop. IX, 424.

des Ammon oder Kneph (Hörner mit Scheibe und Uräus): Osiris, der im Hades Wohnende.

5) Gott mit demselben Kopfschmucke und mit Geißel und Scepter, aber mit doppeltem Ibisschnabel: Osiris, der Sohn der Nutpe, gezeugt von Seb — der im Hades Wohnende — der Oeffner des Guten (Onophrius) [313]) oder: Oeffner der Güter der Wahrheit: König (Suten) der Götter — der starke Führer der Bauten (Herr der Gräber?).

II. Set — Nubi — Typhon.

Seine Darstellungen sind folgende:

1) NUBI, der Herr, der Herr der Welt: Figur eines Greifen oder einer Giraffe.

Ein Gott mit der Maske eines unbekannten Thieres, mit langen Ohren und einem Kopfe, der schnabelartig erscheint. Nach Lepsius das Thier, mit welchem Menephtha's Beiname (Sethi=Osiri) geschrieben wird, nämlich die Giraffe, die würklich Seth genannt zu sein scheint, neben ihrem gewöhnlichen Namen (serf). Seth kennen wir als Name des Typhon durch das ungedruckte Werk eines Astrologen aus der Zeit der Antonine, Vettius Valens, und durch Plutarch [314]), nach dessen Gewährsmännern es Gewaltiges, Gewaltthätiges, vielfach Umschwingendes und Ueberspringendes bezeichnete. Phonetisch wird der Name geschrieben ST mit

[313]) Seltsamer Weise hat noch neulich Herr v. Hammer behauptet, der h. Onophrius, ein ächter Aegypter, sei aus dem zendischen Honover entstanden.

[314]) de Is. et Os. 49: *Καὶ τοὔνομα κατηγορεῖ τὸ Σὴθ, ᾧ τὸν Τυφῶνα καλοῦσιν. φράζει μὲν τὸ καταδυναστεῦον καὶ καταβιαζόμενον· φράζει δὲ τὴν πολλάκις ἀναστροφὴν καὶ πάλιν ὑπερπήδησιν.*

einem Steine oder Felsen als Deutzeichen des Lautes; es ist wahrscheinlich auch die Giraffe das Deutzeichen des gleichlautenden Wortes. Aber alt ist auch die Form Sut, wie wir unten sehen werden (Sothis), auch Sutχ (Sutech).

2) Merkwürdig ist die andere Darstellung (2.):

Gott mit Sperbermaske, wie Ra, ohne Scepter; hinten ist derselbe Thierkopf mit den hohen Ohren angebracht. Die Inschrift — zwei Gesichter (oder eines) mit dem f der dritten Person und dem Verdoppelungszeichen — scheint mit Birch gelesen werden zu müssen: Hra.i.f, „die beiden Gesichter sein", d. h. der Doppelköpfige.

3) Als Esel kommt er bei Salvolini in seinem Auszuge der Handschrift von Aix über die Heeresmacht des Sesostris vor, wobei jener Gelehrte eine griechische Umschrift des Namens ΣΗΘ (Seth) anführt. Den Esel als Seth giebt auch Epiphanius, wo er sagt: die Aegypter begehen die Feiern des Typhon als eines Esels, den sie Seth nennen [315]).

In Heroopolis sah man, nach Plutarch (c. 52.), ein Bild des Typhon, ein Nilpferd, auf welchem ein Habicht sitzt, der mit einer Schlange kämpft. Das Nilpferd war aber das Thier des Typhon, eben wie Krokodil und Esel. Das Nilpferd soll den Vater tödten und sich mit Gewalt der Mutter bemächtigen. Dieß führt auf die Einheit mit Khem, dem phallischen Gotte, dessen Beiname „Gemahl der Mutter" lautet. Der Habicht war Osiris Vogel (Pl. c. 51.); am Feste der Ankunft der Isis aus Phönicien wurde ein gefesseltes Nilpferd dargebracht. Nach Plutarch (22.) war Typhon von röthlicher Hautfarbe [316]). Wir kennen von Seth

[315]) Epiph. adv. Haer. III. p. 1093: *Πῆ μὲν τῷ ὄντι εἰς ὄνομα τοῦ ΣΗΘ τοῦ Τυφῶνος τὰς τελετὰς ἐργάζονται.*

[316]) *τῇ χρόᾳ πυῤῥός.*

auch noch andere Namen. Der wichtigste von allen ist Bar, d. h. Bal. Champollion [317]) giebt den Namen in seiner Sprachlehre, ohne ihn zu erkennen. Bal's Zeichen ist der Greif (Giraffe). In der Darstellung der Siege des Ramses [318]) in Betualli heißt es von den feindlichen Führern, in ihrer Rede an Ramses: „du bist gleich Bal, dem Herrn, „sein wahrer Sohn, ewiglich". Durch Herrn Birch kennen wir aus einem der Papyre von Sallier [319]) folgende Stelle: „Sutech, der große Zerstörer".

Die bei Plutarch noch vorkommenden Namen sind folgende:

Nach einigen ägyptischen Erzählungen bei Plutarch (36.) hieß Typhon auch APOPIS; er war nach ihnen Bruder der Sonne und kämpfte gegen Zeus, half dem Osiris siegen und erhielt dabei den Namen Dionysos. Den Namen Apep (der Große, Riese) kennen die Denkmäler nur als Namen der großen Schlange, welche eine Gottheit tödtet und die im Todtenbuche beschrieben wird.

Er heißt nach ihm auch BEBON, oder nach Hellanikus Auffassung BABYS [320]), ein ebenfalls aus den Denkmälern noch nicht erklärlicher Name.

Sehr merkwürdig erscheint ein anderer, den Plutarch in jener gelehrten Abhandlung (c. 62., nach Manetho, wie wir oben nachgewiesen) aufführt: SMY. Es soll gewaltsamen Zwang andeuten; die Denkmäler geben es nicht. Aber das Wort erinnert an Thoths Beinamen von Aschmunëin, abgeleitet von Schmūn, der Achte. In einer mir von

[317]) p. 495. Inschrift in Karnak.
[318]) Ros. M. R. Tav. LXVIII., vergl. CXXXI. l. 2.
[319]) Pap. Sallier III. p. 3. pl. 4. l. 9. 10.
[320]) Plut. a. a. O. nach Manetho.

Birch nachgewiesenen Stelle des Todtenbuches heißt es: „Tet, anderwärts Set". Dieß deutet darauf, daß Thoth Manches von Set geerbt. Man könnte auch an den oft und frühe vorkommenden, bis jetzt nicht weiter erklärlichen Namen S.men, der Aufrichtende, denken: vielleicht in dem Sinne, wie, nach den obigen hieroglyphischen Bezeichnungen, Osiris der starke Herr der Bauten (Gräber) heißt.

Aber auch Canōpus war ohne Zweifel ein Name des Typhon, aus Nubi entstanden, durch jene hellenische Auffassung, von welcher wir so viele Beispiele haben. Dem Aristides dem Rhetor sagte ein gelehrter Priester, Canopus bedeute „den goldenen Boden"[321]), der Laut des ägyptischen Wortes sei aber schwer festzuhalten und schwer zu schreiben. Canōbos war nach Plutarch (c. 22.) der Name des Steuermanns des Osiris. Seine Gemahlin hieß Menūthis (Mei-nuti = Theophila?). Merkwürdig ist auch die Nachricht des Heraklides Ponticus, des Schülers von Plato und vielleicht auch Aristoteles: „das Orakel des Canobus sei das des Pluto; also = Serapis = Osiris = Set. — Die dem Typhon geweihten Thiere waren, wie wir sahen, der Esel, das Krokodil, das Nilpferd, der Eber. Dieser war, nach Plutarch, Typhons Liebling, er jagte ihn beim Vollmond, als er dem Osiris nachspürte. Vielleicht auch war es, wie wir gesehen, die Schlange. Nach einem Mythus bei Plutarch war seine Geliebte Thuēris, d. h. die Starke, Mächtige[322]). Sie verließ ihn und ging zu Horus über, der sie aufnahm und die Schlange tödtete, von welcher sie verfolgt wurde[323]).

[321]) χρυσοῦν ἔδαφος.

[322]) Θουῆρις ist wohl die neuägyptische Form: t.üer (statt des Altägyptischen).

[323]) S. die Darstellung bei Wilk. T. 38. Eine Göttin tödtet die

Diese Geliebte hieß nach Andern auch Aso, die Königin von Aethiopien, ohne Zweifel Name einer äthiopisch-thebaischen Gottheit [324]). Alles dieß sind alte, dem neuen Mythus angepaßte Bilder und Sagen. Nach demselben Gewährsmann war dem Typhon unter den Gestirnen der Bär (arctos) heilig (c. 21.); aber ohne Zweifel war er der eigentliche Gott des Hundssterns (Σῶθις). Dieß ist offenbar der ägyptische Name SUTX (Sutech), ein menschlicher Leib mit dem Greifen- oder Eselskopfe, in der merkwürdigen Urkunde des Vertrages des Ramesses mit dem Haupte der Hethiter. Im Papyrus Sallier ist Sutech mit jener langöhrigen Thierform allein bezeichnet. Auch Sut kommt in jener Urkunde nach Rosellini vor [325]). Daß jenes Gestirn später der Stern der Isis heißt, ist uns jetzt leicht erklärlich.

Hiernach können wir versuchen, die Grundzüge der Herstellung des Mythus von Seth anzugeben.

Set-Nubi war einer der großen Götter Aegyptens in der blühendsten Zeit des alten Pharaonenreichs. Dieß beweisen unwidersprechlich die Denkmäler von Karnak und Medinet-Habu. In Karnak sieht man nach Wilkinsons Beschreibung den Gott Nubi — den er noch immer Obtaut liest — mit Atumu zugleich die höchsten Ehren genießen, und Segen ausgießen über Sesostris. Nach ihm war Nubi allein im Heiligthume dargestellt. In Medinet-Habu, wo die Krönung von Ramesses II. dargestellt ist, sieht man zuerst Amun-khem, dem der König in Gegenwart des weißen Stieres opfert und huldigt; er bringt ihm auch sechs

große Schlange Apep; Horus tödtet ebenso eine menschliche Gestalt, die im Wasser liegt.

[324]) Jablonsky denkt an Asös (unrichtig für sahid. Esköχ, memphit. Ethöχ) der koptischen Bibelübersetzung für Aethiopien.

[325]) M. R. CXVI. I. 2.

Aehren dar, die er mit goldener Sichel abschneidet [326]). Ebendaselbst sieht man Seth (dargestellt wie in dem eben erwähnten Denkmale) und Hat (Horus) Leben und Macht über den König ausgießen. Hierdurch ist also zugleich völlige Verschiedenheit des Set-Nubi von Amun-khem dargethan.

Und doch ist eben so unläugbar der innere Zusammenhang beider. Das Krokodil ist Seth heilig, und ebenso dem Gotte von Papremis (im Delta, vielleicht Xois), dem Chemmis, Gotte von Chemmo [327]). Jener ist Gemahl seiner Mutter und dieses Thier vermischt sich gewaltthätig mit der Mutter. Das Thier des mendesischen Gottes, der Bock, ist aber auch als Apis dem Osiris heilig. Der Erbe des phallischen Gottes, Amun der Erzeuger, heißt auch Sohn der Isis.

Diese Züge deuten auf eine Durchdringung beider Gottheiten und ihrer Kreise.

Anhang:
Osiris als Gott der Unterwelt und die vier Genien der Unterwelt.

Die vier Todesgenien, welche sich auf allen Mumien und ebenso in den Abschriften des Todtenbuches und allen ähnlichen Darstellungen finden, sind in unserer Ansicht nach den Inschriften ursprünglich Namen des Gottes, dem sie dienen, des Osiris. Wir geben sie nach Wilkinson (T. 61.) als Anhang der Götter dieses Kreises. Sie heißen

1) der Genius mit dem Sperberkopf, kebh sen.u.f = die Darbringung (das Opfer) seiner Brüder: „Osiris (Gott) der Große, Vollendete (oder Dargebrachte), KBHSNUF".

326) W. Thebes p. 62 ff.
327) Herodot. II. 63. 64. 71. 165.

2) Der Schakalkopf, siumutef = der Stern seiner Mutter: „SIU-MUTF (Gott), Osiris der Dargebrachte".

3) Der Affenkopf, api; „API (Gott), Osiris der Dargebrachte".

4) Der Menschenkopf, amset: „AMSET (Gott), Osiris der Dargebrachte". In Gräbern bisweilen mit Scepter Oberägyptens und Leben.

Besonders merkwürdig ist unter diesen Namen Api; seine Hieroglyphe unterscheidet ihn auf's bestimmteste von Hapi, dem Nil.

Apis, der Stier in Memphis, war nach Plutarch das Bild der Seele des Osiris. Nach Wilkinson[328]) findet sich beider Name in einer hieroglyphischen Inschrift verbunden: API HESYRI.

Hiernach dürfen wir also wohl kaum zweifeln, daß Serapis der verdorbene Name Osiri-Api war. Nach Plutarchs höchst merkwürdiger Erzählung war die Bildung und der Dienst des von Sinope auf Verlangen des Königs Ptolemäus Soter (Pl. 28.) herbeigebrachten Gottes den Aegyptern fremd. Als der Gott in Alexandrien ankam, erklärten Manetho und Timotheos der Dollmetscher, er sei nichts Anderes als Sarapis, und das schlossen sie aus dem Cerberus und dem Drachen, den das Bild des fremden Gottes bei sich hatte. Also war Serapis ein ägyptischer Gottesname, d. h. der Name des Osiris als Dispater. Daher sagt auch Tacitus ganz richtig, des sinopischen Gottes Tempel sei gebaut in Racotis an der Stelle, wo der Tempel des Serapis (Osiris inferus) und der Isis gestanden: eine Darstellung, die mit Unrecht von den Auslegern und Mytholo-

[328]) Mat. hier. Addenda manuscripta.

gen angefochten ist; Serapis und Isis waren, wie Plutarch in seinem oft angeführten Buche sagt, nach einigen Griechen Pluto und Proserpina: die von Wilkinson entdeckten Darstellungen in den Serapistempeln scheinen dieß ebenfalls zu beweisen [329]). Man sieht hier einen Gott mit Kriegsscepter und Geißel, auf dem Haupte den Schmuck der Scheibe mit den Uräen und zwei Federn, auf ausgespreizten Hörnern. Dieß ist eine Osirisgestalt. Die Hieroglyphen sind nach ihm nirgends mehr lesbar. Jene Darstellung findet sich auch in der Oase und in Berenike, und da nennen die griechischen Inschriften den Gott Serapis. In Berenike fand Wilkinson folgende griechische Inschrift aus Tiberius Zeit: „dem Dis, dem Helios, dem großen Sera„pis und seinen mitthronenden Göttern". Dieselbe Darstellung findet sich allenthalben in den Steinbrüchen und Stationen der Wüste; die lateinischen Inschriften nennen ihn Pluto.

Das Grab des Apis bei Memphis, wo der alte Nilmesser stand, scheint eben dem Osiris-Apis geheiligt gewesen zu sein.

Die Feiern beim Begräbniß des Apis waren durchaus bakchisch. Die Priester hatten zwar keine Rehfelle (nebris), aber Pantherfelle, trugen Stäbe wie die Thyrsusstäbe, schrieen und bewegten sich wie die Bakchanten. Plutarch sagt (c. 28.), Osiris habe den Namen [330]) Sarapis erhalten, als er die Natur verändert; und fügt hinzu: „darum ist auch Sara„pis allen gemein, wie es der Osiris für die Eingeweih„ten ist" [331]).

[329]) Wilk. M. XV. B. 1.
[330]) ὅτε τὴν φύσιν μετέβαλεν.
[331]) Διὸ καὶ πᾶσι κοινὸς ὁ Σάραπίς ἐστιν, ὡς καὶ τὸν Ὄσιριν οἱ τῶν ἱερῶν μεταλαβόντες ἴσασιν. Den Namen deutet Plutarch

Osiris in der Unterwelt ist von Atum bestimmt verschieden; beide aber herrschen und richten.

Mit den vier Genien erscheint bisweilen (Wilk. M. LX. A.) SELK, die Skorpiongöttin mit Macht und Leben, auf dem Haupte den Skorpion. Sie heißt Toer; außerdem sieht man oft Beisitzer des richtenden Osiris, bald drei, bald neun, bald zwölf. Der Name der Unterwelt, AMNTE, erinnert an Amun; die Hieroglyphe des ersten Theiles des Wortes ist Amuns Name. Plutarchs Ausdeutung des Namens des Hades (c. 29.) ist gänzlich unzulässig. Er sagt, der Name deute an den Nehmenden und Gebenden. Nämlich das erste Wort, Amun, ist der Verbergende, Bergende, das zweite, Ti, nimmt er als: der Gebende. Allein das te am Ende scheint nichts als das weibliche Zeichen.

Die Einheit von Osiris und Typhon deutet auch vielleicht Plutarch (c. 51 ff.) an. Er streitet wider die Ansicht derer, welche sagen, Typhon sei die Sonnenscheibe, Sonne. Einige behaupten dieß und sagen, er heiße Σείριος bei den Griechen. Dieß versteht Plutarch, als haben sie behauptet, Osiris sei Sirius mit dem vorgesetzten Artikel (c. 52.). Ferner sagt er (c. 61.), in den heiligen Büchern des Hermes heiße es von den heiligen Namen: Hermes sei Apollo, und bedeute die Kraft, welche die Sonne umschwinge; die den Geist bewegende Kraft nennen Einige Osiris, Andere Serapis, Andere Sothis. Dieß ist aber = Seirios = Seth. Sôthi heiße gebären, Geburt [332].

(c. 29.) εὐφροσύνη, χαρμοσύνη, das Freudenfest der Aegypter (τὰ χαρμόσυνα) heiße ΣΑΙΡΕΙ.

[332]) κυεῖν, κύησις.

C. Der Sohn der großen Götter.

I. Harpocrates und Horus.

1. Harpocrates.

Die ägyptischen Darstellungen kennen zuerst

Horus das Kind:

Her-pe-χruti[333]) (das Kind, in der gewöhnlichen Hieroglyphe, mit dem Artikel). Dieß ist also der Ursprung von Har-po-crates, und die griechische Darstellung ist aus der Verwandlung der übrigens mißverstandenen Hieroglyphe entstanden. Er ist der Manerōs oder Linos, der Urania Sohn oder Apollo's Sohn (vielleicht der junge Apollo?), Herodots[334]), einziger Sohn des ersten Königs, d. h. des Osiris, der vorzeitig starb; das Fest der Sprossen war dem Harpokrates heilig.

Der Gott selbst ist als junger Gott unbärtig, mit voller Krone, Macht und Leben dargestellt: Herpechruti, Sohn der Isis. Er ist also der alte Horus[335]), der zuerst geborene, schwächliche Sohn der Isis, das Kind der Winterwende. Die von Jablonsky gegebene, allgemein angenommene Ableitung des Namens: Hor-p'oχ-rat (Horus claudus pede), so scheinbar sie ist, fällt also gänzlich zu Boden, ist übrigens der koptischen Sprache selbst unangemesser als die obige. Sie hat durchaus keinen Grund in den Darstellungen der Denkmäler und eigentlich auch nicht in den Angaben der Alten. Plutarch sagt nur von ihm, er sei schwächlich gewesen an den unteren Gliedern.

[333]) Ich hatte die Form früher Her-pe-schre gelesen und darin den Ursprung des Harpokrates erkannt; die Verbesserung dieser Vermuthung im Texte verdanke ich Lepsius.

[334]) Her. II. 97. Pollux: *Μανέρως γεωργίας εὑρετής, Μουσῶν μαθητής*. Vgl. Wilk. Mann. and Cust. IV, 123. und oben: erster Abschnitt.

[335]) Ὧρος ὁ πρεσβύτερος.

weißer und ein safrangelber Hahn geopfert (ebds.). Seinen Namen hat er als Wächter und Begleiter der suchenden Isis erhalten [339]).

D. Vorläufige Uebersicht der Elemente des Osirismythus.

Die kosmischen Elemente sind von selbst klar.

Die astronomisch-physischen sind unverkennbar. Osiris und Isis sind Nil und Aegypten. Der Osirismythus deutet das Sonnenjahr an: Osiris Macht ist die Sonne in der unteren Hemisphäre, die Winterwende: Horus Geburt die Frühlingsgleiche: Horus Sieg die Sommergleiche, Nil schwellt: Typhon ist die Herbstnachtgleiche. Osiris wird umgebracht am 17ten Athyr (Pl. 39. 42.). Die 72 Männer sind zwei Monate + $\frac{12}{13}$ Tage. — Die 17 Tage Ergänzung der drei Monate. Typhons Herrschaft dauert von der Herbstnachtgleiche bis nach Mitte December. Typhon regiert 28 Jahre, oder lebt so lange (Plut. c. 13. 42.). Der siebzehnte Tag ist Vollmond (42.). Der Sarg des Osiris ward von den Priestern mondförmig gebildet. Er selbst ward in vierzehn Theile zerstückt. Im Frühlingsanfang ward ein Fest gefeiert, wie Osiris sich der Selene vermählt (43.).

Geschichtliche Elemente finden wir folgende:

Malkandros Gemahlin, welcher Isis das Kind übergab, hieß nach Plutarch (c. 15.) Astarte oder Saōsis, oder Athenais [340]). Das Kind hieß Maneros, nach Andern Palästinus oder Pelusius.

339) A. a. O.: φύλαξ καὶ ὀπαδός. Οὐ γὰρ τὸν κύνα κυρίως Ἑρμῆν λέγουσιν, ἀλλὰ τοῦ ζώου τὸ φυλακτικὸν καὶ τὸ ἄγρυπνον καὶ τὸ φιλόσοφον, γνώσει καὶ . . . ἀγνοίᾳ τὸ φίλον καὶ τὸ ἐχθρὸν ὁρίζοντος.

340) *ΝΕΜΑΝΟΥΣ* ist verdorben aus *ΝΕΙΘΑΝΟΥΣ*.

Das mythologische Ergebniß können wir in zwei Hauptpunkte zusammenfassen.

Erstlich: der Osiriskreis selbst kommt auf folgende zwei, in sich gleiche Dreiheiten zurück:

Isis — Osiris — Horus
Nephthys — Typhon — Anubis.

Zweitens: diese Dreiheit durchdringt sich in allen Verhältnissen.

Isis ist Osiris Mutter
" " " Schwester
" " " Gemahlin
" " " Tochter.
Osiris ist Isis Sohn
" " " Bruder
" " " Gemahl
" " " Vater.
Horus ist Osiris Sohn
" " " Bruder
" " Osiris selbst, der Zerstückte.

Die erste Dreiheit hat allmählig alle Eigenthümlichkeiten und Beinamen der entwickeltsten und bedeutendsten Gottheiten der beiden ersten Kreise in sich aufgenommen; nämlich aus dem ersten: von Khem, Muth, Ra; aus dem zweiten: von Thoth, Muntu, Chunsu, und von Athyr und Pecht (Tefnu); endlich auch gewissermaßen die Stelle der Osiriseltern, Kronos und Rhea.

Folgende Uebersicht wird dieß anschaulich machen:

Erster Götterkreis.	Verbindungspunkte mit dem Osiriskreise.
I. **Khem**, Pan, der Gemahl seiner Mutter, der phallische Gott, später **Amun-ra Kha mutef.**	Osiris, der phallische Gott.
II. **Muth**, die Mutter, und **Neith**, Athene, ohne Abstammung („Ich kam von mir selbst"): „die Mutter" (**mut**), „die Große" (**tuër**). In Sais: „das Vergangene, Gegenwärtige und Kommende".	Isis, „die Mutter", „die Große", „die Neith von Oberägypten".
III. **Anuke**, Hestia, Vesta.	Nephthys = Anuke, die hülfreiche Schwester.
IV. **Ra**, Helios, der Sohn der Neith, Gott mit der Sperbermaske.	Horus (ägypt. Her, d. h. Gott), mit der Sperbermaske, der Sperber.
Zweiter Götterkreis.	
I. **Thoth**, Hermes, „Herr von Aschmunain".	I. Thoth, Herr des Mondes: Erzeuger des Osiris als Mitgemahl der Rhea-Nutpe. Hermes der Seelenführer. Hermes gleich Anubis.
II. **Munt**, **Munt-ra**, mit Sperbermaske.	II. Ra gleich Horus: beide gleich Helios.
III. **Chunsu** (**Chōns**), Herakles.	III. Chunsu gleich Horus-Anubis: kommt vor mit Geißel und Scepter des Osiris, heißt der Gute im Amenthes.
IV. **Hathor**, Aphrodite, Tochter des Ra, „das Haus Gottes", „Herrin aller Götter", „Herrin von Aschmunain".	IV. Hathor, die Kuh, die Nährerin des Horus, also gleich Isis.
V. a) **Pecht**, Artemis, Tochter von Ra, die katzenköpfige Göttin von Bubastis.	V. a) Pecht gleich **Isis Muth, Muth-tuër.**
b) **Tefnu**, die löwenköpfige Göttin.	b) Tefnu, ganz ebenso.
VI. **Seb**, Kronos (die Zeit), der Vater der Götter.	VI. Seb, Vater des Osiris und der Isis.
VII. **Nutpe**, Rhea, wörtlich: die Neith des Himmels (?), die Gebärerin der Götter: sie spendet den Seelen Wasser des Lebens vom Sykomorusbaume.	VII. Nutpe, Mutter der Isis, Mutter des Osiris: also auch Isis selbst. Isis spendet Wasser von der Persea: Hierosykaminon ist der Mutter des Osiris heilig: Osiris heißt Vater der Seelen.

Allgemeine Uebersicht und Schluß.

Das Göttersystem Aegyptens, wie wir es in seinen drei Kreisen vor uns sehen, erscheint uns im Ganzen wenigstens als ein schon vollendetes mit dem Eintritte der Geschichte, d. h. mit Menes, dem Gründer des Einen ägyptischen Reiches, Aegyptens selbst und seiner Geschichte.

Wir haben im ältesten Reiche Königsnamen aus allen Götterkreisen und Darstellungen der Gottheiten selbst, welche wir im Anfange des neuen Reiches verehrt finden.

Mit dieser Thatsache fällt das Hauptergebniß unserer bisherigen Forschung zusammen. Der zweite Götterkreis fließt aus dem ersten, ganz oder größtentheils, und ist genealogisch durch Kronos und Rhea verbunden mit dem sonst g a n z getrennten dritten. Der erste aber wurzelt von Amun, Khem und Nef an nachweislich in der Thebais, deren Einwohner noch in der spätesten Zeit sich an jene Gottheiten, als die ihrem Lande ursprünglichen, hielten. Von ihnen aus geht eine ununterbrochene genealogische Reihe bis zu denen des weiten Kreises hindurch, vorzüglich durch Ra vermittelt. Helios bildet den Uebergang vom ersten zum zweiten Kreise, wie Seb und Nutpe, bei denen auch die Abstammung von Ra nachweislich ist, den Uebergang vom zweiten zum dritten bilden.

Nicht weniger schlagend ist das Ergebniß für den Ursprung des Osiriskreises. Die ältesten Heiligthümer von Osiris und Isis führen uns auf Oberägypten (Abydos, Elephantine): der Mythus von Seth und Nephthys, und also auch Alles, was den Kampf des Osiris und der Isis mit Seth und Typhon betrifft, führt uns auf Unterägypten. Hier ist der Schauplatz von Osiris menschlicher Regierung, seinem Kampfe, Leiden und Wiederfinden; hier ist Nephthys und Typhon zu Hause; hier ist Busiris, d. h. des alten, mit Menschenopfern versöhnten, grausamen Osiris Grab. Isis Zug mit der Leiche geht den Nil herauf; an der südlichsten Gränze wird sie bestattet. Der Dienst der Isis und des Osiris war der einzige, nach Herodot, den alle Aegypter gemeinsam hatten.

Das mythologische System, welches wir vorfinden, mit dem Erscheinen des Reiches des Menes, ist also entstanden, in der Vorzeit, aus der Verschmelzung der Religion von Ober- und Unterägypten. Das heißt aber nichts Anderes, als daß es entstanden sei, wie wir das Reich des Menes in geschichtlicher Zeit auftreten sehen, als die Verbindung der beiden Misr, also als Mizraim. Die ältesten Könige erscheinen als Herrscher und Priester zugleich; die Religion hatte beide Landestheile schon verbunden, ehe die Macht des thebaisch-thinitischen Stammes sich nach Memphis ausdehnte, und ehe das Riesenwerk des Menes das Delta aus einer mit Seen und Morästen abwechselnden Wüste in einen blühenden Garten umschuf, wie auf der Nephthys Lager, von Osiris-Nilus Umarmung, der Melilotus und andere Pflanzenstengel aufkeimten, und Anubis geboren ward, er, der Isis Liebling, obwohl von der Nebenbuhlerin in heimlichem Umgange erzeugt.

Diese Thatsache, welche eben so gewiß ist, als sie aller Pragmatik widersteht, giebt uns die, zeitlich unbestimmbare, aber dem Anfange der Geschichte zunächst liegende Epoche der ägyptischen Urzeit.

Ihre Natur selbst zeigt, daß sie nicht die älteste sein kann. Ehe beide Religionssysteme sich verschmolzen, mußten sie sich gebildet haben, und zwar im Lande. Denn beide sind mit dem Lande und der Sprache desselben verwachsen, besonders ist es die Osiris-Reihe, die sich auch dadurch als die jüngste oder wenigstens als die volksthümlichste zeigt. Sie allein trägt die Spuren ägyptischer Oertlichkeit und des erwachenden geschichtlich-menschlichen Bewußtseins des Volkes an sich. Osiris ist der Mittelpunkt des Bewußtseins der Aegypter über ihre ältesten Stammhäupter und Fürsten, das Vorbild der großen Pharaonen. Ja er spielt auch in die würkliche Geschichte hinein.

Der erste geschichtliche Punkt dieser Art ist die Verwebung des späteren Osirismythus mit den Erinnerungen der entsetzlichen Hyksoszeit. Seth ist Vater von Judäus und Palästinus; er ist der am siebenten Tage ruhende Eselsgott der Semiten; er hat die Farbe des verhaßten Volkes. Astarte kommt mit der suchenden Isis zusammen. Aegyptens Götter hüllen sich in Thiermasken, um sich vor Typhon zu retten. Die Feinde der Götter Aegyptens und deren Götter kämpfen mit Aegyptens Göttern: diese erliegen, bis auf Kanopus, welcher eben der Nubi oder Seth ist.

Diese Thatsachen waren auch keineswegs den Forschern entgangen. Ja die meisten wurden dadurch verführt, den Osirismythus als eine in Fabel gehüllte Geschichte des Kampfes der Aegypter gegen die Hyksos und ihre stammverwandten Nachbarn anzusehen.

Unsere Forschung wird aber zeigen, daß diese geschichtliche Ablagerung jünger ist als der große Ramesside. Denn zu Ramses und seines Nachfolgers Zeit, also etwa dreizehn Jahrhunderte vor Christus, war Typhon einer der verehrtesten und mächtigsten Götter, ein Gott, der Segen und Leben über Aegyptens Herrscher ausgießt, eben wie die feindselige Nephthys „die hülfreiche, rettende Schwester" heißt.

Erst nach dieser Zeit, wahrscheinlich in Folge des Sturzes der ein und zwanzigsten Dynastie (gegen 970), wie wir im dritten und vierten Buche nachzuweisen versuchen, stürzte eine große Umwälzung Seth und seine Diener, und stempelte ihn für alle künftige Zeit zu Osiris und aller Götter Aegyptens Feinde. Damals wurden die Namen des Verhaßten, ja sogar seine Hieroglyphe, die Giraffe, bis in die Namensschilder jener glorreichen Herrscher vertilgt, die sich nach Seth, wie nach Osiris, genannt hatten. Auf ähnliche Weise war in der achtzehnten Dynastie, im funfzehnten Jahrhundert, Amun-Ra, in Folge eines Religionskrieges, wie die spätere Forschung zeigen wird, von Dienst und Denkmälern vertilgt, und durch Khem in gleicher, phallischer, Darstellung ersetzt.

Wie aber verhalten sich die drei Ordnungen zu einander, und wie verhält sich namentlich die erste zur dritten, Ammon zu Osiris? Khem zu Seth? Bedeckt etwa die astronomisch gefärbte Schicht des vorzeitigen Bewußtseins eben so die erste kosmogonische, wie sie selbst wieder durch die Osirisschicht bedeckt wurde? Hat sich das Gottesbewußtsein bei den Aegyptern entwickelt vom Weltall-Gefühle des natürlichen Daseins durch das irdisch-astronomische Bewußtsein hindurch, oder neben ihm zum Seelenbewußtsein (um die

psychologische Form der Entwicklung beizubehalten)? Oder sind Isis und Osiris (Ein Name nach Sprache und Hieroglyphe) die Wurzel des Gottesbewußtseins der Aegypter, so daß jene, scheinbar früheren Gottheiten nur die Darstellung der Ideen des mythologisch philosophirenden Geistes sein würden? Dieß sind Fragen, über welche wir hier nur so viel sagen wollen, daß die Denkmäler und Mythen uns keineswegs berechtigen, diese zweite Ansicht als unzulässig auszuschließen.

Also wir halten, von unserem gegenwärtigen Standpunkte, die von uns, so weit Quellen und Kräfte es erlauben, hergestellten drei Götterkreise für eine entschieden alt ägyptische Sonderung ihrer Götter. Allein wir weisen alle pragmatische Erklärung ab, welche darauf hingeht, die verschiedenen Klassen und Darstellungen als Aelteres und Jüngeres, als Ursprüngliches und Abgeleitetes, in Verbindung zu bringen.

Dagegen tragen wir kein Bedenken zu sagen, daß die bisherige mythologische Untersuchung über eine nicht minder wichtige weltgeschichtliche Thatsache eben so sicher und in demselben Sinne entscheidet, wie die Zerlegung der Sprache. Das Gottesbewußtsein, wie das Sprachbewußtsein der Aegypter wurzelt in Urasien, in dem armenisch-kaukasischen Urlande. Daß dieser Boden, näher bestimmt, ein uraramäischer sei, und mit dem Urreiche in Babel zusammenhange, und daß die Hieroglyphe Aegyptens im Bilde der Weltgeschichte wesentlich nichts Anderes sei, als ein festgehaltener Punkt der Urzeit der aramäisch-armenischen Menschheit, in Folge desselben Gesetzes, wonach Island das festgehaltene heidnische Norwegen des achten Jahrhunderts darstellt, dieses ist eine geschichtliche

Thatsache, von der wir hier nur Besitz nehmen, für deren Beweis wir aber unsern Lesern im vierten und fünften Buch einige Beiträge vorlegen werden.

Wenden wir uns nun zum entgegengesetzten Punkte, zur ungeschichtlichen Zeit Aegyptens, so ist schon jetzt klar durch unsere Untersuchung der ägyptischen Anfänge, daß das Reich des Menes auf dem ehrwürdigen, geistdurchdrungenen Unterbaue vieler Jahrhunderte des Nilthales selbst steht. Menes muß demnach das Reich Aegypten gebildet haben, indem er die einzelnen Lebenselemente der ägyptischen Landschaften zusammenfaßte. Also rechtfertigen schon jene Anfänge die am Eingange unseres Buches ausgesprochene Behauptung: daß Menes das weltgeschichtliche Bewußtsein der Aegypter geschaffen, wie Karl der Große das der deutschen Völker.

Wie dieß geschah, und in welcher chronologischen Ordnung, sollen die beiden nächsten Bücher darlegen.

Anhang I.

Nachträgliche Bemerkungen über das Koptische und dessen Verhältniß zu dem Altägyptischen.

Als Anhang zum vierten Abschnitte.

Wir haben im vierten Abschnitte erklärt, daß es noch weit mehr jenseits unserer Kräfte liege, als außerhalb des Kreises einer geschichtlichen Darstellung, den gesammten Wortschatz des alten Aegyptens vollständig und in seinem organischen Zusammenhange zur Anschauung zu bringen. Ist irgendwo eine solche Darstellung mit urkundlicher Scheidung des Alten und Neuen möglich, und verspricht sie irgendwo große weltgeschichtliche Ergebnisse, so muß es bei den Aegyptern der Fall sein, diesem Denkmalvolke der Erde und diesem verbindenden Gliede zwischen Asien und Afrika, zwischen der Urzeit und der übrigen Geschichte. Eine solche Darstellung wäre die anschauliche Darlegung des gesammten Anschauungs- und Ideenkreises der Ur-Aegypter: ein Blick in die ursprünglichste Werkstätte des dichtenden und denkenden Geistes, in der Frühzeit des Tages der Weltgeschichte. Sie müßte einestheils den Laut-Zusammenhang anschaulich machen unter den verwandten Wurzeln, anderntheils den Ideen-Zusammenhang verwandter Anschauungen und Begriffe.

Der Zweck dieses Anhanges ist ein viel bescheidener. Wir wollten ursprünglich nur diejenigen Wörter zusammen-

stellen, welche bisher auf Denkmälern des alten Reiches von der vierten bis zur zwölften Dynastie gefunden worden sind. Wir glauben, daß sich auch schon aus diesen geringen und zufällig erhaltenen Trümmern ergeben werde, wie bereits die ältesten Denkmäler des Reiches den ganzen Reichthum ägyptischer Wortbildung einschließen und wie sich hier und da die älteste Sprache von der des neuen Reiches (von der achtzehnten Dynastie an) unterscheide.

Die Erscheinung des großen Schwartzeschen Werkes und eine persönliche Bekanntschaft mit dem gelehrten Verfasser desselben hat jedoch zu einer Ausdehnung dieser Arbeit geführt. Herr Dr. Schwartze hat auf meinen Wunsch freundlich übernommen, nicht allein jene von Birch zusammengestellten Wurzeln mit dem Koptischen zu vergleichen, sondern er hat es auch der Mühe werth geachtet, eine von mir aus Champollion und Lepsius ausgezogene und mit dem Koptischen verglichene Liste solcher Wörter der vorptolemäischen Zeit, von deren hieroglyphischer Lesung ich mich überzeugt halte, in die Zusammenstellung aufzunehmen und durch seine gelehrten Bemerkungen über die entsprechenden koptischen Wurzeln zu bereichern.

Die folgende Zusammenstellung enthält also nichts als Wörter, die vor der ptolemäischen Zeit bereits auf den Denkmälern oder in den Papyrus sich durch phonetische Schreibung lesen und nachweisen lassen. Diejenigen, welche bisher auf den Denkmälern des alten Reiches gefunden worden sind (Herrn Birchs Sammlung), haben zur Auszeichnung einen Stern neben sich. Zugleich wird Herr Dr. Schwartze das über die Bildungsweise und den Sprachgebrauch des Aegyptischen im Verhältnisse zu dem Koptischen Vorgetragene mit einigen Bemerkungen begleiten, welche jenes Verhältniß in ein noch helleres Licht setzen.

Die Umschreibung des Aegyptischen in lateinische Buchstaben schien nach dem Zwecke dieses Werkes, welches keine Uebung im Lesen des Koptischen voraussetzt, um so unerläßlicher, als die Umschreibung ins Koptische selbst eine willkürliche und oft unbestimmbare sein würde. Denn der ägyptische Buchstabe entspricht verschiedenen Buchstaben des koptischen Alphabetes. Unsere Umschreibung in das allgemeine Alphabet der Wissenschaft ist nach den im Werke angedeuteten Grundsätzen, also im Wesentlichen nach Lepsius, eingerichtet. Jedem der ursprünglichen funfzehn Buchstaben entspricht ein lateinischer.

Anders jedoch ist es mit dem Koptischen. Die Umschreibung der koptischen Zeichen ins Lateinische, falls sie eine folgerechte sein soll, hat große Schwierigkeiten, und setzt die Aufstellung eines allgemeinen Systemes der Umschreibung voraus, welche wir von Lepsius erwarten dürfen. Wir behalten also die koptische Schrift, die koptischen Wörter bei, haben aber Herrn Schwartze ersucht, um jedem Leser die Vergleichung leicht zu machen, jenem vergleichenden Wörter-Verzeichnisse eine Vergleichung des koptischen Alphabetes mit den entsprechenden Lauten des griechischen und lateinischen Alphabetes vorhergehen zu lassen. Diese Vergleichung wird auch manchem unserer Leser beim Gebrauche des Rosellini'schen und anderer Werke über die ägyptischen Alterthümer von Nutzen sein.

Was die Anordnung des ägyptischen Alphabetes betrifft, so haben wir die von uns im Texte angedeutete nach der von Herrn Schwartze vorgeschlagenen abgeändert, besonders auch, weil sie uns die Vergleichung mit dem Koptischen zu erleichtern schien. Auch die Uebersicht dieser Anordnung und die gedrängte rechtfertigende Erklärung derselben haben wir jenen Gelehrten ersucht, dem alphabetischen Verzeichnisse voranzustellen, wie folgt.

A. Vergleichende Uebersicht des Koptischen Alphabetes von Schwartze.

Die Bestandtheile des Koptischen Alphabetes können in doppelter Hinsicht, sowohl in formeller als auch in materieller, der Betrachtung unterworfen werden. Die formelle Betrachtung müssen wir für den Zweck dieses Werkes unangemessen erachten und die deßhalb Belehrung Suchenden bitten, den paläographischen Anhang in Schwartze's „altem Aegypten" rc. Th. I. Abth. 2. Pag. 2097—2183 einzusehen. Auch eine ausführliche Untersuchung des materiellen Theiles oder des Lautinhaltes der Koptischen Buchstaben würde die Grenzen dieses, der Koptischen Sprache nicht speciell gewidmeten Werkes weit überschreiten. Wir werden daher auf die in dem nur genannten Buche, sowie in dem bald erscheinenden ersten Theile unserer Koptischen Grammatik angestellten Erörterungen verweisen, hier mehr die Ergebnisse jener Forschungen zusammenstellen und von den dort gegebenen Beweisen bloß einige als erläuternde Beispiele herübernehmen.

Die Buchstaben des Koptischen Alphabetes zerfallen in Vocale, Consonanten und in ein consonantisch-vocalisches Sylbenzeichen. Die Vocale lassen sich wieder als Vocale an und für sich, sowie als Vocale in ihrer Vergesellschaftung zu Diphthongen betrachten. Die Consonanten werden wir nach ihrer vorherrschenden organischen Verwandtschaft zusammenstellen, da dieselbe von wichtigem Einflusse auf die Erkennung des Lautinhaltes selbst ist. Die Besprechung des consonantisch anlau-

tenden Sylbenzeichens wird bei der betreffenden consonantischen Sippschaft erfolgen.

Als Hülfsmittel für den zu bestimmenden Lautinhalt der Koptischen Buchstaben haben wir die in einer Masse von Wörtern vorliegende Umschreibung Griechischer und Lateinischer Ausdrücke, die Aussprache der Kopten selbst und der Jacobitischen Aethiopier, sodann auch das Verhältniß der zusammengesetzten und unreinen Consonanten zu den einfachen und reinen in den etymologisch nahe verwandten Wortstämmen anzusehen. Die Aussprache der Kopten selbst geht in den dem Verfasser dieser Zeilen zugängigen Quellen leider nur bis auf den Anfang des 17. Jahrhunderts zurück[1]) und muß zum Theil wie die der Aethiopier als eine sehr entartete bezeichnet werden. Da sie jedoch ein organisches Glied bildet in der Kette der verschiedenen Lautphasen, denen die einzelnen Buchstaben unterworfen waren, so wird sie selbst durch die Schwäche für die einstmals vorhandene Stärke der Laute Zeugniß ablegen.

Um bei der Zurückführung der Koptischen Buchstaben auf die entsprechenden Griechischen und Lateinischen Buchstaben die Leser nicht ungewiß zu lassen, welchen Lautinhalt wir den letzteren Buchstaben selbst zuertheilen, so legen wir hier denselben diejenige Währung zum Grunde, welche ihnen in den ausführlichen Grammatiken von Buttmann, Matthiä und Schneider im Allgemeinen als die richtige zuerkannt worden ist.

[1]) Vielleicht ist die bisher nur handschriftlich zu Paris vorhandene Koptisch-Arabische Grammatik des Athanas, Bischofs von Kus, aus dem 11. Jahrhundert (s. Quatremère Recherches p. 20.) für diesen Gegenstand von Erheblichkeit.

a) Vocale.

α) Vocale an und für sich.

Die Koptische Sprache besitzt sieben an und für sich bestehende Vocale, als deren Träger man gewöhnlich die Buchstaben ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲱ, ⲩ angiebt. Es wird sich jedoch alsbald zeigen, daß das ⲩ für sich allein keinen regelmäßigen Vocal-Träger der Koptischen Sprache bildete und daß statt seiner das ⲟⲩ zu den an und für sich bestehenden Vocalen gezogen werden muß.

I. Ⲁ.

Das ⲁ, genannt ⲁⲗⲫⲁ (jüngere Aussprache alfa), besaß im Allgemeinen den Laut des Griech. α, Latein. a. Aus dem Umstande jedoch, daß der Baschmurische Dialekt in einer Masse Wörter das ⲟ zu ⲁ verwandelte, und daß gewisse eigenthümliche, jedenfalls örtliche Lautschattirungen des Sahidischen (Thebaischen) und Memphitischen Dialektes für das allgemeine ⲟ und seltener auch für das ⲱ ein ⲁ, und umgekehrt für das ⲁ ein ⲟ, seltener ein ⲱ schrieben (wie z. B. Sahid. ⲁⲛⲁⲕ für ⲁⲛⲟⲕ ego, ⲛⲁⲃⲉ für ⲛⲟⲃⲉ peccatum, ⲛⲉⲙⲙⲟⲓ, ⲛⲙ̄ⲙⲟⲓ für ⲛⲙ̄ⲙⲁⲓ mecum, ⲛⲙ̄ⲙⲟⲕ für ⲛⲙ̄ⲙⲁⲕ tecum, ⲙⲟ für ⲙⲁ locus; Memphit. ⲟⲩⲛⲁϥ für ⲟⲩⲛⲟϥ gaudium, ⲧⲁⲧ für ⲧⲟⲧ [Sahid. ⲧⲟⲟⲧ, Baschm. ⲧⲁⲁⲧ] manus, ⲁⲓⲕ für ⲱⲓⲕ panis, ⲣⲉϥϧⲁⲧⲉⲃ für ⲣⲉϥϧⲱⲧⲉⲃ interfector, ⲙⲟ für ⲙⲁ locus, ⲧⲟⲓⲉ̀ für ⲧⲁⲓⲉ̀ honor, ⲉ̀ⲃⲓⲱⲓⲕ für ⲉ̀ⲃⲓⲁⲓⲕ servi), habe ich a. a. O. auf einen Mittellaut zwischen dem ⲁ und ⲟ, ⲱ geschlossen, welcher wenigstens einem Theile der Koptischen Sprache eigen gewesen sein muß. Für die Annahme dieses Mittellautes spricht auch be-

sonders der Umstand, daß ein und dasselbe Sprachidiom öfters die ⲁ- und ⲟ-Formen zugleich neben einander brauchte. So am Häufigsten in dem Baschmurischen Dialekte; aber auch außerdem in den verschiedenen Schattirungen des Sahidischen Dialektes, wie z. B. ⲓⲟⲧⲉ, ⲓⲁⲧⲉ patres in dem Fragm. von Fayum, ⲣⲟⲕϩ, ⲣⲁⲕϩ combustus in dem Fragm. medic., ⲁⲛⲟⲕ, ⲁⲛⲁⲕ, ⲛⲙ̄ⲙⲁⲛ, ⲛⲙ̄ⲙⲟⲛ nobiscum, ⲙⲟⲛⲁⲭⲟⲥ, ⲙⲟⲛⲟⲭⲟⲥ in der Narrat. Ezechielis. Dasselbe gilt von dem Memphitischen Dialekte. Spuren dieser Laut-Verwandtschaft zeigen sich auch in der allgemeinen Koptischen Sprache, welche die beiden Vocale sonst streng auseinander zu halten pflegte. So z. B. in dem häufig von dem Sahidischen gebrauchten ϩⲟⲣⲟⲙⲁ für ὅραμα Act. 10, 3. 19. 11, 5. Zoeg. Cat. p. 264. 327., ⲁⲛⲟⲙⲁⲍⲉ Z. C. p. 298. Man vergl. hierzu den Wechsel des α mit dem ο, ω in den Griechischen Dialekten.

II. Ⲉ.

Das ⲉ, genannt ⲉⲓ, besaß im Allgemeinen den Laut des Griech. ε, Latein. e. Von einem Theile der neueren Kopten ward es wie a ausgesprochen, woraus sich erklärt, daß von mehreren jüngeren, sowohl Sahidischen als Memphitischen Handschriften oft fehlerhaft ein ⲁ für das ⲉ geschrieben worden ist.

III. Ⲏ.

Schon die Aussprache seines Namens ⲏⲧⲁ, ϩⲏⲧⲁ durch eta, ida, heta (vgl. eta, heta in des Pachomius Briefen), hida, von welcher das d der jüngern Zeit angehört, führt uns auf einen ungleichmäßigen Lautinhalt dieses Buchstabens. In den zahlreichen fremden Wörtern wechselte das ⲏ unauf-

hörlich ab mit dem ι und ϒ, weniger oft, obschon an und für sich noch häufig genug, mit dem ⲉ. Von einem Theile der jüngeren Kopten wurde das ⲏ in Koptischen Wörtern wie ein i, von einem andern wie ein e, von noch einem andern wie ein a, und in verschiedenen Laut-Verbindungen bald wie ein i und e, bald wie ein i und a ausgesprochen. Da gewisse grammatische Verhältnisse, wie die Passivform, an das ⲏ geknüpft waren, so muß dem ⲏ der Koptischen Wörter wenigstens in der bessern Zeit der Sprache ein eigenthümlicher Laut zugekommen sein. Ich habe a. a. O. aus zahlreichen Parallelformen wie z. B. Memphit. ⲫⲏ, ⲫⲁⲓ, Sahid. ⲡⲏ, ⲡⲁⲓ, B. ⲡⲏ, ⲡⲉⲓ starke Form des Demonstrativs hic, Memphit. ⲑⲏⲃⲓ, ⲑⲃⲁⲓ, ⲧⲁⲓⲃⲓ, S. ⲧⲏⲃⲉ, ⲧⲁⲓⲃⲉ arca, cella, dargethan, daß das ⲏ ehemals einen dem $\widehat{ai}$, $\widehat{ei}$ nahekommenden Laut besessen hat, welcher sich nachmals zu je i, e und a geschwächt hat (vgl. die Demonstrativ- und Artikelformen ⲡⲓ, selten und uncorrect ⲫⲓ, ⲡⲉ, Possessiv-Demonstrat. ⲫⲁ, ⲡⲁ, Memph. ⲑⲉⲃⲓ arca, und das ϑηβη, ϑιβη der LXX.). Ein analoger Lautinhalt und eine analoge Schwächung zeigt sich auch an dem griech. *Η* (Schw., das alte Aeg. p. 1205.), sowie in dem Semitischen Zere, namentlich auch in den mit Koptischen Wörtern verwandten Semitischen Stämmen (vgl. tiefer unten in dem Wörter-Verzeichnisse das dem ⲧⲁⲓⲃⲓ, ⲑⲏⲃⲓ etc. gegenübergestellte תֵּבָה etc.). Durch die Lautverwandtschaft des ⲁ, ⲟ, ⲱ kam das ⲏ auch mit dem ⲟⲓ und ⲟ, ⲱ in Berührung (Schw. a. a. O. p. 1204.). Daher z. B. M. ϧⲏⲓⲃⲓ, B. ϩⲏⲓⲃⲉⲥ, S. ϩⲁⲓⲃⲉⲥ, ϩⲁⲉⲓⲃⲉⲥ, ϩⲁⲓⲃⲥ̄ und ϩⲟⲓⲃⲉⲥ umbra, M. ⲧⲱⲃⲓ für ⲧⲁⲓⲃⲓ receptaculum. Man hüte sich, das ⲉⲉ für eine Umschreibung des ⲏ anzusehen. Denn in Formen wie S. ϣⲉⲉⲣⲉ filia, gegenüber dem ϣⲏⲣⲉ

filius, ist das ϵϵ nur die im Sahidischen beliebte Zerdehnung für M. ϣϵⲣⲓ filia. Man bemerke auch dieselbe Zerdehnung in dem B. ϣⲏⲏⲗⲓ filia neben ϣⲏⲗⲓ filia, filius. In dem M. ϣϵⲣⲓ, S. ϣϵϵⲣϵ filia bildet übrigens das ϵ zugleich einen Gegensatz gegen M. ϣⲏⲣⲓ, S. ϣⲏⲣϵ filius.

IV. I.

Das ⲓ, genannt ⲓⲱⲧⲁ, bei den Spätern auch ⲓⲁⲩⲧⲁ, besaß im Allgemeinen den Laut des Griech. ι, Latein. i. Allein aus der Memphit. Punctationstheorie, welche von dem Grundsatze ausging, die, eine Sylbe für sich ausmachenden Vocale zu bezeichnen, geht hervor, daß diejenigen Memphiten, welche Wörter wie ⲓⲱ asinus, ⲓϵ aut, ⲓⲁⲕⲱⲃ im Gegensatz gegen die Schreibart ⲓ̀ⲱ̀, ⲓ̀ⲱ, ⲓ̀ϵ̀, ⲓ̀ϵ, ⲓ̀ⲁ̀ⲕⲱⲃ, ⲓ̀ⲁⲕⲱⲃ nicht bezeichneten, das ⲓ vor einem anderen Vocale consonantisch, also ohne Zweifel wie Deutsch j aussprachen. Da nun in einer Anzahl Wörter, in denen das ⲓ mit einem folgenden Vocale nicht diphthongescirte wie ⲓⲟⲙ mare, ⲓⲱⲧ pater, die Bezeichnung regelmäßig unterblieb, so folgt, daß die consonantische Aussprache des vor einem Vocale stehenden ⲓ bei den Memphiten überhaupt Eingang gefunden habe. Das Verhalten des Sahid. und Baschmur. Dialektes ist aus Mangel einer streng durchgeführten Vocal-Bezeichnung nicht wohl ersichtlich.

V. O.

Das ⲟ, genannt ⲟ, bei den Jüngeren auch ⲟⲩ, lautete im Allgemeinen wie das Griech. ο, Latein. o. Nur von den spätesten Kopten ward das ⲟ auch wie u ausgesprochen und deßhalb in uncorrecten Handschriften öfters statt seiner ein ⲟⲩ

geschrieben. Ueber die Laut-Verwandtschaft des ⲟ mit dem ⲁ s. das ⲁ.

VI. Ⲱ.

Das ⲱ, genannt ⲱ, bei den Späteren auch ⲁⲱ, ⲟⲩ, und nach Peyron Gramm. ⲱⲩ (?) lautete im Grunde wie Griech. ω, Latein. ō. Bei einem Theile der jüngeren Kopten bekam es daneben auch den Laut des u. Ungleich seltener als das ⲟ ward das ⲱ mit dem ⲁ verwechselt, welches man sehe.

(VII.) Ⲩ.

Das ⲩ, mit Namen ϩⲩ, ϩⲉ, ⲩⲉ, kommt in Koptischen Wörtern für sich allein in der Regel nicht vor. Zwar trifft man es bisweilen in dieser Stellung. Allein dann ist es für die schlechte Schreibart eines anderen Vocales zu halten. So erscheint es z. B. in M. ⲥⲑⲩ für ⲥⲑⲟⲓ, hin und wieder auch ⲥⲑⲓ odor, in M. ϩⲩⲛⲓⲙ für ϩⲓⲛⲓⲙ dormire, M. ϩⲩⲙⲓ für ϩⲏⲙⲓ pelecanus, in S. ⲃⲩⲕⲉ, ⲃⲩⲕⲏ für ⲃⲉⲕⲉ, ⲃⲉⲕⲏ merces. Aus dem Umstande, daß das ⲩ in Koptischen Wörtern und, unzählige Male, in fremden Wörtern mit dem ⲓ und ⲏ, viel weniger mit dem ⲉ verwechselt wurde, ergiebt sich, daß das ⲩ in dem Munde der Kopten am Häufigsten einen gewissen i-Laut besaß, daß es jedoch nicht selten auch zu e vertrocknete, daher auch sein Name ϩⲉ, ⲩⲉ. Gleich dem Griech. υ wird das ⲩ auch zum Ausdrucke des Latein. v verwendet.

VII. ⲞⲨ.

In das ⲟⲩ legten die Kopten gleichwie die Griechen in ihr ου und die älteren Römer in das ou (navebous, iou-

serunt) regelmäßig den Laut des u. Diesen u-Laut bewahrten dem ⲟⲩ auch noch bei weitem vorherrschend die neueren Kopten und zwar nicht bloß vor einem Consonanten, sondern auch vor einem Vocale, so daß sie z. B. nach dem Zeugnisse von **Petraeus** (s. **Scholtz Gr.** p. 3.) ⲟⲩⲟϩ et, nicht wie **Valperga** lehrte, voh, sondern uòh aussprachen. Zugleich ergiebt sich aus dem Prinzipe der Memphitischen Vocal-Bezeichnung, daß wenigstens die Memphitischen Punctatoren Wörter wie ⲟⲩⲁ̀ blasphemia, ⲟⲩⲓ̀ una, ϩⲟⲩⲟ̀ plus, ϩⲟⲩⲁ̀ϯ primi, ae, ϩⲟⲩⲓ̀ϯ prima nur wie ua, ui, huo, huati, huiti, nicht aber wie va, vi, hvo u. s. w. ausgesprochen haben können (s. Schw. a. a. O. p. 1334.). Wie bei den Griechen und Römern, so scheint auch bei den Kopten das ⲟⲩ den Laut des ü angenommen zu haben, so daß ⲥⲱⲟⲩⲛ cognoscere von **Petraeus** durch soün umschrieben ward. Es ist dieß jedoch das einzige Beispiel einer derartigen Aussprache, welches ich kenne. Nach dem Vorgange der Griechen drückten die Kopten durch das ⲟⲩ gewöhnlich das Latein. v aus (z. B. ⲟⲩⲁⲗⲏⲥ, ⲟⲩⲁⲗⲉⲛϯⲛⲟⲥ). Das ⲟⲩ stand hier vor einem Vocale, wo es seiner Natur nach leicht flüssig werden konnte. Diesen fließenden Laut des ⲟⲩ trugen nun die Kopten hin und wieder auch auf ihre eigenen Wörter über. Man ersieht dieß daraus, daß bisweilen an Statt des ⲟⲩ ein ⲃ und seltener ein ⲟⲩ an Statt des ⲃ gesetzt wird, wie z. B. M. ⲃⲉⲥⲑⲱⲛ für ⲟⲩⲉⲥⲑⲱⲛ latus esse, S. ⲟⲩⲟⲧ (vor Suffixen) für ⲃⲟⲧ, welches seiner Seits schlechte Schreibart für ϥⲟⲧ von ϥⲱⲧ abstergere, delere. Fälle dieser Art sind aber im Ganzen nicht sehr häufig. Demungeachtet muß der vor Vocalen stattfindende Lippenhauchlaut des ⲟⲩ in ein hohes Alter der Koptischen Sprache hinaufgerückt werden. Dieß er-

giebt sich theils daraus, daß öfters ⲟⲩ und ⲃ sich gegenseitig ausschließend in den Dialekten gegenüberstehen wie z. B. M. ϣⲃⲱⲃⲓ, S. ϣⲟⲩⲱⲃⲉ guttur (vgl. das Verhältniß von *βουλομαι* und volo, *βιοω* und vivo), theils und für einen weitern Kreis daraus, daß die eigenthümliche Gestaltung, welche eine kleine Anzahl zweisylbiger Verba, die vor ⲱ mit ⲟⲩ anlauten, sich nur aus dem consonantischen Charakter des ⲟⲩ erklären läßt (s. Schw. a. a. O. p. 1217. 1218. 1224.). Aeußerst selten und durchaus fehlerhaft ist dagegen die Verwechselung des ⲟⲩ und ⲃ vor einem Consonanten wie z. B. in S. ϣⲱⲃϩ und ϣⲱⲟⲩϩ arescere, wofern das ⲟⲩ hier nicht irrthümlich aus dem selbstständigen S. ϣⲟⲟⲩⲉ, M. ϣⲱⲟⲩⲓ̀ arescere herübergenommen ist. — An das ⲟⲩ war mithin im Koptischen gleichwie im Griechischen ein Hauptvocal gebunden, während das ⲩ offenbar bloß zu Gunsten des Griechischen Alphabetes in die Koptische Schrift aufgenommen worden ist.

β) Vocale in ihrer Vergesellschaftung zu den wirklichen oder scheinbaren Diphthongen ⲁⲓ, ⲁⲩ; ⲉⲓ, ⲉⲩ; ⲏⲓ, ⲏⲩ; ⲟⲓ (ⲟⲩ); ⲱⲓ, ⲱⲩ.

I. ⲀⲒ.

Das ⲁⲓ wird in der Koptisch-Memphitischen Leseprobe des Petraeus ausgedrückt durch âi (z. B. ⲡⲁⲓ hic durch bäi). Es scheint demnach, daß die jüngeren Memphiten das ⲁⲓ bei der Aussprache aus einander hielten. Allein bedenkt man, daß zwei zu einem Diphthong vereinigte Vocale, gleich dem einen einzigen Laut bildenden ⲟⲩ, niemals von den besseren

Memphitischen Punctatoren bezeichnet worden sind, und daß von denselben auch das ⲁⲓ (sobald es nicht zu zwei verschiedenen Begriffstheilen gehört wie in ⲉⲕⲛⲁⲓ̀ⲣⲓ = ⲉⲕ-ⲛⲁ-ⲓ̀ⲣⲓ du-wirst-machen) in der Regel nie die Bezeichnung erhielt (z. B. ⲁⲓ Präfix, ⲁⲓⲁⲓ crescere, augmentum, ⲫⲁⲓ, ⲡⲁⲓ hic, ϣⲁⲓ nasci, auch nasus, ϣⲓⲁⲓ produci, ⲁ̀ϣⲁⲓ multiplicari, multitudo, ⲟⲩϫⲁⲓ sanari, salus), so wird man annehmen, daß diese Memphiten das ⲁⲓ diphthongisch aussprachen. Eine Hinneigung zu dieser Aussprache wird man auch darin erblicken, daß die Memphiten das Griechische *αι* regelmäßig durch ⲉ wiedergaben. Daß sie dieß nicht auch mit ihrem ⲁⲓ machten, kann seinen Grund darin haben, daß sie in den ihnen ungleich geläufigeren Koptischen Wörtern die Orthographie genauer einhielten. Anders nahmen aber die Sahiden die Sache. Von ihnen ward das ⲁⲓ in den genaueren Handschriften regelmäßig ⲁⲓ̈ geschrieben und dadurch ohne Zweifel die getrennte Aussprache der Vocale angedeutet. Demgemäß haben auch die Sahiden das Griechische *αι* nicht durch ⲉ, sondern durch ⲁⲓ wiedergegeben.

II. ⲀⲨ.

Das ⲁⲩ, welches eine Zusammenziehung des ⲁⲟⲩ ist, ward im Memphitischen gleich dem ⲟⲩ, ⲁⲓ in der Regel nicht bezeichnet und dadurch an den Tag gelegt, daß hier das ⲁ nicht wie in ⲁ̀ⲟⲩⲱ̀ pignus, ⲁ̀ⲁ̀ⲣⲱⲛ und dergleichen als für sich bestehend, sondern in Verbindung mit dem ⲩ ausgesprochen wurde. Da nun auch das ⲩ an und für sich keinen Koptischen Vocal bildete, so ist an der diphthongischen Währung des ⲁⲩ nicht zu zweifeln. Als der aus dem aū entstandene Diphthong gilt am Natürlichsten der Laut des Deut-

schen au͡ und Latein. au wie z. B. in ⲀⲨⲄⲞⲨⲤⲦⲞⲤ. Wie das Memphitische so das Koptische überhaupt. Es ist jedoch zu bemerken, daß das ⲁⲩ im Koptischen vor Vocalen allerdings den Laut des b, v anzunehmen begann. Daher z. B. S. ⲁⲩⲁⲛ, ⲁⲃⲁⲛ color. Davon aber, daß das ⲁⲩ, wie Peyron Gramm. lehrt, auch mit dem ⲁϥ, af, verwechselt worden sei, kenne ich kein einziges sicheres Beispiel. Den Grund zu dieser Annahme gab wahrscheinlich der Umstand, daß das ⲩ in den Koptischen codd. mss. bisweilen die Form des ϥ erhielt (s. Schw. das alte Aeg. p. 2164. und Psalt. in Ps. XXIX, 2.). Die Buchstaben-Namen ⲓⲱⲧⲁ, ⲓⲁⲩⲧⲁ; ⲱ, ⲁⲩ scheinen anzudeuten, daß man bei den jüngeren Kopten das ⲁⲩ wie ⲱ auszusprechen begann, was bekanntlich auch in anderen Sprachen häufig geschehen ist.

III. Ei.

Von dem Sahidischen und Baschmurischen Dialekte wurde nicht bloß in den fremden, sondern auch in den Koptischen Wörtern das ⲉⲓ mit dem ⲓ auf das Häufigste verwechselt. Der Schluß auf die Aussprache liegt sehr nahe. In dem Memphitischen Dialekte ward das ⲉⲓ, sobald es, wie gewöhnlich, keine Bezeichnung trug, ungetrennt ausgesprochen, so z. B. ⲉⲓⲉ̀ⲛⲁⲩ = ⲉⲓ-ⲉ̀-ⲛⲁⲩ ich-werde-sehen. Die Aussprache dieses ⲉⲓ scheint in dem uns vorliegenden Zustande des Memphitischen der des i nahe gekommen zu sein, da die Memphiten in den Griechischen Wörtern in der Regel ⲓ für deren ει schrieben. Da aber, wo einer der Vocale des ⲉⲓ eine Bezeichnung erhielt wie z. B. in ⲉ̀ⲓⲟⲩⲗ cervus, ist auch das ⲉ getrennt von dem ⲓ ausgesprochen worden. Andere, gleichfalls genauere Memphitische Handschriften schrieben indeß dieses

und andere dergleichen Wörter ohne Bezeichnung, und zogen alsdann das ⲉ in den Laut des ⲓ herüber. Da das ⲉⲓ genetisch in der Regel aus dem ⲁⲓ herabgestiegen ist, so kann natürlich die spätere ungetrennte Aussprache des ⲉⲓ die frühere getrennte nicht präjudiziren. Im Gegentheil haben die genaueren Sahid. codd. noch öfters das ⲉⲓ als ⲉï auseinander gehalten (s. Abschn. B.).

IV. ⲈⲨ.

Das ⲉⲩ ist eine Zusammenziehung des ⲉⲟⲩ. Da es gleich dem ⲁⲩ im Memphitischen niemals eine Bezeichnung erhielt, so wurde es ohne Zweifel ungetrennt ausgesprochen. Diese Aussprache wird auch dadurch verbürgt, daß das ⲩ für sich allein im Koptischen keinen regelmäßigen Vocalträger bildete und daß im Memphitischen ein auf das ⲉⲩ folgender, für sich allein eine Sylbe ausmachender Vocal bezeichnet wurde wie z. B. ⲉⲩì venientes, ⲉⲩⲉ̀ì venient, was nicht geschehen sein könnte, sobald diese Wörter wie evi, eve-i ausgesprochen worden wären. Analog dem ⲁⲩ wird das ⲉⲩ am Natürlichsten von uns durch den Deutschen Diphthong eu, Lat. eu in neu, seu aufgefaßt werden.

V. ⲎⲒ.

Das regelmäßig im Memphitischen nicht bezeichnete ⲏⲓ ist der Classe der diphthongischen Laute beizugesellen. Wenn das für sich allein gebrauchte ⲏ im Grunde schon mit einem i-Laute schloß (s. Nr. III.), so wird das mit einem ⲓ verbundene ⲏ höchst wahrscheinlich seinen i-Laut in dem des folgenden ⲓ haben aufgehen lassen. Daher sehen wir in Parallelformen einem ⲏⲓ öfters ein ⲏ und ⲁⲓ zur Seite gehen (Schw. das

alte Aeg. p. 1203.). Bei den neueren Kopten lautete ιн wie ai und ei. Für gewisse Fälle (s. Abschn. B.) haben die genaueren Sahid. codd. noch die Schreibart нï erhalten.

VI. НΥ.

Das нγ, Zusammenziehung des ноγ, kommt nur im Sahidischen und Baschmurischen Dialekte vor. Für seine diphthongische Aussprache zeugt die Analogie des ⲁγ und єγ. Noch bei den jüngeren Memphiten lautete das ноγ wie aū und eū. Man wird daher gewiß nicht irren, wenn man dem diphthongischen нγ den Laut des au͡ und eu͡ einräumt. Die von einigen Grammatikern dem γ in dieser Verbindung beigelegte Währung des Latein. v ermangelt des nöthigen Beweises.

VII. Οι.

Das οι ward bei den Memphiten regelmäßig nicht bezeichnet, demnach den beiden Vocalen eine ungetrennte Aussprache nicht zuerkannt. Aus dem Diphthong οι entwickelte sich späterhin ein bloßer i-Laut, so daß an Statt des οι fehlerhaft hier und da ι und γ geschrieben ward wie z. B. in S. ⲥⲧⲟⲓ, ⲥϯ (oft), M. ⲥⲑⲟⲓ, ⲥⲑⲩ odor, M. ⲙⲁⲧⲓ für ⲙⲁⲧⲟⲓ miles, ⲉ̀ ⲣⲓ für ⲉ̀ ⲣⲟⲓ mihi, S. ⲡⲣⲟⲛⲓⲁ für πρόνοια (Z. C. p. 263.), B. ⲥⲩⲛⲕⲓⲛⲟⲛⲟⲥ für συγκοινωνος (Z. C. p. 165.). Bekanntlich ward das Griech. und Latein. οι, oi gleichfalls in i umgesetzt. In der Leseprobe des Petraeus wird übrigens für οι noch οϊ geschrieben. Wie dem ⲁⲓ, ⲉⲓ, ⲏⲓ, so haben auch dem οι in gewissen Bildungen die genaueren Sahid. codd. als οϊ die getrennte Aussprache bewahrt (s. Abschn. B.).

(VIII.) ΟΥ.

Für das ογ s. die einfachen Vocale unter VII.

VIII. ωι.

Das ωι ward von den Memphiten gewöhnlich nicht bezeichnet (vgl. z. B. ἐ χωι in capite meo, super me, ǹ cωι post me, ωιλι aries). So unter anderen auch in den ausgezeichneten Berliner Handschriften. Die Aussprache war demnach diphthongisch. In einigen Handschriften wurden jedoch mehrere der hierher gehörigen Wörter bezeichnet wie z. B. ὠïλι, ὠιλι (s. Schw. Psalt. zu Ps. XXIX, 1.) und dadurch die getrennte Aussprache der beiden Vocale angekündigt.

IX. ωΥ.

Das ωγ war eine in den Koptischen Wörtern ganz ungebräuchliche Laut-Verbindung. Ich habe dieselbe nur einmal in den Baschmurischen Fragmenten bei Quatremère in dem ǹ cωγ für ǹ cωογ post eos wahrgenommen, wo sie bis auf weitere Begründung für einen Schreib- oder Druckfehler angesehen werden muß. In dem Namen μωϋchc wurde von den Memphiten das γ gewöhnlich bezeichnet.

Alle außerdem im Koptischen vorkommenden Vocal-Verbindungen wurden für Schrift und Aussprache regelmäßig als getrennte Laute behandelt.

---

b) Consonanten.

Als consonantische Lippenlaute besitzt das Koptische die Buchstaben в, π, φ, ψ, ϥ, м. Diese Buchstaben zerfallen

in reine und unreine Labiale. Die letzteren sind ϕ und ψ, da in ihnen mit dem Labial ein anderer Laut vereinigt ist, dessen Hervorbringung vorherrschend ein anderes Organ in Anspruch nimmt.

I. Ⲃ.

Das ⲃ, genannt ⲂⲎⲦⲀ (späteste Aussprache des Namens: Vida), lautete bei den jüngeren Kopten verschieden, theils durchgängig wie das feste Griech. β, Latein. b, theils im Auslaute wie dieses b, im Anlaute vor Vocalen aber wie dasjenige Latein. v, welches dem Deutschen w nahe kam. Die Orthographie der Koptischen Wörter verwechselte im Allgemeinen das ⲃ und ⲟⲩ = v nicht oft und zwar verhältnißmäßig ungleich seltener als dieß in den späteren Lateinischen Inschriften der Fall ist [2]). Diese Verwechselung findet fast nur vor Vocalen Statt. Fälle wie ϣⲱⲃϩ und ϣⲱⲟⲩϩ (s. oben unter ⲟⲩ) sind äußerst selten. In S. ⲟⲩⲣⲧ rosa für M. ⲃⲉⲣⲧ ist bei der Aussprache ein e vor dem ⲣ zu ergänzen, wie die Parallelform ⲟⲩⲏⲣⲧ darthut. Vgl. indeß für das Verhältniß des Koptischen ⲃ zu dem Laute ⲟⲩ das ⲟⲩ Nr. VII. Sehr häufig ward dagegen im Sahidischen und Baschmurischen, sehr selten aber im Memphitischen das b vertauscht mit dem f (s. das ϥ). Vgl. das ⲡ.

II. Ⲡ.

Das ⲡ, genannt ⲡⲓ (Aussprache der Späteren: Bi), verfiel nur erst bei einem Theile der jüngeren Kopten in die

2) Die häufige Schreibung des Griech. *ου*, Latein. v vor Vocalen durch Koptisch ⲃ wie in ⲂⲓⲔⲦⲰⲢ, ⲂⲈⲢⲈⲦⲀⲢⲓⲞⲤ mache man nicht für den gewöhnlichen w-Laut des ⲃ geltend, da hier die spätere Griechische Orthographie für die Kopten maaßgebend war.

Erweichung zu b, während es bei einem andern den Laut des Griech. π, Latein. p aufrecht erhielt. In den Koptischen Handschriften wurden das ⲃ und ⲡ selten im An- und Inlaute, ungleich öfter im Auslaute mit einander vertauscht.

III. ϕ.

Das ϕ, mit Namen ϕⲓ (Aussprache der Späteren: **Fi**), war das aspirirte ⲡ. Es diente daher bei den Sahiden, welche sich dieses Buchstabens als eines organisch zusammengehörenden Lautes, mit Ausnahme einiger Wörter, nicht bedienten, zur kürzern Schreibung der unabhängig neben einander stehenden Buchstaben ⲡϩ, ph wie z. B. in ϕⲁⲡ = ⲡϩⲁⲡ das-Gericht, ϕⲱⲃ = ⲡϩⲱⲃ das-Werk. Ein Theil der jüngeren Kopten behielt diese alte Währung bei, ein anderer aber ließ dessen Laut zu f und selbst zu b entarten (vgl. Makedonisch *Βιλιππος*, *Βερενικη*). Dem Memphitischen ϕ tritt in der Regel ein Sahidisches und Baschmurisches ⲡ gegenüber (vgl. Dorisch *αμπι*). Viel seltener zeigt sich ein ⲃ wie z. B. in M. ϣϕⲏⲣ, ϣϕⲉⲣ, S. ϣⲃⲉⲉⲣ, ϣⲃⲏⲣ, ϣⲃⲣ̄ socius, M. ϣϕⲏⲣⲓ, ϣϕⲉⲣⲓ, S. ϣⲃⲉⲉⲣⲉ, B. ϣⲃⲏⲏⲗⲓ socia. Hier scheint das ⲃ in seiner dem ϥ ähnlichen Währung gestanden zu haben.

IV. ψ.

Das ψ, genannt ψⲓ (in der spätern Aussprache **Ebsi**), war die Verbindung des Labial ⲡ und des Lingual ⲥ: ps, für welche beide Buchstaben es in den Koptischen Wörtern nur eine graphische Abkürzung bildet: ⲡⲥⲓⲧ, ⲡⲥⲓⲥ, ψⲓⲧ, ψⲓⲥ novem. Die späteren Kopten sprachen das ψ meist wie bs aus (vgl. den häufigen Wechsel des Latein. ps und

bs bei Schneider). Aus dem über das ⲡ Gesagten erhellt aber, daß das ps als die ältere, richtigere Aussprache anzunehmen ist.

V. ϥ.

Das ϥ, genannt ϥⲉⲓ, besaß den Laut des Latein. und Deutschen f. Nur erst in sehr schlechten Memphitischen Handschriften tritt die Verwechselung des ϥ und ⲫ ein (s. Schw. Kopt. Gram.). In Masse dagegen ist von dem Sahidischen und Baschmurischen Dialekte das ϥ mit dem ⲃ vertauscht worden. Es scheint nicht, daß beide Laute als unser b und f in einander übergingen, sondern daß beide vermöge der im Koptischen immer mehr über Hand nehmenden Laut-Erweichung in einem weichen Mittellaute zusammentrafen. Dafür spricht nämlich der öftere Gebrauch des ϥ an Statt des Griech. β wie z. B. ϥⲗⲁⲥⲫⲩⲙⲓⲁ Z. C. p. 261., ϥⲗⲁⲡⲧⲉⲓ ibid. p. 295., ϥⲉⲓⲱⲧⲓⲕⲟⲛ im Sahidischen, ϥⲣⲟⲩⲭⲟⲥ neben ⲃⲣⲟⲩⲭⲟⲥ im Memphitischen, in welchen Wörtern die Kopten das Griech. β wohl schwerlich durch das Latein. f wiedergaben (vgl. jedoch βρεμω, fremo, βασκαινω, fascino). Dieser Mittellaut dürfte indeß wohl kaum das Deutsche w gewesen sein, weil alsdann das ϥ mit dem ⲟⲩ vertauscht worden sein würde, was in ⲟⲩⲟⲧ für ϥⲟⲧ nicht der Fall ist, da hier das ⲟⲩⲟⲧ die Umschreibung der Form ⲃⲟⲧ = ϥⲟⲧ ist (vgl. das ⲃ).

VI. ⲙ.

Das ⲙ, genannt ⲙⲓ, später ⲙⲉ, wich von dem bekannten m-Laute anderer Sprachen nicht ab. Das ⲙ wechselte am Häufigsten mit dem ⲛ nach gewissen Gesetzen des Wohllautes. Nur in einigen Wörtern wird das ⲙ mit dem ⲃ,

ϥ verwechselt wie z. B. in S. ⲧⲱⲗⲙ̄, M. ⲑⲱⲗⲉⲃ, B. ⲧⲁⲗⲉϥ inquinare (vgl. μηλα, bela und in Bezug auf das ϥ das Verhältniß von Samnites, Σαυνιται und Sabelli, deßgleichen den Koptischen Buchstaben-Namen ⲗⲁⲩⲇⲁ für Λαμβδα, Λαμδα vermittelst der Aussprache Lavda).

Das ⲙ bildet durch seine nahe Berührung mit dem Lingual-Nasal ⲛ den Uebergang zu den Lingualen, als welche die Koptische Sprache die Buchstaben ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲇ, ⲍ, ⲧ, ⲑ, ⲥ (als unreine Linguale ⲍ, ⲑ) und das Sylbenzeichen ϯ besitzt.

VII. Ⲛ.

Daß das ⲛ, genannt ⲛⲓ, später ⲛⲉ, über dessen besondere Aussprache nichts von den Grammatikern bemerkt wird, in gewissen Fällen nasalirt wurde, werden wir bei dem Buchstaben ⲅ wahrnehmen. Vertauscht ward das ⲛ, wie wir sahen, mit dem ⲙ. Sehr selten wechselt das ⲛ mit dem ⲃ und ϥ wie in M. ⲥⲟⲑⲛⲉϥ, S. ⲥⲟⲧⲃⲉϥ sagitta, M. ⲟⲩⲱ̀ⲧⲉⲛ, S. ⲟⲩⲱⲧϥ̄ perforare, deßgleichen mit dem ⲗ und ⲣ wie in S. ⲧⲛⲟⲙ, gewöhnlich ⲧⲗⲟⲙ, M. ⲑⲗⲟⲙ sulcus, S. ϭⲉⲛϭⲉⲗⲟ, ϭⲓⲛϭⲗⲱ, B. ϭⲉⲣϭⲱ vespertilio.

Vor den Lauten ⲃ, ⲗ, ⲣ trat, jedoch sehr selten, im Sahidischen das ⲛ in diese Laute über: ⲃ̄ⲃⲁⲗⲗ praeter (für ⲛ̄ⲃⲁⲗⲗ), ⲗ̄ⲗⲁⲟⲥ populi, ⲣ̄ⲣⲱⲙⲉ homines für ⲛ̄ⲗ., ⲛ̄ⲣ. (vgl. Latein. colligare, corrigere und dergleichen).

VIII. Ⲗ; IX. Ⲣ.

Das ⲗ, genannt ⲗⲁⲩⲇⲁ, ⲗⲁⲩⲗⲁ (s. oben unter ⲙ) und das ⲣ, genannt ⲣⲱ, ⲣⲟ, besaßen zwar im Allgemeinen das erstere den Laut des Griechischen λ, Lateinischen l, das

letztere den des Griechischen ϱ, Lateinischen r, allein beide Laute standen in einem beträchtlichen Theile des Koptischen in so naher Berührung, daß es einen Mittellaut gegeben haben muß, in welchem beide Buchstaben zusammenkamen. Uebersehen wir zuvörderst deren wesentlichste Berührungspuncte.

Verhältnißmäßig selten wurde das ⲗ und ⲣ in den fremden Wörtern mit einander verwechselt wie z. B. in M. ⲭⲁⲣⲕⲏⲇⲱⲛ für ⲭⲁⲗⲕ́., S. ⲃⲉⲗⲉⲧⲁⲣⲓⲟⲥ für ⲃⲉⲣⲉⲇ́., B. ⲡⲗⲉⲧⲱⲣⲓⲟⲛ für praetorium.

Häufiger zeigt sich die Verwechselung des ⲗ und ⲣ in den Koptischen Wörtern des Memphitischen und Sahidischen Dialektes. Am Allerhäufigsten dagegen erscheint dieselbe innerhalb des Baschmurischen Dialektes, jedoch in Bezug auf die entsprechenden Wörter des Memphitischen und Sahidischen Dialektes auf eine ungleichmäßige Weise.

Zuvörderst nämlich gebrauchte der Baschmurische Dialekt in einer beträchtlichen Anzahl Wörter für das ⲣ der Sahidischen und Memphitischen Wörter nur ein ⲗ.

Sodann gebraucht derselbe Dialekt in einer nicht minder beträchtlichen Anzahl Wörter für das Sahidische und Memphitische ⲣ abwechselnd ein ⲣ und ⲗ, allein so, daß in dem einen Theile des Baschmurischen häufiger als wie in dem andern das ⲗ angewendet wird.

In einer großen Anzahl Wörter endlich stellt der Baschmurische Dialekt dem Memphitischen und Sahidischen ⲣ nur ein ⲣ gegenüber.

Die Memphitischen und Sahidischen Wörter auf ⲗ behalten dieses ⲗ im Baschmurischen ohne Ausnahme bei. Für alle diese sprachlichen Verhältnisse der Koptischen Dialekte habe

ich in dem alten Aegypten p. 1270 — 1274 die nöthigen Nachweisungen gegeben.

Aus sprach-physiologischen Gründen, aus dem Vergleiche anderer Sprachen (s. Schw. a. a. O. p. 1275 — 1278.) ergiebt sich, daß das ⲗ als der ältere Laut anzunehmen ist, aus welchem sich das ⲣ vermöge des oben erwähnten Mittellautes entwickelt hat.

X. Ⲇ.

Das ⲇ, genannt ⲇⲉⲗⲧⲁ (später ausgesprochen Dalda), ward in der Schreibung der fremden Wörter unaufhörlich mit dem ⲧ verwechselt. In den nach den Regeln der Orthographie geschriebenen Koptischen Wörtern kommt das ⲇ nicht vor. In den wenigen Wörtern, in denen man es findet, ist es fehlerhafte Schreibart des ⲧ wie z. B. in ⲟⲩⲇⲉ inter, ⲇⲓ dare, ⲇⲉⲕϫⲓϫ tua manus für ⲟⲩⲧⲉ, ϯ, ⲧⲉⲕϫⲓϫ. Der älteren Koptischen Sprache muß daher der Laut des ⲇ = δ, d abgesprochen werden.

XI. Ⲍ.

Dasselbe ist der Fall mit dem ⲍ, genannt ⲍⲏⲧⲁ, ⲍⲓⲧⲁ (mit der späteren Aussprache Zida), welches bekanntlich im Grunde eine Vereinigung des d und s zu ds ist. In den Koptischen Wörtern kommt es der Regel nach nicht vor. Die Kopten scheinen dasselbe wie s ausgesprochen zu haben, wenigstens wechselt dasselbe in den Koptischen Wörtern hin und wieder mit dem ⲥ ab wie z. B. in S. ⲙⲁⲍⲉ für ⲙⲁⲥⲉ, M. ⲙⲁⲥⲓ, B. ⲙⲉⲥⲓ vitulus.

XII. Ⲧ.

Das ⲧ, genannt ⲧⲁⲩ (mit der spätern Aussprache Dau), ward von einem Theile der jüngeren Kopten zu dem der Aegyptischen Sprache eigentlich nicht zugehörigen Laut d erweicht, während es bei dem kleineren Theile den älteren, allein richtigen Gehalt des Griechischen τ, Lateinischen t fortbehielt. Auf ähnliche Weise waren in dem älteren Lateinischen die mediae b und d häufig aus den tenues p und t herabgestiegen. Im Armenischen aber sind geradezu die älteren tenues պ p, տ t zu b und d geworden, während umgekehrt die mediae բ b und դ den Gehalt von p und t erhalten haben. Den Laut des t knüpften dagegen die jüngeren Kopten, welche das ⲧ wie d aussprachen, an den folgenden Buchstaben.

XIII. Ⲑ.

Das ⲑ, genannt ⲑⲏⲧⲁ, ⲑⲓⲧⲁ (mit der jüngern Aussprache Tida), wurde von dem Sahidischen und Baschmurischen Dialekte in den Koptischen Wörtern im Allgemeinen als die kürzere Schriftweise der unabhängig neben einander stehenden Buchstaben ⲧϩ th gebraucht. Nur in einigen wenigen Wörtern scheint es hier der Träger eines organisch zusammengehörenden Lautes zu sein, dem natürlich eine gleiche Währung beizulegen ist. In der letztern Potenz erscheint es dagegen regelmäßig in dem Memphitischen Dialekte und zwar als aspirirtes tʿ = th, welchem in den beiden anderen Dialekten die tenuis t gegenübertritt. Die jüngeren Kopten ließen an dem ⲑ die Aspiration fallen und gebrauchten es als Träger des Lautes t.

XIV. Ⲥ.

Das ⲥ, genannt ⲥⲩⲙⲙⲁ, ⲥⲓⲙⲁ, besaß den Laut des Griechischen σ und Lateinischen s. Aus seiner Schärfe erklärt sich, daß dem ⲥ in Parallelformen häufig ein ϣ gegenübertritt.

XV. ϯ.

Das ϯ, genannt ⲧⲉⲓ, bildete die syllabische Vereinigung des Lingual t, später des d, und des Vocals i, so daß dasselbe in der älteren reineren Aussprache wie ti, in der jüngeren entarteten wie di lautete. Ganz ungehörig ist es, das ϯ, dessen Gestalt eine gewöhnliche Form des ⲧ der Griechisch-Aegyptischen Papyrus darstellt, als ein aspirirtes t aufzufassen.

XVI. Ϩ.

Das ϩ, genannt ϩⲟⲣⲓ, Hori, ist der einfache Kehlhauch h. Es diente zum Ausdruck des Griechischen Spiritus asper, ward aber auch öfters da angewendet, wo im Griechischen der Spiritus lenis stand: ϩⲓⲣⲏⲛⲏ εἰρηνη, ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ἔθνος. Bemerkenswerth ist es, daß einige Wörter wie ϩⲓⲣⲏⲛⲏ nur das Memphitische, andere aber wie ϩⲉⲑⲛⲟⲥ nur das Sahidische mit dem ϩ bekleidete.

XVII. Ϧ.

Das ϧ, genannt ϧⲉⲓ, welches bloß dem Memphitischen Dialekte eigen war, hat im Sahidischen und Baschmurischen Dialekte regelmäßig ein ϩ gegenüberstehen und wechselt auch innerhalb des Memphitischen Dialektes in mehreren Wörtern wie in ϧⲁ, ϩⲁ sub, ⲛ̀ ϧⲣⲏⲓ, ⲛ̀ ϩⲣⲏⲓ in mit dem ϩ ab. Es scheint demnach in der ältesten Zeit ein gesteigertes h, ein

h + h = Arab. ح gewesen zu sein und mit dem ϕ = πϩ, θ = τϩ, χ = κϩ als ϩϩ die Aspiration der vier Haupt-organe, das ist des Lippenlautes, Zungenlautes, Gaumlautes und Kehllautes abgeschlossen zu haben. Bei den späteren Memphiten ward das ϧ zu einem kh, so daß man in einigen Wörtern auch κϩ an Statt des ϧ schrieb. Anderwärts bedingte jedoch das ϧ und κϩ eine Stamm-Verschiedenheit der Wörter. Der Laut kh führte das ϧ zur Vertauschung mit dem χ und vermittelst der Abstreifung der Aspiration zu dem Wechsel mit dem κ.

Als reine Gaumlauter besitzt das Koptische die Buchstaben γ und κ.

XVIII. Γ.

Das γ, genannt ΓΑΜΜΑ, besaß den Laut des Griechischen γ, Lateinischen g. Von dem γ machte jedoch das Memphitische regelmäßig nur in der Schreibung fremder Wörter Gebrauch. Da wo sich hier für einige Koptische Wörter ein γ eingeschlichen hat, ist es offenbar fehlerhafte Schreibart für κ. Häufiger zeigt sich für die Koptischen Wortstämme ein γ im Sahidischen, jedoch verhältnißmäßig noch so selten und so häufig mit dem κ abwechselnd, daß man das κ als den rechtmäßigen Vorgänger des γ auch für das Sahidische anzusehen hat. Für gewisse Fälle hat indeß das γ in dem Sahidischen Dialekte das Bürgerrecht erlangt. In einigen Verbal- und Nominal-Stämmen auf auslautendes κ, sowie in dem Personal-Pronomen der 1. Pers. ΑΝΟΚ verwandelte sich nämlich das κ zu γ, sobald es hinter ein ν zu stehen kam: ΠΩΝΓ,

ⲡⲟⲛⲣ, ⲡⲛ̄ⲣ fundere, ⲡⲱⲛⲣ haustus, ⲙⲟⲩⲛⲣ, ⲙⲟⲛⲣ formare, wofür indeß ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ gebräuchlicher blieb, ⲁⲛⲣ ego. Am Häufigsten trifft man aber das ⲣ im Sahidischen als Präfix und Suffix der 2. männlichen Pers. sing., wenn dem ursprünglich hierher gehörenden ⲕ ein ⲛ vorherging, wie z. B. ⲛ̄ⲣⲉⲓ venias, ⲛ̄ⲣϣⲱⲡⲉ sis, fias, ⲧⲱⲟⲩⲛⲣ erige te, surge, ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛⲣ adsimila te. Dasselbe geschah, wenn die Negation ⲛ̄ vor dasselbe Präfix trat: ⲛ̄ⲣⲙⲉⲩⲉ ⲁⲛ non cogitas, ⲛ̄ⲣⲟⲩⲏⲩ ⲁⲛ non abes. Höchst wahrscheinlich ist hier das ursprünglich vorhandene ⲕ durch die Nasalirung des ⲛ zu ⲣ erweicht worden. Das ⲕ hat sich in diesen letzteren Fällen für das Sahidische äußerst selten erhalten. Daß aber in allen übrigen zahlreichen Fällen, wo ein ⲕ auf ein ⲛ folgt, die Verwandlung desselben zu ⲣ nicht eingetreten ist, rückt uns das Entstehen dieser Erweichung des ⲕ gewisser Maaßen noch vor die Augen.

Im Baschmurischen kenne ich für unsern Sprachgebrauch bloß das Wort ⲙⲟⲩⲛⲣ, wofür jedoch ein Theil des Baschmurischen beharrlich ⲙⲟⲩⲛⲕ gebrauchte. Eben dieses Baschmurische ließ auch das Pronomen ⲕ nach einem ⲛ unverändert.

XIX. Ⲕ.

Das ⲕ, genannt ⲕⲁⲡⲡⲁ (jüngere Aussprache Kabba), besaß den Laut des Griechischen und Lateinischen k.

XX. Ⲝ.

Das ⲝ, genannt ⲝⲓ (spätere Aussprache Exi), die Verbindung des k und s zu ks, wurde in den Koptischen Wörtern nur als die graphische Abkürzung der ungleich gewöhnlicher geschriebenen Buchstaben ⲕⲥ gebraucht.

Als die Verbindung des Kehlhauches h mit dem Gaumlaute k besaß das Koptische die Buchstaben ⲭ, ϧ. Ueber das ϧ, welches diese Währung erst in jüngerer Zeit erhalten hatte, siehe Nr. XVII.

XXI. ⲭ.

Das ⲭ, genannt ⲭⲓ, ward von dem Sahidischen Dialekte innerhalb der Koptischen Wörter mit Ausnahme des Monatsnamen ⲭⲟⲓⲁϩⲕ, ⲭⲓⲁⲕ nur als die graphische Verbindung der zwei ungleich öfter neben einander geschriebenen Buchstaben ⲕϩ gebraucht: ⲙⲟⲭⲥ = ⲙⲟⲕϩⲥ aegritudo, ⲣⲟⲭⲏ neben ⲣⲟⲕϩⲉ combustio. In dem Memphitischen Dialekte tritt dagegen das ⲭ als der Träger eines organischen Lautes und zwar als der eines aspirirten ⲕ auf, weßhalb denn auch in dem der Aspiration so abholden Sahidischen und Baschmurischen Dialekte dem Memphitischen ⲭ ein unaspirirtes ⲕ gegenübersteht wie z. B. in M. ⲭⲏⲙⲓ (vgl. Gr. *Χημια*, Hbr. חָם), S. ⲕⲏⲙⲉ, B. ⲕⲏⲙⲓ Aegyptus. In dem Memphitischen Dialekte selbst wechseln ⲭ und ⲕ in den Parallelformen und innerhalb derselben Stammbildung wie in ⲭⲁⲙ und ⲕⲁⲙ arundo, ⲕⲉ alius, ⲭⲉⲧ alius, ⲭⲉϯ alia, vornehmlich am Präfix der 2. männl. Pers. Sing. ⲭⲛⲏⲟⲩ, ⲕⲛⲏⲟⲩ venis, ⲭⲛⲁϭⲱⲛⲧ, ⲕⲛⲁϭⲱⲛⲧ irasceris, wo das ⲭ das ungleich gebräuchlichere. Daher auch Wechsel des ⲭ und ϧ wie ⲭⲣⲟϯ, ϧⲣⲟϯ filii. Der Abfall des ⲕ bewirkte Parallelformen auf ⲭ und ϩ: ⲭⲱⲡ, ϩⲱⲡ abscondere. In dem Munde der späteren Kopten entartete der Laut des ⲭ für manche Wörter zu sch (s. Schw. das alte Aeg. p. 1007.). In die Erweichung des ⲭ zu sch war jedoch schon die ältere Koptische Sprache

eingegangen wie z. B. in dem Monatsnamen M. ⲠⲀⲬⲰⲚ, M. S. ⲠⲀϢⲰⲚⲤ, ⲠⲀϢⲞⲚⲤ das ist der (Monat) des Chons, Schons (Khonsu), und überhaupt in den zahlreichen Fällen, in denen dem Koptischen ϣ ein Aegyptisches χ und Semitisches ח gegenübersteht (s. Aegypt. ϫ und ϣ Nr. XXII.).

Die Koptische Sprache besitzt außerdem noch drei unreine Zischlaute, welche auch in anderen Sprachen vorkommen und daselbst gewöhnlich aus Gaumlauten, bisweilen auch aus Zungenlauten erweicht worden sind. Es sind dies die Buchstaben ϣ, ϭ, ϫ, über deren Verhältniß zu den Semit. Lauten man den Abschnitt **D.** sehe.

XXII. Ϣ.

Das ϣ, genannt ϢⲈⲒ, besaß in allen drei Koptischen Dialekten den Laut des Deutschen sch, Englischen sh. Dem ϣ steht im weiteren Umfange ein ⲥ gegenüber (s. Nr. XIV.). Da nun in manchen Fällen bestimmt ein ϣ aus einem ⲧ herabgestiegen (vgl. z. B. S. ⲀϢⲀⲒ, ⲀϢⲎ, M. ⲀϢⲀⲒ, B. ⲀϢⲈⲒ multitudo, S. M. ⲰϢ, gewöhnlich ⲞϢ, B. ⲀϢ multus, S. ⲀⲦⲞ, B. ⲀⲦⲀ, ⲀⲦⲈ multitudo, S. ⲈⲘⲀⲦⲈ, ⲚⲀⲦⲈ, ⲘⲘⲀⲦⲈ, ⲘⲀⲦⲈ, ⲈⲘⲀϢⲞ, M. ⲈⲘⲀϢⲰ, B. ⲈⲘⲀϢⲀ valde, eigentlich quod multitudinis), so könnte man leicht die Vermuthung hegen, daß das ϣ überhaupt auf dem ⲧ, ⲥ fuße. Bedenkt man aber, daß in Masse ein Altägyptischer Gaumlaut dem Koptischen ϣ gegenübertritt und daß in Semitischen und Koptischen Wörtern von unverkennbarer Stammeinheit dem Semitischen Guttural und Palatal ein Koptisches ϣ parallel läuft (z. B. M. S. ϢⲞⲘ socer, gener, M. ϢⲰⲘⲒ, S. ϢⲰⲘⲈ socrus, Hebr. חָם, חָמוֹת, S. ϢⲎⲘ calidus, S. M. ϢⲰⲘ aestas, Hebr. חֹם, S. ϢⲦⲎⲚ, M.

ϣⲑⲏⲛ tunica, Hebr. כְּתֹנֶת, M. S. ϣⲛⲏ, ϣⲛⲉ hortus, Hebr. גַּן, גַּנָּה, Samar. ࠂࠍࠄ, Chald. גִּנָּא, גִּנְתָּא, Syr. ܓܢܬܐ, Aethiop. ገነት፡ [bemerke die analoge Erweichung in dem Arab. جَنَّة] s. Schw. a. a. O. p. 1007. 1008.), so wird man nicht anstehen zu glauben, daß das ϣ meistentheils auf einem ursprünglichen Gaumlaute fuße.

XXIII. ϭ.

Das ϭ, genannt ϭⲓⲙⲁ, ward von den neueren Kopten (mit Ausnahme von Bernard's Kopten, welcher [Ludolf Gramm. Aethiop. p. 184.] ⲡⲉⲛϭⲟⲓⲥ wie pensuais las) wie ein Deutsches sch, Engl. sh, also gerade wie das ϣ ausgesprochen. In der That zeigen schon alte Parallelformen wie M. S. ϣⲉⲧϣⲱⲧ, S. ϣⲟⲧϣⲉⲧ, M. ϭⲉⲧϭⲱⲧ, ϭⲟⲧϭⲉⲧ concidere, M. B. ϣⲱⲡⲓ, M. S. ϣⲱⲡ (mit Suff. ϣⲟⲡ), B. ϣⲁⲡ, M. S. ϣⲉⲡ sumere, emere, M. ϭⲱⲡⲓ, S. ϭⲱⲡⲉ, ϭⲱⲡ (mit Suff. ϭⲟⲡ), ϭⲉⲡ sumere, M. ⲛⲓϣϯ, S. ⲛⲁϣⲧⲉ magnus, fortis (vgl. unter Nr. XXII den Stamm ⲟϣ multus), S. ⲛⲟⲩϭⲧⲉ, ⲛⲟϭ, ⲛⲁϭ, B. ⲛⲁϭ magnus einen Wechsel des ϣ und ϭ. Allein im Allgemeinen sind es doch erst die jüngsten Memphitischen Handschriften, welche häufig an Statt eines ϣ ein ϭ schreiben. Eben dieser Umstand, so wie die nothwendige Voraussetzung, daß ϣ und ϭ ursprünglich nicht einerlei Laute waren, gebietet uns für die ältere Zeit einen anderen Inhalt aufzusuchen. Nun bemerkt man zuvörderst, daß das ϭ öfters für das Griechische κ eintritt: ⲇⲟϭⲓⲙⲁⲍⲉⲓⲛ, *δοκιμάζειν* hier und da in der sehr alten Fidel. Sap., ϭⲓⲃⲟⲩⲧⲟⲥ sechs Mal und ϭⲓⲃⲟⲩⲇⲟⲥ zwei Mal neben dem je ein Mal gebrauchten ⲕⲓⲃⲟⲩⲧⲟⲥ und ⲕⲩⲃⲟⲩⲧⲟⲥ für *κιβωτος* Zoeg. Cat. p. 209. aus 1 Reg.

6, 11—7, 2., so wie daß in Koptischen Stämmen das ϭ mit dem ⲕ wechselt wie z. B. in M. ⲕⲉ, S. ⲕⲉ, ϭⲉ, B. ⲕⲉ, ϭⲏ alius, etiam (vgl. Griech. *και*, Latein. que, Neu-Persisch كه, چه, Sanskrit च in Schw. altem Aeg. I, 2. p. 1769. 1770.), M. ⲕⲗⲟⲙⲗⲉⲙ, ϭⲗⲟⲙⲗⲉⲙ, ϭⲗⲉⲙⲗⲱⲙ, S. ϭⲗⲟⲙⲗⲙ̄ implicare, implicari (Schw. a. a. O. p. 1297.), sodann daß in verwandten Koptischen und Semitischen Wörtern dem ϭ ein Semitischer Gaumlaut entspricht: M. S. B. ϭⲗⲓⲗ holocaustum, Hebr. כָּלִיל, M. ϭⲗⲱⲧ, S. ϭⲗⲟⲧⲉ, ϭⲗⲟⲟⲧⲉ ren, jecora, intestina, Hebr. כְּלָיוֹת, Chald. כֻּלְיָא, כֻּלְיָן, Sam. ࠊࠋࠉࠍ, Arab. كُلْيَةٌ, كُلْيَتْ, Aethiop. ኵሊት: ኵልያት: ኵሊያት: und daß endlich vorherrschend dem Kopt. ϭ das Altägyptische k entspricht, so können wir wohl nicht zweifeln, daß dem Kopt. ϭ im Allgemeinen ein ⲕ zum Grunde lag, welches sich zu einem k^s und von hier aus zu einem ^sk, möglicher Weise aber auch gleich zu diesem ^sk umsetzte, welches letztere sich zuletzt zu dem Laute des sch erweiterte. Wenn nun Peyron's Gram. Copt. das ϭ für ein g asperum = Italien. gh erklärt, so faßt er hierbei mehr den ursprünglichen Bestand dieses Buchstabens als den im Koptischen gewiß schon vorherrschend gewordenen Charakter desselben als Zischlaut in das Auge, auf den uns ja schon das sk seines Namens hinweist. Den letzteren Charakter bethätigt auch das ϭ dadurch, daß es am Allerhäufigsten vertauscht wird mit dem ϫ, und zwar für den größten Theil der zahlreichen Wörter, in denen überhaupt diese beiden Laute vorkommen.

Neben dem aus ⲕ entsprungenen ϭ treffen wir aber auch hier und da ein ϭ, welches seine Wurzel in einem ⲧ hat.

Man bemerke in dieser Hinsicht das im Eingange erwähnte S. ⲚⲞⲨϬⲦⲈ, welches nebst dem ⲚⲀϢⲦⲈ auf dem Stamme ⲀⲦⲞ (s. XXII.) fußte, indem das Ⲛ das in den Stamm hineingewachsene Pronomen indefinitum und relativum Ⲛ̄ enthält (vgl. Schw. das alte Aeg. p. 1384. 1390.), ferner M. S. ⲘⲞⲨϪⲦ, S. ⲘⲈϪⲦ miscere, M. ⲘⲞⲨϪⲦ, ⲘⲞϪⲦ, S. ⲘⲞϪⲦ mixtus, M. ⲘⲞⲨϪⲦ, ⲘⲞϪⲦ, S. ⲘⲞϪⲦ mixtio, S. ⲘⲞϪϬ misceri, mixtus, ⲘⲞⲨϪϬ mixtio, und endlich M. ⲦⲀⲦⲤⲒ planta, vestigium pedis, gressus (vgl. ⲦⲰⲦⲤ infigere), S. ⲦⲀϬⲤⲈ vestigium, gressus. Da in dergleichen Wörtern der Lingual den Urstamm bildete, so hat das aus ihm hervorgegangene Ϭ ohne Zweifel ursprünglich s^k gelautet, welchem das aus Ⲕ entsprungene Ϭ als k^s gegenüberstand, bis dann die ungleich leichtere Aussprache des anlautenden s auch das letztere k^s zu einem ^sk, sk herüberzog.

XXIV. Ϫ.

Das Ϫ, genannt ϪⲀⲚϪⲒⲀ, ϪⲀⲚϪⲀ, ward von den jüngeren Kopten meistens ähnlich dem Italienischen g vor i und dem Französischen j ausgesprochen. Seine nahe Verwandtschaft mit dem Ϭ (XXIII.) scheint ihm für die ältere Zeit eine etwas härtere Aussprache beilegen zu lassen. Eben diese Aussprache brachte das Ϫ in die Nähe des Ϣ, mit welchem es hin und wieder schon seit alter Zeit wechselte: ϪⲞⲨϢⲦ und ϢⲞⲨϢⲦ conspicere, von welcher letzteren Form ϢⲞⲨϢⲦ fenestra. Einen Fingerzeig für sein genetisches Verhältniß giebt der Umstand, daß das Ϫ öfters in Griechischen Wörtern für das Griech. γ geschrieben ward (z. B. M. S. ⲈⲒϪⲈ für εἴγε Zoeg. Cat. p. 36. 234., M. ϪⲈⲚⲚⲎⲤⲀⲢⲎⲐ Marc. 6, 53. ed. Wilk., wo der cod. Ber. 40. ⲄⲈⲚⲚⲈⲤⲀⲢⲈⲐ),

ja daß statt seiner in Koptischen Wörtern hier und da ein Griechisches γ gesetzt wird, z. B. M. ⲅⲉⲛⲉⲫⲱⲣ tectum, Luc. 17, 31. cod. Ber. 40. für ϫⲉⲛⲉⲫⲱⲣ (S. ϫⲉⲛⲉⲡⲱⲣ) der ed. Wilk., S. ⲙⲁⲁⲅⲉ (Peyron lex. p. 28.) für ⲙⲁⲁϫⲉ (B. ⲙⲉⲉϫⲉ, M. ⲙⲁϣϫ) auris. Hiernach zu urtheilen lag dem ϫ ein Gaumlaut zum Grunde gleichwie seinem Wechsellaute dem ϭ. Nur steht eben das ϭ dem k, das ϫ dem weicheren g zur Seite. Spricht man das ⲭ gelinder aus, so sieht man, wie ⲙⲉⲗϫⲓⲥⲉⲇⲉⲕ (öfters in der Sahid. Fidel. Sap.) für ⲙⲉⲗⲭ́. geschrieben werden konnte. Es ist jedoch möglich, daß bereits die Kopten dem Griech. γ eine dem Italien. g vor i ähnliche Währung gaben, so daß das ϫ in ⲙⲉⲗϫⲓⲥⲉⲇⲉⲕ sich an die jüngere Aussprache des ⲭ = ϣ anschloß. Es läßt sich daher auch nicht bestimmt sagen, ob die hier und da in Koptischen Wörtern vorkommende Verwechselung des ϫ und ⲭ wie z. B. in ϫⲟⲗ und ⲭⲟⲗ foramen das ϫ auf die härtere oder weichere Aussprache des ⲭ zurückführt, da wohl alle die von Schw. das alte Aeg. p. 1297. angeführten Fälle der jüngeren Sprachperiode angehören. Auf den ursprünglichen Palatal-Gehalt des ϫ leitet uns auch die Verwechselung des ϫ mit dem ⲕ wie z. B. in ⲣⲱⲕϩ und ⲣⲱϫϩ urere. Sehr lehrreich ist hierbei das gradweise Herabsteigen des ϫ vom ⲕ durch das ϭ wie z. B. in dem Stamme ⲕⲱⲗ, ⲕⲉⲗ, ⲕⲗ̄, ϭⲱⲗ, ϭⲗ̄, ϫⲱⲗ, ϫⲉⲗ mit der Grundbedeutung kollern, rollen, davon zusammenrollen, einwickeln, zurückrollen u. s. w. (s. Schw. a. a. O.), M. ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ musicum instrumentum pellere, dann tympanum = S. ⲕⲟⲩⲕⲙ̄, B. ⲕⲟⲩⲕⲉⲙ, S. ϭⲛ̄ϭⲛ̄ canere, M. ϫⲉⲛϫⲉⲛ musicum instrumentum pellere, S. ϭⲁⲙⲟⲩⲗ, M. ϭⲁⲙⲟⲩⲗ, ϫⲁⲙⲟⲩⲗ camelus,

καμηλος, Hebr. גָּמָל, Samar. ࠂࠌࠋ, Chald. גַּמְלָא, Syr. ܓܰܡܠܳܐ, Aethiop. ገመል፡ wo das Arab. جَمَل auf dieselbe Weise wie das Koptische ϫⲁⲙⲟⲩⲗ in die Erweichung eingegangen ist. Da nun aber das Koptische im Grunde gar keinen g-Laut besaß und da das Altägyptische sowohl dem ϭ als auch dem ϫ ein k gegenüberstellt (vgl. z. B. Aegypt. ku, Kopt. ϫⲱ, ϫⲉ dicere, Aegypt. kenau, M. ϭⲛⲁⲩ, S. ϫⲛⲁⲁⲩ piger esse, Aegypt. kenet, S. B. ϭⲱⲛⲧ, M. ϫⲱⲛⲧ irasci), so läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß das ϫ im Allgemeinen für eine Erweichung des ⲕ zu halten sei.

Neben dem aus dem ⲕ herabgestiegenen ϫ zeigt sich aber auch bisweilen ein aus ursprünglichem ⲧ hervorgetriebenes ϫ. Recht belehrend ist hier das Verhältniß von der eigenthümlich-Sahidischen Narratio Ezechielis in ihrem weiblichen ⲙⲉⲧϫⲙⲏⲛⲉ octodecim für das gewöhnliche S. ⲙⲛ̄ⲧ-ϣⲙⲏⲛⲉ, M. ⲙⲉⲧ-ϣⲙⲏⲛⲓ bei Berücksichtigung des Stammes S. ϣⲙⲟⲩⲛⲉ, ϣⲙⲏⲛⲉ, M. ϣⲙⲏⲛⲓ octo (fem.) im Vergleiche mit Hebr. שְׁמֹנֶה, Arab. ثَمَانٍ, Aethiop. ሰመን፡ ሰምን፡ ሰመንቱ፡ Chald. תְּמָנֵי, Syr. ܬܡܳܢܶܐ, Samar. ࠔࠌࠍࠄ (vgl. Schw. das alte Aeg. p. 2011.).

B. Betrachtung des Koptischen Alphabetes in seiner Entwickelung und in seinem Verhältnisse zu dem Altägyptischen.

Von dem Koptischen Alphabete, welches nur zum Ausdrucke der einheimischen Wörter diente, sind zuvörderst die

Buchstaben ϒ, ⲇ, ⲍ, ⲝ, ⲯ abzuziehen. Eben so ist das Sylbenzeichen ϯ im Grunde kein materieller Bestand des Koptischen Alphabetes, da es ja nur die Wiederholung des ⲧ in Verbindung mit dem Vocale ⲓ ist. Betrachtet man sodann die eigentlichen Koptischen Laute mit deren besonderer Beziehung auf die verschiedenen Koptischen Dialekte, so erhalten wir für die einzelnen Dialekte verschiedene Alphabete, wie folgt:

1. Aelteres Sahidisches und Baschmurisches Alphabet, in welchem es noch kein ⲅ gab:

ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ, ⲱ; ⲃ, ⲡ, ϥ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ϩ,
ⲕ, ϣ, ϭ, ϫ.

2. Jüngeres Sahidisches und Baschmurisches Alphabet, in welchem es ein ⲅ gab:

ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ, ⲱ; ⲃ, ⲡ, ϥ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ϩ,
ⲕ, ϣ, ϭ, ϫ.
ⲅ.

3. Memphitisches Alphabet:

ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ, ⲱ; ⲃ, ⲡ, ϥ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ϩ,
ⲫ, ⲑ, ϧ,
ⲕ, ϣ, ϭ, ϫ.
ⲭ.

Dieses Memphitische Alphabet ist wahrscheinlich das Aegyptische Alphabet von 25 Buchstaben, von welchem Plutarch redet (s. Schw. das alte Aeg. p. 150. 1355.).

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß das Koptische Alphabet in seiner Gesammtheit nicht das Erzeugniß einer und derselben Zeit gewesen sei. Abgesehen von allen physiologischen Gründen für den Erweis des Gegentheiles, so sehen wir ja die Erweiterung des Alphabetes noch vor unseren Augen vor

sich gehen. Wir bemerkten den Hervorgang des ⲅ aus ⲕ, wir erblickten die Entwickelung der schon durch ihre Natur als nachgetriebene Schößlinge erkennbaren Laute ϣ, ϭ, ϫ, wir gewahrten ferner einen Mittellaut zwischen ⲗ und ⲣ, aus welchem sich zuletzt die Bestimmtheit beider Laute ausschied. Zeigte sich der Memphitische Dialekt hinsichtlich des ⲅ für die Fortbildung weniger empfänglich, so erscheint derselbe in Betreff der Aspiration in einer desto größeren Bewegung. Hier hat sich nämlich einer jeden der vier consonantischen Hauptäußerungen die Guttural-Aspiration ϩ, h, zugesellt und dadurch eine neue Lautbildung hervorgerufen, welche wir in folgender Zusammenstellung überblicken:

ⲡ + ϩ = ⲫ
ⲧ + ϩ = ⲑ
ⲕ + ϩ = ⲭ
ϩ + ϩ = ϧ.

Ich habe früher an einem anderen Orte (d. alte Aeg. p. 1355. 1356.) die Meinung ausgesprochen, daß die Aspiraten dieser vier Hauptorgane ursprünglicher seien als deren Tenues, indem das rohere Organ zur Hervorbringung der Laute einen zu starken Kraftaufwand zu machen pflegte, welcher eben die Aspiration mit sich führte. Von diesem Gesichtspuncte aus könnte man fragen, ob man nicht das Memphitische Alphabet für das alterthümlichere zu halten habe, von welchem das Sahidische und Baschmurische durch Erschlaffung der Organe abgefallen sei. Diese Frage ist beim Hinblicke auf das Altägyptische Alphabet unbedingt zu verneinen, da gewiß Niemand annehmen wird, daß der Koptisch-Memphitische Dialekt noch ein Erbtheil der Urzeit bewahre, welches schon

die um mehre Jahrtausende ältere Sprache der Pharaonen aufgegeben habe.

Hinsichtlich der Vocale bemerkten wir in dem Koptischen bereits die ausgebildete Siebenzahl. Daß auch hier ein Fortgang der Entwickelung Statt gefunden, ist nicht zu bezweifeln. Liegt doch der Mittellaut zwischen dem a und o, sowie die Entstehung der Diphthonge noch innerhalb unseres Gesichtskreises. Dieß gilt nicht nur von den Diphthongen ⲁⲩ, ⲉⲩ, ⲏⲩ, die ihre ältere Gestaltung ⲁⲟⲩ, ⲉⲟⲩ, ⲏⲟⲩ noch so oft neben sich haben, sondern auch von dem ⲁⲓ, ⲉⲓ, ⲏⲓ, ⲟⲓ. Während nämlich der bei weitem größere Theil der Koptischen Sprache die letzteren Vocal-Verbindungen als Diphthonge behandelte, ja einige derselben (ⲉⲓ, ⲟⲓ) in der Aussprache zu dem einfachen Laute i herabzusetzen begann, so erblicken wir noch in den älteren genaueren Sahidischen Handschriften das ⲓ mit zwei Puncten als dem Merkmale einer getrennt aufzufassenden Aussprache bezeichnet und zwar gerade in solchen Bildungen, wo wir in dem ï den Träger eines eigenen Begriffes zu erkennen haben: Verbal-Präfix des Perfects und Präsens der 1. Pers. Sing. ⲁï, ⲉï (nach Schw. das alte Aeg. p. 1803 — 1912. im Grunde ⲁ-ⲓ, ⲉ-ⲓ), ⲛⲁï mihi, ϩⲁⲧⲏï apud me, ⲉ ⲣⲟï (eigentlich ori meo) mihi (s. Peyron's Gramm. p. 10.).

Das Verhältniß des älteren Koptischen Alphabetes zu dem altägyptischen Alphabete überblicken wir in folgender Zusammenstellung:

Aelteres Koptisches Alphabet.	Altägyptisches Alphabet.
ⲁ (daneben Mittellaut zwischen ⲁ und ⲟ, ⲱ)	a
ⲟ, ⲱ (daneben Mittellaut zwischen ⲁ und ⲟ, ⲱ)	
ⲉ	
ⲏ	
ⲓ	i
ⲟⲩ	u
ⲃ (Uebergang zu ϥ und ⲟⲩ, Lippenlaut)	b (Uebergang zu u = v)
ϥ (Uebergang zu ⲃ)	f (Uebergang zu b)
ⲡ (Fortgang zur Aspirate ⲫ)	p
ⲙ	m
ⲛ	n
ⲗ, ⲣ (daneben Mittellaut zwischen ⲗ und ⲣ)	l, r (Mittellaut zwischen l und r)
ⲧ (Fortgang zur Aspirate ⲑ) (Uebergang zu ⲥ, ϣ und ϭ = s^k, ⲝ)	t
ⲥ (Uebergang zu ϣ)	s
ⲕ (Fortgang zur Aspirate ⲭ, später auch zu ϧ) (Erweichung zu ⲅ, ϣ, ϭ = k^s, ^sk, sk, ⲝ)	k (Fortgang zur Aspirate χ) (Erweichung zu ϰ)
ϩ (Steigerung zur Aspirate ϧ)	h

Es ist ein schönes Merkmal der Alterthümlichkeit, dessen sich die Aegyptische Schrift der Pharaonenzeit rühmen darf, die drei Grundvocale der menschlichen Sprache überhaupt, das a, i, u noch als die alleinigen Vocalträger zu besitzen. Sie traf in dieser Hinsicht zusammen mit der ältesten Semitischen Schrift (vgl. Schw. das alte Aeg. p. 466. ff.). Ja selbst der Ausgangspunct der Hieroglyphenschrift läßt mitten aus der Fortbildung vocalischer Schriftzeichen jene uralte Einfachheit noch hindurchblicken (vgl. Schw. a. a. O. p. 497. ff.). Etwas abgewichen von dem Charakter eines Uralphabetes ist die Aegyptische Sprache in ihren consonantischen Buchstaben. Zwar besitzt dieselbe in den Schriftzeichen b, f, p, m, n, l, r (oder richtiger $\frac{l}{r}$), t, s, k, h die von der Physiologie der Sprache für ein Alphabet der Urzeit vorauszusetzenden consonantischen Laute. Allein in dem χ und noch mehr in dem $\varkappa$ ist sie bereits auf eine niedrigere Stufe herabgestiegen. Weit entfernt aber, in diesen beiden Lauten das Merkmal einer vorzeitigen Entartung des altägyptischen Alphabetes zu erblicken, haben wir vielmehr darin einen Beweis zu sehen, in welch ungeheures Alter der Culturgeschichte die Entstehung des secundären χ und des tertiären $\varkappa$ hinaufreicht. Oder sehen wir etwa dieselben Laute nicht bereits in dem ältesten Semitischen Alphabete, dem altphönikischen? Und steht überhaupt dieses altphönikische Alphabet schon auf einer viel ursprünglichere Stufe? Lassen wir nun das Aegyptische l und r in den über sie hinausliegenden Mittellaute $\frac{l}{r}$, der Mutter beider, aufgehen, und die beiden Töchter des k, das χ und $\varkappa$ zunächst noch unerwähnt, so erhalten wir für eine vorauszusetzende Periode des Aegyptischen Alphabetes die Zahl von 13 Buchstaben und zwar von 3 Vocalen und 10 Consonanten. Zählen

wir aber schon die beiden letzteren Buchstaben mit, so erhalten wir 15 Buchstaben, von denen 3 Vocale und 12 Consonanten. Vergleichen wir jetzt damit diejenige ältere Periode des Koptischen Alphabetes, welche sich aus dem von uns besprochenen Verhältnisse der Koptischen Buchstaben mit Bestimmtheit voraussetzen läßt, so bekommen wir für die Consonanten die Buchstaben ⲃ, ϥ, ⲡ, ⲙ, ⲛ, ⲗ, ⲣ, ⲧ, ⲥ, ⲕ, ϩ, also 11 Consonanten, oder, wenn wir den über das ⲗ und ⲣ hinausliegenden Mittellaut beider, welchen wir durch ⲗ bezeichnen wollen, in das Auge fassen, 10 Consonanten, also gerade so viel als uns das altägyptische Alphabet darbot, und, was noch mehr ist, gerade dieselben Consonanten, welche uns in jenem Alphabete entgegentraten. Was nun die Fortbildung des Koptischen Alphabetes anbelangt, so erfolgte dieselbe auf dem von dem altägyptischen Alphabete bei seiner Erweiterung genommenen Wege, das ist, vermittelst der Ausbildung von Aspiraten und unreinen Zischlauten. Demnächst im Memphitischen Dialekte die Aspirate ϫ und der Zischlaut ϣ, also wiederum dieselben Laute mit dem Aegyptischen χ, ϰ. Bemerkenswerth ist es aber, daß der Sahidische und Baschmurische Dialekt allerdings wohl den Zischlaut ϣ, dagegen nicht die Aspirate ϫ als den Träger eines organischen Lautes besitzen und uns hierbei die Wahl lassen, anzunehmen, daß entweder nicht alle Aegypter gleich von Haus aus von der Aspirate ϫ Gebrauch machten, oder daß ein Theil derselben im Laufe der Zeit bei Erschlaffung der Laut-Organe dieselbe wieder aufgab.

C. Zurückführung der Altägyptischen Wörter auf die entsprechenden Koptischen.

a.

'a ich, o! Das ⲁ bezeichnet die Begriffe ego und me in der Verschmelzung des Verbal-Präfixes der ersten Pers. Sing. mit Conjunctionen wie ⲛ̀ⲧⲉ, daß, Memphit., Sahid., Baschmur. ⲛ̀ⲧ-ⲁ- daß ich, Sahid. (selten) ϣⲁ-ⲛⲧ-ⲁ-, bis daß ich, wofür gewöhnlich ϣⲁⲛϯ-, Memphit. ϣⲁϯ- (mit ⲓ für ⲁ) s. Schwartze das alte Aeg. Th. I. Abtheil. 2. p. 1623.; in dem Conjunctiv- und Futural-Präfix der 1. Pers. Sg. Sahid., Baschmur., Memphit. (sehr selten) ⲧⲁ-, abgekürzt aus ⲛ̀ⲧⲁ- s. Schw. a. a. O. p. 1620. 1621.; in dem negativen Futur-Präfixe der 1. Pers. Sg. Memphit. (M.), Sahid. (S.), Baschmur. (B.) ⲛ̀ ⲛⲁ- (B. einmal auch ⲛ ⲛⲓ) s. Schw. a. a. O. p. 1953.; in dem Subjectiv- und Objectiv-Suff. der 1. Person Sg. des Verbums S. B. ⲧⲣⲉ (M. ⲑⲣⲉ) thun, machen; ⲧⲣⲁ, thue, mache-ich, thun, machen-mich (M. ⲑⲣⲓ) s. Schw. a. a. O. p. 1437. 1438. 1624. 1964. — Für den Begriff mihi tritt das ⲁ auf in dem Possessiv-Präfix ⲡ-ⲁ- der-mir = mein, ⲧ-ⲁ- die-mir = meine (Sing.), ⲛ-ⲁ- die-mir = meine (Plur.).

Denselben Begriff der 1. Pers. Sg. drückt in analogen Wortverbindungen ungleich häufiger das ⲓ aus. — Zu a o! ach! vgl. ⲁⲩ, eia.

'aa waschen. M. ⲓⲱⲓ, ⲓⲱ, ⲓⲁ, S. ⲉⲓⲱⲓ, ⲉⲓⲱ, ⲓⲱ, ⲉⲓⲁ, vor Suffixen zerdehnt zu ⲉⲓⲁⲁ, lavare.

***aa** **anbeten**. Vielleicht im Zusammenhange mit dem folgenden Stamme.

aau **Ruhm**. M. ὠοϒ, S. ⲉⲟⲟϒ, B. ⲉⲁϒ gloria. Das von Peyron lex. p. 2. angeführte „B. ⲁϒ gloria, Z. 162." ist, wie der Abdruck des Ms. bei Zoega zeigt, ein verstümmeltes ⲉⲁϒ. Von Tattam lex. p. 330. wird unstatthaft „ⲟⲟϒ, Sah. gloria pro ⲉⲟⲟϒ" angegeben, da in dem verdorbenen ϫϊⲣⲟⲟϒ von Joh. XI, 4. mit dem App. W. ϫⲓⲉⲟⲟϒ zu lesen ist.

***aah** **Mond**. M. ⲓⲟϩ (vgl. Griech. *Ιω*), S. ⲟⲟϩ luna. Das von Tattam lex. p. 328. aus Jes. 13, 10. angeführte ⲟⲓϩ ist ein Schreibfehler für ⲓⲟϩ. Mit mehr Recht scheint derselbe S. ⲟⲟϒ, luna, aus Cant. 6, 9. Joel 2, 10., welche Stellen dem Verfasser dieser Bemerkungen nicht zu Gebote stehen, anzuführen.

au Zeichen des Futurs. Hängt vielleicht zusammen mit dem noch nicht befriedigend erklärten imperativen ⲁϒ φέρε, φέρετε, δός, als einem Merkmale des in der Zukunft bevorstehenden allgemeinen Eintreffens einer Sache, wie denn im Koptischen der Imperativ auf das Allerhäufigste mildernd durch das Futur bezeichnet wird. Der Herr Verfasser der altägyptischen Wörtersammlung stellt das au zusammen mit dem Kopt. Sahid. ⲟ, selten ⲱ (M. ⲟⲓ, einmal bei Zoeg. Cat. p. 55. ⲱⲓ, B. ⲁⲓ) esse.

au / ***aua** } **Kuh**. s. unten bei ah, aha, ahet.

au **und, auch**. S. B. ⲁϒⲱ, M. ⲟϒⲟϩ et.

***ab** **tanzen**. Scheint vermöge der im Koptischen so häufigen Metathesis (vgl. z. B. ⲉⲣ und ⲣⲉ, ⲣⲁ facere,

ΕΝ, Ν̄ und ΝΕ Sahid. bestimmter Plural=Artikel, ΝΕΜ und ΜΝ̄ cum) zusammenzuhängen mit dem Stamme M. ϕΕΙ (S. ΠΕΙ) in der Verbindung M. ϬΙ ϕΕΙ wörtlich sumere saltum = saltare, ἅλλεσθαι, σκιρτᾶν. Davon kommt M. ϕΕΙ, S. ΠΗΙ pulex. Ueber den öfteren Wechsel des Β und Π im Koptischen s. Schwartze Grammatik der Koptischen Sprache, 1. Theil: Schrift= und Lautlehre.

'ab Kalb. Gehört wahrscheinlich, da die Aspiration häufig entweder abfiel oder, ungeschrieben, bei der Aussprache an dem anlautenden Vocale haftete (s. Schw. Kopt. Gramm. und Abschnitt D.), zu dem Stamme M. B. ϨΙΗΒ, S. ϨΙΕΙΒ agnus.

ab / **'abu** } **Durst.** S. ΑΒΕ, seltenere Form für ΟΒΕ, M. ΟΒΙ, S. ΕΙΒΕ, ΙΒΕ, M. ἸΒΙ, unsicher ἘΒΙ sitire, sitis.

'abu Elephant. Im S. heißt ελεφας (nach Ms. Par. 44. p. 224. s. Tatt. lex. p. 71.) ΕΒΡΟϹ.

ab Elfenbein.

'abu Abydos.

abt Osten. s. unten ibt.

abh Zahn. S. ΟΒϨΕ dens, dentes.

'af Fleisch, Fleischgericht. M. ΑϤ, S. ΑϤ, ΑΒ caro.

af Fliege. M. ΑϤ, ΑΒ, S. ΑϤ, ΑΒ, ΑΑϤ musca.

auf züchtigen, schlagen. S. ΩϤΕ, ΩΒΕ, ΩΒ domare, affligere, castigare, premere, M. Ὼ϶Ι (mit Suffixen ΟϤ) premere, exprimere.

'am mit. Μ̀, ΕΜ, Ǹ, ΕΝ Relation, unser modales, instrumentales mit (im Latein. durch Ablativ), Präpositior

M. ΝΕΜ, S. B. ΝΕΜ, ΝΜ̄, S. B. ΜΝ̄, cum. Im Grunde Verdoppelung des an sich identischen Μ und Ν, s. Schw. das alte Aeg. p. 1267. 1611.

am essen. M. ΟΥΩΜ (vor Suff. ΟΥΩΜ, viel öfter ΟΥΟΜ s. Schw. a. a. O. p. 1217.), ΟΥΕΜ, S. ΟΥΩΜ (vor Suff. wie M. s. Schw. a. a. O. p. 1224.), ΟΥΑΜ, ΟΥΕΜ, ΟΥΜ̄, ΟΥΜ, B. ΟΥΩΜ (vor Suff. ΟΥΑΜ s. Schw. a. a. O. p. 1229.) edere.

amen einhüllen, verbergen, verborgen sein. Das M. ἈΜΟΝΙ hat nur die Bedeutung von prehendere, detinere, continere, possidere. Es scheint zusammenzuhängen mit dem M. S. B. ΜΟΥΝ, ΜΗΝ manere, perseverare, sowie mit dem M. ΜΟΝΙ, ἈΜΟΝΙ, S. ΜΟΟΝΕ und ΑΜΟΟΝΕ, B. ΜΑΑΝΙ pascere (von dem Verweilen der Heerden an einer Stelle, bis dieselbe abgeweidet), adpellere ad litus, stare in litore, hiemare, immer mit dem Begriffe des Bleibens, M. S. ΜΟΝΗ mansio, habitatio, statio navium. Wohl aber sagt Plut. de Is. et Os. 9. *Μανεθως — το κεκρυμμενον οιεται και την κρυψιν ὑπο ταυτης δηλουσθαι της φωνης* (sc. *Αμουν*).

ament Westen. M. ÈΜΕΝΤ, S. ΕΜΝ̄Τ, abgekürzt M. ΜΕΝΤ, S. ΜΝ̄Τ occidens.

amut ergeben, geweiht (?). S. ΑΜΑϨΤΕ prehendere, occupare, (mit ΜΝ̄) adhaerere, potentia, occupatio, possessio. Ueber den Abfall des ϩ im Inlaute s. Schw. Kopt. Gramm.

***amχ geweiht.** M. ἈΜΑϨΙ, unsicher ÈΜΑϨΙ, B. ΑΜΕϨΙ = S. ΑΜΑϨΤΕ s. oben.

an gelblich, röthlich, glänzend. Vgl. M. S. ⲁⲛⲁⲓ pulcher, pulchritudo, besonders S. ⲁⲩⲟⲛ, ⲁⲩⲁⲛ, M. ⲁ̀ⲟⲩⲁⲛ, color, species, *ειδος*, ⲁⲓⲟⲩⲁⲛ, *φαιος*, fuscus.

an vielleicht **hervorrufen.** Vgl. unten n, en, ducere, mit ⲉⲃⲟⲗ educere.

anem Perle, kostbarer Stein überhaupt. M. ⲁ̀ⲛⲁⲙⲏⲓ margarita, gemma, lapis pretiosus.

anemhet Coralle. Würde im Koptischen Stein des Herzens oder Stein des Nordens bedeuten, je nachdem man das letzte Glied der Zusammensetzung an ϩⲏⲧ cor oder ϩⲏⲧ septentrio, Aegyptus inferior anschließt.

aner Stein. M. B. ⲱ̀ⲛⲓ, S. ⲱⲛⲉ, ⲱⲱⲛⲉ, ⲉⲛⲉ lapis. Ueber das r dieser und analoger Wörter wie z. B. oser, Kopt. ⲟⲥⲓ tamariscus, heter, Kopt. ϩⲧⲟ, ϩⲑⲟ equus siehe den Abschnitt D.

ani, aani Affe. M. ⲉⲛ simia, wahrscheinlich von M. ⲓ̀ⲛⲓ, B. ⲓⲛⲓ, ⲉⲓⲛⲓ, S. ⲓⲛⲉ, ⲉⲓⲛⲉ similis esse, imitari.

anehu Augenbraunen. Vgl. M. ⲛⲟϩ palpebrae. Ueber die Parallelformen mit und ohne anlautendes ⲁ wie z. B. oben ⲁ̀ⲙⲟⲛⲓ und ⲙⲟⲛⲓ, ⲁϣⲕⲁⲕ und ϣⲕⲁⲕ clamor, s. Schw. Kopt. Gramm.

an-hu Angesicht. M. S. ϩⲟ vultus. Das an ist das mit dem Stamme verwachsene Pronomen indefinit. ⲁⲛ ein wie z. B. in ⲁⲛϫⲱϫ für ϫⲱϫ caput, princeps s. Schw. das alte Aeg. a. a. O. p. 1384. 1390.

'anhb Name eines Vogels. Vgl. die Bemerkungen zu heb, Ibis.

***anχ Leben.** B. und S. der Narrat. Ezech. (s. Schw. a. a. O. p. 1078.) ⲀⲚⲀϨ, ⲀⲚϨ, Narr. Ez. daneben ⲰⲚϨ, ⲞⲚϨ, anderweit S. ⲰⲚⲀϨ, ⲰⲚϨ, ⲞⲚⲀϨ, ⲞⲚϨ, B. ⲰⲚⲀϨ, ⲰⲚϨ, M. ⲰⲚϦ, ⲞⲚϦ vivere, vita.

***api** } **Kopf, der Oberste.** B. ⲀⲠⲎ, S. ⲀⲠⲈ, M. ⲁ̀ⲫⲉ
ap } caput, princeps.

ape Dolch.

ap sich erheben, groß werden. Vgl. ⲀⲠⲈ, ⲀⲪⲈ caput, vertex, cacumen (s. oben) und das folgende Reduplicativ ⲁ̀ⲫⲱⲡ.

apep steigen, erhaben sein. Vgl. M. ⲁ̀ⲫⲱⲡ, ⲁ̀ⲫⲱⲫ, und (unsicher) ⲉ̀ⲫⲱⲫ gigas, und im Altägyptischen die große Schlange Apep.

***apt Ente.**

apeχ Schildkröte. M. ⲉ̀ⲫⲱⲧ testudo triunguis.

ar Gazelle. M. ⲉ̀ⲓⲟⲩⲗ, (unsicher) ⲉ̀ⲟⲩⲗ, S. ⲉⲓⲟⲩⲗ, ⲓⲉⲟⲩⲗ, ⲉⲓⲉⲟⲩⲗ, ⲉⲉⲓⲉⲓⲟⲩⲗ cervus (אַיָּל). Ueber die weite Ausdehnung des in diesem und einigen folgenden Wörtern vorkommenden Wechsels des r und l s. Schw. das alte Aeg. a. a. O. p. 1270—1278. und dessen Kopt. Gramm.

***ar erheben.** M. ⲱ̀ⲗⲓ, S. ⲱⲗ, M. S. mit Suff. ⲟⲗ, M., S. (selten) ⲉⲗ, Imperativ M. ⲁ̀ⲗⲓ sumere, tollere, auferre.

***arr Wein, große Weinbeeren.** M. ⲁ̀ⲗⲟⲗⲓ, B. ⲁⲗⲁⲁⲗⲓ, S. ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ uva. Im Aegypt. also r an Statt des l und sogenannte defective Schreibart der Vocale.

ara Basilisk. M. ⲟⲩⲣⲟ, S. ⲣ̄ⲣⲟ, ⲉⲣⲣⲟ, Fragm. von Fayum ⲏⲣⲁ, B. ⲣ̄ⲣⲟ, ⲉⲣⲣⲟ, ⲣ̄ⲣⲁ, ⲉⲣⲣⲁ rex.

Hor. I, 1. *οφιν — ὁν καλουσιν Αιγυπτιοι ουραιον, ὁ εστιν Ἑλληνιστι βασιλισκον.*

auru Bohne. S. ⲁⲣⲱ, ⲡ, faba Aegyptia, M. ⲟⲩⲣⲱ und zwar ⲡⲓ (während ⲟⲩⲣⲱ, regina ϯ), daneben M. ⲁ̀ⲗⲓ (ⲡⲓ) faba.

arp Wein. M. S. ⲏⲣⲡ, B. ⲏⲗⲡ vinum, S. ⲉⲣⲡⲱ, ⲉⲣⲡⲟ vites.

art Milch. M. ⲉ̀ⲣⲱϯ, B. ⲉⲣⲱϯ, S. ⲉⲣⲱⲧⲉ lac.

aref fassen, zusammenfassen. M. ⲟⲣϥ, S. ⲱⲣϥ, ⲱⲣⲉⲃ, ⲟⲣϥ, ⲟⲣⲃ̄, ⲟⲣⲉⲃ constrictum tenere, includere.

'arh festgesetzte Zeit. Vielleicht fußend auf M. ⲁ̀ⲣⲉϩ, B. ⲁⲗⲉϩ, S. ϩⲁⲣⲉϩ custodire, servare, curare, oder auf S. ⲁⲣⲏϫ, M. ⲁⲩⲣⲏϫ terminus, oder auf S. ⲱⲣϫ̄ certitudo, *ακριβεια*, oder endlich auf S. ⲟⲩⲣϣⲉ vigilia, minuta graduum astronomicorum.

'as Statue, Vorfahr. S. ⲁⲥ, B. ⲉⲥ antiquus, vetus.

aser Tamariske. M. ⲟ̀ⲥⲓ in ϣⲉⲛⲟⲥⲓ arbor tamarisci. Siehe über das r den Abschnitt D.

'ast ein Baumaterial.

'asf Faulheit. S. B. ⲟⲩⲱⲥϥ *αργια*, otium, vacatio.

asχ s. **useχ Sichel, mähen.** M. ⲱⲥϧ falx, ⲱⲥϧ metere, messis, S. ⲱⲥϩ (selten), ⲱϩⲥ, ⲉϩⲥ metere, messis.

at Feld. Vielleicht verwandt mit ⲓⲁϩ (s. unten ah Feld), da das ϩ öfters aus dem ⲥ, ⲧ hervorging (s. Schw. Kopt. Gramm.), oder auch mit M. ⲱϣⲥ, S. ⲟⲩϣⲥ latus, amplus, ⲟⲩⲱϣⲥ, latus, *πεδινος* (vgl. das Verhältniß von S. ⲁⲧⲟ, B. ⲁⲧⲁ, S. ⲁϣⲏ, ⲁϣⲁⲓ, M. ⲁ̀ϣⲁⲓ, B. ⲁϣⲉⲓ multitudo).

at Ochsen. Vgl. ⲁϩⲏ und die Bemerkungen zu at Feld.

ata vorwärts-, vorangehen. Vgl. unten utu, zugleich aber Hebr. אָתָה ,אָתָא, Chald. אֲתָא, Syr. ܐܬܐ, Samar. ࠀࠕࠀ und ࠄࠕࠀ, Arab. أتى, Aethiop. አተወ፡ venit, advenit, ingressus est.

ateb eine Last tragen, wegschaffen. M. S. ⲱⲧⲡ, ⲟⲧⲡ ferre, portare, S. ⲉⲧⲡⲱ, (unsicher) ⲉⲡⲧⲱ, ⲉⲧⲡ, M. ⲉⲧⲫⲱ onus; s. über den Wechsel des ⲃ und ⲡ Schw. Kopt. Gramm.

***atf** | **tf, tb** **Vater.** M. B. ⲓⲱⲧ, S. ⲉⲓⲱⲧ, ⲓⲱⲧ pater, Plur. M. ⲓⲟϯ, ⲓⲟⲩϯ, S. selten wie Zoeg. Cat. p. 336. 343. ⲉⲓⲟϯ, gewöhnlich ⲉⲓⲟⲧⲉ, Fragm. von Fayum zugleich ⲓⲟⲧⲉ und ⲓⲁⲧⲉ, Narr. Ezech. ⲉⲓⲟⲧⲉ und ⲉⲓⲁⲧⲉ (s. Schw. das alte Aeg. a. a. O. p. 1067. 1078. 1080.), B. ⲓⲁϯ. Der Aegypt. Stamm ist vermehrt mit dem Suff. der 3. männl. Pers. Sg. ϥ. S. über den analogen Sprachbau im Kopt. Schw. a. a. O. p. 1750. Vgl. die Wurzel im Griech. ἄττα, Goth. atta, Litthau. tatis, tetis bei Schw. a. a. O. p. 995.

atef der Götterhaarschmuck. Kann eine Zusammensetzung sein von ⲁⲧⲟ, ⲁⲧⲁ (s. oben at) multitudo und ϥⲱ (s. unten fiua) coma.

atep Kuchen, später **alles feste Opfer.** Vgl. unten utp, darbringen.

***atn bauen.** Vgl. M. ⲧⲱⲟⲩⲛ, ⲧⲉⲛ, S. ⲧⲱⲟⲩⲛ, ⲧⲟⲩⲛ (s. unten neben tun) erigere, als die Grundbedeutung jenes ⲧⲱⲟⲩⲛ. Ueber das Aegypt. a siehe die Bemerkung zu Aeg. aker.

'ah Feld. M. ιοϩι, bei Zusammensetzungen ιοϩ, ιαϩ, S. ειωϩε, ιωϩε, in Compos. ειεϩ campus.

'ah Ochse, Stier, Rindvieh. B. αϩη, S. εϩε, M. ѐϩε bos und zwar mit Art. π bos m., mit Art. τ bos f., vacca.

aha, ahet Kuh. S. den obigen Kopt. Stamm mit τ und über das im Aegyptischen auslautende t den Abschnitt D.

aha Mond. S. oben neben aah.

akeb kalt sein. S. ωϭεβ, ωϭ̄β, frigescere, frigus, M. ὼϫεβ, frigus, ωϫϥ, frigescere.

akem Schild. Hängt vielleicht, bei dem Herabsteigen des ϭ aus k, zusammen mit dem Stamme S. ϭομ, B. ϭομ, ϭαμ, M. ϫομ, robur, fortitudo, wovon ϭωμ, ϫωμ locus munitus, arx, und ϭωμ hortus, ager sepe, muro cinctus (über das a in akem s. das folgende Wort). Vgl. aber noch M. S. ακες, ακης, περιζωματα.

'aker siegreich. M. ϭρο, S. ϫρο vincere, victoria. Ueber das anlautende Aegypt. a s. den Abschnitt D. und über das Verhältniß des k zu ϭ den Lautinhalt des ϭ im Abschn. B.

aket erdrosseln, ersticken. S. ωϭτ, M. ωϫϩ suffocare.

aχ in die Höhe heben, aufheben. M. ὰϣι (mit Suff. αϣ), ὶϣι, εϣ, S. αϣε (mit Suff. αϣ), ειϣε, εϣτ, B. (vor Suff.) εϣ, suspendere. Ueber die Erweichung des Aegypt. χ in das Kopt. ϣ s. den Buchstaben χ und den Abschnitt D.

aχer eine Art **Ente.**

aχem auslöschen das Feuer. M. ὠϣεμ, S. ωϣⲙ̄, εϣⲙ̄ exstinguere.

*__aχm Adler.__ M. ἀϧωμ, (unsicher) ἀϧεμ, S. αϩωμ, αϩωωμε aquila.

aχ s. **naχ rufen, ausrufen.** M. S. B. ωϣ, M. S. εϣ clamare, legere.

aχ die Persea. S. ϣουϣε Persea arbor.

I.

i
*__iai__ } **kommen.** M. ἰ, S. B. ει venire.

*__iu Esel.__ M. ἰὼ, ἐὼ, S. ειω, εειω, εω, in Composit. M. ἰὰ, S. εια, ια asinus.

*__ibt__ s. **abt Osten.** M. ιεβτ, S. ιεβτ, gewöhnlich ειεβτ, selten ειβτ und ιεβετ oriens.

ima Meer. M. S. ιομ, S. Fragm. von Fayum ιαμ, B. ιαμ (יָם) mare, bemerke in Bezug auf die Aegypt. Form den Plural M. ἀμαιου.

*__iri thun, machen.__ M. ἰρι, S. ειρε, ιρε, B. ιρε, ειρε, häufiger ιλι, ειλι facere.

iriuni (?) **glänzen.** M. ερ ουωινι, S. ⲣ̄ ουοειν, ⲣ̄ ουειν facere lumen, splendorem, lucere, splendere.

iri Kind, Augapfel, Auge. M. αλλου pupilla, aus M. S. B. αλου puer, puella. S. über den Wechsel des r und l die Bemerkung zu ar, Gazelle. Plut. de Is. et Os. 10. *ιρι* = *ὁ οφθαλμος*.

U.

*__u kommen.__ S. unter i kommen und u versammeln.

u versammeln, vereinigen, ankommen. M. S. B. ⲟⲩⲱϩ (mit Suff. ⲟⲩⲁϩ), ⲟⲩⲉϩ addere, mit suff. reciproc. irruere, und mit ⲛ̀ⲥⲁ sequi.

'ua weit, Straße. M. ⲟⲩⲏⲓ, ⲟⲩⲉⲓ, S. ⲟⲩⲉ distare, distantia, longitudo temporis.

ua, uau Götter-Boot. M. ⲃⲁ in ⲃⲁⲣⲓ navicula, s. Peyr. zu diesem Worte. Ueber die Laut-Verwandtschaft des ⲟⲩ und ⲃ s. Schw. das alte Aeg. l. l. p. 1246. ff. vgl. p. 1165. 1217. 1218. und dessen Kopt. Grammatik.

'ub rein, Priester. M. ⲟⲩⲁⲃ, S. ⲟⲩⲁⲁⲃ, B. ⲟⲩⲉⲉⲃ purus, M. ⲟⲩⲏⲃ, S. ⲟⲩⲏⲏⲃ, B. ⲟⲩⲏⲏⲃ, ⲟⲩⲉⲉⲃ, ⲟⲩⲉ̄ⲃ sacerdos.

uben Licht, Strahl, strahlen. S. unter un strahlen.

ubχ weiß. M. ⲟⲩⲃⲁϣ, ⲟⲩⲱⲃϣ, ⲟⲩⲟⲃϣ, ⲟⲩⲃϣ, ⲱⲃϣ, ⲟⲃϣ, ⲟⲩⲁϣ, S. ⲟⲩⲃⲁϣ, ⲟⲩϣⲃⲉϣ, ⲟⲩⲱⲃϣ̄, ⲟⲩⲟⲃⲉϣ, ⲟⲩⲟⲃϣ̄ candidus, candor.

un strahlen, glänzen, s. iriuni unter iri thun. M. ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ, S. ⲟⲩⲟⲉⲓⲛⲉ, ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ (beides selten), ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ gewöhnlich, ⲟⲩⲉⲓⲛ, B. ⲟⲩⲁⲓⲛ lumen, splendor.

un öffnen. M. ⲟⲩⲱⲛ, ⲁ̀ⲟⲩⲱⲛ, S. ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲉⲛ aperire, M. B. ⲟⲩⲱⲛ apertio.

un / **'unnu** } **Stunde.** M. S. B. ⲟⲩⲛⲟⲩ, S. ⲛⲟⲩ, M. S. ⲛⲁⲩ, B. ⲛⲉⲩ hora.

unnet Stunde. S. das Obige und über das Aegypt. t den Abschnitt D.

'un junges Huhn.

'unun Name eines Vogels.

uneχ **Wolf.** M. S. ⲟⲩⲱⲛϣ, schlechte Schreibart ⲃⲱⲛϣ (s. Tatt. l. p. 65.). Nach lex. Edw. bei Tatt. p. 874. auch ⲱⲛϣ lupus, schakal.

unhu Spiegel. Vielleicht Zusammensetzung von un (ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ) oder un (ⲟⲩⲱⲛ, vgl. ⲟⲩⲱⲛ̀-ⲥⲁϫⲓ προβλημα, αινιγμα) und M. S. ϩⲟ, B. ϩⲁ vultus, facies.

***ur groß, vornehm.** S. ⲟⲩⲏⲣ, M. ⲟⲩⲏⲣ, ⲁⲩⲏⲣ quantus.

uerri Kriegswagen. S. ⲃⲁⲣⲁϩⲉ. M. ⲃⲉⲣⲉϩⲓ, ⲃⲣⲉϩⲓ, ⲙ̀ⲃⲣⲉϩⲓ, ⲉⲙⲃⲣⲉϩⲓ currus. S. über dieses ⲙ̀, ⲉⲙ Schw. l. l. p. 1390. und über ⲟⲩ und ⲃ die Bemerkung zu ua, uau.

***us Säge, sägen.** M. ⲟⲩⲁⲥ, ⲃⲓⲥⲓ, ⲃⲁⲥ, S. ⲟⲩⲁⲥ, ⲟⲩⲉⲓⲥⲉ, ⲃⲓⲥⲉ secare serra. Die Form mit ⲁ scheint regelmäßig nur vor Suff. zu stehen, s. über die Stämme, welche vor Suff. das ⲁ annehmen, Schw. Kopt. Gramm.

usχ **der größte, von Säulen getragene Saal eines Gebäudes.** S. ⲟⲩⲱϣⲥ̄, ⲟⲩⲟϣⲥ̄, ⲟⲩϣⲥ̄, M. ⲟⲩⲱϣⲥ, ⲟⲩⲟϣⲥ, ⲱϣⲥ latus, amplus.

useχ / ***u**χ } **breit, Halsband.** Vgl. den obigen Stamm.

***u**χ s. **as**χ **mähen.** S. oben ⲱⲥϧ etc. neben asχ.

utu / ***ut** } **leuchtend, weiß, Licht.** M. ⲟⲩⲱⲧ, ⲟⲩⲟⲧ, ⲱ̀ⲟⲩⲧ, S. ⲟⲩⲱⲧ, ⲟⲟⲩⲧ viridis, splendidus, λαμπρος; alacris.

utu / **ut** } **abgehen, abreisen.** M. ⲟⲩⲱ̀ϯ (mit Suff. ⲟⲩⲟⲧ) separare se, discedere.

uta trennen. M. ⲟⲩⲱ̀ϯ (mit Suff. ⲟⲩⲟⲧ), ⲟⲩⲉⲧ separare.

utu Brustbedeckung.

'utu Tisch, Tafel.

utu (?) **Gemüse, Kohl.** M. S. ⲟⲩⲱⲧ viridis, s. oben, M. ⲟⲩⲱ̀ϯ, ⲟⲩⲟ̀ϯ, ⲟⲩⲉ̀ϯ, ⲃⲟϯ, S. ⲟⲩⲟⲧⲉ, ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ olus, olera, besonders intubum.

uteb ausgießen. M. ⲟⲩⲱ̀ⲧⲉⲃ, ⲟⲩⲉ̀ⲧⲉⲃ, S. ⲟⲩⲱⲧⲃ̄, ⲟⲩⲉⲧⲉⲃ, ⲟⲩⲟⲧⲉϥ transferre, effundere.

'utp darbringen. M. S. ⲱⲧⲡ, ⲟⲧⲡ ferre, portare.

utennu } **spenden.** M. ⲟⲩⲱ̀ⲧⲉⲛ, S. ⲟⲩⲱⲧⲛ̄ effun-
uten } dere, libare.

uher Hund. M. ⲟⲩϩⲟⲣ, S. ⲟⲩϩⲟⲣ, ⲟⲩϩⲟⲟⲣ, Fragm. medic. ⲟⲩϩⲁⲣ, in Verbindung mit ⲥⲟⲩ abgekürzt S. ϩⲟⲟⲣ, ϩⲱⲣ canis.

'ukr ein Zeittheil. Vielleicht zusammenhängend mit S. ⲕⲣⲟ finis. Kann aber auch, da die Aegypt. Gaumlaute sich im Koptischen häufig zu Zischlauten erweichten, und da das auslautende Aegypt. r sehr oft dem Subjectiv-Suff. angehört, im Zusammenhange stehen mit M. ⲟⲩⲱϣ distantia, intervallum.

uaχ s. **a**χ **anrufen.** S. ⲟⲩⲱϣ clamare, s. ⲱϣ neben aχ.

uχ **Nacht, Dunkelheit.** S. B. ⲟⲩϣⲏ, ⲟⲩϣⲉ nox.

uχ**eb antworten.** S. ⲟⲩⲱϣⲃ̄, ⲟⲩⲱϣϥ, Narrat. Ez. ⲟⲩⲱϣⲉⲃ respondere.

b.

ba s. **ua, uau Boot der Götter.** M. ⲃⲁⲣⲓ (ⲃⲁ-ⲣⲓ) navicula, *βαρις* = *πλοιον*, s Parthey Vocabul. p. 556.

ba Holz. M. S. ⲃⲱ, schlechte Schreibart ⲃⲟ, lignum, arbor.

'bai Seele. *Baï* = *ψυχη* Hor. I, 6. (vielleicht im

Zusammenhange mit dem Stamme ϥⲁⲓ, ⲃⲁⲓ tollere, tolli, ferre, sustineri).

baba fließen. M. ⲃⲉⲃⲓ, S. ⲃⲉⲃⲉ, ⲃⲉⲉⲃⲓ, ⲃⲉⲉⲃⲉ, ⲃⲉⲃⲟⲩ ebullire, effundere.

ban unrein sein. M. ⲃⲱⲛ, ⲃⲟⲛⲓ, S. ⲃⲱⲱⲛ, ⲃⲟⲟⲛⲉ malus, foedus, noxius.

***bn Harfe.** S. ⲃⲟⲓⲛⲏ nablium, M. ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ cithara.

ben Name eines Vogels, ähnlich dem Numidischen Kronvogel. Vgl. S. ⲃⲟⲛ νυκτικοραξ.

***benher Name eines Vogels.** Vielleicht abzutheilen in ⲃⲁⲓ ⲛ̄ ϩⲱⲣ (s. über ⲃⲁⲓ, ⲃⲁⲓⲥ Peyr. lex.).

***bt Korn.** M. ⲃⲱϯ, ⲃⲟϯ, S. ⲃⲱⲧⲉ far, ολυρα.

behiu, fem., **Hyäne oder ein ähnliches Thier.** Hyäne heißt im M. ϩⲱⲓϯ, im S. ϩⲟⲉⲓⲧⲉ, ϩⲟⲓⲧⲉ, fem. Vgl. M. fem. ⲃⲟⲓϣⲓ bei Zoeg. Cat. p. 121., welches Rossi Et. p. 40. für vulpes hielt. Das von ihr ausgesagte ⲉⲥϣⲁⲧⲃⲟⲓ = ⲉⲥϣⲁⲧϥⲓ = ⲉⲥϭⲁⲧϥⲓ repens bezieht sich nur auf die demüthige Stellung des zu dem heil. Makarius herankriechenden Thieres.

***bak Sperber.** S. ⲃⲏϭ, M. ⲃⲏϫ accipiter.

bexen grüner Basalt.

f.

***f er, ihn.** ϥ Subjectiv-Suffix und Präfix und Objectiv-Suffix der dritten männl. Pers. Sg., abstammend von dem Demonstrativ-Pronomen auf ⲡ, ϕ (s. Schw. l. l. p. 1750.).

fa
***fai** } **tragen.** M. ϥⲁⲓ, ϥⲓ (mit Suff. ϥⲓⲧ), S. ϥⲁⲓ, ⲃⲁⲓ, ϥⲉⲓ, ϥⲓ, ⲃⲓ (mit Suff. ϥⲓⲧ, ⲃⲓⲧ), B. ϥⲓ, ⲃⲓ (mit Suff. ϥⲓⲧ, ⲃⲓⲧ) ferre, portare, tollere.

fai s. **pai sich in die Höhe erheben, fliegen.** Der obige Stamm mit Reflexiv=Suffix. Man bemerke vornehmlich ϥⲁⲓ mit und selbst ohne dieses Suffix in der Bedeutung von proficisci, progredi.

fua Haare. M. ϥⲱⲓ, schlechte Schreibart ϥⲟⲓ, S. ϥⲱ, ⲃⲱ capillus, coma.

fent Wurm. M. ϥⲉⲛⲧ, S. ϥⲛ̄ⲧ, ⲃⲛ̄ⲧ vermis.

fent Nase.

fent wohnend. Vgl. S. ⲡⲉⲛⲧ, ⲡⲛ̄ⲧ hic qui (scil. est). Dem Pronomen wohnte als solchem der Begriff des Verbums esse bei, daher ⲡⲉ, ⲧⲉ eigentlich hic, haec, dann est.

P.

'pu sein. M. S. B. ⲡⲉ est. Siehe über den Begriff des Verbums esse, geknüpft an dieses ⲡⲉ, an das Indo=German. bʿû, pu, bi, pi etc., an das Semit. ב, Schw. l. l. p. 1790—1800.

'pai s. **fai fliegen.** Vgl. ϥⲁⲓ zu fai fliegen, und ⲡⲉⲓ, ⲫⲉⲓ saltus zu ab.

pen, pennu Ratte. S. ⲡⲉⲓⲛ, M. ⲫⲓⲛ mus.

papa gebären. Vgl. das uralte παπας, papa, Reduplication der in पितृ, πατηρ, pater etc. liegenden Wurzel, und dazu Pott Etym. Forsch. I, p. 193. und hierzu den Zusammenhang von Aegypt. mau, mu, Kopt. ⲙⲁⲩ etc. mit मातृ, ματηρ, mater, umgekehrt אם etc. bei Schw. a. a. O. p. 983. 995.

pes kochen. S. ⲡⲓⲥⲉ, ⲡⲟⲥⲉ (mit Suff. ⲡⲁⲥⲧ), M. ⲫⲓⲥⲓ, ⲫⲟⲥⲓ (mit Suff. ⲫⲁⲥ), ⲫⲉⲥ coquere.

peset Rücken, Hintertheil. M. S. ⲠⲈⲤⲎⲦ (= ⲡ-ⲉⲥⲏⲧ) ist pars inferior. Das M. ⲥⲟⲓ, S. ⲥⲟⲓ, ⲥⲱⲓ, B. ⲥⲁⲓ dorsum würde aber mit Artikel und altem Subjectiv-Suff. ⲧ: ⲡ-ⲥⲟⲓⲧ dem Aegyptischen entsprechen.

***pesχ ausdehnen.** S. ⲡⲱⲣϣ̄, ⲡⲟⲣϣ̄ (mit Suff. ⲡⲟⲣϣ), Narr. Ez. ⲡⲱⲣⲉϣ, S. anderweit ⲡⲉⲣϣ̄, ⲡⲣ̄ϣ, M. ⲫⲱⲣϣ (mit Suff ⲫⲟⲣϣ), ⲫⲉⲣϣ extendere.

pet, pette / ***peti** } **Bogen.** S. ⲡⲓⲧⲉ, M. ⲫⲓϯ, ⲫⲏⲧⲧⲉ arcus.

pet Pfote. S. ⲡⲁⲧ, M. ⲫⲁⲧ pes.

petpet in die Flucht schlagen. S. B. ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ, M. ⲫⲱⲧ, ⲫⲏⲧ fugere, fuga, eigentlich currere, daher ⲡⲱⲧ, ⲡⲏⲧ ⲛ̄ⲥⲁ currere post = persequi.

***pt Scepter.** Vgl. S. ⲡⲱⲧϩ, M. ⲫⲱⲧϩ sculptum, tornatum. Ueber den öfteren Abfall eines auslautenden ϩ s. Schw. Kopt. Gramm.

***ptn Name einer Gegend.**

m.

***m mit, durch.** M. S. B. ⲙ̄, ⲛ̄, ursprünglich Relativ. Vgl. auch die Präposit. ⲛⲉⲙ, ⲛⲙ̄, ⲙⲛ̄ cum, und s. die Bemerkung zu am mit.

ma der Ort, die Gegend. M. S. ⲙⲁ, selten ⲙⲟ, B. ⲙⲁ und ⲙⲉ locus, regio.

ma Gerechtigkeit, Wahrheit. M. B. ⲙⲏⲓ, S. ⲙⲉ veritas.

***ma vertrauen.** Vgl. M. ⲙⲁⲓ justificare, justificari, justificatio für ⲑⲙⲁⲓⲟ̀ (= ⲑ-ⲙⲁⲓⲟ̀), ⲑⲙⲁⲓⲉ̀, ⲑⲙⲁⲓ, S. ⲧⲙⲁⲓ id., daneben aber M. B. ⲙⲏⲓ, ⲙⲉⲓ, S. ⲙⲉⲓ, ⲙⲉ, in Compos. M. S. ⲙⲁⲓ amare.

'maa | **mi** } **sehen, beschauen.** M. ⲙⲉⲩⲓ̀, selten ⲙⲉⲟⲩⲓ̀, S. ⲙⲉⲩⲉ, ⲙⲉⲉⲩⲉ, Fragm. von Fayum ⲙⲉⲟⲩⲉ, B. ⲙⲏⲟⲩⲓ, ⲙⲏⲟⲩⲉⲓ, ⲙⲏⲏⲟⲩⲓ, ⲙⲏⲏⲟⲩⲉⲓ cogitare, sapere, recordari, cogitatio, recordatio, mens.

'maau | **'mu** } **Wasser.** M. ⲙⲱⲟⲩ, S. ⲙⲟⲟⲩ, B. ⲙⲁⲩ, in Compos. M. S. ⲙⲟⲩ, ⲙⲟ aqua, vgl. M. S. ⲙⲏ urina.

'mau | **mu** } **Mutter.** M. ⲙⲁⲩ, S. ⲙⲁⲁⲩ, B. ⲙⲉⲟⲩ (in ⲁⲧ-ⲙⲉⲟⲩ, *α-μητωρ*), ⲙⲉⲩ mater.

mau | **maui** | **mauu** } **Glanz, glänzen.** M. ⲙⲟⲩⲉ̀, einmal auch ⲙⲱⲟⲉ (s. Schw. zu Ps. ⲓⲍ, 13.), welches nach der Schreibart seines cod. auch für ⲙⲱⲟⲩⲉ stehen kann und dessen ungeschickte Verwandelung zu ⲙⲱⲟⲩ den Stoff zu dem Lacroz. ⲙⲱⲟⲩⲓ gegeben zu haben scheint, B. ⲙⲟⲩⲟⲩⲓ splendor.

maau Löwe. M. S. ⲙⲟⲩⲓ̀ leo, M. ⲙⲟⲩⲏ̀, ⲙⲓⲏ̀, ⲙⲓⲉ̀ leaena.

'man. **Gegengewicht des Halsbandes von Ptah.**

'men gründen, Gründer, Gebäude. M. S. B. ⲙⲟⲩⲛ, ⲙⲏⲛ manere, perennis, perpetuitas, M. S. ⲙⲟⲛⲏ mansio, habitatio.

men, mena säugen. M. ⲙⲟⲛⲓ, S. ⲙⲟⲟⲛⲉ, B. ⲙⲁⲁⲛⲓ pascere, davon

'mena Wärterin, Amme. M. ⲙⲟⲛⲓ, S. ⲙⲟⲟⲛⲉ, B. ⲙⲁⲁⲛⲓ nutrix.

mena anhalten. M. ⲙⲟⲛⲓ, S. ⲙⲟⲟⲛⲉ, s. oben neben amen.

men Vordertheil (vor Arm und Bein). Wahrscheinlich ⲙⲟⲛ im Sinne von statio (scil. pedis, brachii) von

obigem Stamme ⲘⲞⲨⲚ etc., s. die Grundbedeutung neben dem Aegypt. amen. Vielleicht aber auch men = ⲘⲀ Ⲛ̀, ⲘⲈ Ⲛ̀ locus alicujus (rei), locus ubi.

men Schwalbe. M. B. ⲂⲎⲚⲒ, S. ⲂⲎⲚⲈ hirundo. Ueber den Wechsel des Ⲃ und Ⲙ s. Schw. l. l. p. 1255. und dessen Kopt. Gramm.

mene Gefäß zu Gewicht und Maaß. M. ⲈⲘⲚⲀ, Ⲙ̀ⲚⲀ mina, μνα.

menet weibliche Brust. M. ⲈⲘⲚⲞⲦ, Ⲙ̀ⲚⲞⲦ, Ⲙ̀ⲚⲞⲨⲦ uber, mamma.

***mentet ein brauner Stein.** (Kleine sitzende Statue des Königs An von Sesurtesen, in meiner Sammlung B. [3]).

***menχ bauen, arbeiten, bilden.** M. ⲘⲞⲨⲚⲔ, ⲘⲞⲚⲔ, S. ⲘⲞⲨⲚⲔ, ⲘⲞⲚⲔ, ⲘⲞⲨⲚⲄ, ⲘⲞⲚⲄ, B. ⲘⲞⲨⲚⲔ, einmal ⲘⲞⲨⲞⲨⲚⲔ formare, effingere, construere.

***mer** / ***merr** **lieben, anhängen.** S. ⲘⲈⲢⲈ (Stamm ⲘⲈ verstärkt durch den Stamm ⲢⲈ facere, wie andere Stämme verstärkt werden durch ⲈⲢ facere, die Metathesis des ⲢⲈ), mit Suff. ⲘⲈⲢⲒⲦ amare, diligere, ⲘⲈⲢⲒⲦ dilectus, pl. ⲘⲈⲢⲀⲦⲈ, B. ⲘⲈⲖⲒⲦ dilectus, pl. ⲘⲈⲖⲈϮ, M. ⲘⲈⲚⲢⲈ, mit Suff. ⲘⲈⲚⲢⲒⲦ diligere, ⲘⲈⲚⲢⲒⲦ dilectus, pl. ⲘⲈⲚⲢⲀϮ, unsicher ⲘⲈⲚⲢⲈϮ, ⲘⲈⲚⲢⲈ amor, vgl. oben den Stamm ⲘⲎⲒ etc. zu ma vertrauen. Zu Aeg. merr s. den Abschnitt D.

mur der Vorgesetzte. Vgl. M. S. ⲘⲞⲨⲢ cinctus.

***merh Wachs.** M. ⲘⲞⲨⲖϨ, S. ⲘⲞⲨⲖϨ, ⲘⲞⲨⲖⲀϨ cera.

[3]) Die mit B. bezeichneten Stellen gehören als Zusätze dem Herrn Verfasser der altägyptischen Wörter-Sammlung an.

mes gebären, geboren, Kind. M. ⲙⲓⲥⲓ (mit Suff. ⲙⲁⲥ), S. ⲙⲓⲥⲉ (mit Suff. ⲙⲁⲥⲧ), M. S. ⲙⲉⲥ gignere, parere, M. S. ⲙⲁⲥ infans, pullus, catulus.

'mes abstammen von. Derselbe Stamm mit der Bedeutung genitus.

mes Kalb. M. ⲙⲁⲥⲓ, S. ⲙⲁⲥⲉ, schlechte Schreibart ⲙⲁⲍⲉ, B. ⲙⲉⲥⲓ vitulus, pullus, catulus, taurus.

mest hassen. M. ⲙⲟⲥϯ, ⲙⲉⲥⲧⲉ, S. ⲙⲟⲥⲧⲉ, ⲙⲉⲥⲧⲉ, B. ⲙⲁⲥϯ, mit Suff. M. S. ⲙⲉⲥⲧⲱ, in Compos. M. ⲙⲉⲥⲧⲉ, S. ⲙⲁⲥⲧ odisse.

mshu Krokodil. M. S. ⲙ̀ⲥⲁϩ, ⲉⲙⲥⲁϩ crocodilus, s. unten zu sebaak Krokodil.

matai Krieger. M. ⲙⲁⲧⲟⲓ, schlechte Schreibart ⲙⲁⲧⲓ, S. ⲙⲁⲧⲟⲓ, ⲙⲁⲧⲟⲉⲓ, B. ⲙⲁⲧⲁⲓ miles.

mati Genick. M. ⲙⲟⲩⲧ, ⲙⲟⲩϯ, ⲙⲟϯ, S. ⲙⲟⲧⲉ collum.

maten } **erleichtern.** M. ⲙⲟⲧⲉⲛ, S. ⲙⲟⲧⲛ̄ quiescere, facilis esse, S. ⲙⲉⲧⲛ̄ tranquillare.
matennu }

methet rother Granit.

meh Feder. M. ⲙⲉϩⲓ, S. ⲙⲉϩⲉ penna, ala.

meh } **Blumenkranz.** S. ⲙⲁϩⲉ cinctura, cingulum.
mehu }

'meh füllen. M. ⲙⲟϩ, ⲙⲁϩ (ⲙⲁϩ gewöhnlich mit Suff.), ⲙⲉϩ, S. ⲙⲟⲩϩ (mit Suff. ⲙⲁϩ), ⲙⲉϩ, B. ⲙⲉϩ implere.

mehet } **Norden, Athen** (?). M. S. ⲉⲙϩⲏⲧ, ⲙ̀ϩⲓⲧ (s. über dieses ⲉⲙ, ⲙ̀ Schw. l. l. p. 1390.), S. ϩⲏⲧ, M. ϧⲏⲧ septentrio, S. ⲙⲁϩⲏⲧ locus, regio septentrionalis.
'meh }

mahef } **Kupfer.**
mefek }

mχet (?) **entzünden.** M. ⲙⲟϩ, S. B. ⲙⲟⲩϩ ardere, exardescere. Ueber das t an dem Aegypt. Worte s. den Abschnitt D.

maχi Waage. M. ⲙⲁϣⲓ, S. ⲙⲁϣⲉ, ⲙⲁⲁϣⲉ libra, eigentlich locus mensurae, ponderis.

meχer Ohr. M. ⲙⲁϣϫ, S. ⲙⲁⲁϫⲉ, B. ⲙⲉⲉϫⲉ auris. Wegen des Aegypt. r s. die Bemerkung im Abschnitte D.

n.

n, en führen. M. ⲓ̀ⲛⲓ, ⲉⲛ, B. ⲓⲛⲓ, ⲉⲓⲛⲓ, ⲉⲛ, S. ⲉⲓⲛⲉ, ⲓⲛⲉ, ⲉⲛ, ⲛ̅ ducere.

na kommen. M. S. ⲛⲁ, M. B. ⲛⲏⲟⲩ, S. ⲛⲏⲩ, ⲛⲉⲩ venire.

***naa groß.** M. S. ⲛⲁⲁ magnus.

***nu von** (enklitisch). Das die Objectivität vermittelnde Relativ ⲛ̀.

***neb Herr, die Sphinx.** M. ⲛⲏⲃ, in Compos. ⲛⲉⲃ dominus.

***neb alle, alles.** B. ⲛⲓⲃⲓ, M. ⲛⲓⲃⲉⲛ, B. S. ⲛⲓⲙ omnis.

nmb } **Gold.** M. B. ⲛⲟⲩⲃ, S. ⲛⲟⲩⲃ, ⲛⲟⲩϥ aurum.
***nb** }

neb } **schwimmen.** M. ⲛⲉⲃⲓ, ⲛⲏⲃⲓ, S. ⲛⲉⲉⲃⲉ, ⲛⲏⲏⲃⲉ
nebi } natare, natatio, M. ⲛⲉϥ, S. ⲛⲉⲉⲃ, ⲛⲏⲏⲃ, ⲛⲉⲉϥ nauta.

***nebsa Baumaterial.** Vgl. M. ⲛⲉⲃϯ, S. ⲛⲏⲃⲧⲉ opus contextum ex plexis palmis, von M. ⲛⲟⲩⲃⲧ plectere, intexere (ramos palmae), vgl. M. ⲛⲉϥⲧ, S. ⲛⲉⲧϥ flectere.

nepera Saatkorn, Saat. S. ⲚⲀⲠⲢⲈ, M. ⲚⲀⲪⲢⲒ granum, vgl. S. ⲈⲂⲢⲀ granum, plur. ⲈⲂⲢⲎⲨⲈ, ⲈϤⲢⲎⲨⲈ, ⲂⲢⲎⲨⲈ.

nef blasen. M. ⲚⲒϤⲒ, S. ⲚⲒϤⲈ, ⲚⲒⲂⲈ, ⲚⲈϤ, B. ⲚⲒⲂⲒ flare, spirare.

nefru } **Gut, Schönheit, gut.** M. ⲚⲞϤⲢⲒ, S. ⲚⲞϤⲢⲈ,
'nefer } ⲚⲞⲂⲢⲈ, B. ⲚⲀⲂⲢⲈ utilis, bonus, a, utilitas, commodum.

'num } **Wasser, Ueberschwemmung des Nils.** M.
nenen } S. ⲚⲞⲨⲚ abyssus. Hor. I, 21. *Νειλου δε αναβασιν, ὁν (ἡν) καλουσιν Αιγυπτιστι νουν*, s. Parthey Vocab. p. 567.

'nen anführen. Vgl. oben ⲈⲚ und S. ⲚⲞⲈⲒⲚ commovere, agitare.

'nen nein, nicht. S. B. ⲘⲈⲚ, Ⲙ̄Ⲛ̄ non (im Grunde die Verdoppelung der Negation Ⲙ̀, Ⲛ̀, während die Verdreifachung derselben auftritt in dem S. B. Ⲙ̄ⲘⲚ̄, S. M. Ⲙ̄ⲘⲞⲚ, ⲈⲘⲘⲞⲚ, B. Ⲙ̄ⲘⲀⲚ, ⲈⲘⲘⲀⲚ non; s. über das Verhältniß dieser Bildung Schw. a. a. O. p. 1443.).

nrau Geier. M. ⲚⲞⲨⲢⲒ, S. ⲚⲞⲨⲢⲈ gryphus, vultur.

'neter } **Gott, Göttin.** M. B. ⲚⲞⲨϮ, S. B. ⲚⲞⲨ-
neteri } ⲦⲈ, je nach dem Artikel deus und dea; s. über die Bildung der Aegyptischen Formen den Abschnitt D.

'neh wilder Feigenbaum. M. ⲚⲞⲨϨⲒ, S. ⲚⲞⲨϨⲈ sycomorus.

nehi Sykomor, Maulbeerfeige. S. das Obige.

nuh Strick, Tau. S. B. ⲚⲞⲨϨ, M. ⲚⲞϨ funis.

neheb (?) **Hals.** M. ⲚⲀϨⲂⲒ, S. ⲚⲀϨⲂⲈ, ⲚⲀϨⲂ, ⲚⲀϨϤ, B. ⲚⲈϨⲂⲒ collum.

nehep beklagen, betrauern. M. ⲛⲉϩⲡⲓ, ⲛⲉϩⲡ, S. ⲛⲉϩⲡⲉ plangere, deplorare, luctus.

nehem befreien. M. ⲛⲟϩⲉⲙ (mit Suff. ⲛⲁϩⲙ), S. ⲛⲟⲩϩⲙ̄ (mit Suff. ⲛⲁϩⲙ), ⲛⲉϩⲙ̄, B. ⲛⲟⲩϩⲉⲙ (mit Suff. ⲛⲉϩⲙ) liberare, servare.

nek huren. M. ⲛⲱⲓⲕ, S. ⲛⲟⲉⲓⲕ adulter.

***neχt stark, mächtig sein, siegen, besiegen.** M. ⲛⲓϣϯ magnus, multus, S. ⲛⲁϣⲧⲉ protectio, fortitudo, M. S. ⲛⲁϣⲧ magnus, praestans, vgl. S. ⲛⲟⲩϭⲧⲉ, ⲛⲟϭ, Narr. Ez. ⲛⲁϭ, M. ⲛⲟϫ magnus.

r.

***r sein.** M. ⲉⲣ, S. ⲣ̄, B. ⲉⲗ esse.

ra Sonne. M. S. ⲣⲏ, B. (hier nur einmal vorkommend) ⲣⲉ sol.

***ra** | **ru** | **re** } **Thor, Thüre.** M. S. ⲣⲱ, ⲣⲟ, S. Narr. Ez. ⲣⲁ, B. ⲣⲱ, ⲗⲱ, ⲣⲁ, ⲗⲁ os (oris), porta.

rabu | **rebu** } **Löwin.** M. ⲗⲁⲃⲟⲓ leaena, ursus. Das Aegyptische beseitigt das von Schw. a. a. O. p. 1005. in Bezug auf das Kopt. ⲗⲁⲃⲟⲓ ausgesprochene Bedenken und läßt dieses Wort wirklich in Zusammenhang mit dem Hebr. לָבִיא leo, לְבִיָּא leaena, Samar. [Samaritan] leaena, Arab. لَبْأَةٌ, لَبِيَّةٌ, لَبُوَةٌ, لَبْوَةٌ, it. لِبْوَةٌ treten (vgl. bei Schw. a. a. O. die Sippschaft des Indo-German. λεων, λις etc. und damit das Semit. לַיִשׁ, לַיִת, لَيْثٌ, leo).

rem weinen. M. ⲣⲓⲙⲓ, S. ⲣⲓⲙⲉ, B. ⲗⲓⲙⲓ flere.

rem der Fisch Abramis. M. ⲣⲁⲙⲓ piscium species.

rempe Palme, Jahr. M. ⲣⲟⲙⲡⲓ, S. ⲣⲟⲙⲡⲉ, ⲣⲙ̄ⲡⲉ, Fragm. von Fayum ⲣⲁⲙⲡⲉ, B. ⲗⲁⲙⲡⲓ annus.

'ren } **Name.** M. ⲣⲁⲛ, ⲣⲉⲛ, S. ⲣⲁⲛ, B. ⲗⲉⲛ
rennu } nomen.

renen erziehen, warten. Vgl. M. S. ⲣⲁⲛ placere, im Sinne von mulcere.

renpa jung (?). Vgl. für das Aegypt. das S. ⲣⲟⲟⲩⲛⲉ (Zoeg. Cat. p. 296.) virginitas. Kann aber dem Zusammenhange nach auch bedeuten virgo, welche Bedeutung ich wegen des B. ⲗⲁⲩⲛⲓ virgo vorziehe.

'repa Häuptling.

rera } **Schwein.** M. S. ⲣⲓⲣ sus.
'rer }

rer säugendes Kind. S. ⲗⲓⲗⲟⲩ, ⲗⲉⲗⲟⲩ puer, puella (bemerke auch M. S. B. ⲁⲗⲟⲩ puer, puella), M. ⲗⲉⲗ vacillare in gradiendo.

rer(?) **umhergehen.** Vgl. M. ⲗⲉⲗ, s. oben.

'rat thun. M. ⲣⲁ facere, S. ⲣⲁ actio, M. S. ⲣⲉ, B. ⲣⲉ, ⲗⲉ in Compos. facere. Ueber das Aegypt. t s. die Bemerkung im Abschnitt D.

'rrat thun. Stamm das voranstehende ⲣⲁ, schwächer ⲣⲉ, ⲗⲉ (wie in ⲙⲁ-ⲣⲉ, ⲙⲁ-ⲗⲉ), dessen Metathesis ⲉⲣ, ⲣ̄, B. ⲉⲗ ist. Statt des B. ⲉⲗ facere kommt nun auch ⲉⲗⲗ facere vor, dessen ⲗⲗ dem Aegypt. rr entsprechen würde. Und in der That zeigt sich auch im Sahidischen ein ⲣⲣ (Zoeg. Cat. p. 344. Nr. 398.) für das einfache ⲣ facere.

res Mittag. M. S. ⲣⲏⲥ auster.

'rat Fuß. M. S. ⲣⲁⲧ, B. ⲗⲉⲧ pes.

ret Sandstein.

ret Keim, Geschlecht. M. S. ⲣⲱⲧ germinare, M. ⲣⲱⲧ germen, pl. ⲣⲟϯ sata, M. S. ⲣⲏⲧ plantari.

***rut Stamm, Geschlecht.**
***rut erneuern.** } s. den voranstehenden Stamm.

***reker Titel des Osiris.**

rekh brennen. M. S. ⲣⲱⲕϩ, ⲣⲟⲕϩ (ⲣⲟⲕϩ gewöhnlich vor Suff.), S. Fragm. medic. ⲣⲟⲕϩ und ⲣⲁⲕϩ, M. S. ⲣⲉⲕϩ, B. ⲗⲱⲕϩ (mit Suff. ⲗⲁⲕϩ) urere, comburi.

***rekh Hitze.** M. ⲣⲱⲕϩ, S. ⲣⲱⲕϩ, ⲣⲟⲭⲏ incendium, combustio.

rekhui glühende Kohlen. M. ⲣⲁⲕϩⲓ prunarum acervus, *ανθρακια*, S. ⲣⲁⲕϩⲉ, ⲣⲟⲕϩⲉ, wahrscheinlich dasselbe.

***reχ sprechen.** Da dem χ im Koptischen fast beständig ϣ gegenübertritt, so entspricht dem Stamme reχ das M. ⲣⲁϣⲓ, S. ⲣⲁϣⲉ, B. ⲗⲉϣⲓ laetari, gaudere, laetitia, gaudium. Demnach würde reχ = laete confabulari sein. (Oder vergleiche auch *ῥήγ-νυμι* brechen, sprechen. B.)

S.

***s sie, ihr.** M. S. B. ⲥ Subjectiv-Präfix und Suffix und Objectiv-Suff. der dritten weiblichen Pers. Sing. (s. Schw. a. a. O. p. 1704. ff.).

***su ihn.** Im Koptischen hat sich das ⲥⲟⲩ nur noch als das Objectiv-Suff. der dritten Pers. Plur. beiderlei Geschlechts erhalten (s. Schw. a. a. O. p. 1704.). Im Sing. ist das aus dem Pronominal-Stamm auf ⲡ

entsprungene ϥ an seine Stelle getreten (s. Schw. a. a. O. p. 1750.).

su Waizen. M. S. ⲥⲟⲩⲟ, B. ⲥⲟⲩⲁ frumentum, triticum.

sau trinken. M: ⲥⲱ (mit Suff. ⲥⲟ), ⲥⲁ (in Compos.), ⲥⲉ, S. ⲥⲱ (mit Suff. ⲥⲟⲟ), ⲥⲁ (in Compos.) und außerhalb der Zusammensetzung ⲥⲁ in der Narr. Ez., B. ⲥⲱ (mit Suff. ⲥⲁⲁ) bibere.

saau s. **χaau Sau.** M. S. ⲉ̀ϣⲱ scropha, Pl. S. ⲉϣⲁⲩ porci.

siu Stern. M. S. ⲥⲓⲟⲩ, in Compos. ⲥⲟⲩ stella.

'sabu
sab } **weise, Magier; verschlagen, listig sein.** M. S. ⲥⲁⲃⲉ (m.), ⲥⲁⲃⲏ (f.) sapiens.

'sabu
sabi
seb } **Schakal, Wolf.** Hebr. זְאֵב, Syr. ܕܐܒܐ, Arab. ذِئْب, Aethiop. ዝእብ፡ lupus.

sabu verschnittener Ochse. M. ⲥⲉⲃⲓ, ⲥⲟⲩⲃⲉ (mit Suff. ⲥⲟⲩⲃⲏⲧ), S. ⲥⲃ̄ⲃⲉ (mit Suff. ⲥⲃ̄ⲃⲏⲧ), B. ⲥⲏⲃⲃⲓ (mit Suff. ⲥⲉⲃⲏⲧ, welches gleich dem Particip ⲥⲉⲃⲏⲟⲩⲧ eine B. Form ⲥⲉⲃⲓ voraussetzen läßt) circumcidere.

seba
'seb } **Flöte.** M. ⲥⲏⲃⲓ, S. ⲥⲏⲃⲉ, ⲥⲏϥⲉ, M. B. ⲥⲏϥⲓ arundo, calamus, tibia.

seb Thür, Thürschloß. M. S. ⲥⲃⲉ, B. ⲥⲃⲏ janua.

sebi der Unheilige (profanus). M. ⲥⲱϥ, ⲥⲟϥ contaminare (o-Form gewöhnlich mit Suff.), contaminari, ⲥⲉϥ contaminare, S. ⲥⲱⲱϥ, ⲥⲟⲟϥ = M. ⲥⲱϥ, ⲥⲟϥ, in Compos. M. ⲥⲁϥ, S. ⲥⲉϥ.

'sebaak Krokodil. Das Krokodil führte bei den Aegyptern mehre Namen. Das Koptische giebt uns da-

für M. S. ⲙ̀ⲥⲁϩ, ⲉⲙⲥⲁϩ, Plur. S. ⲉⲙⲥⲟⲟϩ, wovon S. ⲙ̄ϫⲱ, ὁ κροκοδειλος ὁ χερσαιος ursprünglich vielleicht nur durch den Lautwandel verschieden war. Das σουχος von Strabo und Photius Bibl. ist enthalten in dem Kopt. ⲥⲟϫⲓ von Edward's lex. (s. Tatt. lex. Praefat. p. VII. und l. p. 866.). Kircher's ⲥⲟⲩϫⲓ rührt von diesem selbst her (s. Peyr. lex. p. 219.). Ein anderer Name ist M. ϫⲁⲣⲟⲩⲕⲓ crocodilus lacertus und endlich *Μενεφωϑ*, s. Parthey Vocab. p. 565. Sebaak ist also gleichfalls eine specielle Benennung. Im Kopt. M. S. bedeutet ⲥⲟⲃⲕ und ⲥⲃⲟⲕ imminuere, viel häufiger aber imminui, und davon parvus, minor, vilis.

sebti Mauer. M. S. ⲥⲟⲃⲧ murus.

***sef Schwerdt.** M. ⲥⲏϥⲓ, S. ⲥⲏϥⲉ, ⲥⲏⲃⲉ, B. ⲥⲏⲃⲓ gladius, culter. (Vgl. ξιφος B.[4])

sef gestern. M. ⲥⲁϥ, S. ⲥⲁϥ, Narr. Ez. ⲥⲁⲃ, B. ⲥⲉϥ heri.

***spir** } **seper** } **Seite, nahen.** S. ⲥⲡⲓⲣ, M. ⲥⲫⲓⲣ latus.

sepet Lippe. S. ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ, M. ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ labium, labia.

sme hören. M. S. B. ⲥⲙⲏ vox (vgl. M. S. ⲥⲙⲟⲩ celebrare, laudare, laus), selten im M. auditus, vgl. aber Hebr. שֶׁמַע, שֵׁמַע, Syr. ܫܡܥܐ, Samar. ࠔࠌࠏ, Arab. سَمَاع, سَمْع, سِمْع, سُمْعَة auditus, rumor, cantus, sermo, Aethiop. ስምዕ፡ testimonium, von Hebr.

[4]) Das Mittelglied zwischen ⲥⲏϥⲓ etc. und ξιφος dürfte wohl sein das Semitische סַיִף, סֵיפָא, ܣܝܦܐ, سَيْف, ሰይፍ፡ gladius, vgl. ساف, ሰየፈ፡ gladio percussit.

שְׁמַע, Chald. שְׁמַע, Syr. ܫܡܰܥ, Samar. ࠔࠌࠏ, Arab. سَمِعَ, Aethiop. ሰምዐ : audivit.

sem Heu. M. ⲥⲓⲙ, schlechtere Schreibart ⲥⲩⲙ, S. ⲥⲓⲙ, in Compos. ⲥⲙ̄ foenum, eigentlich herba.

same angreifen, anklagen. M. ⲥⲉⲙⲓ, S. ⲥⲙ̄ⲙⲉ, B. ⲥⲏⲙⲙⲓ apparere ad accusandum, ad intercedendum.

semen } **semennu** } **bereiten.** M. ⲥⲉⲙⲛⲓ, ⲥⲉⲙⲛⲉ (mit Suff. ⲥⲉⲙⲛⲏⲧ, verdächtig ⲥⲉⲙⲛⲓⲧ), B. ⲥⲉⲙⲛⲓ (mit Suff. ⲥⲉⲙⲛⲏⲧ und ⲥⲙⲉⲛⲧ) constituere, disponere, M. ⲥⲉⲙⲛⲏⲧⲥ ⲛⲉⲙ constituere cum (aliquo) = pacisci, S. ⲥⲙⲓⲛⲉ, B. ⲥⲙⲓⲛⲓ, S. ⲥⲙⲛ̄ (mit Suff. ⲥⲙⲛ̄ⲧ), ⲥⲙⲛ̄ⲧⲥ̄ constituere, pacisci.

sen durchgehen, durchkreuzen. M. ⲥⲓⲛⲓ, ⲥⲉⲛ, B. ⲥⲓⲛⲓ, S. ⲥⲓⲛⲉ, ⲥⲛ̄ transire, praetergredi.

sen } **sennu** } **heilige Brodte.** Vielleicht im Zusammenhange mit M. ⲥⲟⲩⲉⲛ, S. ⲥⲟⲩⲛ pretium, M. ⲥⲟⲩⲓⲛ insignis, praestans.

san } ***sen** } **Bruder.** M. ⲥⲟⲛ, S. ⲥⲟⲛ, Narr. Ez. ⲥⲁⲛ, B. ⲥⲁⲛ frater.

sent Schwester. M. B. ⲥⲱⲛⲓ, S. ⲥⲱⲛⲉ soror. S. über das Aegyptische t die Bemerkung im Abschnitt D.

***sent gründen.** M. ⲥⲉⲛϯ, B. ⲥⲏⲛϯ, S. ⲥⲛ̄ⲧⲉ, ⲥⲉⲛⲧⲉ fundamentum.

sent Rächer, rächen, vertheidigen. Vgl. M. ⲥⲱⲛⲧ, ⲥⲉⲛⲧ creare, S. ⲥⲱⲛⲧ, ⲥⲛ̄ⲧ creare, attendere, invigilare, praeesse.

***sent Weihrauch.** M. ⲥⲱⲛϯ, ⲥⲟⲛϯ theriaca, pinus, pix, resina, S. ⲥⲟⲛⲧⲉ theriaca, resina.